Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen
unter der Aufsicht
der Herren Professoren
Bergsträßer und Ostertag.

Zweyten Theils Erster Band.

Plinius Naturgeschichte
Erster Band.

Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Frankfurt am Main 1781.
bey Johann Christian Hermann.

Cajus Plinius Secundus

Naturgeschichte

übersetzt

von

Gottfried Große,

Oberlehrer der physikalischen und mathematischen Wissenschaften am Pädagogium zu Klosterbergen, Konventual des Klosters und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle.

Erster Band.

Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Frankfurt am Main
bey Johann Christian Hermann 1781.

A III 10/26 (1/2)

Landesbibliothek
Coburg

Vorrede
des Herausgebers.

Was unser Uebersetzungsinstitut gleich anfänglich in der Ankündigung versprach — lere Worte waren es nicht — das hoft es auch in diesem teutschen Plinius geleistet und dargestellt zu haben — „etwas Bessers, als Teutschland bisher noch gehabt hat.“ Mehr, dünkt mich, kan man bey ei-

nem Plinius nicht fodern. Das Uebrige bleibt dem spätern Fleiße unsrer Zeitgenossen und ihrer Nachwelt offen. Ist doch das Ungemeine und Ausserordentliche der Vervollkommnung selten das Werk eines Menschenalters, und vielleicht am allerwenigsten in der Naturgeschichte der Alten, — gesetzt auch, daß die Handschriften und Ausgaben weniger unrein wären.

Einst wird also vielleicht unser Vaterland noch etwas Besseres erhalten, als wir ihm hier vorlegen. Denn so wie Herr Große unendlich viele Mängel und Gebrechen seiner Vorgänger vermieden und verbessert hat, welches ihm der Kenner gewiß nicht absprechen kan, so wird künftig auch noch ein arbeitsamer Mann aufstehen, und von gleichem Muthe beselt, mit einer schärfern Feile in der Hand an dieß Werk sich wagen; — aber gewiß mit dankbaren Empfindungen bey der Unverdrossenheit seines nächsten Vorgängers.

Wir haben bis jetzt, seit 1565, nur zwo vollständige Uebersetzungen der plinianischen Naturgeschichte — vom Magister Heyde und von Herrn Denso. Von der letztern schrieb die allgemeine teutsche Bibliothek folgendes: „Seit langer Zeit ist uns kein grösseres und wichtigeres Unternehmen in dem Reiche der Litteratur vorgekommen, als die Veranstaltung einer Uebersetzung des Plinius ist. Dieser Schrift-

steller macht allein eine Bibliothek aus. Wenn wir ihn in Händen haben, so söhnen wir uns wieder mit dem Schicksale aus, dessen Eifersucht uns eine so grosse Anzahl der größten Schriftsteller des Alterthums nicht gegönnet hat. Wir hielten also dafür, daß wenn unsern Landsleuten das Lesen des Plinius erleichtert würde, so müßten nicht nur viele Kenntnisse der Alten unter uns gemeiner werden, sondern es müßten sich auch alsdann unsre Naturkündiger einen Vortrag angewöhnen, worin uns die Natur nicht als ein geiferndes altes Weib, sondern als Königin in ihrer Hoheit und Majestät erschiene, und uns Ehrfurcht und Erstaunen einprägte. Die Schwierigkeiten einer solchen Unternehmung fielen gleichwol gar zu leicht in die Augen: Einmal, die unendliche Mannichfaltigkeit der Sachen, welche er abhandelt, und welche nicht leicht ein Mensch in den Umfang seiner Studien einschließt: Die Gelehrsamkeit und Belesenheit, mit welcher die Quellen aufgesucht und mit dem Texte verglichen werden müßen: Der Mangel einer kritisch richtigen Ausgabe dieses Schriftstellers: Und dann — seine männliche, sentenzenreiche, körnichte und blumichte Schreibart, die der Uebersetzer treu ausdrücken soll, ohne doch das Genie seiner Sprache ausser Acht zu lassen. — Unter diesen und dergleichen Betrachtungen haben wir den Muth des Herrn Denso bewundert, und wir glauben, wenn wir ihm auch einige andre Verdienste bey seiner Arbeit

mehr anwünschen müssen, als sie bewundern können, so müssen wir ihm doch für diesen Muth verbunden seyn. Indeß können wir freylich nicht bergen, daß der teutsche Plinius größtentheils eine sehr ermüdende Lektür für uns gewesen ist. An sehr vielen Stellen ist er unverständlich, übel zusammenhängend und oft ganz ungereimt. Die Sprache ist nicht rein, und selbst nicht grammatisch richtig. In viele Fehler ist Herr Denso blos dadurch gefallen, weil er keine gute Ausgabe des Plinius gebraucht: in noch mehrere aber aus Eilfertigkeit. Der Verleger, der ihn dazu gedrungen, mag es sich selbst zuschreiben, wenn das Publikum eine so übereilte Arbeit verschmäht, und sie ihm zu Makulatur werden läßt. Dieß Schicksal verdient sie indeß nicht. Herr Denso hat die Kunstwörter und eigentlichen Ausdrücke meistentheils glücklich getroffen. Aus ihm kan man lernen, sich in tausend Fällen im Naturreiche geläufiger in seiner Muttersprache auszudrücken, und — haben wir schon noch keinen vollkommnen Plinius, so sind wir ihm doch durch Herrn Denso um einen grossen Schritt näher gekommen." — Mit welchem Urtheile auch Herr Ernesti ohngefähr *) übereinstimmt.

Hat aber schon Denso den Dank seiner Zeitgenossen verdient, um wie viel mehr hat

H. Große

*) Fabric. Bibl. lat. T. II. p. 202.

H. Große Ansprüche darauf? — Die Ausgabe, die Er zu Grunde legte, (sie ist die Harduinische) hat vor derjenigen, welche Denso gebrauchte, entschiedene Vorzüge: er arbeitet nicht seit der Unternehmung unsers Instituts, sondern seit geraumer Zeit an diesem Werke, und nie wird ihn der Verleger drängen und übereilen. Mit einem Worte: er darf an seinem Plinius mit Muße arbeiten, und die Zeit der Ausgabe selbst bestimmen.

Von seiner Schreibart und dem teutschen Ausdrucke will ich zu seinem Lobe nichts sagen. Man erlaube mir nur eine kleine Parallele aus dem fünften Buche. Ich will den lateinischen Text zur Bequemlichkeit des Lesers zugleich mit hersetzen. Africam Graeci Libyam appellauere, qua mare ante eam Libycum incipiens Aegyptio finitur. Nec alia pars terrarum pauciores recipit sinus, longe ab occidente litorum obliquo spatio. Populorum eius, oppidorum nomina, vel maxime sunt ineffabilia praeterquam ipsorum linguis, et alias castella ferme inhabitant.

Principio terrarum Mauritaniae appellantur, vsque ad C. Caesarem Germanici filium regna, saeuitia eius in duas diuisae prouincias. Promontorium oceani extimum Ampelusia nominatur a Graecis. Oppida fuere Lissa et Cotta vltra columnas Herculis: nunc est Tingi, quondam ab Antaeo conditum: postea a Claudio Caesare cum

coloniam faceret, appellatum Traducta Julia. Abest a Belone oppido Baeticae, proximo traiectu XXX. M. pass. Ab eo XXV. M. pass. in ora Oceani colonia Augusti Julia Constantia Zilis, regum ditioni exempta, et iura Baeticam petere iussa, et ab ea XXXII. M. passuum colonia a Claudio Caesare facta Lixos, fabulosissime antiquis narrata. Ibi regia Antaei certamenque cum Hercule et Hesperidum horti. Affunditur aestuarium e mari flexuoso meatu, in quo draconis custodiae instar fuisse nunc interpretantur. Amplectitur intra se insulam, quam solam e vicino tractu aliquanto excelsiore, non tamen aestus maris inundat. Extat in ea et ara Herculis, nec praeter oleastros aliud, ex narrato illo aurifero nemore. Minus profecto mirentur portentosa Graeciae mendacia, de iis et amne Lixo prodita, qui cogitent, nostros nuper paullo minus monstrifica quaedam de iisdem tradidisse. Praeualidam hanc vrbem maioremque Carthagine magna praeterea ex aduerso eius sitam, et prope immenso tractu ab Tingi: quaeque alia Cornelius Nepos auidissime credidit. Ab Lixo XL. M. in mediterraneo altera Augusti colonia est, Babba, Julia Campestris appellata, et tertia Banasa LXXV. M. Valentia cognominata. Ab ea XXXV M. pass. Volubile oppidum, tantumdem a mari vtroque distans. At in ora a Lixo quinquaginta M. amnis Subur, praeter Banasam coloniam defluens, magnificus et nauigabilis. Ab eo totidem M. pass. oppidum Sala, eiusdem nominis fluuio impositum, iam solitudinibus vicinum, elephantorumque

rumque gregibus infestum, multo tamen magis Autololum gente, per quam iter est ad montem Africae vel fabulosissimum Atlantem.

E mediis hunc arenis in caelum attolli prodiderunt, asperum, squalentem, qua vergat ad littora oceani, cui cognomen imposuit: eundem opacum, nemorosumque et scatebris fontium riguum, qua spectat Africam, fructibus omnium generum sponte ita subnascentibus, vt nunquam satietas voluptatibus desit. Incolarum neminem interdiu cerni: silere omnia, haud alio quam solitudinum horrore: subire tacitam religionem animos propius accedentium, praeterque horrorem elati super nubila atque in viciniam lunaris circuli. Eumdem noctibus micare crebris ignibus, Aegipanum Satyrorumque lasciuia impleri, tibiarum ac fistulae cantu, tympanorumque et cymbalorum sonitu strepere. Haec celebrati auctores prodidere, praeter Herculi et Perseo laborata ibi: Spatium ad eum immensum, incertumque.

Denso.

Africa haben die Griechen Libyen genennt, wo das libysche Meer vor ihm anfängt, und wo es mit dem aegyptischen ein Ende hat. Kein andrer Theil der Erde hat weniger Buchten, da weit hin von Abend

Große.

Afrika hieß bei den Griechen **Libyen**, nämlich von da an, wo vor ihm das libysche Meer anfängt bis dahin, wo es sich endet, das ist, bei Egypten. Kein Welttheil hat weniger Busen, als dieser, weil sich

Denso.

Abend her das Ufer schräge fortgehet. Die Namen der Städte und Völker desselben sind am meisten unaussprechlich, sonderlich in ihrer Sprache: ausserdem bewohnen sie fast lauter Schlösser.

Im Anfange werden die Reiche dieser Lande Mauritaniä genennt, bis auf den C. Cäsar des **Germanicus** Sohn, durch dessen Strenge sie in zwo Landschaften eingetheilt sind. Das äußerste Vorgebürge an dem Weltmeer wird von den Griechen Ampelusia genennt. Die Städte darinnen sind gewesen: Lissa, Cotes, oberhalb der Säulen des Herkules, nun heißet es Tingi, und ist ehemals vom Antäus angelegt. Hernach ist es vom Kaiser **Claudius**, als er es zu einer Pflanzstadt machte,

Große:

sich die Küste von Abend her in die Länge schief herunter zieht. Die Namen der Völker und Städte desselben sind mehrentheils und so gar in der Landessprache schwer auszusprechen, man wohnet auch überdem mehrentheils in Kastellen.

Die **Mauritanischen** Länder sind die ersten; sie machten bis zu Cäsars, des Germanikus Sohns, Zeit ein Reich aus, seine Grausamkeit aber zertheilte sie in zwei Provinzen. Das äußerste Vorgebürge am Ocean heißt bei den Griechen Ampelusia. Städte waren: Lissa und **Kotta**, jenseits der Säulen Herkules. Jetzt liegt dort Tingi; Antäus legte sie ehemals an, in der Folge machte sie Claudius Cäsar zur Kolonie und sie bekam den Namen Tra-

Denso.

Traducta genannt worden. Es liegt von der Stadt Belon in Bätica in der nächsten Ueberfahrt, dreisig tausend Schritte. Von dieser fünf und zwanzig tausend Schritte, auf der Küste des Weltmeeres, liegt des Augusts Pflanzstadt, Julia Constantia: ferner Zilis, welches der Bothmäs- sigkeit der Könige entzogen, und sein Recht in Bätica zu suchen gezwungen ist. Von dieser wiederum zwei und dreisig tausend Schritte liegt die vom Kaiser **Claudius** angelegte Pflanzstadt Lixos, davon die Alten ungemein viel Fabelhaftes erzählen. Hievon kommt die königliche Burg des Antäus, der Streit desselben mit dem Herkules, die Gärten der Hesperiden. Es ergießt sich hier eine Meer-

bucht

Große.

ducta Julia. Sie liegt von Belon, einer Stadt in Bätika, nach der kürzesten Ueberfahrt, 30000 Schritte, und 25000 von ihr findet man auf der Seeküste die Kolonie des Augustus Julia Constantia Zilis, welche nicht unter den Königen steht, sondern, der Verordnung nach, unter der Gerichtsbarkeit von Bätika. Von dieser 32000 Schritt liegt die Kolonie des Claudius Cäsar Lixos, von welcher die Alten viel Fabeln erzählen.

Hier lag nemlich die Burg des Antäus; hier fiel der Kampf des Herkules vor; hier lagen auch die Gärten der Hesperiden. Aus dem Meere tritt ein gekrümmter Arm ins Land, dessen drachenähnliche Gestalt zu der Fabel von der Wache des

Dra-

Denso.

bucht durch einen krummen Gang hinein, welches sie itzt dahin auslegen, als ob daselbst eine Art einer Drachenbewahrung gewesen sei. Dieselbe fasset eine Insel in sich, welche allein, weil sich die benachbarte Gegend etwas höher erhebt, nicht von der Fluth überschwemmet wird. Es befindet sich auch auf derselben ein Altar des Herkuls, aber, außer einigen wilden Oelbäumen, hat man nichts von dem beschrienen goldtragenden Walde. Diese werden wahrlich die ungeheure, durch die Griechen von diesen, und dem Strome Lixos vorgebrachte Lügen bewundern, welche nachdenken, daß die unsern neulich nicht viel wenigere Wunderdinge von denselben vorgetragen haben. Es sei dieses eine

sehr

Große.

Drachen, wie mans jetzt erklärt, Gelegenheit gegeben hat. Es liegt in demselben eine Insel, die allein von der Meeresfluth nicht überschwemmt wird, obgleich die umliegenden Gegenden, welche überschwemmt werden, höher liegen, als sie. Auf ihr findet man den Altar des Herkules; aber von dem goldtragenden Walde, davon man so viel erzählt, ist nichts mehr übrig, als wilde Oelbäume. Man wird sich gewiß über die abentheuerlichen Lügen, welche die Griechen von diesen Gegenden und von dem Flusse Lixus erdacht haben, weniger wundern, wenn man bedenkt, daß unsere Schriftsteller erst neuerlich auch Erzählungen davon gemacht haben, die beinahe eben so abentheuerlich sind. Sie

sagen

Denso.

sehr mächtige Stadt: sie sey grösser, als das grosse Carthago: überdem sei sie demselben gegenüber und in einer unermeßlichen Weite von Tingi gelegen, und was sonst Cornelius Nepos begierigst geglaubt hat. Von Lixus vierzig tausend Schritte ins Land hinein ist eine zweite Pflanzstadt des Augusts Babba; Julia Campestris genannt; und die dritte Banasa fünf und siebenzig tausend Schritte, Valentia zugenamet. Fünf und dreisig tausend Schritte von dieser ist die Stadt Volubile, welche eben so weit von beiden Meeren abliegt; und an der Küste funfzig tausend Schritte von Lixus der Fluß Subur, welcher die Pflanzstadt Panasa vorbeifließt, prächtig und schifbar ist. Eben so viel tausend Schritte von

Große.

sagen nemlich, die Stadt sey überaus mächtig, grösser als Groß-Karthago, liege dieser gegen über und unermeßlich weit von Tingi. Dis und noch mehr dergleichen hat Kornelius Nepos mit Freuden geglaubt. Vierzig tausend Schritt von Lixos, im Lande, liegt die 2te Kolonie des Augustus Babba, Julia Kampestris genannt. Die dritte Banasa oder Valentia liegt 75000 davon, und von dieser 35000, gleich weit von beiden Meeren, die Stadt Volubile. Vom Lixus 50000 Schr. auf der Küste, fließt, neben der Kolonie Banasa, der grosse und schiffbare Fluß Subur. Eben so viel tausend Schritt von diesem liegt die Stadt Sala, an einem Flusse gleiches Namens. Sie ist nicht sehr

Denso.

von demselben ist die Stadt Sala, durch welche ein Fluß gleiches Namens gehet, welche den Einöden schon nahe, und durch die Menge der Elephanten beunruhiget ist, noch mehr aber durch das Volk der Autololer, durch deren Land man zu dem durch die Fabeln in Africa höchst berufenen Berge Atlas reiset. Sie schreiben, daß sich derselbe mitten aus dem Sande bis zum Himmel erhebe: da wo er zu dem Meere hinlieget, dem er den Beinamen gegeben hat, soll er rauh und wild seyn, eben derselbe sei schattigt, waldicht, und durch fliessende Quellen befeuchtet, an der Seite, wo er nach Africa siehet; hier wachsen von selbst alle Arten von Früchten in der Menge, daß man sich im Vergnügen allezeit er-

Große.

sehr weit von den Wüsteneien entfernt, daher ihr auch die Elephantenheerden und noch mehr das Volk der Autololer gefährlich sind. Durch das Gebiet der letztern geht die Strasse zu dem so ungemein fabelhaften Afrikanischen Berg Atlas.

Man hat erzählt, daß er sich mitten aus den Sandwüsten zum Himmel erhebe, auf der Seite des von ihm benennten Oceans rauh und unangebaut; auf der afrikanischen aber schattigt, waldigt und von Quellen und Bächen gewässert sei, daß hier alle Arten von Früchten von selbst und in solcher Menge wachsen, daß der Lüsternheit nie Sättigung fehlt.

Am Tage soll man keine Menschen gewahr wer-

Denso.	Große.
ersättigen könne: bei Tag sehe man niemand von seinen Einwohnern, alsdann sei alles stille, und die Einsamkeit rege einem jeden ein Schrecken, und, wenn man näher komme, den Gemüthern eine Ehrfurcht ein; wozu noch das Schrecken des Anblicks komme, wie sich der Berg über die Wolken, und in die Nähe des Mondzirkels erhebe. Bei Nacht schimmere er von häufigen Feuern, er sei laut von der Ueppigkeit der Aegipaner und Satyrer, er erschalle vom Klange der Pfeifen und der Schalmey und schmettere von dem Schalle der Paucken und Cimbeln. Dieß haben; ohne die daselbst ausgestandene Arbeit des Herkules und Perseus; berühmte Schriftsteller erzählet. Der Raum zu ihm ist ungeheuer und ungewiß.	werden: alles schweigt, und es herrscht, wie in der Wüste, eine grauenvolle Stille. Ein geheimes heiliges Gefühl ergreift, bei dem Schauder, den man bei dem Anblick eines über die Wolken bis in die Mondatmossphäre erhabenen Berges empfindet, die Seelen derer, welche näher hinzugehen. Bei Nacht glänzt er von vielen Feuern; Aegipane und Satyrs schwärmen überall herum; alles rauscht vom Gesange der Pfeifen und Flöten und vom Schalle der Paucken und Cymbeln. Dis erzählen berühmte Schriftsteller, außerdem was sie noch von den daselbst verrichteten Thaten des Herkules und Perseus sagen. Die Weite bis zum Atlas ist noch nicht gemessen und ungewiß.

So groß ist der Unterschied zwischen unsern zween vaterländischen Uebersetzern, selbst in einer Stelle, die sich nicht durch ganz besondere Schwierigkeiten auszeichnet. Und wenn ich wollte, was könnte ich nicht zum Lobe des Herrn Große sagen? — freilich auf Unkosten eines Densos. — Also um nicht parteilich zu seyn, lieber noch etwas von den Mängeln seiner Arbeit; aber nicht im Allgemeinen und Ganzen, (dazu wird man alsdann nur berechtigt seyn, wenn sie sich wirklich einst übersetzen läßt,) sondern in etlichen einzelnen Stellen zur Probe.

Im dritten Abschnitte des zweiten Buches heißt es beim Plinius: Esse innumeras ei effigies animalium rerumque cunctarum impressas, nec, vt in volucrum notamus ouis, laeuitate continua lubricum corpus, quod clarissimi auctores dixere, rerum argumentis indicatur: quoniam inde deciduis rerum omnium seminibus innumerae, in mari praecipue ac pleruraque confusis, monstrificae gignantur effigies: praeterea visus probatione, alibi plaustri, alibi vrsi, tauri alibi, alibi litterae figura, candidiore medio per verticem circulo.

Denso.	Große.
Es zeigen sich einige Gründe, daß die Welt den Eindruck von unzählichen Thieren und von allen Dingen habe, und nicht, wie wir an den Eiern der Vögel bemerken, ein durchgängig glattes und schlüpfriges Werk	Das ihr indessen unzähliche Bilder von Thieren und allen übrigen Dingen eingedrückt sein, und daß sie nicht eben so glatt und schlüpfrig sei, wie z. E. ein Ey, behaupten die berühmtesten Schriftsteller und es

Werk sei, welches einige hochberühmte Schriftsteller zart genennet haben. Denn da von dort her, sonderlich ins Meer, die Saamen aller Dinge herabfallen und gemeiniglich vermengt werden, so werden daraus die ungeheuersten Gestalten gezeuget. Der Augenschein beweiset dieses überdem noch, dem sich bald ein Wagen, hier ein Bär, dort ein Stier, anderswo ein Buchstab darstellet; unter welchen sich über unsern Scheitel ein weißerer Gürtel zeiget.

es erhellet auch aus Gründen. Es fallen von oben die Saamen aller Dinge, mehrentheils vermischt herab, und besonders ins Meer, wodurch unzähliche Ungeheuer erzeugt werden. Ferner beweiset es der Augenschein; denn wir sehen hier die Gestalt eines Wagens, dort eines Bären, dort eines Stiers und dort in dem glänzenden Kreise, der durch unsern Scheitel geht, die Figur eines Buchstabens.

Diese Stelle ist freilich keine der leichtesten, weil sie aus Vorurtheilen der Alten erklärt werden muß, welche wir heute zu Tage schon lange nicht mehr achten. — Die Natur verliehrt also hier nichts, wenn der Uebersetzer auf Abwege geräth. Aber damit sind die Kritik und die Sprachlehre noch nicht zufrieden, deren Gebiet über das Mögliche selbst hinausgeht, und bis in das Gewirre von Unmöglichkeiten und Träumereien fortläuft.

Wir müssen uns also nicht nothwendig bei der läppischen Απορροια der Alten aufhalten, so ernsthaft sie auch Plinius zu glauben scheint,

da

da es uns nur auf die Frage ankommt, ob er richtig übersetzt sey. Ich leugne dieses. Weder Denso, noch Große haben den Sinn des Originals erreicht. Den ersten übergehe ich. Der letzte giebt dem quod clarissimi auctores dixere nicht die schicklichste Beziehung. Die Worte deciduis rerum omnium seminibus innumerae, in mari praecipue ac plerumque confusis, monstrificae gignantur effigies nehmen im Teutschen eine Verbindung an, die wider den lateinischen Sprachgebrauch anstößt. Das Delta wird in einen glänzenden Kreiß versetzt, aus dem man nicht weiß, was man machen soll. Ist er etwa die Milchstraße? — Alsdann widerspricht die astronomische Lage des nördlichen Dreiecks der Uebersetzung, welches zwischen dem Widder und der Andromeda liegt; folglich nicht einmal an die Milchstraße grenzt. Diese Bemerkung schrieb ich schon nieder, als Herr Große die erste Probe seines teutschen Plinius im teutschen Museum bekannt machte, — eine geraume Zeit eher, als wir noch miteinander in Verbindung standen, und da ich selbst noch nicht einmal an das Uebersetzungsinstitut, woran wir nun arbeiten, dachte: ja ich theilte gar meine Gedanken hierüber Herrn Große schriftlich mit, und legte sie ihm nach meiner Manier in einer neuen Uebersetzung vor. Wahrscheinlich hat er seine Ursachen gehabt, warum er keinen Gebrauch davon gemacht, denen ich dann hierdurch nichts will entzogen haben. Die ganze Stelle sollte, meines Bedünkens, also verdolmetscht werden: „ Daß sie sich in unzählich

„ vie-

„ vielen Bildern von Thieren, und von allen „ andern Dingen überhaupt, wie getriebne Arbeit formt, daß sie nicht ein durchaus glatter und polirter Körper ist, ohngefähr so, „ wie wir es an den Eiern der Vögel wahrnehmen, welches doch Schriftsteller vom ersten Range behauptet haben, — das erhellet einmal aus natürlichen Gründen, weil „ sich aus den Samen aller Dinge, die von „ dort herab fallen, unzählige ungeheure Bilder, sonderlich im Mere und gemeiniglich „ an Oertern, wo sich viele Wasser sammlen, „ erzeugen können: zum andern aus dem Augenschein — hier in der Figur eines Wagens, dort eines Bären, dort eines Stiers, „ dort eines Buchstabens — im Falle die Halbkugel über unserm Scheitel hell und klar ist." Das Confusis ziehe ich nicht auf seminibus,*) und candidiore medio per verticem circulo verstehe ich nicht von der Milchstraße; — alles um der Sprachähnlichkeit und der bestimmten Verbindung willen, welcher Plinius im Ausdrucke

*) Ich setze hier aufrichtig meine ersten Aeußerungen die ich Herrn Große machte, her. Uebrigens verdamme ich so wenig diejenigen, welche confusis mit seminibus verbinden. Daß ich vielmehr den Zusammenhang im Plinius für grammaticalischer halte, wenn innumerae, und ac monstrificae effigies geknüpft werden. In diesem Falle würde ich verteutschen: „weil „ sich, aus den von dorther herabfallenden „ Samen aller Dinge, unzählig viele Gestalten, „ vorzüglich im Mere, und wenn sie sich, wie gewöhnlich, unter einander mischen, seltsame und „ ebentheuerliche Bilder erzeugen können." —

zu folgen pflegt. Hätte, was das letzte anlangt, Plinius die Milchstraße andeuten wollen, so würde er wahrscheinlich das alibi in der Enumeration dem candidiore beigefügt haben.

Eine andere Stelle, wobei man anstößt, ist die folgende im fünften Abschnitte: Jouem quidem, aut Mercurium, aliterue alios inter se vocari et esse caelestem nomenclaturam, quis non interpretatione naturae fateatur? Irridendum vero, agere curam rerum humanarum illud quicquid est summum. Anne tam tristi atque multiplici ministerio non pollui credamus, dubitemusue? Vix prope est iudicare, utrum magis conducat generi humano, quando aliis nullus est deorum respectus, aliis pudendus etc. — Alii in ipso Capitolio fallunt, ac fulminantem peierant Jouem: et hos iuuant scelera, illos sacra sua poenis agunt.

Denso.	Große.
Sollte es nicht belachenswürdig scheinen? wer wird es nicht gestehen? wenn sich Jupiter und Merkur und andre anders, selbst unter einander so nennen sollten, und wenn man Ehrenbenennung am Himmel glaubte, so bald man die Natur erkläret.	Daß es einen Jupiter und Merkur unter den Göttern gebe, andere noch anders benennt werden, und daß man ein himmlisches Namenverzeichniß verfertigen könne; wird also jeder leicht zu geben, der diese Benennung zu erklären weiß. Lächerlich aber ist es, daß sich ein höchstes Wesen um menschliche Angelegenheiten bekümmern soll. Würde
Wie aber? soll man glauben, oder zweiflen, daß das Höchste, es sei auch, was es wolle für	

die es

die menschlichen Dinge Sorge trage, oder durch eine so betrübte und mannichfaltige Sorgfalt nicht an seiner Vollkommenheit leide? Es ist dieses zu entscheiden so leicht nicht, da einige die Götter gar nicht, andere auf eine läppische Art achten u. s. w. — Einige betrügen selbst im kapitolinischen Tempel und schwören, bei dem Namen des donnernden Zevs falsch: einige haben Vortheile von ihrem Laster, andern schadet die verletzte Religion durch nachfolgende Strafe.

es durch ein so trauriges und verwickeltes Geschäft nicht entehrt werden? Ob es dem menschlichen Geschlecht zuträglicher sei, wenn einige die Götter gar nicht, andere sie auf eine schändliche Art verehren, läßt sich kaum beurtheilen u. s. w. Erstere sündigen im kapitolischen Tempel, schwören falsch bei dem donnernden Jupiter und gewinnen durch diese Frevelthat, da jene bei allen ihren Zeremonien das Unglück verfolgt.

Harduin, Gesner, Heumann und andere haben sich schon an dieser Stelle müde gearbeitet: ja der zweite schreibt gar bei dem Schlusse seiner weitläuftigen Anmerkung: Tota sane oratio indicat hic adhuc 'επεχειν nostrum et referre tantum aliorum sententias, nihil ipsum definire. Wie sehr ist es also Herrn Große zu verzeihen, wenn er die glücklichste Verteutschung nicht erreicht hat. Er würde sich gewiß gefreut haben, wenn Herr Heyne in seiner Recension des Museums der teutschen Uebersetzungen, nach so würdigen Vorgängern, seine Meinung deutlich und bestimmt gesagt

hätte. Denn Lob und Tadel in dem Munde eines so geprüften Kenners sind bei edlen Seelen gleich ehrwürdig, gleich heilsam. Das erste hebt, und der andere schlägt nicht nieder, sondern spornt zur Besserung an, um das erste, einst wenigstens, zu verdienen. Ein **Heyne** tadelt nicht mit der boshaften Seele des Zwergs in schielenden Seitenblicken. Herr **Große** nahm sich nur nicht die Freiheiten heraus, die sich ein **Gesner** und **Heumann** erlaubten, und doch hätte er dis immer mit gleichem Rechte wagen dörfen, wenn ihn entweder Gründe genöthiget hätten, oder wenn er hätte rathen und dann erwarten wollen, daß ein grosser Mann, wie **Gesner**, hätte hinzu setzen können: Aiunt Itali tali in re, si non sit verum, esse certe belle excogitatum. — Ich gestehe es — nur rechne man mir diese Aeußerung nicht als Stolz und Ueberhebung an — daß ich mich schon vor zwanzig und mehrerern Jahren gewundert habe, als ich zum erstenmale las, wie sich die beiden göttingischen Kritiker über dieser Stelle in einer so grossen Verlegenheit befanden. Glaubten sie, daß sie zur Abänderung des Textes befugt wären — das waren sie aber, meines Bedünkens, gar nicht — so konnten sie alles in der **Harduinischen** Ausgabe stehen lassen, wie es war, und das quis non nur in quisnam verwandlen. Bei dieser Abänderung kam es auf einen einzigen Buchstaben an. Aber auch diese haben wir nicht nöthig. Ich lese mit **Harduin**: Jouem quidem aut Mercurium, aliterue alios inter se vocari, et esse caelestem

lestem nomenclaturam, quis non interpretatione naturae fateatur? und übersetze: „Daß sich Ju„piter oder Merkur, oder andere anders un„ter einander nennen lassen, daß im Himmel „selbst eine Art von Nomenclatur statt habe, „wer mag das nicht einräumen, so bald die „Auslegung nur nicht außer der Natur liegt?"

Die Stelle: Vix prope est iudicare, vtrum magis conducat generi humano, quando aliis nullus est deorum respectus, aliis pudendus, würde ich also verteutschen: „Manche Leute setzen „gar kein Vertrauen auf die Götter; manche „hingegen ein übertriebenes bis zum Abge„schmackten. Ob die ersten, oder die letzten „der Gesellschaft vorträglicher sind, — das ist „eine schwer zu entscheidende Frage."

Endlich würde ich Alii in Capitolio fallunt, ac fulminantem peierant Iouem: et hos iuuant scelera, illos sacra sua poenis agunt, also übersetzen: „Die ersten betrügen im Kapitol, und „schwören einen falschen Eid beim donnern„den Jupiter. Und dennoch gewinnen diese „bei ihren Ruchlosigkeiten Vortheile, während „daß sich jene bei aller ihrer Religiosität wei„ter nichts als Strafen zuziehen."

Unter diesen Voraussetzungen wird man nun das Urtheil des Herrn Hofraths Heyne in den göttingischen Zeitungen über die Großische Arbeit mit besserer Einsicht, und wie ich hoffe, mit mehrerer Billigkeit lesen, als es anfänglich bey manchen geschehen ist. Hätte ich Raum genug mich auszubreiten: so würde ich, sonderlich bei der letzten Stelle zeigen können,

daß selbst Harduin und Gesner sie nicht von der rechten Seite angesehen haben: ja ich kann mich auf kein Buch besinnen, wo sie je richtig wäre erklärt worden. Also hat Herr Große vor der Hand nur da noch gestrauchelt, woselbst Männer von der ersten Größe den nächsten und richtigsten Weg nicht giengen. Hat aber darum ein fleißiger Große keine Verdienste, weil ihn ein Heyne übersieht? Gewiß man würde dem Herzen dieses Rechtschafnen einen kränkenden Vorwurf machen, wenn man seine Anmerkungen und sein Urtheil, um das er ersucht worden, bis zur Schmälerung des Verdienstes in andern ausdehnen und schief deuten wollte. Ich will es hier von Wort zu Wort hersetzen:

„Probeübersetzung der Naturgeschichte des Plinius ꝛc. ꝛc. — Welche schon auf Ostern im Hermännischen Verlage herauskommen soll — wir wißen nicht, ob mit Erläuterungen, oder welchen Weg man sonst einzuschlagen gedenkt, zu bewirken, daß Plinius deutschen Lesern verständlich seyn soll, die unmöglich alle die gelehrten Kenntniße besitzen können, welche man mitbringen muß, wenn Plinius nicht größtentheils ein verschloßnes Buch seyn soll. Rec. dachte sich dieß oft bei den hier gelieferten Stellen aus dem zweiten Buche. Z. E. die 4. S. herunter, wo auch die Worte „behaupten die berühmtesten Schriftsteller„ am unrechten Orte stehen; denn diese behaupteten eben, daß die Welt glatt sey. Weiter hin ist nicht deutlich, was der glänzende Kreiß sein soll? Der Uebersetzer setzt das Deltoton hinein;

ein; aber das sagt Plinius nicht; sondern so viel daß ausser jenem allen noch eine Milchstraße ist. So auch S. 8. wo vorzüglich der Satz „daß es einen Jupiter s. f." und wiederum: „Ob es dem menschlichen Geschlecht, s. f. nicht zum Richtigsten gefaßt sind. Auch illos sacra sua poenis agunt heißt etwas anders, als, „daß sie bei allen ihren Ceremonien das Unglück verfolgt". Außer diesen Schwierigkeiten für den Leser und für den Uebersetzer selbst, wie er den Verstand fassen soll, ist im Plinius noch eine dritte und eine vierte: an vielen Stellen die Unverständlichkeit der Sachen selbst, und an andern die Unrichtigkeit des Textes. Muth bewies also der Uebersetzer allerdings, der, sich durch alle diese Schwierigkeiten durchzuarbeiten beschloß, wofern er sie voraus sah."

Was ich sonst noch von Mängeln dieser Uebersetzung in einzelnen Stellen sagen könnte, das will ich künftig im Museum getreulich beibringen.

Aber warum erscheint keine Vorrede von Herrn Große; warum die plinianische und das erste Buch nicht? An dem erstern ist blos ein Zufall auf der Post Ursache. Das letzte ist vorsätzlich weggelassen worden, weil es nicht nothwendig zur Naturgeschichte des Plinius gehört, und nach einer Uebersicht des Ganzen und seiner einzelnen Theile richtiger und bestimmter herauskommen kann. Was also andre, ob es gleich wahrscheinlich eine fremde Arbeit ist, zuerst lieferten, das wird bei uns zuletzt erscheinen; doch mit einer Einrich-

richtung, die zum Einbinden Freiheit läßt, wie es der Liebhaber nur immer haben will. —

Herr Große arbeitet unter der Hand an einem doppelten Sachregister. Das eine wird die lateinische Nomenclatur des Plinius enthalten, und auf das Teutsche gehörig verweisen. In beiden werden, da wo es nöthig ist, teutsche Erklärungen über den Text und die Sachen ganz bequem aufgestellt werden; und dies ist die Ursache, warum man keine Noten unterm fortlaufenden Texte angehängt hat.

Die historischen und litterarischen Nachrichten über das Leben und über die Werke des Plinius werde ich im zweiten Stücke des Museums liefern. Hoffentlich erscheint das zweite Bändchen der Naturgeschichte auf die künftige Michaelismesse. Uebrigens ist Herr Große, wie ich schon oben erinnerte, an keine Zeit gebunden, um gut zu arbeiten. Man kann das Ganze, als sein Eigenthum betrachten, da ich nur etliche stärkere Lücken, wo es der Abschreiber versehen, ergänzt und einige wenige Stellen, wo Denso Herrn Große zu verleiten schien, umgeändert habe. — Ueber das Typographische bei dieser Arbeit kann ich iezt noch nicht urtheilen, da ich nur die ersten Bogen in den Händen habe. Sind Druckfehler mit eingeschlichen, so wird der Herr Verfaßer Bedacht darauf nehmen, daß sie künftig angezeigt werden. Geschrieben Hanau, den 25sten April 1781.

Bergsträßer.

Der Naturgeschichte des Plinius.

Zweytes Buch.

§. 1.

Wir glauben mit Recht, daß die Welt, die wir auch mit einem andern Namen, den durch sein Gewölbe alles umgebenden Himmel nennen, eine ewige, unermeßliche, nie entstandene und unvergängliche Gottheit sey. Die Grenzen dieser Welt zu er-

forschen würde für den Menschen ein unnüzes Bemühen sein, und sein Verstand reicht auch nicht so weit. Sie ist heilig, ewig, unermeßlich, alles in allem, und selbst das All, endlich und ähnlich dem Unendlichen, in allen Theilen ordentlich, doch scheinbar unordentlich, begreift alles, was ausser und in der Erde ist, in sich, ist ein Werk der Natur und die Natur selbst. Verwegenheit wars, wenn einige sich unterstanden ihr Maaß anzugeben, und andere dadurch veranlaßt wurden, oder jene veranlaßten unzählige Welten zu glauben, so daß man alsdann auch eben so viel Naturen annehmen müste. Und wenn ja eine auf alle wirkte, doch eben so viel Sonnen, Monde u. s. w. als wir bereits in der einen wahrnehmen, und überdem noch unendliche und unzählige Gestirne. Wird bei dieser Untersuchung, wenn man ein Ende zu sehen verlangt, die Frage nicht immer wieder dieselbe sein? Oder will man darum unendliche Welten glauben, um die Natur als die kunstreiche Schöpferin aller zu erheben? Das kan man ja bei der einen Welt eben so gut thun: denn was für ein herrliches Werk ist sie! Verwegen ist es, und verwegen bleibt es, wenn man sich aus der Welt entfernt, und nach Dingen ausser ihr forscht; gleich als ob uns alles, was in ihr ist, schon bekant wäre. Kan denn auch jemand, der das Maaß seines Eigenthums nicht kennt, irgend eine andere Sache messen? oder der menschliche Geist fassen und begreifen, was selbst die Welt nicht faßt?

§. 2.

§. 2.

Der Name (Orbis) die übereinstimmende Meinung der Menschen und auch Gründe beweisen's, daß die Welt wie eine vollkommene Kugel gerundet sei. Die Kugel neigt sich in allen ihren Theilen gegen sich selbst, trägt sich selbst, umfaßt und hält sich, bedarf keiner Verbindung, hat nirgends Anfang und Ende, und schickt sich am besten zu der Bewegung, mit welcher sich die Welt bewegt, wie wir bald sehen werden; überdem lehrt es auch der Augenschein; denn man sieht die Welt aller Orten gewölbt und zur Hälfte. Hätte sie eine andere als die Kugelgestalt, so könnte dieß nicht statt finden.

§. 3.

Auf- und Untergang der Sonne sezen es ausser Zweifel, daß sich diese kugelförmige Welt, in einem ewigen unaufhaltbaren Umlauf befinde und sich mit unsäglicher Geschwindigkeit in 24 Stunden herum drehe. Daß der Schall, den die beständige kreisförmige Umwälzung dieser grossen Masse verursacht, so dumpf sei, daß er dem Sinn des Gehörs nicht mehr empfindbar bleibt; mag ich eben so wenig behaupten, als ich mich zu behaupten unterstehe, daß der Klang, den die Gestirne durch die Bewegung in ihren Kreisen verursachen, eine süsse und überaus angenehme Harmonie sei. Uns, die wir

unten wohnen, läuft die Welt bei Tag und Nacht still dahin. Daß ihr indessen unzählige Bilder von Thieren und allen übrigen Dingen eingedrückt sein, und daß sie nicht eben so glatt und schlüpfrig sei, wie z. E. ein Ey, behaupten die berühmtesten Schriftsteller, und es erhellet auch aus Gründen. Es fallen von oben die Samen aller Dinge, mehrentheils vermischt herab, und besonders ins Mer, wodurch unzählige Ungeheuer erzeugt werden. Ferner beweiset es der Augenschein; denn wir sehen hier die Gestalt eines Wagens, dort eines Bären, dort eines Stiers, und dort in dem glänzenden Kreise, der durch unsern Scheitel geht, die Figur eines Buchstabens. Auch die Uebereinstimmung aller Völker bringt uns zu dieser Vermuthung. Die Griechen nennen die Welt von der Verzierung κοσμος und wir nennen sie ebenfalls wegen ihrer Schönheit Mundus, und der Himmel heißt vermuthlich daher Cälum, weil die geschnizte und getriebene Arbeit eben diesen Namen führt, wie es Varro erklärt. Hierzu kömt noch, daß der Kreis, welchen wir den Thierkreis nennen, ganz ordentlich in zwölf Thierbilder abgetheilt wird, durch welche die Sonne seit so viel Jahrhunderten ihren richtigen und bestimten Lauf hält.

§. 4.

Daß es vier Elemente gebe, scheint mir auch ausgemacht zu sein. Das Feuer ist das höchste. Aus ihm

ihm entstand die Menge leuchtender und den Himmel wie Augen zierender Gestirne. Dann folgt die Luft, welche die Griechen und wir mit eben dem Wort Aer benennen. Sie hat eine belebende Kraft, ergießt sich durch alle Dinge, verbreitet sich über das All, und durch ihre Kraft getragen, schwebt die Erde mit dem vierten Elemente dem Wasser mitten im Weltraume. Durch diese Verbindung zweier ganz verschiedener Wesen entsteht ein solcher Zusammenhang, daß das Leichtere durch das Schwerere verhindert wird, zu verfliegen, und das Schwerere durch die aufwärts strebende Kraft des Leichtern gehalten wird, daß es nicht falle; oder durch zwei gleiche nach entgegenstehenden Richtungen wirkende Kräfte, bleibt jedes an seinem Orte, und wird überdem noch von dem beständigen Umlaufe der Welt mit festgehalten. Dieser Umlauf läuft in sich selbst zurück. In der Mitte oder in der Angel des Weltalls schwebt die Erde, und hält dem Elemente das sie trägt, das Gleichgewicht. Sie allein ist bei dem Umlaufe der Welt unbeweglich, von allem wird sie umfaßt, und alles stüzt sich wieder auf sie.

Zwischen Erde und Himmel aber schweben in dem geistigen Wesen der Luft, in gewissen Weiten, sieben Gestirne, welche wir ihres Laufes wegen Irrsterne nennen, obgleich keine weniger irren als sie. In ihrer Mitte läuft die überaus grosse und mächtige Sonne. Sie ist eine Regiererin der Zeiten, der Länder, selbst der Gestirne, ja des ganzen Himmels.

Wer ihre Wirkung betrachtet, wird billig glauben, daß sie die Seele und der Geist der Welt, die vornehmste Beherrscherin der Natur und eine Gottheit sei. Sie giebt Licht und vertreibt die Schatten. Sie verdunkelt die Gestirne und leuchtet, bestimt die Abwechselung der Jahrszeiten, und die Grösse des nach dem Laufe der Natur wiederkehrenden Jahres. Sie vertreibt die Wolken des Himmels, und zertheilt die Nebel im menschlichen Geiste. Sie leihet den übrigen Gestirnen von ihrem Glanze; ist herrlich erhaben, allsehend und allhörend. So viel Eigenschaften legte ihr so viel ich weis, der Vater der Gelehrsamkeit, Homer, schon bei.

§. 5.

Daher halte ichs auch für menschliche Schwachheit, die Gestalt und Form Gottes zu untersuchen. Gott sei, wenn es irgend noch eine besondere Gottheit giebt, wer er wolle, so ist er ganz Sinn, ganz Gesicht, ganz Gehör, ganz Leben, ganz Geist, ganz Ich. Es zeugt von einer Trägheit im Denken, wenn man unzählige Götter glaubt, und die Tugenden und Laster der Menschen, als z. E. die Schaam, Eintracht, den Verstand, die Hofnung, die Ehre, das Wohlwollen, die Treue u. s. w. für Götter ausgiebt. Oder auch wenn man mit dem Demokrit nur zwei glaubt, nemlich das gute und böse Geschick. Der schwache und mühselige Sterbliche theilt, weil er sich seiner Schwäche bewußt

wußt ist, die Gottheit in Theile, damit jeder Mensch den Theil, den er vorzüglich bedarf, besonders verehre. Daher rührt es auch, daß wir bei verschiedenen Völkern auch verschiedene Namen der Götter, und eine unzählige Menge davon antreffen. Ja die Hölle, die Krankheiten, und viele andere Uebel, sind weil wir in banger Furcht ihre Gunst wünschen, in Götterklassen vertheilt. Daher hat das Fieber seinen öffentlichen Tempel auf dem Palatinischen Berge, die Orbana den ihrigen neben dem Tempel der Hausgötter, und das böse Geschick den seinigen auf dem esquilinischen Berge erhalten. Ja die Schaar der Götter muß noch grösser sein, als die Zahl der Menschen, weil jeder Mensch sich noch insbesondere einen Gott macht, und sich eine Juno, oder einen Genius beileget, wodurch schon eben so viel Götter, als Menschen herauskommen. Einige Völker hielten Thiere und wohl gar schmuzige, für Götter, ja wol noch andere Dinge, die man sich zu nennen schämt, und schworen bei schmuzigen Speisen und ähnlichen Sachen. Daß eine Ehe unter den Göttern sei, und doch in einem so grossen Zeitalter nichts von ihnen geboren werde, daß einige alt und grau, andere Jünglinge und Knaben, einige schwarz, andere geflügelt, einige lahm, andere aus einem Ey entstanden sein, oder einige einen Tag, und den andern leben und sterben; ist kindischer Unsinn. Und es ist mehr als unverschämt, wenn man den Göttern Ehebruch andichtet, und glaubt, daß Zank, Haß, Diebstahl und Frevelthat auch ihre Gottheiten haben.

Der ist dem Sterblichen ein Gott, der ihm hilft, und dieß ist der Weg zum ewigen Ruhm. Diesen giengen erhabne Römer, und noch heute geht ihn nebst seinen Kindern im himlischen Schritte, der größte Regent aller Zeiten, Vespasian, August die Stüze des sinkenden Staats. Verdiente Männer aus Dankbarkeit den Göttern zuzuzählen, war die älteste Sitte, und die Namen aller andern Götter und der Gestirne, die ich eben nante, sind aus den Verdiensten der Menschen entstanden. Daß es einen Jupiter und Merkur unter den Göttern gebe, andere noch anders benennt werden, und daß man ein himlisches Namenverzeichniß verfertigen könne; wird also jeder leicht zugeben, der diese Benennung zu erklären weis. Lächerlich aber ist es, daß sich ein höchstes Wesen um menschliche Angelegenheiten bekümmern soll. Würde es durch ein so trauriges und verwikeltes Geschäft nicht entehrt werden? Ob es dem menschlichen Geschlechte zuträglicher sei, wenn einige die Götter gar nicht, andere sie auf eine schändliche Art verehren, läßt sich kaum beurtheilen. Leztere beobachten einen äussern Gottesdienst, tragen die Götter (auf Ringen) an den Fingern, verehren Ungeheuer, und tödten sie wieder, erdenken Speisen zu ihrer Nahrung, und sind doch so hart gegen sie, daß sie ihnen nicht einmal den Schlaf gönnen. Keine Ehe wird ohne heilige Gebräuche geschlossen, keine Kinder werden ohne dieselben erwählt, noch sonst etwas vorgenommen. Erstere

hin-

hingegen sündigen im Kapitolischen Tempel, schwören falsch bei dem donnernden Jupiter, und gewinnen durch diese Frevelthat, da jene bei allen ihren Zeremonien das Unglück verfolgt.

Doch die Sterblichen haben sich, um den Begrif von Gott noch unzuverläßiger zu machen, zwischen beiden Meinungen eine Mittelgottheit erdacht. In aller Welt, an allen Orten, zu allen Stunden wird einstimmig nur das Glück angerufen, nur allein genant, allein angeklagt, allein beschuldiget, allein gedacht, gelobt, in Verdacht gehalten, und wol gar durch Schimpfen verehrt. Die meisten sagen, es sei flüchtig, blind, wankelmüthig, unbeständig, unzuverläßig, veränderlich, und eine Gönnerin der Unwürdigen. Alles soll von ihm kommen, und in der Rechnung der Sterblichen wird Gewinn und Verlust nur ihm zugeschrieben. Wie sehr hangen wir doch vom Schicksal ab, das Schicksal wird uns sogar selbst zum Gott! Hieraus erhellet wie ungewiß es sei, ob ein Gott sei, oder nicht. Andere verwerfen diese Meinung, erwarten nach dem Geburtszeichen ihr Schicksal von ihrem Gestirne, und glauben, Gott habe es ein für allemal bestimt, und bekümmere sich weiter nicht darum. Diese Meinung fängt an, sich zu behaupten und der gelehrte und ungelehrte Pöbel fält ihr mit Haufen zu. Blize prophezeihen, Orakel weissagen, die Aruspices verkündigen was kommen soll, uud kaum solte man es sagen, das Niesen und Anstossen der Füsse in den Au-

gurien hat Vorbedeutungen. Der unsterbliche August gab es für ein schlechtes Zeichen aus, daß er an einem Tage da ihm ein Aufruhr der Soldaten bald gefährlich geworden wäre, die Schuhe verkehrt angezogen hatte. Jeder dieser Fälle beweiset die Unwissenheit der Menschen, nur dieß wissen sie gewiß, daß sie nichts gewiß wissen. Kein elenderes nnd stolzeres Geschöpf ist zu finden, als der Mensch! Alle übrige Geschöpfe denken nur auf ihren Unterhalt, und was die Natur von selbst darreicht, ist ihnen genug. Ueberdem erwies sie ihnen noch eine Wohlthat, die allen übrigen vorzuziehen ist, nemlich diese, daß sie weder an Ruhm, noch Geld, noch Ehre, noch an den Tod gedenken. Zuträglicher ist freilich der menschlichen Gesellschaft der Glaube, daß sich die Götter um menschliche Angelegenheiten bekümmern, daß die mit einer so grossen Regierung beschäftigte Gottheit die Strafen des Verbrechens wol verzögere aber nicht aufhebe, und daß der Mensch, ein Wesen, das sich der Gottheit am meisten nähert, nicht blos dazu geboren sei, um mit den Thieren gleich geringen Werth zu haben. Dann aber ist es für die schwache menschliche Natur ein grosser Trost: daß auch Gott nicht alles vermag. Er kan sich nicht das Leben nehmen, welche Gewalt er doch den Menschen bei so vielen Plagen des Lebens noch zum grösten Troste verliehen hat: Er kan Sterbliche nicht unsterblich machen, nicht Todte erwecken, noch machen, daß jemand, der gelebt hat,

nicht

nicht gelebt habe, wer eine Ehrenstelle bekleidet hat, sie nicht bekleidet habe, und über das Vergangene hat er weiter keine Gewalt, als daß ers nicht vergißt. Ferner kan er, daß ich auf eine leichtere Art zeige, worin uns die Gottheit gleich ist, nicht machen, daß zweimal zehn nicht zwanzig sein, und eben so sind ihm mehrere ähnliche Dinge unmöglich. Folglich ist ohnstreitig die Kraft der Natur eigentlich dasjenige, was wir Gott nennen. Da es eine alltägliche und fast beständige Frage ist, was Gott eigentsei, so glaube ich, ware es nicht unschicklich, daß ich mich bei dieser Materie etwas aufgehalten habe.

§. 6.

Nun kehren wir zu den übrigen Werken der Natur zurück. Die Sterne, welche wir Fixsterne nennen, sind nicht, wie der Pöbel glaubt, einem jeden unter uns Menschen auf die Art zugeordnet, daß die hellern nur den Reichen, die kleinen nur den Armen und die dunklern nur den Alten und Elenden leuchten, und also einem jeden nach Beschaffenheit seines Schicksals, auch gewisse Sterne schienen: denn die Sterne entstehen nicht mit dem Menschen dem sie zugehören sollen, sein Tod wird auch nicht durch ihren Herabfall angedeutet. So groß ist die Gemeinschaft, die der Himmel mit uns hat, nicht, daß der Glanz der Gestirne dort auch verlöschen sollte, wenn wir dem Schicksal nach sterblich sind.

Scheint

Scheint es uns, als ob einige herabfielen, so rührt dieses daher, weil sie zu viel nährende Feuchtigkeit an sich gezogen haben, und den Ueberfluß mit einer Feuer-Kraft von sich stossen, wie wir eben diese Erscheinung an den Lampen bei zu starken Zufluß des Oels gewahr werden.

Uebrigens sind die himmlischen Körper von ewiger Dauer, sie befördern den Zusammenhang der Welt und sind mit in derselben verwebt. Auf die Erde haben sie einen sehr grossen Einfluß: denn ihre Wirkung, Glanz und Größe machen, daß wir sie in einer so grossen Entfernung, in der sie uns sehr klein vorkommen, doch noch erkennen können, wie wir an einem andern Orte zeigen werden. Von den Kreisen am Himmel werden wir auch erst am bequemsten handeln, wenn von der Erde die Rede ist, indem diese ganze Betrachtung dahin gehört. Nur von der Erfindung des Thier-Kreises müssen wir izt etwas sagen. Anaximander von Milet soll zuerst in der 58 Olympiade seine Schiefe entdeckt und hierdurch den Astronomen zu weitern Kenntnissen die Thür geöfnet haben. Die Zeichen erfand Kleostratus, und zwar den Widder und Schüzen zuerst. Eine Himmels-Kugel gab Atlas schon lange vorher an. So weit von den Welt-Körpern selbst. Nun wenden wir uns zu dem, was sich zwischen Himmel und Erde befindet. Es ist gewiß, daß das Gestirn, welches wir Saturn nennen, am höchsten steht, daher es auch das kleinste zu sein scheint. Er durchläuft

den

den grösten Kreis und kömt in dem dreißigsten Jahre zu dem Anfangspunkt seines Laufes wieder zurück. Der Umlauf aller Planeten, wie auch der Sonne und des Mondes, ist dem Umlaufe der Welt entgegen gerichtet, das ist, er geht zur Linken, da sich das Weltsystem beständig zur Rechten wälzt. Ohnerachtet durch die beständige überaus schnelle Umwälznng der Welt die Planeten mit gehoben und abendwärts mit fortgerissen werden, so läuft doch jeder nach der entgegen gesezten Richtung in seiner eigenen Bahn fort. Hierdurch wird verhindert, daß die Luft, durch den immerwährenden Kreisumlauf der Welt nicht auf einer Seite hingedrängt und zu einem festen, trägen und harten Klumpen, sondern nur durch den Gegenlauf der Planeten zerschnitten getrennt und zertheilt werde. Saturn ist von einer kalten und starrenden Natur. Weit unter ihm ist die Laufbahn des Jupiters, welcher daher auch seinen Umlauf geschwinder nemlich in 12 Jahreu vollendet. Dann folgt der Mars, den man auch das Gestirn des Herkules nennt. Er ist wegen der Nachbarschaft der brennenden Sonne von feuriger Natur, und vollendet seinen Lauf etwa in 2 Jahren. Jupiter, der zwischen ihm und dem Saturn läuft, hat eine gemäßigte gesunde Beschaffenheit, weil ihn von der einen Seite die Hitze des erstern und von der andern die Kälte des leztern trift. Der Sonnenlauf beträgt 360 Theile oder Grade, damit aber die Schattenlänge, nach einem Jahre sich in einem bemerkten Punkt wieder gehörig endige, so werden dem

Jahr

Jahre 5 Tage und ein Viertel mehr beigeleget und im 5ten Jahre wird jedesmal des Viertels wegen noch ein Tag eingeschaltet. Auf diese Art kommt die Zeiteintheilung mit dem Sonnenlaufe überein.

Unter der Sonne bewegt sich das grosse Gestirn der Venus. Ihr Lauf ist abwechselnd, bald geht sie der Sonne voran, bald folgt sie ihr, und ihre Beinamen (Lucifer und Vesper) deuten an, daß sie so zu reden mit Sonne und Mond wetteifert. Bald geht sie früher auf als erstere, beschleuniget den anbrechenden Tag, stellt die zweite Sonne vor, und heißt Lucifer. Bald leuchtet sie noch am Abend, verlängert den Tag, vertritt die Stelle des Mondes und heißt Vesper. Pythagoras von Samus entdekte an ihr diese Eigenschaften zuerst, ohngefähr in der 32 Olympiade und im 113 nach Erbauung Roms. Sie ist grösser als alle übrige Sterne, und allein von solchem Glanze, daß die Körper bei ihren Strahlen Schatten werfen. Daher hat sie auch sehr viel Namen erhalten. Einige nennen sie Juno andere Isis und noch andere eine Mutter der Götter, durch welche auf der Erde alles entsteht, weil sie im Auf- und Untergange einen fruchtbaren Thau verbreitet, der nicht allein die Erde befruchtet, sondern auch die Thiere (zur Begattung) reizt. Den Thierkreis durchläuft sie in 348 Tagen, und steht, wie Timäus glaubt nie über 46 Grade von der Sonne ab. Auf eine ähnliche Art läuft nahe bei ihr Merkur, der ihr aber weder an Grösse noch Einfluß

gleicht,

gleicht, und von einigen auch das Gestirn des Apolls genannt wird. Seine Bahn ist noch niedriger und seine Umlaufs-Zeit um 9 Tage kürzer. Er leuchtet bald vor Aufgang und bald nach dem Untergang der Sonne und entfernet sich nie über 23 Grade von ihr, wie ebenfalls Timäus und Sosigenes lehren. Hierdurch unterscheiden sich beide Gestirne von den vorigen sehr. Erstere stehen bald um ein Viertel des Himmels, bald um ein Drittheil von der Sonne ab, ja ihr zuweilen gegen über, und haben insgesammt einen grössern vollkommnen Umlaufskreis. Doch hiervon mehr bei der Betrachtung über das grosse Jahr. Aber kein Gestirn ist bewundernswürdiger und mit der Erde näher verwandt, als das lezte, der Mond; die Natur erfand in ihm ein Mittel wider die Finsterniß. Ueber seinen ungleichförmigen Lauf haben sich die Beobachter die Köpfe fast zerbrochen, weil sie sich schämten, das nächste unter allen Gestirnen am wenigsten zu kennen. Er ist beständig im Zu- oder Abnehmen, ist bald in zwei Hörnern gebogen, bald eine halbe Scheibe und bald ein völliger Kreis. Dann sehen wir ihn mit Flecken, dann wieder ganz helle und glänzend, dann zeigt er sich als eine volle Scheibe, ist sehr groß und bald darauf sieht man ihn kaum. Bald leuchtet er die ganze Nacht, bald geht er spät auf und leuchtet noch an einem Theil des Tages mit der Sonne. Er wird verfinstert und bleibt in der Verfinsterung sichtbar, ist zu Ausgange des Monats unsichtbar, und doch sagt man nicht, daß er verfinstert sei. Izt steht er

niedrig

niedrig dann wieder hoch und das auch nicht auf einerlei Art; denn bald ist er an dem Himmel erhaben, bald ist er den Gebürgen nahe, bald hebt er sich gegen Mitternacht, bald sinkt er gegen Süden herab. Endymion war der erste der dieses entdeckte, und wie man sagt, hat er sich deshalb in den Mond verliebt. Wir sind in der That nicht dankbar genug gegen solche Männer die uns durch Mühe und Fleiß Licht in der Kenntniß dieses Lichtes gaben. Aus einer wunderbaren Krankheit des menschlichen Geistes zeichnen wir nur Blutvergiessen und Schlachten in unsern Jahrbüchern auf, damit die Menschen, wenn sie auch die Welt nicht kennen, doch die Bosheiten der Menschen kennen lernen.

Es steht aber der Mond der Erde am nächsten und hat daher die kleinste Laufbahn, welche er auch in 27 Tagen und 8 Stunden zurück legt, dahingegen Saturn der am höchsten steht, wie wir vorhin sagten, 30 Jahr gebraucht eben den Himmelsraum zu durchlaufen. Nach vollendetem Umlauf verweilt er 2 Tage bei der Sonne, und fängt aufs späteste mit dem 30ten Tage seinen Wechsel wieder an. Ich weiß nicht, ob er nicht zur gesammten Kenntniß des Himmels die erste Anleitung gegeben und veranlaßt habe, das Jahr in 12 Monathe zu theilen, weil er sich der Sonne während ihres Umlaufs eben so oft nähert. Die Sonnen-Strahlen regieren den Lauf der übrigen Planeten; der Mond aber leuchtet ganz mit einem von der Sonne geborgten Lichte fast eben

so,

so wie sich ein Licht im Wasser spiegelt. Er lößt daher die Feuchtigkeiten, welche die Sonnenstrahlen nach sich ziehen nur mit einer schwächern und unvollkomnern Kraft auf, ja er vermehret sie wohl zuweilen. Daher rührt es, daß sein Licht so abwechselnd ist, denn er ist nur voll, wenn er der Sonne gegen übersteht, in den übrigen Tagen zeigt er nur so viel glänzende Oberfläche als von der Sonne erleuchtet wird, kömmt er endlich mit der Sonne zusammen, so schickt er alles empfangene Licht hinter sich dahin zurück, woher er es erhalten hatte. Es ist wohl ausgemacht, daß die Gestirne sich von den Dünsten, die aus der Erde aufsteigen, so zu reden, nähren, denn der Mond erscheint, wenn er halb ist, voll Flecken, weil er nicht Kraft genug hat die Dünste ganz in sich zu ziehen, oder zu verzehren. Was sollten auch diese Flecken anders sein, als die Unreinigkeiten die er mit den Dünsten von der Erde nach sich gezogen hat? Seine und der Sonnenverfinsterungen sind in der ganzen Natur die merkwürdigste Erscheinung, und so zu sagen ein Wunderzeichen, denn die Schattenlänge dieser Weltkörper bestimmt ihre Größe.

§. 7.

Die Sonne wird durch des Mondes- und der Mond durch der Erde Zwischenkunft verfinstert. Mond und Erde berauben sich wechselsweise eben derselben Sonnenstrahlen. Tritt der Mond vor die

Sonne, so wird die Erde beschattet, und durch ihren Schatten verliert wieder der Mond seinen Schein. Was ist die Nacht anders als ein Erdschatten? Die Figur dieses Schattens ist einer Pyramide (Meta) oder dem umgekehrten Kräusel ähnlich, die Spize davon reicht bis an den Mond aber nicht höher, weil kein anderes Gestirn, als der Mond verfinstert wird, und sich eine solche Figur in einer Spize endiget. Daß überhaupt dergleichen Schatten ein Ende haben, sieht man daran, daß schon die Vögel, welche sehr hoch fliegen, keinen Schatten mehr werfen. Daher endigen sich die Erdschatten da, wo sich Luft und Aether scheiden. Ueber dem Mond ist alles rein und voll von immerwährendem Lichte. Wir sehen die Gestirne auf eben die Art, wie man aus der Finsterniß andere Lichter sieht, und darum kann uns der Mond auch nur zur Nachtzeit verfinstert werden. An gewisse Zeiten und Monathe sind die Finsterniße von beiden Planeten, wegen der schiefen Lage, des Thierkreises, und der hin und her schweifenden, mit dem Laufe der übrigen Gestirne nicht auf Grade und Minuten übereintreffenden Bewegungen des Mondes, nicht gebunden.

§. 8.

Diese Betrachtung erhebt die Seele der Sterblichen gleichsam in den Himmel, und läßt sie von dort aus die Größen der drei größten Naturtheile (Sonne, Erde, Mond) beurtheilen. Es könnte nem-

nemlich, falls die Erde größer wäre, als der Mond, die ganze Sonne nicht durch den Mond verfinstert werden. Auch die ungemeine Größe des dritten递Haupttheils der Natur, nemlich der Sonne erhellet hieraus so deutlich, daß es unnöthig ist, sie ferner durch den Augenschein, oder aus Gründen der Vernunft zu bestimmen. Wenn auf den Grenzen einige tausend Schritte lang, Bäume gepflanzt sind, so werden alle ihre Schatten unter sich parallel, gleich als ob aller Orten die Sonne in der Mitte stände; alle Leute, die unterm Aequator wohnen, haben sie zur Zeit der Nachtgleiche zugleich über ihrem Scheitel und die um den Sonnenwendekreis werfen alle des Mittags ihren Schatten gegen Mitternacht und des Morgends gegen Abend. Alle diese Erscheinungen könnten nicht statt finden, wenn sie nicht überaus groß und weit größer wären als die Erde. Ja den Berg Ida übertrift sie bey ihrem Aufgange an Breite, denn sie beleuchtet ihn bei der so großen Entfernung doch zur Rechten und zur Linken.

Die Größe des Mondes läßt sich aus seinen Verfinsterungen schliessen, eben so wie die Kleinheit der Erde. Der Schatten kann überhaupt eine dreifache Figur haben.

Ist das Licht und der Schatten werfende Körper, von gleicher Größe; so hat er die Gestalt einer Säule und geht ins Unendliche: Ist der Körper größer als das Licht; so wird er ein gerader Kräusel

sel, deßen Grundfläche am Körper die kleinere ist, und läuft auch ins Unendliche; ist endlich der erleuchtete Körper kleiner als das Licht, so gewinnt er die Gestalt eines Zieles (Meta) und endigt sich in einer Spize, und so ist der Schatten in der Mondsfinsterniß beschaffen. Hieraus erhellet ganz offenbar, daß der Mond größer sei, als die Erde, auch die Natur giebt schon einen Wink dieses zu vermuthen. Sie hat das Jahr in vier Jahrszeiten eingetheilt, und machte den Winter zur längsten. Warum das? Gewiß darum, damit die langen Nächte die Erde, welche sonst sicher von der Sonne ausgebrannt würde, auch würklich in einigen Gegenden ausgebrannt wird, wieder erfrischen. Wie groß muß nicht die Sonne sein!

§. 9.

Unter den Römern war Sulpicius Gallus, der mit dem Marcell zugleich Konsul war, der erste, welcher die Beschaffenheit beider Finsterniße bekannt machte. Er war damals noch Tribun, und befreiete dadurch, daß er auf Befehl des Feldherrn auftrat, und eine Finsterniß vorher sagte, die ganze Armee, den Tag zuvor als Perseus vom Paulus überwunden wurde, von der Furcht. Nachher hat er drüber geschrieben. Bei den Griechen hat Thales von Milet zuerst dergleichen Berechnungen angestellt. Im vierten Jahr der 48 Olympiade, und im 160ten nach Erbauung Roms sagte er eine Sonnenfinsterniß

niß vorher, welche sich unter dem König Alyattes ereignete. Nach diesen Männern hat Hipparch den Lauf der Sonne und des Mondes auf 600 Jahr vorher berechnet, und nach dem Zeugniß des Alterthums so, daß er dabei die Zeitrechnung der Völker bis auf Monath, Tage uud Stunden nebst der Lage der Oerter mit in Betrachtung zog, und auch vorher bestimmte, in welcher Lage sie iedem Volke erscheinen würden. Gleich als ob ihm die Natur bei ihren Werken mit zu Rathe gezogen hätte. Wie groß und über die Menschheit erhaben waren diese Männer, da sie die Bewegungsgesetze dieser Gottheiten begriffen und dadurch den schwachen menschlichen Geist von der Furcht befreieten, der sonst bei den Finsternißen eine Bosheit, oder wohl gar die Verlöschung des Gestirns besorgte. Daß aber eine solche Furcht wirklich, was die Sonnenfinsterniß betrift, unter den Menschen geherrscht habe, davon zeigen der Dichter Stesichorus und Pindars starke Ausdrücke.

Bei den Mondsfinsternißen glaubten die Menschen eine Zauberei und wollten dem in der Verfinsterung arbeitenden Monde durch ein mißtöniges Geräusch zu Hülfe kommen. Durch dergleichen Furcht, die aus der Unwissenheit der Ursache der Verfinsterung herrührte, gerieth der Feldherr Nicias in solche Angst, daß er sich nicht getrauete, die Flotte der Athenienser aus dem Haven zu führen, und ihnen dadurch großen Schaden that. Fahrt fort ihr Dol-

metscher des Himmels, die ihr Talente habt, in die Natur zu schauen, und durch euren Scharfsinn Gott und Menschheit besiegt. Wer hier betrachtet und die bestimmten Arbeiten der Gestirne, wie man's zu nennen pflegt, bedenkt, sollte der nicht, da er doch nur Mensch ist, auch mit seinem Schicksale zufrieden sein?

Nachdem ich von diesen Erscheinungen überhaupt gehandelt habe, will ich sie wieder in einigen Abschnitten besonders vornehmen, und wo es nöthig ist, kürzlich die Gründe davon anführen. Alles zu beweisen ist nicht unsere Absicht, es ist auch kein Wunder, daß wir nicht von allen Dingen den Grund angeben können. Ein Wunder möchte es sein, daß wir es noch von einigen können.

§. 10.

Die Finsterniße gehen nach 223 Monathen von vorn in eben der Ordnung wieder fort. Die Sonnenfinsterniß ereignet sich nur zu Anfange der Neumonden, welches man die Zusammenkunft nennt. Die Mondsfinsterniß aber nur im Vollmonde und immer etwas weiter entfernt von der Stelle, wo sie sich vorhin ereignete. In iedem Jahre fallen beide Verfinsterungen an bestimmten Tagen und Stunden vor, so daß sie uns auf der Erde sichtbar sein können, sind es aber nicht allemal und an allen Orten, weil sie oben vorfallen und die Wolken nebst der Erdründe das Himmelsgewölbe nicht allemal ganz sicht-

bar

bar werden lassen. Des Hipparchs Tiefsinn hat uns gelehret, daß eine Mondsfinsterniß gemeiniglich 5 uud eine Sonnenfinsterniß 7 Monathe nach der vorigen folge. Desgleichen daß die Sonne innerhalb 30 Tagen zweimal verfinstert werde, welche Finsterniße aber nur von verschiedenen Orten gesehen werden können. Das wunderbarste bei diesen Naturwundern ist noch dieses, daß, wenn der Mond durch den Erdschatten verfinstert wird, die Verfinsterung sich bald auf der Abend, bald auf der Morgenseite desselben ereignet. Und woher mag es rühren, daß man einmal im Abend eine Mondsfinsterniß sahe, da beide Gestirne übern Horizont standen, da doch der verfinsternde Schatten, da die Sonne schon aufgegangen war, unter die Erde hätte fallen sollen. Auch hat sichs zu unsern Zeiten zugetragen, daß man 15 Tage lang Sonne nnd Mond am Himmel vermißte, nemlich in dem Jahre da Vespasianus zum vierten und sein Sohn Titus zum zweitenmal Consul waren.

§. 11.

Wenn der Mond zunimmt stehen seine Spizen von der Sonne weggewandt gegen Morgen, und wenn er abnimmt gegen Abend. Bis er voll wird, ist er immer um 47 Minuten eher sichtbar, und wenn er abnimmt, geht er um eben so viel später auf. Steht er nur 14 Grad von der Sonne ab; so sieht man ihn niemals. Es müssen also die Planeten

größer sein, als der Mond, denn diese sieht man noch wenn sie nur 7 Grad von der Sonne entfernt sind. Ihre Höhe macht es, daß sie so klein erscheinen. Sehen wir doch die Fixsterne am Tage vor dem Glanz der Sonne gar nicht, und zur Nachtzeit leuchten sie; auch in den Sonnenfinsternißen, und in sehr tiefen Brunnen sind sie sichtbar.

§. 12.

Die drei obersten Irrsterne, welche über der Sonne ihre Laufbahn haben, werden durch sie, wenn sie sich in ihrer Nähe befinden, verdunkelt; sobald sie aber nur 11 Grad von ihr entfernet sind, wieder sichtbar, und haben alsdann ihren **Frühaufgang**. Die Sonnenstrahlen die auf sie treffen, lenken ihren fernern Lauf und wenn sie in den Gedrittschein kommen, oder um 120 von der Sonne abstehen, halten sie ihren ersten oder **Morgenstillstand**. Stehen sie ihr aber gegen über, oder 180 von ihr ab, so sagt man, sie haben ihren **Abendaufgang**, nähern sie sich endlich der Sonne von der andern Seite zu 120 minder, so halten sie ihren andern oder **Abendstillstand**. Bis sie endlich nur noch 12 von ihr abstehen, und ihren **Abendgang** haben. Der Mars, welcher der Sonne näher steht, empfindet auch diese Wirkung ihrer Strahlen mehr, und schon im Geviertschein, oder bei einem Abstande von 90°, daher wir auch seine Bahn zu 90 eingetheilt, und man zählt von beiden Aufgängen an, das erste und zweite

Neun-

Neunzig. Wenn er seinen Stillstand hat, so verweilt er 6 Monath in einem Zeichen, das er sonst in zweie durchläuft. Die übrigen Gestirne aber halten sich in ihren beiden Stillständen nicht völlig 4 Monath in einem Zeichen auf. Die beiden untern Planeten werden auf die Art bei ihrer Abendzusammenkunft mit der Sonne unsichtbar, und wenn sie sich von ihr entfernt, haben sie in eben den vorhingenannten Graden ihren **Frühaufgang** und wenden sich, wenn sie ihre größte Entfernung erreicht haben, wieder zur Sonne zurück. Endlich kommen sie zu ihrem **Morgenuntergang** und werden verdunkelt. Hernach haben sie nach eben dem Zwischenraum bei den vorhin genannten Graden ihren Abendaufgang, kehren zur Sonne zurück und verschwinden wieder bei ihrem Abenduntergange. Die Venus hat zwei Stillstandspunkte den **Morgen-** und Abend-**stillstand**, welche von ihren Aufgangspunkten gleich weit abstehen und sich in den grösten Entfernungen ihrer Bahn befinden. Des Merkurs Stillstände, können ihrer kurzen Dauer wegen nicht bemerkt werden.

§. 13.

So verhält es sich mit dem Schein und der Verdunkelung der Planeten. Ihre Laufbahn aber ist schwerer einzusehen, weil sie viel ausserordentliches hat, sie ändern nemlich Größe und Farbe, wenden sich bald gegen Mitternacht, bald gegen Mit-

tag, und sind bald der Erde bald dem Himmel nä- her. Wenn wir auch hierin etwas mehreres sagen können, als unsere Vorgänger; so gestehen wir doch gern, daß wirs denen Männern zu danken ha- ben, welche im Beobachten die Bahn brachen. Zu- verläßig wird auch mit der Zeit noch mehr entdeckt werden.

Es ereignen sich diese Erscheinungen aus verschie- denen Ursachen. Die erste davon liegt in den Punkten der Sternenbahnen, welche die Griechen die Ab- siden nennen (dann hier müssen wir uns der grie- chischen Wörter bedienen.) Eine iede Kreißbahn der Planeten hat die ihrigen, die von den Absiden der Weltkugel unterschieden sind.

Die Erde liegt mit ihren Scheitelpunkten, den Polen, im Mittelpunkte der Welt und des Thier- kreises, der gegen diese eine schiefe Lage hat. Alles dieses erhellet klärlich aus der Natur des Kreises. Die Planeten aber haben verschiedene Mittelpunkte ihrer Bahnen, aus welchen die Linie zu ihren Ab- siden oder äußersten Entfernungspunkten gezogen werden muß, folglich müssen auch ihre Laufkreise und ihre Bewegungen verschieden sein, in dem die untern Absiden kürzer ausfallen, als die obern. Vom Erdzentrum angerechnet hat Saturn im Scor- pion, Jupiter in der Jungfrau, Mars im Lö- wen, die Sonne in den Zwillingen, die Venus im Schützen, Merkur im Steinbock, und zwar allemal

in

in der Mitte dieser Zeichen seine gröste Abside. Umgekehrt werden die Absiden auf der andern Seite auch vom Erdzentrum angerechnet, die nächsten und kürzesten. Dies ist der Grund, daß die Planeten sich langsamer zu bewegen scheinen, wenn ihre Bahn die gröste Höhe hat. Ihr natürlicher Lauf bleibt immer derselbe und ist bei iedem bestimmt, niemals schneller, niemals langsamer. Weil aber die Linien von ihren höchsten Standpunkten, oder Absiden am Mittelpunkte einen sehr spizigen Winkel einschliessen, wie z. E. die Speichen in den Rädern, so muß auch ihre Bewegung nach Beschaffenheit der Entfernung vom Mittelpunkte bald geschwinder bald langsamer zu sein scheinen.

Die zweite Ursach liegt in ihrem großen Abstande und weil sie von ihrem eigenen Mittelpunkt angerechnet ihre längsten Absiden in verschiedenen Zeichen haben. Saturn nemlich im 20ten der Waage, Jupiter im 15ten des Krebses, Mars im 28ten des Steinbocks, die Sonne im 19ten des Widders, die Venus im 17ten der Fische, Merkur im 15ten der Jungfrau und der Mond im 3ten des Stiers.

Die dritte ist ihre Höhe, nicht sowohl in Rücksicht auf ihre Bahn als auf den ganzen Himmel betrachtet. Sie scheinen nemlich unsern Augen durch das große Luftmer bald auf- bald niederzusteigen. Hierzu kömt noch die Breite und Schiefe des Thierkreises. In diesem haben die Planeten ihren Lauf und

auf

auf der Erde ist auch sonst keine andere Gegend bewohnt als der Strich, welcher unter ihm liegt, die übrigen Gegenden, nach den Polen zu, liegen wüste. Die Venus allein weicht um 2 Grad über den Thierkreiß aus, und daher mag es auch rühren, daß in wüsten Gegenden auch einige Thierarten gebohren werden. Der Mond schweift durch die ganze Breite des Thierkreises, aber niemals entfernt er sich aus ihm. Nächst diesen beiden schweift Merkur am weitesten im Thierkreise herum. Von den 12 Graden der Breite desselben durchwandert er 8, aber nicht gleichförmig, zwei nemlich in der Mitte, 4 oben und 2 unten. Die Sonne läuft in der Mittellinie desselben, und ihr Lauf ist wie der Gang der Schlangen, ungleich und gekrümmt. Mars schweift zu beiden Seiten um 4, Jupiter um 2 Grad aus. Saturn läuft in der Mitte wie die Sonne. So verhält es sich mit den südlichen- und nördlichen Breiten der Planeten. Einige haben wie wohl fälschlich geglaubt, daß hieraus auch die Höhe der Planeten zu bestimmen sei, und daß sie auf ähnliche Art am Horizonte in die Höhe steigen. Wenn wir diese widerlegen wollen, so müssen wir uns um die Gründe dazu zu haben, auf sehr viele Subtilitäten einlassen.

Daß die Sterne beim Abenduntergang der Erde am nächsten sind, sowohl der Höhe als der Breite nach; daß im Anfange von beiden der Morgenaufgang geschieht, und die Stillstände derselben in die mittelsten Glieder ihrer Breiten, oder in die sogenannte,

nannte Ekliptik fallen, darüber ist man einig. Eben so gesteht man ein, daß ihre Bewegung, so lange sie der Erde nahe sind, zuzunehmen und wenn sie sich von derselben entfernen und höher zu stehen kommen, abzunehmen scheint: so wie es die höchsten Standpunkte des Mondes vorzüglich beweisen. Gleicherweise ist es nicht zweifelhaft, daß sie auch in den Morgenaufgängen zunimmt; hingegen bei den drei obern nach dem Morgenstillstand verhältnißmäßig bis zum Abendstillstand abnimmt. Man wird also unter diesen Umständen einsehen können, daß sie von dem Morgenaufgang an nach ihren Breiten in die Höhe steigen, weil ihre Bewegungen erst in dieser Stellung zuzunehmen anfangen; im Gegentheil aber beim Morgenstillstand an der Höhe herauf kommen, weil erst alsdann die Zahl sich zu mindern anfängt, und die Sterne zurück gehen. Den Grund davon denke ich mir für meine Person also. Werden sie in dem Theile, den ich oben angegeben, gestossen, so hindert sie theils der Gedrittschein in ihrem geraden Laufe, theils werden sie von der Gewalt des Feuers nach der Höhe hinauf getrieben. Dieß können wir mit unsern Augen nicht sogleich deutlich bemerken, und daher kommt es, daß man glaubt, sie stünden stille. Davon hat denn auch der Stillstand den Namen. Nachher dringt der gemeldete Drittschein mit Macht weiter vor, und seine Glut nöthigt sie zurück zu gehen. Noch mehr geschieht dieß in ihrem Abendaufgange, wenn die ganze Sonne in gerader Linie

hinter

hinter ihnen steht, da sie nach den höchsten Absiden fortgestoßen und am wenigsten gesehen werden, weil sie in der höchsten Entfernung sind und in der kleinsten Bewegung fortgehen, welche um so viel kleiner sein muß, wenn sich dieses in dem höchsten Zeichen der Absiden begiebt. Vom Abendaufgang an geschieht die Bewegung an der Breite herunter, weil sie nun minder kleiner wird: wiewohl sie vor dem Abendstillstand nicht zunimmt, indem sie sich auch noch an der Höhe herunter bewegen, und der Strahl, der von der andern Seite auf sie herabfällt, mit eben der Gewalt nach der Erde wieder hinunterdrückt, mit welcher er sie im erstern Gedrittschein gegen den Himmel hinauf trieb. Der ganze Unterschied beruht darauf, ob die Strahlen von unten, oder von oben her, auf sie wirken. Am meisten begiebt sich dieses beim Abenduntergange. — Soweit von dem Grunde der obern Sterne. Bei den übrigen ist er noch weit schwerer und von niemand noch vor mir angegeben worden.

§. 14.

Zuerst soll also von der Ursache gehandelt werden, warum die Venus nie über 46 Grade; Merkur nie über drei und zwanzig von der Sonne sich entfernen; hingegen öfters über diese Zahl nach der Sonne zurükgehen.

Beide haben ihre Absiden oder grösten Entfernungen auf der andern Seite und gleichsam unter der

Sonne

Sonne und von ihren Kreisen liegt eben so viel unter unserm Horizont, als von der Laufbahn der vorigen Planeten über ihm liegt. Sie können also auch nicht weiter von der Sonne abstehen, weil die Krümmung ihre Absiden in der Gegend nicht die gröste Entfernung hat. Beide Absidengränzen werden durch den Rand ihrer Bahn auf eine ähnliche Art bestimmt, eine bestimmt den Rand ihrer Bahn und was sie an Weite oder Abstand von der Sonne zu wenig haben, ersezen sie wieder durch ihre Breite. Aber warum erreichen sie nicht allemal die genannte Entfernung von 46 und 23 Graden? Sie erreichen sie, die Kanones aber trügen. Ihre Entfernungspunkte bekommen nemlich andere Lagen aber doch so, daß ihre Verbindungslinie nie durch die Sonne geht. Wenn die äußerste Ründung ihrer Bahn auf eine Seite zum Theil in die Sonne zu fallen scheint, so schließt man daraus ihren grösten Abstand, und liegt die eine äusserste Krümmung ihrer Bahn um eben so viel Grade hinter der Sonne, als die andere davor liegt, so scheinen sie schleuniger zurück zu kehren und haben beide in dieser Stellung ihre gröste Weite. Hieraus erhellet, daß die Bewegung dieser Planeten mit der Bewegung der vorigen verglichen, gerade die verkehrte sei. Die obern Planeten haben ihren schnellsten Lauf bei dem Abenduntergang; diese eben hier ihren langsamsten. Jene sind am weitesten von der Erde, wenn sie sich am langsamsten bewegen; diese aber, wenn ihr Lauf der schnelleste ist. Jener ihr

Lauf wird durch die Nähe am Mittelpunkte und dieser durch die gröste Weite von demselben beschleuniget. Jene vermindern nach ihrem Frühaufgang ihre Geschwindigkeit; diese vermehren sie. Jene werden zwischen dem Morgen- und Abendstillstandspunkt rückgängig; die Venus aber zwischen dem Abend- und Morgenstillstandspunkt. Nach ihrem Morgenaufgange fängt sie an in der Breite zu steigen, aber ihre Höhe wächst, wenn sie nach dem Morgenstillstande der Sonne folgt. Beim Morgenuntergang läuft sie am schnellsten und steht am höchsten. Nach dem Abenduntergange nimmt ihre Breite ab, und die Bewegung wird langsamer. Nach dem Abendstillstand vermindert sich ihre Höhe und sie wird rückgängig.

Merkur steigt nach dem Morgenaufgang in Breite und Höhe auf- und nach dem Abenduntergange abwärts. Hat er sich der Sonne bis auf 15 Grad genähert, so steht er 4 Tage unbeweglich stille. Darauf nimmt seine Höhe ab und vom Abenduntergang bis zum Frühaufgang wird er rückgängig. Nur Merkur und der Mond steigen in ihrer Höhe eben so viel Tage auf- als abwärts. Die Venus steigt um 15 Tage länger herauf. Saturn und Jupiter brauchen zum Herabsteigen zwei- und Mars sogar viermal so viel Zeit als zum Hinaufsteigen. So abwechselnd ist die Natur in ihren Werken! Man sieht aber auch leicht den Grund davon. Die Planeten,

welche

welche gegen das Sonnenfeuer getrieben werden müssen nothwendig langsamer abwärts steigen.

§. 15.

Man kann hier noch mehr Geheimnisse der Natur nebst den Gesetzen, wornach sie wirkt, bemerken, z. E. bei dem Mars, dessen Lauf am längsten beobachtet werden kann, ist merkwürdig, daß er nie still steht, wenn er mit dem Jupiter in Gedrittschein kömmt und selten wenn er 60 Grad von ihm entfernt ist. Diese Zahl von Graden theilt die Welt in 6 gleiche Winkel.

Auch geht der Mars mit dem Jupiter nur in zwei Zeichen, niemals im Krebs und Löwen, zugleich auf. Merkur hat seinen Abendaufgang selten in den Fischen, am häufigsten aber in der Jungfrau. In der Waage hat er seinen Frühaufgang eben so selten. Am häufigsten aber fällt dieser im Wassermann und am seltensten im Löwen vor. Im Stier und in den Zwillingen wird er nie rückgängig, und im Krebse nie über 35 Grade. In keinem andern Zeichen als in den Zwillingen kommt der Mond zwei mal im Jahre mit der Sonne zusammen, und der Schütze ist das einzige in welchem bisweilen gar keine Zusammenkunft vorfällt. Der Neumond ist an eben dem Tage, oder in eben der Nacht, da er neu wird, in keinem andern Zeichen, als in dem Widder, gleich sichtbar, und doch nur wenigen Menschen. Daher war auch Lynceus seines scharfen Gesichts wegen berühmt. (Plinius. N.G.)

Saturn und Mars sind höchstens 170 Tage am Himmel nicht zu sehen. Jupiter 26 bis 30. Venus 50 bis 60 und Merkur 13 bis 18.

§. 16.

Die Farbe der Planeten richtet sich nach ihrer Höhe, sie werden nemlich demienigen Himmelskörper ähnlich, in dessen Luftkreis sie hinaufsteigen, und wenn sie sich einer andern Sternbahn mit dieser oder iener Seite nähern, so ändert sich ihre Farbe. Ein kälterer Luftkreis macht sie blasser, ein heisser röther und ein windiger fürchterlich; die Sonne aber und der Durchschnitt ihrer Bahn mit der ihrigen im Absidenpunkte (Knoten) schwarz und dunkel. Jeder hat übrigens seine eigene Farbe, Saturn ist weiß, Jupiter hell, Mars feurig; die Venus als Morgenstern glänzend, als Abendstern leuchtend; Merkur strahlend. Der Mond hat ein gefälliges Licht, und die Sonne ist im Aufgange glüend und hernach helle strahlend. Auch muß man hier den Schein der übrigen Gestirne am Himmel mit in Betrachtung ziehen. Bald drängt sich eine ganze Menge um die getheilte Mondscheibe und wird in einer stillen Nacht sanft von ihm erleuchtet, bald sind ihrer, weil der Vollmond sie verdunkelt, so wenig, daß wir nicht wissen, wo sie geblieben sind. Bisweilen sind auch unsere Augen durch die Strahlen der Sonne, oder der vorhin genannten Planeten geblendet. Die Sonnenstrahlen wirken ohne Zweifel

kel auch verschiedentlich auf den Mond, er leuchtet schwächer, wenn sie durch die Ründung der Welt gekrümmt auf ihn fallen, als wenn sie ihn unter einen rechten Winkel betreffen. Steht er im Geviertschein mit der Sonne, so ist er halb, im Gedrittschein schließt sich der Cirkel schon einigermassen, und im Gegenschein wird er voll. Beim Abnehmen bekommt er eben die Gestalten nach gleichen Zwischenräumen wieder, welche fast eben dieselben sind wie bei den drei Planeten, die über der Sonne stehen.

§. 17.

Bei der Sonne finden vier Abtheilungen statt; zweimal, im Frühling und Herbste macht sie, wenn sie über die Mitte der Erde, (Aequator) einmal im 8ten Grad des Widders, das andere aber im 8ten der Waage stehet, Tag und Nacht gleich. Noch zweimal hat sie einen andern Stand. Am kürzesten Tage steht sie im 8° des Steinbocks und macht die Tage zunehmend. In der Sommersonnenwende steht sie im 8 Grade des Krebses und läßt die Nächte länger werden. Die Ursach der Ungleichheit der Tage und Nächte liegt in der Schiefe der Eklip-tick, denn übrigens ist beständig eine Hälfte der Welt über und die andere unter der Erde. Die Zeichen, welche im Aufgang gerade aufsteigen, leuchten länger, und andre, welche einen schiefen Aufgang haben, gehen früher unter.

§. 18.

Wenige wissen es, und nur die grösten Gelehrten haben es durch fleißige Himmelsbeobachtungen entdeckt, daß das auf der Erde herabfahrende Feuer, welches wir Blitz nennen, von den drei obern Planeten komme und zwar meistentheils von dem mittlern (oder Jupiter) vermuthlich entledigt er sich hierdurch der überflüßigen Feuchtigkeit, die er von dem höheren (Saturn) und des überflüßigen Feuers, das er aus dem niedern Mars erhält.

Daher sagt man auch von dem Jupiter, daß er Blize schleudere. Das Gestirn sprüet das himmlische Feuer eben so aus wie brennendes Holz die Funken. Es hat aber das erstere seine Vorbedeutungen, denn der vom Gestirn getrennte Theil hört in den göttlichen Wirkungen nicht auf. Gemeiniglich ereignen sich die Blize bei trüber Luft. Entweder erregt die angehäufte Feuchtigkeit die Blize, oder es wird umgekehrt die Luft durch die Geburt des schwangern Gestirns trübe gemacht.

§. 19.

Viele haben es versucht, die Weite der Planeten von der Erde zu messen, und die Weite der Sonne vom Monde 19 mal so groß angegeben als die Weite des Mondes von der Erde. Pythagoras ein Mann von vieler Einsicht und prophetischen Geiste brachte heraus, daß die Weite von der Erde bis zum Monde

Monde hundert und sechs und zwanzig tausend Stadien, vom Monde bis zur Sonne noch einmal, und von dieser bis zu den zwölf Zeichen dreimal so viel betrage. Dieser Meinung war auch Sulpicius Gallus.

§. 20.

Pythagoras nennt zuweilen nach Art der Musiker die Weite der Erde vom Monde einen Ton. Vom Monde bis zum Merkur ist ein halber Ton. Vom Merkur zur Venus fast eben so viel. Die Weite von der Venus zur Sonne beträgt $1\frac{1}{2}$ und von der Sonne zum Mars wieder einen ganzen Ton. Das ist, die Sonne steht von dem Mars eben so weit ab, als der Mond von der Erde. Vom Mars bis zum Jupiter ist wieder ein halber Ton, von ihm bis zum Saturn wieder ein halber, vom Saturn bis zum Thierkreis $1\frac{1}{2}$ Töne ꝛc. Folglich kommen sieben Töne heraus, welche man die Octave oder den Innbegriff aller Harmonien nennt. Saturn giebt davon den Dorischen, Jupiter den Phrygischen Klang an; und von den übrigen sagt er mit einer zwar angenehmen aber unnöthigen Subtilität etwas ähnliches.

§. 21.

Ein Stadium beträgt 125 unserer Schritte oder 625 Fuß. Poßidonius sagt, daß die Weite von der Erde bis zu der Gegend wo die Wolken schweben, und noch Winde und Nebel entstehen wenigstens 40 Stadien betrage. Nachher sei die Luft rein und klar

 und

und voll von ungetrübten Lichte. Von der Windregion bis zum Monde seien zwei und von ihm zur Sonne 5 Millionen Stadien. Dieser weite Abstand mache es auch, daß die Sonne bei ihrer Grösse die Erde nicht verbrenne. Die meisten Wolken sollen in einer Höhe von 90 Stadien schweben. Das kann nun freilich nie mit völliger Gewißheit ausgemacht werden, indessen mußte ich doch das Erzählte wieder erzählen. Doch ist hier eine nach untrüglichen Geometrischen Gründen angestellte Rechnung wenn man der Sache weiter nachdenken will, nicht zu verwerfen. Das genaueste Maas wird freilich der forschende Geist nie entdecken; doch aber wohl eine ungefähre Bestimmung desselben. Wer auch das Maas ganz genau finden wollte, würde weiter nichts als einen wahnsinnigen Müßiggänger vorstellen. Der Kreis, durch welchen die Sonne läuft, enthält bekanntlich beinahe 360, dem Sonnendurchschnitt gleiche Theile. Der Diameter jedes Kreises beträgt ein Drittel und beinahe noch ein Dritel von $\frac{1}{7}$ des Umfangs. Nimmt man hiervon die Hälfte, und zieht für die Erde die im Centrum liegt, noch etwas ab; so kann man rechnen, daß die Höhe der Sonne beinahe den sechsten Theil des grossen Raums betrage, den man sich als ihren Laufkreis um die Erde beschrieben vorstellt. Des Mondeshöhe beträgt darum 12 weil sein Umlaufskreis nach Verhältniß um so viel keliner ist als der Umlaufskreis der Sonne. Er schwebt folglich zwischen Sonne und Erde in der Mitte. Es ist

zu

zu bewundern, wie weit die Verwegenheit des menschlichen Geistes geht. Durch einen geringen Fortgang dieser Art gereizt, wird die Vernunft leicht zu kühn. Weil man es gewagt hat die Weite der Sonne von der Erde zu bestimmen, so wollte man auch den Himmel messen, indem man glaubte, die Sonne stehe zwischen Himmel und Erde in der Mitte. Bald wird man auch die Welt nach Zollen ausmessen; denn so oft der Durchmesser 7 Theile hat, muß auch die Peripherie 22 haben, und es hängt ja doch wohl das Maas des Himmels von der senkrechten Linie ab? Nach einer egyptischen Ausrechnung, welche von Petosiris und Necepsos herrührt, soll ein Grad in der Mondbahn, welche wie gesagt, die kleineste ist, 33 Stadien und etwas drüber betragen. In der Saturnbahn, als der grösten, noch einmal so viel, und in dem Sonnenkreise, welcher der mittlere ist, die Hälfte von der Summe beider. Diese Rechnung ist noch die bescheidenste (weil sie bei dem Saturn aufhört) denn wollte man zur Weite der Saturnbahn noch den Abstand des Thierkreises hinzusetzen; so würde man die genannte Zahl von Stadien unaufhörlich vervielfältigen müssen.

§. 22.

Noch etwas weniges von der Welt.

Es erscheinen am Himmel oft neue unerwartete Sterne von mancherlei Art. Die Griechen nennen sie Kometen, wir aber, weil sie uns durch ihr blutrothes Haar fürchterlich vorkommen, oder weil sie

über dem Scheitel ein rauches Haar haben, **Haarsterne**. Auch heissen sie bei den erstern die **Bartsterne**, weil sich an ihrer hintern Seite eine lange einem Barte ähnliche Mähne befindet. Desgleichen **Pfeilsterne**, weil sie sich wie geworfene Pfeile am Himmel bewegen und ihre Vorbedeutungen sehr schnell eintreffen. Zu dieser Art gehörte der, welchen der Kaiser Titus im fünften Konsulat in einem vortreflichen Gedichte beschrieb, und dies ist auch bis auf heute der lezte der gesehen worden ist. **Schwerdtsterne** heissen diejenigen, welche kürzer sind und sich in einer Spize endigen; sie sind die blassesten unter allen, scheinen wie ein Degen, strahlen aber nicht. Ein **Scheibenstern** hat den Namen von seiner Figur, sieht wie Bernstein aus und strahlt sehr schwach. Ein **Tonnenstern** hat die Gestalt eines Faßes, und enthält in seiner Höhlung ein rauchartiges Licht. Der **Hornstern** sieht aus wie ein Horn; einer dieser Art wurde gesehen als die Griechen bei Salamis fochten. Der **Lampenstern** fackelt wie ein Licht. Der **Roßstern** hat Mähnen, die sich schnell und kreisförmig um ihn bewegen.

Bisweilen ist der Komet glänzend, hat ein Silberhaar und leuchtet dermaßen, daß man ihn kaum ansehen kann, alsdann stellt er in einer Menschengestalt das Bild der Gottheit vor. Zuweilen ist er rauch wie Wolle und von einer Wolke umgeben. Einmal hat sich die Mähne in einen Spieß verwandelt, nemlich in der 109ten Olympiade und im 398ten

nach

nach Erbauung Roms. Man hat bemerkt, daß ein Komet aufs kürzeste 7 und aufs längste 80 Tage sichtbar ist.

§. 23.

Einige bewegen sich nach Art der Planeten, andere stehen unbeweglich still. Alle stehn sie Mitternächtlich, aber nicht an einem bestimmten Orte, und mehrentheils in dem Himmelsstrich, welcher die Milchstraße genannt wird. Aristoteles sagt, daß auch mehrere zu gleicher Zeit erschienen, es hat es aber so viel ich weiß, sonst noch keiner bemerkt. Sie bedeuten Wind und grosse Hize. Zuweilen sieht man sie auch im Winter in der südlichen Hemisphäre; aber ohne allen Glanz. Einen sehr fürchterlichen Kometen haben einstmals die Völker Aethiopiens und Egyptens gesehen, der auch von einem Könige damaliger Zeit den Namen Typhon erhielt. Er war ganz Feuer, wie eine Schnecke gewunden, gräßlich anzusehen, und mehr Feuerklumpen als Stern. Bisweilen erscheinen die Planeten und übrige Sterne auch mit Haaren. Niemals erscheint ein Komet im Abend. Er ist mehrentheils ein schreckvolles und fast unversöhnliches Gestirn, wie man dieses im bürgerlichen Kriege, als Octavius Konsul war, und noch einmal im Kriege des Pompeius und Cäsars gesehen. In unsern Zeiten, um die Vergiftung hin, durch welche Domitius Nero des Kaisers Claudius Nachfolger geworden, und nachher unter seiner Re-

gierung ließ sich ein beinahe anhaltender und bis zum Entsetzen fürchterlicher Komet sehen. Manche meinen, es komme was drauf an, nach welcher Weltgegend er fortschiesse, oder von welchem Stern er seine Kräfte hernehme, welche Aehnlichkeiten er ausdrücke, und von welchen Oertern er herkomme. In der Figur der Pfeifen bedeute er der Tonkunst; in den Schaamgliedern der himmlischen Zeichen der herrschenden Hurerei und Unzucht; dem Genie und der Gelehrsamkeit, wenn er ein gleichseitiges Dreieck, oder ein Parallelogramm bis in einige Lagen der Fixsterne mache. Gift schütte er aus, wenn er im Haupte der nördlichen oder südlichen Schlange stehe. Zu Rom, dem einzigen Orte in der Welt, hat der Komet in einem Tempel seinen Gottesdienst, weil ihn Divus Augustus für ein ungemein glückliches Zeichen hielt; eben der Komet, welcher bei seinem ersten Auftritte nicht lange nach der Ermordung des Cäsars erschien, gerade da er die festlichen Spiele der Venus Genetrix in dem vom Cäsar selbst noch angestellten Collegium feierlich begieng. Seine Freude äusserte er hierüber in folgenden Worten: „Es hat sich gerade in den Tagen meiner festlichen Spiele ein Haarstern sieben ganze Tage durch in der nördlichen Gegend sehen lassen. Er gieng um die eilfte Stunde des Tages ganz hell auf, und war in allen Ländern sichtbar. Durch dieses Gestirn sollte, wie der gemeine Mann geglaubt, angedeutet werden, Cäsars Seele sei unter die allmächtigen und unsterblichen Götter aufgenommen worden. In dieser Beziehung

ziehung ist er auch als ein symbolisches Ehrenzeichen dem Kopfe seiner Statue beigefügt worden, die ich ihm kurz darauf auf dem Forum geweiht habe". So sagte er zum Publikum, innerlich aber war er voller Freude, und glaubte, daß der Stern für ihn entstanden sei, und den Antritt seiner Regierung bedeute. Wenn wir die Wahrheit sagen sollen, so war dieses auch dem Reiche sehr heilsam. Einige halten die Kometen vor beständige Weltkörper, die ihren ordentlichen Umlauf halten, aber nur in einer grossen Entfernung von der Sonne gesehen werden können; andere aber lassen sie aus einem ungefähren Zusammenfluß von Dünsten und Feuerstof entstehen und wieder zerfallen.

§. 24.

Eben der Hipparch, der nie genug gelobt wird, denn niemand hat die Verbindung der Gestirne mit den Menschen, nebst der Wahrheit, daß unsere Seelen ein Theil des Himmels sein, stärker bewiesen als er; hat zu seiner Zeit noch einen und den andern neu entstandenen Stern bemerkt. Er gerieth sogar, da sich der neue Stern, indem er leuchtete, auch bewegte, auf die Vermuthung, daß sich dergleichen vielleicht öfter zutrüge, und daß wohl die Sterne, welche wir für unbeweglich halten, auch ihre besondere Bewegung haben könnten, und erkühnte sich, der Nachwelt die Sterne so zu reden zuzuzählen und jedem seinen Namen zu geben. Ein Unternehmen,

das

das für die Gottheit Beleidigung ist! Er erfand Werkzeuge, vermittelst welche er jedes Sterns Ort und Grösse dergestalt bezeichnete, daß man nicht allein leicht sehen konnte, ob die Sterne auf- und untergiengen, sondern auch, ob sich einige weiter entfernten und bewegt würden, und ob sie zu- oder abnähmen.

Auf diese Art hinterließ er der Nachwelt den Himmel gleichsam zur Erbschaft, wenn sich etwa jemand finden sollte, der dergleichen Beobachtungen anzustellen fähig wäre.

§. 25.

Es enstehen auch Fackeln, die aber nur sichtbar werden, wenn sie herabfallen. Eine dergleichen fuhr zur Zeit des Kaisers Germanikus, eben als er ein Fechterspiel gab, im Angesicht aller Zuschauer am hellen Mittage durch die Luft. Es giebt davon zwei Arten. Eine Art nennt man schlechthin Fackeln oder Lampen und die andern Spiese. Von leztern erschien einer zur Zeit der Mutinensischen Unglücksfälle. Es unterscheiden sich aber beide darin, daß die Fackeln vorne brennen und hinten eine lange Spur hinter sich zurück lassen. Ein Spieß aber brennt ganz und hat einen längern Schweif.

§. 26.

Die feurigen Balken, welche die Griechen δοκους nennen, sind diesen ähnlich. Man sah einen, als

die

die Flotte der Lacedämonier geschlagen wurde, wodurch sie die Herrschaft über Griechenland verlohren. Bisweilen thut sich der Himmel auf, welche Erscheinung die Griechen ein Chasma nennen.

§. 27.

Auch läßt sich dann und wann ein blutiges Feuer sehen das hernach auf die Erde herab fällt. Ein für die Menschen schreckliches Phänomen. Im dritten Jahre der 107ten Olympiade als der König Philipp Griechenland unterjochte, sah man dergleichen. Ich glaube nun, daß solche Phänomene, so wie die übrigen, zu gewissen Zeiten ganz natürlich erfolgen, und nicht so vielerlei Ursachen haben, als der Wiz erdacht hat. Sie haben freilich oft groß Unglück vorbedeutet, allein sie ereigneten sich nicht weil das Unglück nahe war, sondern leztes kam, weil sie erscheinen sollten. Weil sie sich sehr selten zeigen, kann man die Berechnung ihrer Wiederkunft nicht so genau anstellen, als bei den Verfinsterungen, Aufgängen und andern Dingen dieser Art.

§. 28.

Man sieht zuweilen ganze Tage lang Sterne bei der Sonne und um ihre Scheibe sehr häufig Kränze, wie aus Aehren geflochten, desgleichen Zirkel von veränderlicher Farbe. Zum Beispiel, als August nach dem Tode seines Vaters noch als ein sehr junger Prinz zur Uebernehmung der höchsten Würde in die

Stadt

Stadt zog. Eben solche Kränze sieht man öfters um den Mond und um andere vorzügliche Sterne am Himmel.

§. 29.

Als L. Opimius und Fabius das Konsulat führten, sah man einen Bogen um die Sonne und zur Zeit des L. Porcius und M. Acilius einen Kreis. Ein rother Zirkel erschien unter den Konsuln L. Julius und P. Rutilius.

§. 30.

Ausserordentliche und langdaurende Sonnenfinsternisse fallen auch vor. Nach Cäsars Ermordung und auch im Antonianischen Kriege war die Sonne fast ein ganzes Jahr lang beständig blaß.

§. 31.

Es erscheinen auch wohl mehrere Sonnen zugleich, aber die Nebensonnen stehen weder über noch unter der Sonne, weder neben noch vor ihr gegen die Erde, sondern sie haben allemal eine schiefe Stellung gegen sie, und werden entweder bei ihrem Auf- oder Untergange, nie aber in der Nacht gesehen. Einmal soll man im Bosphorus am Mittage welche bemerkt haben, die von Morgen an bis zum Abend dauerten. Drei Sonnen haben die Alten oft gesehen zum Beispiel zur Zeit der Konsulate des S. Postumius und Q. Mucius, des Q. Marcius und M. Porcius, des M. Antonius

tonius P. Dolabella und des M. Lepidus und L. Plankus. Auch in unsern Tagen hat man sie wahrgenommen als D. Claudius Princeps und mit dem K. Orfitus Konsul war. Mehr als drei sind bis izt nie gesehen.

§. 32.

Drei Monde haben sich auch gezeigt, als L. Domitius, C. Famius Konsul waren. Die meisten gaben ihnen den Namen der Nachtsonnen.

§. 33.

Ein Licht, welches die Nacht, wie den Tag erleuchtete, erschien am Himmel unter den Konsuln C. Coecilius, C. Papirius, und ausserdem noch zu andern Zeiten.

§. 34.

Als L. Valerius und C. Marius das Konsulat führten, fuhr ein brennender Schild funkelnd bei Sonnenuntergang vom Abend gegen Morgen.

§. 35.

Einstmals fiel ein Funke von einem Stern herab, wurde immer grösser je näher er der Erde kam, bis er so groß war als der Mond, und leuchtete wie die Sonne an einem neblichten Tage. Darauf gieng er zum Himmel zurück und wurde zur Fackel. Nur einmal aber

aber hat man dergleichen beobachtet, nemlich als C. Octavius und C. Scribonius am Konsulatamte waren. Der Prokonsul Silanus hat ihn nebst seinem Gefolge gesehen.

§. 36.

Bisweilen scheinen die Sterne aus einander zu fahren, aber auch nicht ohne Erfolg, denn es kommen alsdann aus dieser Gegend die schrecklichsten Stürme.

§. 37.

Auch auf der Erde und auf dem Mere giebt es Sterne. Ich habe selbst zur Nachtzeit auf den Wurfspiessen der Soldaten, welche vor dem Walle die Wacht hatten, ein den Sternen ähnliches Licht gesehen. Auf die Segelstangen und andere Schifstheile setzen sich ebenfalls dergleichen Lichter und geben, wie die Zugvögel, einen Laut von sich. Erscheinen sie einzeln; so sind sie so schwer, daß sie das Schiff in den Grund drücken und wenn sie in dasselbe hineinfallen, so verbrennt es. Sind sie aber paarweise da, so bedeuten sie Glück und eine gute Fahrt. Ihre Ankunft vertreibt, wie man sagt, die harte und drohende Helena; man schreibt auch daher dieses Phänomen dem Kastor und Pollux zu und verehrt sie auf der See als Götter. Des Abends umleuchten solche Flammen auch zuweilen die Köpfe der Menschen, und das hat grosse

Vorbedeutung. Von allen diesen Erscheinungen aber wissen wir keinen Grund, sie bleiben verborgene Geheimnisse der Natur.

§. 38.

So weit von der Welt und den Gestirnen. Nun von den übrigen Merkwürdigkeiten am Himmel. Unsere Vorfahren nannten Himmel, was wir mit einem andern Namen Luft nennen, und verstanden den ganzen einer Leere ähnlichen Raum darunter, worin sich dieser Lebensgeist ergießt. Unter dem Monde und noch weit niedriger, ist, wie meines Wissens schon bekannt genug ist, der Sitz der Luft. Die Menge der Oberluft vermischt sich wechselsweise mit der unendlichen Ausdünstung der Erde, und dadurch entstehen Wolcken, Donner, Blitze, Hagel, Reif, Platzregen, Orkane und Windwirbel. Daher rühren die meisten Plagen der Sterblichen und der Streit der Natur mit sich selbst. Was von der Erde aufsteigen will, wird durch die Kraft der Gestirne niedergehalten, und was nicht von selbst steigt, in die Höhe gezogen. Der Regen fällt und der Nebel steigt. Die Flüsse trocknen aus und der Hagel stürzt nieder. Die Sonnenstrahlen trocknen aus und dringen auch wieder in das Innerste der Erde, werden sie aber gebrochen, so gehen sie zurück und nehmen mit, was sie können. Die Wärme kommt von oben herab und steigt wieder aufwärts. Die Winde stossen leer auf die Erde und kehren mit Beute zurück. Eine Menge Thiere schöpfen ihren Othem

aus der Oberluft; er strebt aber wieder aufwärts und selbst die Erde haucht Luft in den leeren Himmelsraum. So strebt eins in der Natur dem andern entgegen. Durch eine gewisse gewaltthätige Kraft, nämlich durch den schnellen Umlauf der Welt wird dieser Zwist erregt, auch nie wird er unterbrochen, denn beständig dauret dieser reissende Umlauf fort, und zeigt uns an dem Weltall bald die wirkenden Kräfte, bald führt er einen Wolkenhimmel herbei. In diesem haben die Winde ihr Reich. Hier hat die Natur vorzüglich ihren Stof und mit ihm den Stof aller andern Meteorn aufbewahret. Donner und Blitze sollen eine Wirkung der Sturmwinde sein, und wenn es bisweilen Steine geregnet hat, so waren sie von ihnen in die Höhe gerissen, und was dergleichen mehr ist. Wir wollen dahero hiervon noch umständlicher handeln.

§. 39.

Die Witterung und übrigen Meteorn, hangen zum Theil von gewissen bestimmten, zum Theil aber von zufälligen bis izt noch nicht sattsam bekannten Ursachen ab. Wer wird daran zweifeln, daß Sommer und Winter und die übrigen Jahreszeiten vom Laufe der Gestirne herrühren? So wie nun die Sonne die Jahreszeiten bestimmt, so hat auch jedes andere Gestirn seine eigene und besondere Kraft, und ist nach Beschaffenheit seiner Natur wirksam. Einige lösen die Feuchtigkeiten im Dunst auf, andere

ver-

verdichten sie in Reif, Schnee oder Hagel. Einige bringen Winde andere laue Lüfte, einige Dünste andere Thau und noch andere Frost. Man muß nur nicht glauben, daß die Gestirne so klein sind, als sie zu sein scheinen, denn aus der Betrachtung ihrer unermeßlichen Höhe folgt, daß keines unter ihnen kleiner sei als der Mond. Jedes übt bei seinem Laufe eine seiner Natur angemessene Wirkung aus, welches man daran sehr deutlich sieht, daß Saturn, wenn er einem andern Gestirn begegnet, Regen bringt. Nicht allein die Planeten haben diese Kraft sondern auch viele von den Fixsternen, je nachdem ein Planet auf sie stößt, oder sie durch den Zusammenfluß seiner Strahlen anregt. Wir sehen dieses am Siebengestirn, welches die Griechen auch mit dem Regen einerlei Namen gaben und es Hyaden nannten. Das Gestirn der Böcke bringt sogar von selbst zu gewissen Zeiten einige Veränderungen in der Witterung hervor und Arktur geht fast nie ohne Sturmwind und Hagel auf.

§. 40.

Ist es nicht bekannt genug, daß der Hundstern bei seinem Aufgange die Sonnenwärme vermehret? Auf der Erde bemerkt man gewiß eine nicht geringe Wirkung dieses Gestirns. Zeigt es sich, so kocht das Meer, der Wein im Keller braußt und die Sümpfe gerathen in Gährung. Es giebt eine Art wilder Ziegen, welche die Egyptier Orix nennen, von die-

ser erzählt man, daß sie sich gegen den aufgehenden Hundstern stelle, ihr ankucken und durch ihr Niesen ihn gleichsam begrüße. Daß die Hunde zur Zeit des Hundsterns mehr als gewöhnlich toll werden, ist sattsam bekannt.

§. 41.

Selbst in einzelnen Graden einiger Himmelszeichen liegt eine Kraft verborgen. In der Herbstnachtgleiche und am kürtzsten Tage sehen wir das Gestirn durch trübes Wetter verdunkelt. Auch an Körpern und auf den Feldern nicht allein an den Platzregen und Ungewittern sieht man die Wirkung der Gestirne. Einige Menschen bekommen zu gewissen Zeiten Flüße, andere einen Schmerz im Unterleibe oder in den Nerven oder im Haupte, bei einigen leidet wohl gar die Seele. Der Oehlbaum, die weisse Pappel und die Weide treiben in der Sonnenwendezeit ihre Blätter. Am kürzesten Tage blühet unter Dächern aufgehangene Polei und die von der Luft inwendig gespannte Knospen brechen auf. Manchen mag dies wunderbar vorkommen, und besonders solchen, die eine fast alltägliche Beobachtung noch nicht gemacht haben, daß nämlich ein gewisses Kraut, welches man Sonnenwende (heliotropium) nennt, sich gegen die untergehende Sonne richtet, ja den ganzen Tag über sich mit der Sonne herum wendet, auch alsdann wenn sie hinter den Wolken steht. Die Austern, Konchilien und alle Schnecken wachsen bei zunehmendem Monde

und

und werden bei abnehmendem kleiner. Fleißige Beobachter haben bemerkt, daß die Fibern der Spitzmäuse sich nach dem Mondwechsel richten und daß das kleinste aller Thiere die Ameise ebenfalls den Einfluß des Gestirns empfinde und im Neumonde ruhe. Die Unwissenheit in dergleichen Dingen ist dem Menschen desto schimpflicher, da jeder weiß, daß die Augenkrankheiten einiger Lastthiere mit dem Monde zu- und abnehmen. Das weite geräumige und hohe in 72 Sternbilder getheilte Himmelsgewölbe hat eine schützende Kraft. Die Bilder selbst sind durch Himmelskundige eingetheilt und stellen Thiere und andere Dinge vor. Es sind darinn 1600 grosse, wirksame und in die Augen strahlende Sterne anzutreffen. Z. E. sieben im Schwanze des Stiers, welche die Siebengestirn genannt werden, im Kopfe desselben, die Succular desgleichen der Bootes der sich gegen Mitternacht wendet.

§. 42.

Ich will hiermit nicht läugnen, daß Regen und Wind auch noch andere Ursachen haben. Es ist bekannt, daß eine feuchte und an einigen Orten wegen der Dünste rauchartige Wärme aus der Erde aufsteigt, und daß die Wolken aus einem von der Erde aufgestiegenen flüßigen Wesen, oder aus einer in Feuchtigkeit verdichteten Luft entstehen. Ihre Dichtigkeit und körperartiges Wesen ersieht man deutlich daraus, daß sie die Sonne verfinstern, welche doch

den Tauchern in jeder Tiefe des Meers sichtbar bleibt.

§. 43.

Man kann es wohl nicht läugnen, daß von obenher eben ein solches Sternfeuer in die Wolken fallen könne als wir bei heitern Himmel herabschiessen sehen. Durch den Stoß desselben wird die Luft eben so in Erschütterung gesezt, als durch einen abgeschossenen Pfeil. Wenn es in den Wolken ankömmt, so entsteht ein widersinniges Gemisch von dem Dampf, eben so als wenn man glüendes Eisen ins Wasser hält und der Rauch drehet sich dabei, in einem Wirbel. Dadurch entstehet der Sturmwind, und wenn in den Wolken die Winde oder Dämpfe mit einander kämpfen, der Donner. Durchdringt sie das Feuer so sehen wir einfache und nimmt es eine längere Bahn, geschlängelte Blitze. Der geschlängelte Blitz spaltet die Wolken und der einfache zerreißt sie. Die Donner rühren von einem Schlage des verdickten Feuers auf die Wolke her und darum glänzt auch sogleich der Riß, den sie dadurch bekömmt. Es kann aber auch ein Donner entstehen, wenn die von der Erde aufgestiegene Luft durch den Stoß der Gestirne zurück getrieben und von der Wolke wieder aufgefangen wird. Alsdann erpreßt die Natur bei diesen entgegenstrebenden Kräften einen Schall, der sich wie bei einer durch die Luft aufgetriebenen Blase, in ein Krachen verwandelt, sobald die Luft Oefnung bekommt. Bewegt sich die befreite Luft sehr schnell,

so

so kann sie sich, sie sei von welcher Beschaffenheit sie wolle, entzünden. Auch durch das Zusammenstossen zweier Wolken kann, wie durch das Zusammenschlagen zweier Steine Feuer entstehen, und die Blitze sind auch den Funken ähnlich. Doch trägt sich dieses nur von ohngefähr zu, und die dadurch entstehende Blitze sind so zu reden nur wilde und unbedeutende, weil sie nach keinen eigentlichen Naturgesetzen erfolgen. Sie treffen die Berge, die Meere und haben überhaupt einen unregelmäßigen Lauf. Nur die höhern sind vorbedeutend und haben eine gewisse bestimmte Ursach, weil sie die Wirkung eines Gestirns sind.

§. 44.

Daß auf eine ähnliche Art durch die Ausdünstung der trocknen und dürren Erde Winde oder vielmehr ein Blasen der Luft entstehen könne, bin ich nicht in Abrede. Auch die Luft, welche vom Wasser ausgehaucht wird, und sich nicht in Nebel oder Wolken verdichtet, kann sie hervorbringen, und der Sonnenstrß vielleicht auch, denn der Wind ist nichts anders als eine Wellenförmige Bewegung der Luft. Noch auf mehrere Arten können Winde entstehen: aus den Flüssen, Meerbusen und aus dem Meere selbst, sehen wir, wenn es ruhig ist, Winde aufsteigen. Eine andere Art, welche sich aus der Erde erhebt, nennt man Altanen; kehren sie vom Meer aufs Land zurück, heissen sie Troparn, und gehen sie über dasselbe fort, Apogäen.

Die Biegung der Bergrücken ihre häufige Gipfel und wie ein Arm gekrümte oder wie Schultern abgebrochene Oberfläche, nebst den Höhlungen der Thäler, deren Unebenheiten die aus der Erde hervorgeströmte Luft gleichsam zerschneiden, erzeugen auch Winde; so wie sie auch an vielen Orten ein wiederschallendes vielfaches Echo hervorbringen.

Unterirrdische Höhlen sind nicht weniger Mütter der Winde. Auf der Küste von Dalmatien giebt es einen weiten und steilen Abgrund, aus dem, auch sogar bei heitern Wetter, wenn man einen kleinen Stein herabwirft, ein wirbelartiger Sturmwind herauf fährt. Der Ort heißt Senta. In der Provinz Cyrene befindet sich ein dem Südwinde geheiligter Felsen, den keine menschliche Hand berühren darf, ohne daß sich ein Südwind erhebt und den Sand mit sich fortwälzt. Auch in vielen Gebäuden giebt es gemachte finstere Behältnisse, welche gleichfalls ihre Winde hegen. Es ist also die Ursache der Winde hinlänglich bekannt.

§. 45.

Ein grosser Unterschied aber ist zwischen einem Blasen und einem Winde. Ersteres ist ein fast beständiger Hauch der Luft, der sich nicht über einzelne Striche, sondern über die ganze Erde verbreitet, keine laue Luft, kein Sturm (und wie es auch der Name giebt, Flatus) so zu reden der männliche Wind.

Er

Er mag wohl durch den beständigen Umlauf der Welt und den ihr entgegen gerichteten Lauf der Planeten entstehen, oder er ist der schöpfrische Naturgeist selbst, der in dem Weltraum wie in einem hohlen Schlauche hin und her schweift oder er besteht aus einer durch den verschiedenen Stoß der Planeten und den vielfachen Schlagen der Sonnenstrahlen so zu reden gepeitschten Luft, oder er kommt von den Planeten und wohl gar von den Fixsternen herab. Die Flatus richten sich ohnstreitig auch nach einem Naturgesetz das uns aber noch nicht bekannt ist. Mehr als 20 griechische Autoren haben Beobachtungen über sie aufgesezt. Es ist in der That nicht wenig zu bewundern; daß bei den Zwistigkeiten in ihrem Lande und bei der Zergliederung desselben in einzelne Reiche, zur Zeit des Krieges, wo man an keinem Orte sicher war, und die Seeräuber fast alle Strassen unsicher machten; so viel Männer einer so schweren Sache nachgedacht haben, so daß noch heut zu Tage jedermann in seinem Lande wo sie doch nie gewesen waren, aus ihren Erklärungen sich fast in aller Absicht, noch besser unterrichten, kann als aus den Werken eingebohrner Gelehrten. Wir, die wir unter einem Künste und Wissenschaften liebenden Fürsten, einen so glücklichen Frieden geniessen, erweitern unsere Kenntnisse nicht durch neue Entdeckungen, ia wir machen uns kaum mit den alten bekannt. Es war damals für so viele Männer kein grösseres belohnendes Glück bestimmt als heut

zu Tage, ia die meisten konnten keine andere Belohnung ihres erfindenden Fleisses, als daß sie der Nachwelt dadurch dienten. Die Sitten der Menschen veralten aber ihre Verdienste nicht. Eine Menge Menschen schift allenthalben auf dem weiten Weltmeere und an den gastfreien Ufern herum, freilich nicht um Kenntnisse sondern Schätze zu sammlen. Die für den Geitz gestimmte Seele ist so verblendet, daß sie nicht mehr denkt, daß sie selbst durch die Wissenschaften ihre Absicht leichter erreicht. Von den Winden will ich, weil ich auf so viel tausend Seefahrer Rücksicht nehme, hier etwas sorgfältiger handeln als vielleicht der Plan meines Werks mit sich bringt.

§. 46.

Die Alten hatten bei ihren, wie mans bald in der Folge sahe, noch rohen Kenntnissen, so wie es vier Weltgegenden giebt, auch nur 4 Hauptwinde. Homer führt nie mehrere an. Das folgende Zeitalter war zu genau und gieng in der Eintheilung zu weit indem es noch achte hinzufügte. Nachher aber sezte man zwischen jede 2 Winde der alten kürzern Eintheilung nur noch einen mittlern aus der weitläuftigen neuern. Nach der leztern Eintheilung befinden sich also in iedem Viertel des Himmels zwei.

Aus dem Aequinoctialmorgen wehet der **Subsolan.** Aus dem Brumalaufgange, der **Vulturn.** Ersterer heißt bei den Griechen **Apeliotes,** lezterer **Eurus.**

rus. Aus dem Mittage kommt der Auster und aus dem Brumaluntergange, der Afrikus, den erstern nennen die Griechen Notus den andern Lyda. Aus dem Aequinoctialabend wehet der Favonius und aus dem Solstitialuntergange der Corus. Ersterer heißt Zephyr der andre Argestes. Aus Mitternacht kommt der Septentrio und zwischen ihm und dem Aequinoctialmorgenwinde bläßt der Aquilo. Ersterer hat den Namen Aporctias, der andere heißt Boreas. Die vorgenannte weitläuftigere Eintheilung schob noch folgende ein: den Trascias zwischen Mitternacht und dem Solstitialuntergange dem Carcias zwischen den Aquilo und dem Aequinoctialmorgen, nahe an dem Orte, wo die Sonne am längsten Tage aufgeht. Der Phönix zwischen dem Brumal-Aufgang und Mittag, der Libanoton zwischen Mittag und dem Brumaluntergange, oder zwischen den Liba und Notus, aus welchen beyden er so zu reden zusammen gesezt ist. Noch nicht genug: Einige setzen zwischen den Boreas und Carcias noch einen Wind, den sie Mesis heißen und zwischen den Eurus und Notus den Euronotus. Einige Völker haben noch ihre besondere Winde, welche beständig nur über einen gewißen Landstrich hinwehen. So haben z. E. die Athenienser den Sciros der etwas von dem Argestes abweicht und sonst in Griechenland unbekannt ist. Anderer Orten nennt man diesen Wind wo er sich mehr der Mitternachtgegend nähert, Olympius. Gewöhnlich aber versteht man unter beyden Namen den Argestes. Den

Car-

Carcias nennen auch einige Hellespontias, und anderer Orten haben beyde noch andere Namen. In der Norbonensischen Provinz ist der Carcias der bekannteste Wind, weil er der heftigste ist. Gemeiniglich bläßt er übers Ligustische Meer gegen Ostia. In andern Gegenden kennt man ihn nicht, ja er kommt nicht einmal bis Vienna, welche doch in eben derselben Provinz liegt, sondern wird, so heftig er auch ist, nahe vor dieser Stadt von einem ihm entgegen stehenden Gebürge aufgehalten. Der Auster dringt nach den Fabius nie in Egypten ein. Hieraus sieht man, daß sich die Winde in Absicht auf Zeit und Ort nach gewißen Gesetzen richten.

§. 47.

Der Frühling öfnet den Schiffern das Meer. Zu Anfange desselben mäßigt der **Favonius** die rauhe Winterwitterung, wenn die Sonne im 25° des Wassermannes stehet, oder 6 Tage vor der Mitte des Februars (den 9ten.) Fast alle Winde, die ich hernach nennen werde, treten den 6ten Tag vor der Mitte eines gewißen Monaths ein, und in den Schaltjahren noch um einen Tag früher: Nach dem Schaltjahre aber folgen sie das Lustrum hindurch wieder eben der Ordnung.

Den **Favonius** nennen einige, bis 8 Tage vor den 1ten März von der Ankunft der Schwalben, **Chelidonius**, andere aber, weil er, wenn die Zugvögel

vögel erscheinen, das ist 41 Tage nach dem kürzesten Tag, neun Tage hintereinander wehet der **Ornithias**. Der **Subsolan** ist des Favonius Gegenwind. Er tritt ein, wenn das Siebengestirn, welches im eben so vielen Graden des Stiers steht, aufgeht, und bläßt bis zum 6ten vor der Mitte des Mayes. Dann folgt die Zeit des Südwindes oder Austers, dem der Nordwind entgegen stehet. Wenn die Sonne in den ersten Grad des Löwen tritt, also in der heißesten Jahrszeit, gehet der Hundsstern auf etwa am 15ten vor den ersten August. Schon acht Tage vorher wehet alsdann der Aquilo, der daher auch **Prodromus** heißt (oder Vorläufer.) 2 Tage nachher aber wird er anhaltender, wehet in der ganzen Zeit des Hundsterns und bekömmt alsdenn den Namen der **Etesien** (jährliche Winde.) Die Wärme der Sonnen mit den Strahlen des Hundsterns vereiniget, sollen diese Etesien so gelinde machen. Keine andere Winde sind in Absicht ihrer Wiederkunft so bestimmt als sie. Nach ihnen folgen wieder häufige Südwinde bis der Arktur aufgeht, das ist 11 Tage vor der Herbstnachtgleiche. Alsdann bläßt der Notus dem der Vulturnus entgegen steht, und bringt den Herbst.

Einige 40 Tage nach der Herbstnachtgleiche geht das Siebengestirn unter und der Winter fängt an, gemeiniglich drey Tage vor der Mitte des Novembers. Um diese Zeit wehet der Aquilo zwar wieder, ist aber von dem vorigen der im Sommer bließ, sehr

ver-

verschieden. Ihm entgegen steht der Africus. Sieben Tage vor und sieben Tage nach dem kürzesten Tage ist das Meer voll junger Eisvögel, daher auch diese Tage den Namen bekommen haben Halcyonides. Nun tritt der anhaltende Winter ein, doch aber verschließt der strenge Frost das Meer nicht. Anfänglich wurde man durch die Seeräuber gezwungen, sich aufs Wintermeer zu wagen und dem Tode mit Todesgefahr entgegen zu gehen. Jezt aber bringt uns der Geiz darzu.

§. 48.

Die mitternächtlichen Winde sind nebst ihrem Nachbar dem Corus die kältesten. Beyde lassen die übrigen nicht aufkommen, und verjagen die Wolken. Der Africus und der Auster sind für Italien feucht. Im Königreiche Pontus soll der Cäcias die Wolken an sich ziehen. Corus und Vulturn, sind, wenn sie sich legen, trocken, Aquilo und Septentrio bringen Schnee, leztere auch nebst dem Corus Hagel. Der Auster ist heiß, Vulturn und Favonius lau, doch trockner als der Subsolan. Ueberhaupt sind alle Winde, welche von Mitternacht und Abend kommen trockner als Mittags- und Morgenwinde. Der gesündeste unter allen aber ist der Aquilo, der ungesündeste der Auster; vorzüglich wenn er trocken ist. Vielleicht rührt dies daher, wenn er feuchte ist, auch zugleich kühler wird. Die Thiere sollen, wenn er wehet, weniger Hunger und Ausdünstung haben. Die Etesien legen sich des Nachts und erheben sich

wie-

wieder um die dritte Stunde des Tages. In Spanien und Asien kommen sie aus Morgen; in Pontus aus der Gegend des Aquilo; in den übrigen Ländern aus Mittage. Sie blasen einige Tage nach dem kürzesten Tage noch einmal, aber unter den Namen der Ornithien und sind alsdann gelinder. Beyde Arten von Etesien aber verändern ihre Eigenschaften nach Beschaffenheit der Gegend. In Africa bringt der Auster heiteres Wetter und der Aquilo Nebel. Mehrentheils wehen die Winde abwechselnd, wenn der eine aufhört so fängt sein Gegenwind an. Ist das nicht, und weht einer nach den andern so geht die Reihe nach dem Sonnenlaufe vom Morgen gegen Abend herum. Am 4ten Tage nach dem Neumond kann man wissen, welche Winde den Monath über wehen werden. Man kann den Winden entgegen schiffen, wenn nemlich das Segelseil sehr schlaff gespannt wird, wie denn auch gemeiniglich zur Nachtzeit die Seegel gegen den Wind gerichtet sind. Der Auster verursacht größere Wellen als der Aquilo, denn jener kommt aus einer niedern Gegend und so zu reden aus dem Meere herauf, dieser aber bläßt von oben herab. Nach einem Südwinde entstehen gemeiniglich schreckliche Erdbeben. Der Auster ist in der Nacht; der Aquilo am Tage heftiger. Die Morgenwinde sind anhaltender, als die Abendwinde. Die Mitternächtlichen legen sich gemeiniglich, wenn sie eine ungerade Zahl von Tagen gewehet haben, überhaupt richtet sich in der Natur vieles nach der ungeraden Zahl, denn die ungeraden Zahlen hält

man

man für männlich. Die Sonne vermehrt und stillt die Winde, sie vermehret sie im Auf- und Untergange und stillt sie zu Mittage und zwar im Sommer. Um Mittag und um Mitternacht schlafen sie gleichsam, indem sie einmal durch die Hitze und das anderemal durch die Kälte gedämpft werden. Auch beym Regen schlummern die Winde. Sind die Wolken am Himmel getheilt, so deutet das mehrentheils auf Wind. Eudoxus meint, daß die Abwechslung derselben allemal nach 4 Jahren wieder dieselbe gefunden würde (wenn man über ihre geringste Abwechslung Beobachtungen anstellen könnte.) Auch die Witterung soll nach eben diesem Zeitraume mehrentheils wieder in eben der Ordnung fortgehen. Der Anfang dieser Periode ist im Schaltjahre, wenn der Hundsstern aufgeht. So weit von den Hauptwinden.

§. 49.

Nun von den Stürmen, welche plötzlich entstehen, aus der Erde, wie schon gesagt auffahren, wieder herabstürzen, sich in ein Gewand von Wolken verhüllen und mancherley Gestalten annehmen. Sie laufen wie reißende Ströme hin und her, und verursachen, wie wir vorhin schon sagten, nach der Meynung einiger Donner und Bliz. Wenn sie sehr schwer sind, schnell fortlaufen und die trockne Wolke zersprengen, so entsteht aus ihnen ein Sturmwind, den die Griechen Eknephias nennen.

Wenn

Wenn sie sich aber eng zusammen rollen, eine Hohlung in der Wolke machen, und sie endlich durchreissen; doch ohne Feuer oder Blitz, so wird aus ihnen der Windwirbel, welcher Typhon genannt wird. Er ist nichts anders, als ein gewundener Eknephias. Dieser nimmt von der durchbrochenen kalten Wolke ein Stück mit, drehet sich, läuft hin und her, belastet sich noch mehr mit Ruin und läuft in einem reissenden Wirbel von einem Ort zum andern. Den Schiffern ist er insbesondere gefährlich, denn er zerbricht nicht allein die Masten, sondern zerdrehet und zertrümmert auch ganze Schiffe. Es giebt ein geringes leichtes Mittel sich gegen ihn zu schützen, man gießt nemlich sobald er kommt etwas sehr kalten Essig in ihn hinein. Bisweilen wird er bey seinem Anfall zurück gestossen, führt seine Beute mit sich fort in die Lüfte, und verschlingt sie in der Höhe.

§. 50.

Eben dieser Wind heißt Turbo, wenn er aus einer grösern Hohlung der gedruckten Wolke, die aber doch noch nicht so breit ist, als bei dem gewöhnlichen Sturmwinde, mit einem Krachen hervorbricht. Er reißt alles, was ihm im Wege steht, um. Ist er, indem er wüthet, auch mehr heiß und entzündet, so heißt er Prester, und was er faßt, zerstört und verbrennt er. Aus der Gegend des Aquilo kommt niemals ein Typhon, noch ein Schnee, noch ein schneeführender Eknephias. Wann aber dieser Wind einmal die Wolke zerrissen, getrennt und Feuer gegeben hat, aber

nicht weiter Flammen faßt, so entsteht ein Blitz, und dann unterscheidet er sich vom Prester, wie eine auflodernde Flamme vom Feuer. Dieser verbreitet sich indem er bläßt, weit und breit, jener wird durch seine Heftigkeit zu einem Klumpen. Ein Drehwind unterscheidet sich von einem Turbo (Windwirbel) durch seine Rückkehr, auch wie ein Knirren vom Krachen. Der Sturmwind macht auf beiden Seiten Oefnung in der Wolke, und zersprengt sie mehr, als daß er sie zerreißt. Diese den Schiffern so schreckliche schwarze Wolke wird einem wilden Thiere ähnlich, sie heißt auch eine Saude, wenn die verdichtete kalte Feuchtigkeit sich selbst zusammen hält. Noch eine Wolke dieser Art zieht wie eine lange Pfeiffe das Wasser in sich.

§. 51.

Im Winter und bey grosser Hitze im Sommer sind die Blitze aus ganz entgegengesetzten Ursachen selten. Im Winter wird die schon an sich dichte Luft durch die dicke Wolkendecke noch mehr verdichtet, aller Orten ist die Ausdünstung kalt und eisig, und was noch von Feuertheilen darunter ist, verlöscht. Scythien und die umliegenden kalten Gegenden haben daher keine Gewitter. Egypten aber ist durch eine ganz entgegengesetzte Ursache, nemlich durch die brennende Hitze davon frei, denn die heissen und trockenen Ausdünstungen der Erde werden selten in Wolken, und höchstens nur in sehr dünne verdichtet. Im Herbst und Frühling aber sind die Blitze sehr häufig; im Sommer und Winter ist der Stof dazu nicht im gehörigen Zustande.

In Italien sind daher auch die Gewitter sehr häufig, weil die Luft in gelinden Wintern, und feuchten Sommern sehr bewegbar, und zuweilen frühlings- zuweilen herbstmäßig wird. Auch in solchen Gegenden dieses Landes, die nicht nördlich sind, sondern in einem wärmern Himmelsstrich liegen, wie z. E. in Kampanien, giebt es wohl im Winter und Sommer Gewitter, doch nie in andern.

§. 52.

Die Blitze sind mancherley Art, die trocknen zünden nicht, zerschmettern aber. Die feuchten verbrennen nicht, aber versengen doch. Eine dritte Art, nemlich die sogenannten glänzenden, sind von gar wunderbarer Beschaffenheit, sie leeren Fässer aus, ohne das Gefäß zu beschädigen, oder einmal eine Spur zurück zu lassen, Gold und Silber schmelzen sie in Beuteln ohne diese zu verbrennen, ja das wächserne Siegel bleibt unverletzt. Marcia eine vornehme Römerin wurde, als sie schwanger war, vom Blitz getroffen, die Frucht wurde erstickt, sie aber blieb ohne weitern Unfall am Leben. Zu den Wunderzeichen während der Katilinischen Unruhen gehört auch dieses, daß der Decurio Hernennus in der pompejanischen Municipalstadt bei heiterm Himmel vom Blitze getroffen wurde.

§. 53.

Nach den Tusoischen Schriften glaubt man, daß die Blitze von 9 Göttern geworffen werden, und daß

es ihrer 11 Arten gebe. Jupiter schlendert davon drey. Die Römer glauben aber nur 2 blitzende Götter, den Jupiter, welcher am Tage, und den Summanus, der bei Nachte die Blitze wirft. Die nächtlichen sind der kalten Luft wegen die seltensten. In Etrurien hält man dafür, daß auch Blitze aus der Erde auffahren, und nennt sie unterirdische. Ereignen sich diese zur Zeit des kürzesten Tages, so sind sie fürchterlich und schrecklich, und das darum, weil sie nach ihrer Meynung von der Erde kommen, und nicht wie in gewöhnlichen von den Sternen herab fahren, und also aus der nächsten trüben Quelle der Natur herrühren. Die Blitze, die aus der Oberluft herabschiessen, nehmen eine schiefe Richtung, die irdischen aber eine gerade, und hierdurch lassen sich beyde gar leicht unterscheiden. Aber diese Blitze scheinen nur darum aus der Erde aufzufahren, weil sie aus einer der Erde sehr nahen Materie entstehen, denn man findet keine Spur, wo sie ausgefahren wären, sondern die Stellen, wo sie sich ereignen, sind vielmehr so beschaffen, daß man eher einen der Erde entgegengerichteten Schlag als eine Ausfahrt bemerkt. Leute, die der Sache schärfer nachgedacht haben, glauben, daß sie vom Saturn herabkommen, so wie die brennenden Blitze vom Mars. Ein solcher steckte die grosse und reiche Stadt Volhinien im Thusoischen Gebiete in Brand.

Es giebt auch gewisse Blitze, die man Familien-Blitze nennt. Sie haben Vorbedeutungen, die sich aufs ganze Leben erstrecken. Wenn jemand Familie

bekommt,

bekommt, so ist der erste Blitz den er siehet ein solcher Familienblitz. Die Weissagung der übrigen Blitze sollen in Privatangelegenheiten nicht über 10 Jahr, hinaus reichen, es sei dann, daß sie bei der erstern Heyrath oder an einem Geburtstage erscheinen, in öffentlichen Angelegenheiten erstreckt sich eine Blitzvorbedeutung nicht über 30 Jahr, den Fall ausgenommen, wenn eine neue Stadt erbauet wird.

§. 54.

Die Geschichte hat uns Fälle aufbewahret, aus welchen erhellet, daß die Blitze durch Opfer und Gebete abgewandt oder auch herbeigerufen werden können. Nach einer alten Sage, hat man sie in Etrurien erbeten, als ein Ungeheuer, welches sie Volta nannten, die Aecker verheerte und sich schon der Stadt Volhinien näherte. Porsenna, ein König dieses Landes hat auch den Blitz herbeigerufen, und schon vor ihm hat es Numa sehr oft gethan, wie L. Piso ein sehr glaubwürdiger Schriftsteller im ersten Buche seiner Geschichte erzählt. T. Hostilius hat es ihm auf eine unschickliche Art nachahmen wollen, wurde aber drüber vom Blitz erschlagen. Wir haben zu dem Ende Haine, Altäre und Heiligthümer angelegt, und neben dem Jupiter, Stator, Tonans und Feretrius auch einen Elicius, (der Blitze herbeiruft) bekommen. Im gemeinen Leben denkt jeder hiervon nach seiner Art was er will. Freylich glaubt es nur ein kühner Geist, daß sich die Natur gebieten lasse, aber das verräth auch wieder eine Schwäche, wenn man

der wohlthätigen Natur die Kräfte abspricht, da es überdem schon die Gelehrsamkeit in Erklärung des Blitzes, so weit gebracht hat, daß man künftige Dinge bis auf den Tag vorher sagen, ja dabei bestimmen kann, ob sich durch diese das Schicksal nur ändern oder ganz umsetzen werde, wovon es in Staats- und Privatangelegenheiten unzählige Beyspiele giebt. Es mag aber dieses einigen, weil es die Natur der Sache so mit sich bringt, gewiß, andern zweifelhaft, einigen rechtmässig, andern verwerflich vorkommen, so wollen wir doch nichts, was in dieser Art merkwürdig ist, vorbeigehen.

§. 55.

Es ist ausser allem Zweifel, daß Blitz und Donner sich zugleich ereignen, obgleich der Blitz eher gesehen, als der Donner gehört wird. Es ist auch nicht zu bewundern, weil sich das Licht schneller bewegt als der Schall.

Je nachdem der Schlag ist, ist auch allemal, nach der Einrichtung der Natur, der Schall. Blitze, welche von selbst herabfahren, sind vom Donner begleitet, aber nicht die, welche von den Göttern geworfen werden. Die Luft ist schneller als der Blitz, und daher kommt es, daß die Dinge schon vorher zerstöhrt und angeblasen werden, ehe sie der eigentliche Blitz trift. Wer den Blitz gesehen, und den Donner gehört hat, wird nie getroffen. Die Blitze zur Linken hält man für glückliche, weil der Morgen zur Linken im

LB Coburg

im Weltgebäude liegt. Es kömmt auch nicht so viel darauf an, wo der Blitz herkommt, als vielmehr darauf, wo er hinfähret, ob vor oder nach dem Schlage Feuer erfolget, und ob nach entstandenem Feuer ein Wind bläßt. Die Thusojer haben in dieser Absicht den Himmel in 16 Abtheilungen gebracht. Erstlich zählen sie von Mitternacht zum Aequinoctialmorgen eine Abtheilung. Von da bis zum Mittage die zweyte, die dritte geht von da bis zum Aequinoctialabend, die vierte wieder von da bis Mitternacht. Jeder dieser Theile wird wieder besonders in 4 getheilt, und also liegen 8 Theile gegen Morgen zur Linken, und 8 gegen Abend zur Rechten. Die fürchterlichsten unter allen diesen Blitzen sind die, welche vom Abend Mitternachtwärts fahren, und also sieht man, daß viel darauf ankommt, woher der Blitz komme, und wohin er fahre. Am besten ist es, wenn er morgenwärts fährt, kömmt er aus der ersten Himmelsgegend und fährt auch dahin wieder zurück, so bedeutet er das größte Glück. Der Dictator Sylla sahe ein solches Zeichen. Die Blitze aus den übrigen Gegenden bedeuten kein sonderliches Glück, und kein vorzügliches Unglück. Von einigen Blitzen soll man weder sprechen noch sich erzählen lassen, es sei denn mit einem Gaste oder Verwandten. Allein man sahe zu Rom, wie sehr diese Bemerkung trüge, als der Blitz unter dem Konsulate des Scaurus, der nachher Princeps wurde, in den Tempel der Juno fuhr.

In der Nacht sind die Blitze öfter ohne Donner als am Tage. Der Mensch ist das einzige Thier, welches

welches er nicht allemal tödtet, die übrigen aber auf der Stelle. Diesen Vorzug hat ihm die Natur darum geschenkt, weil ihn so viele Thiere an Stärke übertreffen. Jedes vom Blitz getroffene Thier fällt rücküber, der Mensch aber stirbt nie, als wenn er vorwärts auf die Seite des verletzten Theils fällt, und wer von oben getroffen wird, setzt sich nieder. Wachte jemand als ihm der Blitz traf, so findet man ihn mit verschlossenen Augen, und schlief er, mit offnen. Einen vom Donner erschlagenen Menschen soll man nach den Religionsgesetzen nicht verbrennen, sondern begraben. Die Thiere werden nur in dem Fall, wenn sie todt sind, vom Blitze angezündet und die Wunden, die er ihnen schlägt, sind kälter als die übrigen Theile des Leibes.

§. 56.

Unter den Gewächsen wird der Lorbeerbaum nie vom Blitze getroffen, er dringt auch nie über 5 Fuß tief in die Erde. Furchtsame Leute pflegen daher tiefe Höhlen bei einem Gewitter für einen sichern Aufenthalt zu halten, einige verkriechen sich auch in Hütten von Seehundsfell, weil dieß das einzige Thier unter den Seethieren ist, welches der Blitz nicht beschädiget. Unter den Vögeln ist der Adler auch davor sicher, wird auch daher mit einem Blitzpfeil gemahlt. In Italien zwischen Terracina und, dem Tempel der Feronia baut man in Kriegeszeiten keine Thürme mehr, weil bis jetzt noch alle vom Blitze zerstört sind.

§. 57.

Was die untere Atmosphäre betrift, so wird erzählt, daß es, unter den Consuln M. Acilius und C. Porcius, wie auch noch öfter, Milch und Blut geregnet habe, und als P. Volumnius und Servius Sulpicius Consuls waren, so gar Fleisch, von welchen das nicht verfaulte, womit sich die Vögel nicht geschleppt hatten. Desgleichen regnete es Eisen in Lukanien, das Jahr zuvor, ehe M. Crassus mit allen Soldaten, die er aus Lukanien bey sich hatte, und deren sehr viel waren, von den Parthern ermordet wurde.

Die Gestalt des Eisens glich den Schwämmen, und die Aruspices hatten diese Wunden, die von oben her geschlagen wurden, lang vorher gesagt. Als L. Paulus und C. Marcellus das Consulat führten, regnete es bei dem Karissanischen Kastelle Wolle, und das Jahr darauf wurde T. Annius Milo umgebracht. Auch soll es nach den Annalen dieses Jahres Ziegelsteine geregnet haben, als eben dieser Milo sich vor Gericht vertheidigte.

§. 58.

Man hat uns erzählet, daß zur Zeit der Cimbrischen Kriege, und noch öfter, sowohl vor, als nachher ein Geräusch der Waffen und der Schall einer Trompete oben in der Luft gehört worden sey. Im 3ten Consulate des Marius sahen die Ameriner und

Tudertiner Waffen am Himmel, die vom Morgen und Abend her so lange gegeneinander fuhren, bis die auf der Abendseite zurückgetrieben wurden. Daß der Himmel bisweilen selbst in Flammen gerathen, ist wohl so ein grosses Wunder nicht, und wird öfters bemerkt, wenn die Wolcken von einem grossen Feuer (als der Blitz ist,) ergriffen werden.

§. 59.

Die Griechen rühmen noch den Anaxagoras von Klazomenä, weil er im 2ten Jahre der 78ten Olympiade durch Astronomische Kenntnisse vorhersagte, zu welcher Zeit ein Stein aus der Sonne fallen würde. Es ereignete sich auch dieses in einer Gegend von Thracien neben dem Fluß Aegos. Man zeigt den Stein noch heutiges Tages, er ist von der Grösse einer fahrbaren Last; und angebrannt, weil eben damals zur Nachtzeit, ein Komet am Himmel brannte. Wer aber glaubt, daß dieses vorhergesagt sey, muß auch zugeben, daß des Anaxagoras Wahrsagungsgabe zu den größten Wundern gehöre, und daß alle unsere Einsicht in die Natur vereitelt, und ganz in Verwirrung gebracht werde, wenn die Sonne entweder ein Stein ist, oder auch nur iemals einer in ihr vorhanden gewesen seyn sollte, daß aber häufig Steine herab fallen, wird keiner in Zweifel ziehen. Im Gymnasio zu Abydus verwahrt man heut zu Tage noch einen sehr sorgfältig, der von mässiger Grösse ist. Man erzählt dabey, daß eben dieser Anaxagoras vorher gesagt habe, daß er herab und

zwar

zwar mitten auf die Erdr fallen werde. Man hebt auch einen zu Cassandrien auf, und die Colonie, welche Potidäa heißt, wurde des Steins wegen hieher geführt. Im Vokontischen Gebiet habe ich selbst einen solchen Stein gesehen, der kurz vorher erst herab gefallen war.

§. 60.

Das Meteor, welches wir einen Regenbogen nennen, ist sehr oft zu sehen, und gehört nicht zu den Zeichen und Wundern. Wenigstens ist seine Vorbedeutung so unsicher, daß man nicht einmal daraus abnehmen kann, ob es regnen oder gut Wetter werden wird. Der Sonnenstrahl wird, wie man deutlich sieht, an seiner Spitze gebrochen, und gegen die Sonne zurück geschickt, und die Vermischung der Wolken, der Luft, und des Feuers bringt die verschiedenen Farben hervor.

Man sieht den Regenbogen allemal der Sonne gegen über, und zwar beständig in der Gestalt eines halben Zirkels. Zur Nachtzeit erscheint er nie. Wenn auch Aristoteles eines, in der Nacht gesehenen erwehnt, so setzt er doch hinzu, daß sich dergleichen nur am 13ten Tage nach dem Neumond ereignen könne. Im Winter, wenn die Tage nach der Herbstnachtgleiche abnehmen, sieht man die Regenbogen am häufigsten. Nach der Frühlingsnachtgleiche aber, mit zunehmendem Tage erscheinen sie nicht, und eben so wenig in den längsten Tagen, oder in der Son=

nen=

nenwendezeit. In den kürzesten Tagen aber sind sie desto häufiger. Steht die Sonne niedrig, so steht der Bogen hoch, und steht sie hoch, so erscheint er sehr niedrig. Bey ihrem Auf- und Untergang ist er klein aber sehr breit, des Mittags schmal, aber von grossem Umfange. Im Sommer sieht man zur Mittagszeit keinen, nach der Herbstnachtgleiche aber kaum zu ieder Stunde des Tages einen erscheinen. Mehr als zwei sind zu gleicher Zeit nie da.

§. 61.

Die übrigen Naturbegebenheiten dieser Art sind wohl den meisten bekannt. Der Hagel ist ein vereiseter Platzregen, der Schnee entsteht ebenfalls aus Wasser, das aber nicht so sehr verdichtet wird, und der Reif ist ein gefrorner Thau. Im Winter fällt Schnee und kein Hagel, letzterer öfter bei Tage, als des Nachts, und zerfließt eher als der Schnee. Bei grosser Hitze, und strenger Kälte giebt es keine Nebel. Der Thau fällt nur in heiteren Nächten, niemals aber wenns kalt, oder heiß, oder windig ist. Das Wasser wird durchs Gefrieren vermindert, denn wenn das Eis wieder aufthauet, findet man dasselbe Maas nicht wieder. Die Wolken erhalten verschiedene Farben und Figuren; ie nachdem ihnen mehr oder weniger Feuer beigemischt ist.

§. 62.

Einige Gegenden haben ihre eigene Beschaffenheit. In Africa giebt es im Sommer thauigte Nächte.

te. In Italien, zu Lokris, und am Velinischen See, lassen sich alle Tage Regenbogen sehen. Zu Rhodus und Syrakus sind die Nebel nie so stark, daß man die Sonne nicht eine Stunde lang sehen sollte. Doch hiervon mehr an seinem Orte: dieß sei genug von der Luft.

§. 63.

Es folgt die Erde. Sie ist der einzige Naturtheil, den wir wegen ihrer grossen Wohlthätigkeit Mutter nennen, und auch so verehren. Was der Himmel Gott ist, das ist den Menschen die Erde. Sie nimt uns auf, sobald wir gebohren sind, und ernährt und trägt uns, wenn wir da sind, beständig. Verstößt uns die übrige Natur wieder, so nimmt sie uns sogleich recht mütterlich in ihren Schoß auf und bedeckt uns. Durch keine ihrer Verdienste um uns, ist sie heiliger als dadurch, daß sie uns auch heilig macht. Sie trägt auch unsre Grabmäler und Leichensteine, verlängert unsern Ruhm und schützt unser Andenken gegen die Kürze des Lebens. Zu ihrer Gottheit, der letzten Zuflucht der Verstorbenen, rufen wir in unserm Zorn um Rache, als ob wir nicht wüsten, daß sie die einzige ist, welche auf die Menschen nie zürnt. Die Wasser werden zu Platzregen, erstarren in Hagel, erheben sich in Wellen und werden zu reissenden Strömen. Die Luft verdickt sich in Wolken und tobt in Sturmwinden. Wie gütig, aber, wie gelind, gutmüthig, und zu den Bedürfnissen der Menschen stets dienstfertig,

ist

ist nicht die Erde? Was bringt sie nicht hervor, wenn sie gebauet wird? Und wie ergiebig ist sie nicht schon von selbst? Welche Gerüche! Welche Speisen! Welche Säfte! Welche angenehme Gefühle! Welche Farben! Wie ehrlich giebt sie nicht wieder, was man ihr auf Zinsen gab! Was ernährt sie nicht unserntwegen! Die giftigen Thiere, die durch Verschulden der schöpferischen Luft ausgesäet werden, muß sie aufnehmen, und wenn sie gebohren sind, ernähren. Nur die üble Beschaffenheit der zeugenden Kräfte, hat hier die Schuld, nicht sie. Sie nimmt keine Schlange wieder auf, die einen Menschen gebissen hat, und rächt sich also im Namen derer, welche zur Rache zu träge sind. Sie bringt heilende Kräuter hervor, und ist beständig für den Menschen in der Geburt beschäftiget. Ja es ist wahrscheinlich, daß sie aus Mitleid gegen uns Gifte erzeuge, damit uns nicht beim Ueberdruß des Lebens, der Hunger, eine Todesart, welche der Gütigkeit der Erde gar nicht entspricht, langsam verzehre: daß wir uns nicht von Felsen stürzen, und der zerfleischte Körper zerstreuet werde, daß nicht der Strick (eine verkehrte Art des gewaltsamen Todes) uns quäle, und den Geist in dem Körper versperre; oder daß wir nicht den Tod in dem Abgrund suchen, und statt begraben, gefressen werden, und daß das Schwerdt unsern Körper nicht schmerzhaft zerschneide. Gütig gegen uns hat sie etwas erzeugt, durch dessen leichten Trunk wir ohne Verletzung unsers Körpers, in unserm vollen Blute, ohne Angst gleichsam verschmachten können, daß also kein Vogel, kein Raubthier den, der so ihm selbst stirbt, berühre, sondern er der Erde

auf-

aufbehalten werde. Laßt es uns gestehen: die Erde schaft uns die Mittel wider die Uebel, nur wir verwandeln sie in Gifte unsers Lebens. Des Eisens können wir nicht entbehren, aber machen wirs nicht zum Gift? Und wenn sie denn auch etwas zu unserm Schaden hervorgebracht hätte; so haben wir kein Recht, uns zu beklagen, denn wir sind gegen diesen einen Naturtheil undankbarer als gegen alle übrigen. Wie muß sie nicht dem Menschen dienen, bald zu seinem Vergnügen, bald zu seiner Schande. Man wirft sie ins Meer, man gräbt sie wieder, um das Meer näher zu bringen, unter dem Wasser hervor. Man quält sie in ihren Theilen, im Eisen, Holz, Feuer, Steinen und Früchten unaufhörlich, nicht so wohl sie unsern Bedürfnissen, als vielmehr unsern Ergötzungen dienstbar zu machen.

Und wenn denn das, was sie oben auf ihrer Ründe leidet, nicht noch das erträglichste wäre! aber wir dringen in ihre Eingeweide, und graben nach Gold, Silber, ja nach Blei und Erzen. Machen Gruben in die Tiefe und suchen nach Demanten, und andern kleinen Steinen. Die Eingeweide reissen wir der Erde aus, um einen Demant, den wir wünschten am Finger zu tragen. Wie viel Hände werden nicht zerrieben, damit ein einziges Glied glänze! Gäbe es Unterirdische, so wären sie längst durch die Gruben, die der Geiz, und der Luxus gräbt, entdeckt. Und wir wundern uns noch, wenn die Erde etwas zu unserm Schaden hervorbringt. Die wilden Thiere, glaube ich, schützen sie noch, und wehren den räuberischen

nach heiligen Dingen greifenden Händen. Unter Schlangen graben wir nicht, und lassen die Goldader, wo giftige Wurzeln sind, unbearbeitet. Doch die Göttin ist darum nachsehender, weil diese Quellen des Reichthums, auch zugleich Quellen der Bosheit, des Mords, und der Kriege werden, und wir sie dann mit unserm Blute befeuchten, und mit unsern unbegrabenen Knochen bedecken.

Doch endlich bedeckt sie auch diese, mißbilligt hierdurch unsere Wuth, und verbirgt mit ihnen die Frevelthat der Menschen. Zu dem Laster der Undankbarkeit wollte ich auch wohl rechnen, daß wir ihre Natur noch nicht sattsam kennen.

§. 64.

Die Erdfigur ist das erste, worüber alle Menschen einig sind. Wir nennen sie mit Recht den Erdkreis, und sind der Meinung, daß die eigentliche Erdkugel von den Spitzen der Berge gebildet und eingeschlossen werde, denn an sich hat die Erde bey der so grossen Höhe der Berge, und bey den grossen Ebenen keine vollkommene Kugelgestalt. Aber wenn man die Endpuncte der Bergspitzen in einen Umfang zusammennimmt; so entsteht eine Kugel. Die Eigenschaften der allgemeinen Natur machen dieß auch nothwendig, wiewohl nicht aus eben den Gründen, die wir oben bey dem Himmel anführten. Denn die Himmelskugel ist hohl, gegen sich selbst geneigt, und ruhet allenthalben auf ihrer Angel der Erde. Die Erdkugel aber

ist

ist solide und voll, erhebt sich, schwillt gleichsam von innen heraus, und verbreitet sich noch aussen.

Die Weltkugel neigt sich gegen den Mittelpunct, die Erdkugel geht vom Mittelpunct aus, und der beständige Umschwung der Welt um die Erde drängt ihre ungeheure Masse beständig in die Kugelform.

§. 65.

Es ist ein grosser Streit darüber, zwischen den Gelehrten und dem gemeinen Mann, ob die Erde allenthalben mit Menschen besetzt sei, und ob diese sich einander die Füsse zukehren, ob alle einen gleichen Himmel über ihrem Scheitel haben, und ob alle so auf der Erde gehen, daß sie in der Mitte derselben zu seyn scheinen. Letzterer frägt, warum die Gegenfüßler nicht herabfallen, gleich als ob das so schwer wäre zu erklären; da sich doch niemand darüber wundert, daß wir nicht herabfallen. Es giebt hier noch eine mittlere Meynung, die aber nur dem ungelehrten Haufen glaublich vorkommt, daß nemlich die Erde, wenn sie auch keine vollkommene Kugel wäre, und die Gestalt eines Fichtenapfels hätte, doch wohl aller Orten könne bewohnt werden.

Aber was ist das einer weitern Untersuchung werth? da sich uns ein grösseres Wunder darstellt, nemlich dieses, daß sie frei schwebt, und nicht mit uns zugleich herabfällt. Ist denn aber die Kraft der von der Weltkugel eingeschlossenen Luft noch zweifelhaft,

oder kann die Erde fallen, da ihr die Natur widersteht, und ihr den Platz versagt, wohin sie falle? Das Element des Feuers ist nur im Feuer, des Wassers nur im Wasser, und der Luft in der Luft enthalten, und so ist auch die Erde, durch alles übrige beschränkt, nur in der Erde enthalten. Ein Wunder ist es aber, daß sie bei den grossen Ebenen der Meere und Felder noch eine Kugel bleibt. Dieß ist auch des Dicararchus, eines sehr gelehrten Mannes, Gedanke, der auf Veranstaltung der Könige die Berge gemessen hat. Der Pelion ist nach seiner Angabe der höchste, und hält 1250 Schritte nach der senkrechten Linie, und wie er schließt, so ist diese Höhe gegen die ganze Erdründe für nichts zu achten. Mir scheint diese Angabe unwahrscheinlich, denn ich weiß, daß die Gipfel einiger Alpen sich in einer langen Anhöhe, die nicht kürzer ist, als 50000 Schritt, erheben. Der Pöbel aber streitet am meisten dagegen: daß er auch das Wasser für rund und erhaben halten soll. Nichts aber fällt, wenn man die Natur betrachtet, deutlicher in die Augen, als dieses. Hangende Tropfen bilden sich zu kleinen Kügelchen, und schüttet man sie auf Staub, oder auf wollichte Blätter, so erscheinen sie auch vollkommen rund. In einem vollen Becher erhebt sich der mittlere Theil am höchsten, letzteres aber wird man, weil das Wasser sehr subtil und äusserst weich ist, mehr durch sorgfältige Beobachtung, als durch den blossen Anblick gewahr.

Merkwürdiger ist es, daß ein voller Becher sogleich überläuft, wenn man nur das geringste hinzugießt,

das

das Gegentheil aber erfolgt, wenn man ein Gewicht von 20 Denarien hineinlegt. Der Grund davon ist der: Was in das innere des flüßigen Körpers gebracht wird, erhebt ihn in ein Gewölbe, was aber oben, auf seine schon erhabene Oberfläche geschüttet wird, fließt ab. Diese Ründung der Wasser verursacht auch, daß man aus den Schiffen das Land noch nicht gewahr wird, wenn man es auf den Masten schon sieht, und etwas Glänzendes, das man an der Spitze eines abfahrenden Schiffes gebunden hat, nach und nach niedriger erscheint, bis es ganz verschwindet. Würde nicht auch dasjenige Weltmeer, welches nach unserer Meynung das äusserste ist, und also von keinem Ufer mehr eingeschlossen wird, bei jeder andern Figur unzusammenhangend seyn und auseinander fliessen? Schon das scheint wunderbar, daß sich bei der Kugelründe das äusserste des Meers von den übrigen nicht trennt. Es beweisen freilich einige griechische Erfinder, aus tiefen geometrischen Gründen, mit vielem Kitzel und Selbstloben, das Gegentheil, und behaupten, daß, wenn auch das Meer flach und eben wäre, wie es uns erscheint, es demohnerachtet nicht auseinander fliessen könne. Es sei nemlich eine durchgängig zugestandene Eigenschaft des Wassers, daß es aus der Höhe gegen die Tiefe strebt, auch zweifele niemand daran, daß es an keinem Ufer steigen werde, wo es unterwärts noch eine grössere Tiefe findet. Ferner sei bekannt, daß jede Sache dem Erdcentro desto näher sei, je niedriger sie ist, folglich die Linien aus dem Erdcentro bis zu der untern Wasserfläche kürzer werden, als die, welche man von der untern

Wasserfläche an die obere ziehet. Alles Wasser drücke also von allen Seiten her gegen das Erdcentrum, das obere drücke auf das untere, und also können die Meere nicht auseinander fliessen.

§. 66.

Die kunstreiche Natur hat diese Einrichtung wahrscheinlich deshalb gemacht, weil die trockene dürre Erde nicht für sich ohne Feuchtigkeit seyn, und das Wasser auch nicht bestehen kann, wenn es nicht von der Erde getragen wird. Beide sind dahero durch einen gegenseitigen Zusammenhang miteinander verbunden. Die Erde eröfnet hohle Schlünde, und das Wasser durchströmt sie ganz, innen, aussen und oben, und vertheilt sich gleichsam in zusammenhangende Adern. Ja auch auf hohen Gebürgen bricht Wasser hervor. Durch die Luft und durch das Gewicht der Erde gedrückt, quillt es hier wie aus Hebern hervor. Es ist also gar nicht zu befürchten, daß es der Erde entlaufen werde, da es zumahl auf den Gipfeln der höchsten Berge hervorsprudelt. Hieraus begreift man zugleich, warum das Meer bey dem beständigen Zulaufe der Flüsse nicht anwachse.

Es ist also die Erdkugel in der Mitte ganz von dem Meere umflossen, und so zu sagen umgürtet. Doch man braucht das eben nicht durch Gründe zu erweisen, schon die Erfahrung lehrt es.

§. 67.

Von Gades und den Säulen Herkules an wird heutiges Tages das ganze Westmeer an den Küsten von Spanien und Gallien befahren: das Nordmeer ist unter dem unsterblichen August auch größtentheils durchschift, denn es segelte eine Flotte um Deutschland herum, und kam bis an das Cimbrische Vorgebürge. Hier wurde man ein unermeßliches Meer gewahr, vielleicht hatte man auch nur davon gehört, welches bis in Scythien, und dahin, wo alles von Eise starret, weichen soll. Daher ists gar nicht wahrscheinlich, daß da kein Meer sey, wo das Land zu viel gewässert ist. Auf der andern Seite ist in Osten vom Jndischen Meere aus, unter eben dem Parallelkreise der ganze Strich des Meers, der dem Kaspischen gegenüber liegt, zur Zeit des Macedonischen Krieges, unter der Regierung des Selentus und Antiochus durchschift, die ihn auch nach ihren Namen das Selencidische und Antiochische Meer genannt wissen wollten. Um das Kaspische Meer herum sind auch viele Küsten entdeckt, und es fehlt wenig, so ist das Nordmeer von verschiedenen Orten aus ganz durchrudert. Es ist also die grosse Frage, ob der Marotische Sumpf ein Busen des nördlichen Oceans sey, wie einige geglaubt haben, oder nur ein durch einen schmalen Landstrich von ihm geschiedenes und aufgethauetes Wasser, kein Problem mehr. Auf der andern Seite von Gades wird heutiges Tages im westlichen Meere ein grosser Strich südwärts längst Mauritanien herunter, befahren. Noch einen grössern Theil dieses Meers, wie auch des Orients,

bis in den Arabischen Meerbusen, haben des grossen Alexanders Siege bekannt gemacht. Als Augusts Sohn, C. Cäsar, hier Krieg führte, soll man einige kenntliche Ueberbleibsel von spanischen, durch Schiffbruch verunglückten Schiffen gefunden haben. Als Karthagos Macht noch blühete, schiffte Hanno von Gades aus bis an die Spitze Arabiens herum, und beschrieb diese Reise. Zu eben der Zeit wurde auch Hamilkar ausgeschickt, die äussersten Küsten von Europa zu untersuchen. Nepos Kornelius schreibt, daß zu seiner Zeit ein gewisser Eudoxus, der vor dem König Lathurus auf der Flucht war, im Arabischen Meerbusen ausgelaufen, und zu Gades wieder angekommen sey. Und noch lange vor ihm schreibt schon Cornelius Antipater, er habe jemand gekannt, welcher, um Handlung zu treiben, von Spanien abgesegelt und nach Aethiopien gefahren sey. Eben dieser Nepos giebt auch von den nördlichen Reisen folgende Nachricht: Es wären dem Quintus Metellus Celer, der mit dem L. Afranius das Consulat geführt hat, als er in Gallien Proconsul war, vom Könige der Sueven einige Indianer zum Geschenk gemacht, welche aus Indien der Handlung wegen ausgeschifft, und durch Sturm nach Deutschland verschlagen wären. Es ist also das Meer allenthalben mitten um die Erdkugel ausgegossen, und trennt uns von einem beträchtlichen Erdtheil, von dem weder zu uns, noch von uns zu ihm eine offene Fahrt ist.

Dergleichen Betrachtungen sind sehr geschickt, die Eitelkeit der Menschen ins Licht zu setzen, und scheinen

uns

uns aufzufordern, das ganze bewohnte Land, in welchem jeder Mensch für sich nie genug bekommen kan, nach seiner Beschaffenheit recht vor Augen zu legen, und zu zeigen, wie groß es eigentlich sei.

§. 68.

Wir wollen fürs erste annehmen, daß das veste Land die Hälfte der Erde betrage, und daß vom Ocean nichts drüber davon weggenommen sei. Aber welchen weiten Umfang muß dieser nicht haben, da er die ganze Erde in der Mitte umgiebt, alle übrige Gewässer ausströmt und wieder aufnimmt, alles hergiebt, was zu den Wolken steigt, und dabei so viele und so grosse Gestirne ernährt? Ungeheuer, und unendlich müssen die Besitzungen dieser grossen Masse seyn. Nun rechne man auch noch, daß der Himmel von dem Lande, welches uns der Ocean ließ, noch mehr weggenommen hat. Es giebt 5 Erdstriche, welche wir Zonen nennen. Das Land, welches in den beiden äussersten um die Pole liegt, wird von rauher Kälte und ewigem Froste geplagt; die eine dieser Zonen heißt die mitternächtliche, und die ihr entgegengesetzte die südliche. In beiden herrscht eine immerwährende Finsterniß, der Anblick der mildern Gestirne ist hier was unbekanntes, und sie geniessen nur ein mißgünstiges, durch Reif entstandenes Schimmerlicht. Die mittlere Zone, über welcher die Sonne ihren Lauf hat, ist durch die Hitze versengt und verbrannt, und wird durch die nahe Glut gedörrt. Nur zwei Erdgürtel, nemlich die, welche zwischen dem verbrannten und den beiden kal-

ten liegen, sind gemäßigt, haben aber wegen des Sonnenbrands keine Gemeinschaft miteinander. Es hat uns also der Himmel 3 Theile vom vesten Lande geraubt, und wie groß die Beute des Oceans sei, ist ungewiß.

Und wer weiß, ob nicht von dem Theil, der uns noch gelassen ist, noch mehr verloren gehen kann. Der Ocean ergießt sich, wie wir bald zeigen werden, in viele Meerbusen, und spült in einer solchen Nähe der innern Meere gegen das Land, daß der Arabische Meerbusen z. E. nur noch 15000 Schritt vom Egyptischen, und der Kaspische nur 375000 vom Pontischen Meere entfernt ist. Auch ergießt sich das Weltmeer in viele mitteländische, welche die Welttheile: Africa, Europa und Asien trennen. Wie viel Land geht dabei nicht verloren? Man rechne auch, was die Flüsse, die Sümpfe und Moräste wegnehmen, und vergesse nicht, was durch die zum Himmel hervorragende Bergrücken, die wir mit Erstaunen betrachten, durch die Wälder, die Tiefen und Abgründe, die Wüsten und andere aus tausenderlei Ursachen nicht bewohnte Gegenden über dem noch verloren geht.

Diese so oft getheilte Erde, ja, wie einige sich ausdrücken, dieser Punct in der Welt (denn was ist die Erde im Weltall mehr, als ein Punct?) ist also der Gegenstand und der Sitz unsers Ruhms: Hier bekleiden wir Ehrenstellen, hier gebieten wir, hier streben wir nach Schätzen, hier stiften wir Kriege, und sogar innerliche Unruhen an, und machen uns die Erde,

indem

indem wir uns einander erwürgen, geräumiger. Doch ich will von der Wuth ganzer Völker schweigen. Hier ist es, wo wir unsern Nachbar verdrängen, und seinen Rhein unsern Aeckern zupflügen. Aber den wievielsten Theil der Erde wird denn der wohl endlich besitzen, der sein Feld am meisten erweitert, und seinen Nachbar weit über die Grenze verdrängt hat? Oder was wird er, wenn er es auch nach Maaßgabe seines Geizes vergrössert hat, am Ende, wenn er stirbt, davon behalten?

§. 69.

Die Erde liegt in der Mitte der Welt; dieß kann man aus sichern Gründen, und vorzüglich aus den gleichen Stunden im Aequinoctium beweisen. Läge sie nicht in der Mitte, so könnten Tag und Nacht nicht gleich werden, wie die Dioptern am deutlichsten zeigen, nach welchen im Aequinoctium der Sonnen Auf- und Untergang in einerlei Linie, und der Solstitial-Aufgang und Brumal-Untergang wieder in einerlei Linie fallen. Alles dieses könnte nicht statt finden, wenn die Erde nicht im Mittelpunct läge.

§. 70.

Drei Kreise aber, welche über obgenannten Zonen liegen, machen in Absicht der Ungleichheit der Tage und Nächte die Abtheilung. Der erste ist der Solstitialkreis, nahe am Thierkreise, er ist uns der höchste, und liegt gegen Mitternacht. Der zweite ist der

Brumalkreis, der gegen den andern Pol zu liegt. Der dritte ist der Aequinoctialkreis, der mitten durch den Thierkreis geht.

§. 71.

Was übrigens noch merkwürdig ist, davon liegen die Gründe in der Erdfigur selbst, und die Kugelründe der Erde und der Wasser kann wieder aus jenen gefolgert werden. Von der Kugelgestalt der Erde rührt es ohne Zweifel her, daß uns die mitternächtlichen Sterne niemals unter= und die mittäglichen niemals aufgehen, und daß die mitternächtlichen Sterne der mittäglichen Gegend unsichtbar sind, weil sich mitten zwischen beiden die Erdkugel erhebt.

Im Lande der Troglodyten, und in dem nahen Egypten, sieht man den Septentrio nicht, in Italien ist der Kanopus und das sogenannte Haar der Berenice unsichtbar, auch erscheint hier das Sternbild nicht, welches unter der Regierung des unsterblichen Augusts der Thron Cäsars genannt wurde, und aus sehr ansehnlichen Sternen besteht. Die Krümmung und Erhebung der Erde ist so merklich, daß man den Kanopus zu Alexandrien fast um den 4ten Theil eines Zeichens über dem Horizont sieht; da er zu Rhodus die Erde selbst zu berühren scheint. Zu Pontus, wo der Septentrio am höchsten steht, ist er völlig unsichtbar. Der Septentrio ist zu Rhodus nicht zu sehen, und noch weniger zu Alexandrien. Im November sieht man ihn in Arabien in der ersten Nachtwache nicht,

wohl

wohl aber in der zweiten. Zu Meroe ist er im Solstitium des Abends etwas zu sehen, und wenige Tage vor Aufgang des Arkturs sieht man ihn mit Anbruch des Tages. Die Schiffer machen auf ihren Fahrten dergleichen Bemerkungen sehr häufig. Einige Sterne bedeckt ihnen das (erhabene) Meer, andere läßt es durch seine Abschüßigkeit sichtbar werden, welche dann auf einmal da sind, und nachdem sie hinter der Ründung des Erdballs verborgen gelegen hatten, gleichsam aus dem Meere hervorsteigen. Der Himmel erhebt sich an diesem Pole nicht höher, als an dem andern, wie man insgemein vorgiebt, sonst müßte man die genannten Sterne aller Orten sehen können. Leuten aber, welche nahe gegen Norden wohnen, scheinen sie höher, und denen, welche weit von Norden sind, sehr niedrig zu stehen. Begiebt man sich nach Norden selbst, so erscheint der Pol in einer ungemeinen Höhe, gienge man aber weiter, so erheben sich andere wieder, und die Polarsterne, die vorhin so hoch standen, senken sich wieder. Hätte die Erde nicht die Figur eines Balles, so könnten diese Erscheinungen nicht statt finden.

§. 72.

Die Sonnen- und Mondfinsternisse, welche sich des Abends ereignen, sind den Bewohnern des Orients unsichtbar, und umgekehrt den Abendländern, die, welche des Morgens vorfallen. Die Mittäglichen können von beiden bemerkt werden.

Als Alexander bei Arbela den herrlichen Sieg erfochten, soll der Mond dort um 2 Uhr des Nachts verfinstert gewesen seyn. In Sicilien aber gieng er schon verfinstert auf. Eine Sonnenfinsterniß, welche vor einigen Jahren, als Vespasian und Fontejus das Konsulat führten, den Tag vor dem ersten May in Campanien zwischen 7 und 8 Uhr am Tage bemerkt wurde, sahe der Feldherr Corbulo in Armenien zwischen 10 und 11 Uhr. So entdeckt, oder verbirgt die Erdründe einigen diese, andern jene Erscheinung.

Wäre aber die Erde eine Ebene, so würden alle Menschen alle Erscheinungen zugleich sehen, die Nächte würden nicht von ungleicher Länge seyn, denn alle und jede, welche auch nicht in der Mitte des Erdbodens wohnen, würden Nächte und Tage von 12 gleichen Stunden haben, welches aber jetzt nicht aller Orten so ist.

§. 73.

Deshalb ist es, wenn es Nacht oder Tag ist, nicht auf der ganzen Erde auf einmal Nacht oder Tag. Auf der Seite, wo die Erdkugel der Sonne entgegen steht, wird es Nacht, und auf der andern Tag. Viele Erfahrungen bestätigen dieses. Hannibal ließ in Spanien Thürme aufführen, und in Asien hat man ebenfalls wegen der Einfälle der Seeräuber solche Warten erbauet, wenn nun auf diesen um die 6te Stunde des Tages ein Warnungsfeuer gemacht wird, so sehen es die letzten von den zur Verfolgung abgeschickten Schif-

fen

sen höchstens noch um 3 Uhr in der Nacht. Alexanders Läufer, Philonides, brauchte nur 9 Stunden von Sicyon nach Elis zu laufen, und dieß betrug 1200 Stadien; lief er aber wieder zurück, so kam er, obgleich der Weg bergab gieng, oft erst um 3 Uhr des Nachts wieder zu Hause. Der Grund ist dieser: wenn er hinlief, so lief er mit der Sonne; lief er aber wieder zurück, so gieng er ihr entgegen, oder sein Lauf war dem ihrigen entgegengerichtet. Es haben daher auch die Seefahrer, wenn sie gegen Abend schiffen, länger Tag als Nacht, auch wenn die Tage an sich die kürzesten sind, weil sie, so zu reden, die Sonne begleiten.

§. 74.

Eine und eben dieselbe Sonnenuhr kann nicht aller Orten gebraucht werden, weil sich die Schattenlänge mit jeden 300 oder höchstens 500 Stadien ändert. Die Schattenlänge des Zeigers, des sogenannten Gnomons, beträgt in der Nachtgleiche zu Mittage in Egypten etwas mehr als die Hälfte desselben, in Rom aber ist sie um $\frac{1}{9}$ kürzer, zu Ancona um $\frac{1}{15}$ länger. In der Gegend von Italien aber, welche Venetia heißt, sind Schatten und Zeiger gleich lang.

§. 75.

Man sagt, daß es zu Syene, welches 5000 Stadien hinter Alexandria liegt, am längsten Tage des Mittages keine Schatten gebe, und daß man, um

dieses

dieses zu beobachten, einen Brunnen gegraben habe, den die Sonne zu der genannten Zeit auch ganz erleuchte. Hieraus erhellet, daß die Sonne alsdann diesem Orte im Scheitelpunct stehen müsse, welche Stellung sie auch nach Onesicritus Berichte zu eben der Zeit in Indien über dem Flusse Hypasis haben soll. Man weiß auch, daß zu Berenice, einer Stadt der Troglodyten, und 4820 Stadien davon, zu Ptolemais, welche an der Küste des rothen Meeres liegt, und zum Behuf der ersten Elephantjagden angelegt wurde, diese Ereigniß 45 Tage vor und nach dem Solstitio sich ergiebt, und daß die Schatten diese 90 Tage hindurch mittagwärts fallen. Zu Meroe, einer Insel im Nil, dem Hauptsitze der Aethiopier, 5000 Stadien von Syene, giebt es zweimal im Jahre keine Schatten, einmal wenn die Sonne im 18° des Stiers, und das anderemal, wenn sie im 14° des Löwen steht. In Indien, im Lande der Oreten, ist ein Berg, mit Namen Malleus, der im Sommer seinen Schatten nach Süden, und im Winter nach Norden wirft. Funfzehn Nächte ist der Septentrio dorten nur sichtbar. In eben diesem Indien, bei dem berühmten Hafen Patalus, geht die Sonne rechter Hand auf, und die Schatten fallen südwärts. Der Septentrio war damals, als sich Alexander hier aufhielt, nur zu Anfange der Nacht sichtbar. Onesikritus, sein General, schreibt, daß in den Gegenden von Indien, wo keine Schatten fallen, auch der Bär nicht sichtbar sei, daß solche schattenlose Oerter (Cascia) heissen, und daß man auch keine Stunden daselbst zähle.

§. 76.

§. 76.

Erathostenes sagt, daß im ganzen Lande der Troglodyten 2mal 45 Tage hindurch die Schatten auf die gegenüberstehende (Mittags) Seite fallen.

§. 77.

Von dem verschiedenen Zu- und Abnehmen der Tage rühret es auch, daß zu Meron der längste Tag 12 Aequinoctialstunden und noch 8 Theile einer Stunde beträget: In Alexandrien aber 14. In Italien 10. In Britannien 17, wo auch die Nächte im Sommer sehr helle sind. Dieß macht einigermaßen das schon glaublich, was man aus Gründen schliessen muß, daß nemlich die unten (an uns gelegenen) Länder, zur Zeit des Solstitiums, wenn sich die Sonne dem Pole nähert, und folglich ihr Umlaufskreis immer enger wird, 6 Monat hintereinander beständig Tag, und zur Zeit des kürzesten Tages wieder 6 Monat Nacht haben. Es schreibt auch Pytheas von Maßilien, daß sich dieses zu Thule, einer von Britannien um 6 Tagereisen entlegenen Insel so verhalte, ja einige behaupten es schon von Mona, welche von Camalduna, einer Stadt Britanniens, 200,000 Schritte entfernt ist.

§. 78.

Die Berechnung der Schattenlänge, und die Kunst, Sonnenuhren zu verfertigen, ist vom Anaximenes von Milet, einem Schüler des Anaximander, dessen wir oben

oben gedachten, erfunden. Er zeigte zu Lacedämon zuerst das sogenannte Sciotherikon.

§. 79.

Den Tag bestimmen einige Völker so, andere so. Die Babylonier rechnen ihn von einem Sonnenaufgang zum andern. Die Athenienser von einem Untergang zum folgenden. Die Umbrier von einem Mittage zum andern. Der gemeine Mann aber beständig vom Morgen bis zum Abend. Die Römischen Priester, und die, welche den Bürgerlichen Tag bestimmten, wie auch die Egypter und Hyparch rechnen von Mitternacht zu Mitternacht. Es ist bekannt, daß die Unterschiede von einem Sonnenaufgang zum andern im Solstitium kleiner werden, als in der Nachtgleiche, weil die Lage des Thierkreises in der Mitte schräger ausfällt, als in der Gegend der Sonnenwende.

§. 80.

Nun noch etwas von den Wirkungen der vorhergehenden Himmelsbeschaffenheiten. Die Mohren werden durch die Hitze der nahen Sonne gebrannt, und kommen schon wie versengt auf die Welt, haben einen Bart und ein wolligtes Haar. In den entgegenstehenden eisigten Himmelsstrichen haben die Menschen eine weisse Haut, ein langes gelbes Haar. Letztere sind durch die strenge Witterung kühn, erstere aber durch die weiche schlaf. Auch an den Füssen

sind sie unterschieden. Bei jenen werden die Säfte nach der Natur der Wärme aufwärts, bei diesen aber durch die Schwere der Dünste abwärts getrieben. Hier in der kalten Zone erzeuget die Natur grosse wilde Thiere, dort bringt sie Thiere von mancherlei Gestalt hervor, meistens aber geflügelt, und bei den Vögeln findet auch die meiste Abwechselung statt. In beiden aber werden die Körper ziemlich groß, in der einen durch den Drang des Feuers, und in der andern durch die nährende Feuchtigkeit. In der Mitte zwischen der heissen und kalten Zone giebt es eine heilsame Vermischung beides (der Wärme und der Kälte); diese Gegend kann alles hervorbringen. Die Farbe der Menschen ist gemäßigt, die Sitten milder, die Sinne schärfer, und der Verstand fruchtbarer und zu allem fähig. Hier giebt es auch Reiche und Staaten, die unter den Völkern der äussersten Zonen nie gewesen sind, denn weil sie so weit abliegen, haben sie nie einem Regenten gehorcht, und führen, durch die Härte der Natur gedrungen, ein mühsames Leben.

§. 81.

Nach der Meinung der Babylonier entstehen die Erdbeben, Erdrisse und dergleichen, durch die Wirkung der Gestirne, doch nur derer drei, welchen sie den Blitz zuschreiben. Sie sollen sich ereignen, wenn diese entweder mit der Sonne gehen, oder mit ihr in einem gewissen Adspecte, und besonders im Geviertschein stehen. Anaximander von Milet, der Physiker, soll, wenn wir es glauben, hierinn eine ganz ausser-

ordentliche und fast göttliche Prophezeihungsgabe gehabt haben. Man erzählt, er habe die Lacedämonier gewarnt, und gesagt, sie mögten für ihre Stadt und Häuser sorgen, denn es stünde ein Erdbeben bevor. (Die Stadt stürzte auch wirklich ein, und ein grosser Theil des Berges Taygetus, der wie das Hintertheil eines Schiffes hervorragete, stürzte noch darzu auf die Trümmern derselben.) Dem Pherecydes, Lehrer des Pythagoras, wird eine andere Vorhersagung zugeschrieben, und zwar auch eine göttliche. Er soll nemlich aus einem Trunk Brunnenwasser ein Erdbeben geschlossen und prophezeihet haben. Wenn dieß wahr ist, so weiß ich nicht, wodurch sich solche Männer in ihrem Leben noch von den Göttern unterscheiden. Es mag aber jeder davon denken, was er will, so viel halte ich für ausgemacht, daß die Winde mit zu den Ursachen der Erdbeben gehören.

Die Erde wird niemals erschüttert, als wenn das Meer stille ist, und die Luft so ruhig, daß kein Vogel, aus Mangel ihrer tragenden Kraft, mehr fliegen kann, niemals, als wenn sich der Wind gelegt, und in ihre verborgene Gänge und Höhlen versteckt hat. Das Erdbeben ist auf der Erde eben das, was der Donner in den Wolken ist, und ein Erdriß entstehet hier eben so, wie dort der Blitz, indem nemlich die verschlossene Luft innerlich kämpft, und sich in Freiheit zu setzen sucht.

§. 82.

Die Erde wird auf verschiedene Art erschüttert, und die Wirkungen davon sind oft sehr wunderbar. Hier

werden

werden Mauren umgeworfen, dort ganze Erdmassen von einem Abgrund verschlungen, und an einem andern Ort wieder hervorgeworfen, dort entstehen Flüsse, und wohl gar Feuer und warme Quellen, hier wird der Lauf eines Flusses gehemmt. Vorher, oder auch zugleich, hört man ein fürchterliches Getöse, das bald einem dumpfen Gebrüll, bald dem Geschrei eines Menschen, bald dem Geräusch aufeinandertreffender Waffen ähnlich ist, je nachdem es die Beschaffenheit der Materie, welche die Luft einschließt, und die Gestalt der Gänge und Mienen, durch welche sie fährt, mit sich bringt. In engen Höhlen giebt es einen hellen Laut, in Krümmen entsteht ein Sausen, in harten Gängen ein Echo, in feuchten ein Kochen, und in sumpfigten ein wellenartiges Brausen, und gegen feste Körper ein Rauschen. Man hört dergleichen Getöse auch bisweilen, wenn kein Erdbeben ist. Ein Erdbeben aber bestehet nicht aus einem einzelnen Stosse, sondern die Erde geräth in eine zitternde und in eine schwingende Bewegung. Bisweilen bleibt der Abgrund offen, und zeigt, was er verschlungen hat, bisweilen aber, und vorzüglich dann, wenn er Städte und Aecker verschluckt hat, schließt er seinen Rachen, verbirgt seine Beute, und zieht eine Erddecke darüber, so, daß man auch keine Spur davon mehr findet. Die Seeländer haben die meisten Erdbeben, auch fehlt es denen Gebürgigten nicht daran. Ich habe bemerkt, daß die Alpen und Apenninen oft erschüttert werden. Im Herbste und Frühjahre ereignen sich, so wie die meisten Gewitter, auch die meisten Erdbeben. Gallien und Egypten werden am wenigsten erschüt-

tert, im erstern verhindert es die Kälte, im letztern die Hitze. Auch sind des Nachts die Erdbeben häufiger, als am Tage. Die heftigsten verspürt man des Morgens und des Abends, gemeiniglich aber vor Sonnenaufgang, am Tage aber zur Mittagszeit. Sie entstehen auch in Sonnen- und Mondsfinsternissen, weil alsdann die Luft stille ist, desgleichen, wenn Hitze auf starken Regen, und umgekehrt, Regen auf Hitze folgt.

§. 83.

Die Schiffer schliessen mit ziemlicher Gewißheit auf ein Erdbeben, wenn das Meer, ohne daß Wind ist, plötzlich aufschwillt, oder sie im Schiffe einen Stoß verspüren. Denn was in den Schiffen ist, geräth eben so in Erschütterung, als was in Gebäuden ist, und das Geprassel verkündigt ein Erdbeben. Die Vögel setzen sich schüchtern. Auch am Himmel ereignet sich, wenn ein Erdbeben bevorstehet, ein Zeichen, manchmal am Tage, zuweilen auch an einem heitern Abend nach Untergang der Sonne, es gleicht einer dünnen Linie, die sich der Länge nach durch eine Wolke erstreckt. Das Wasser in den Brunnen wird trübe, und bekommt einen eklen Geruch. Die Brunnen aber können, wie auch die häufige Hölen, weil sie die empfangene Luft wieder aushauchen, ein Mittel gegen die Erdbeben seyn. Dieß sieht man daran, daß solche Städte, welche mit Gängen, die der abzuführenden Unreinigkeit wegen angelegt wurden, unterminirt sind, weniger vom Erdbeben leiden. Gebäude,

welche auf Gewölben ruhen, sind sicherer, wovon Neapel in Italien zeugt, dessen einer Theil, der aus massiven Gebäuden besteht, dergleichen Unglück mehr unterworfen ist, als der andere.

§. 84.

Am sichersten ist man in den Gewölben der Gebäude, und in den Winkeln, welche die Wände einschliessen, weil hier ein Stos den andern aufhebt. Auf Mauren von Backsteinen haben die Erdbeben keine sonderliche Wirkung. Es giebt in der Art, wie die Erde erschüttert wird, einen grossen Unterschied, denn sie geräth auf mancherlei Weise in Erschütterung. Die wenigste Gefahr ist, wenn sie eine schwingende Bewegung hat, und das Krachen der Gebäude einen wirbelnden Schall verursacht, auch wenn sie sich erhebt, aufschwillt, und bei dem folgenden Stos wieder setzt. Auch ist keine Gefahr zu befürchten, wenn die Gebäude nach Art der Mauerbrecher gegeneinander laufen, weil alsdenn eine Bewegung die andere aufhebt. Gefährlich aber ist es, wenn die Erde Wellen macht, und sich wie Fluthen bewegt, oder wenn das ganze Erdbeben sich nach einer Stelle hindrängt. Es legt sich aber die Erschütterung, so bald sich der Wind aufmacht, dauert es aber dann noch fort; so wird es in den nächsten 40 Tagen nicht ruhig, öfters noch später, denn einige Erdbeben haben ein, und wohl gar zwei Jahre gedauert.

§. 85.

Einstmals hat sich, wie ich in den Büchern der Hetruscischen Weltweisheit gefunden habe, auf dem Mutinensischen Gebiete, als L. Marcius und S. Julius das Consulat führten, ein sehr grosses Erdwunder zugetragen. Zwei Berge liefen zusammen, und fuhren mit grossem Krachen gegen- und wieder voneinander. Zwischen beiden stieg Feuer und Rauch am hellen Tage zu den Wolken hinauf. Eine grosse Menge römischer Ritter, Bürger und Reisender, sahen diesem Wunder, von der Aemilischen Strasse her, zu. Bei diesem Zusammenstossen giengen alle Landhäuser zu Grunde, und sehr viel Thiere, die sich eben zwischen beiden befanden, kamen um. Es war das Jahr vor dem Kriege mit den Bundsgenossen, der vielleicht für Italien verderblicher war, als selbst die bürgerlichen Unruhen. Ein nicht geringes Wunder hat sich auch in unsern Zeiten, und zwar im letzten Jahre der Regierung Neros zugetragen, welches wir auch in seiner Geschichte mit erzählt haben. In dem Marucinischen Gebiete, bei den Landgütern des Vectius Marcellus, eines römischen Ritters, und Neros Sachwalters, verwechselten Wiesen und Oelbäume, zwischen welchen eine Heerstrasse war, ihre Stellen.

§. 86.

Das Erdbeben ist von Ueberschwemmungen des Meeres begleitet. Die Luft nemlich schwellt das Meer auf, und alsdann tritt es in die niedrigen Stel-

len der gesunkenen Erde. Das größte Erdbeben bei Menschen Gedenken ereignete sich unter der Regierung des Tiberius Cäsars, es giengen in demselben 12 Städte in einer Nacht zu Grunde. Am häufigsten aber war es im Punischen Kriege, da in einem Jahre 57mal davon Nachricht nach Rom kam. In eben diesem Jahre lieferten die Karthaginenser und Römer sich ein Treffen bei dem Traßimenischen See, aber weder Karthaginenser noch Römer haben während desselben die stärksten Erdstösse bemerkt. Es ist aber das Erdbeben kein einfaches Uebel, und die Erderschütterung allein gefährlich; sondern es ist auch so gut, und noch mehr, als ein Wunderzeichen. Rom hat nie eins erlitten, ohne daß dasselbe ein Vorbote einer künftigen merkwürdigen Begebenheit gewesen wäre.

§. 87.

Auch ist es die Ursache des neuentstehenden Landes, weil die Gewalt der Luft nicht allemal durchbrechen kann, sondern nur den Boden hebt. Es entsteht überhaupt ein neues Land nicht nur durch den Schlamm, welchen die Flüsse herbei führen, wie z. E. die Echinadischen Inseln durch den Fluß Achelaus, und ein grosser Theil Egyptens, (von welchem nach dem Homer die Insel Pharos eine Tagereise abgelegen hat,) durch den Nil hervorgebracht ist; sondern auch durch den Zurücktritt des Meeres, wie ebenfalls Homer von den Circäen schreibt. Im Hafen von Ambracia hat das Meer nach der Erzählung 10000, und im Atheniensischen Hafen Pyräeeus 5000 Schritt angesetzt,

desgleichen zu Ephesus, wo es vor Zeiten bis an den Tempel der Diana gieng. Nach dem Herodot war sonst oberhalb Memphis bis zu den Ethiopischen Gebürgen nichts als Meer, desgleichen hinter den Ebenen von Arabien. Auch um Ilium stand sonst das Meer, und im ganzen Teuthranien, wohin der Mäander das Land geführt haben mag.

§. 88.

Es entsteht auch auf noch eine andere Art neues Land. Es kömmt nemlich im Meere auf einmal zum Vorschein. Hierdurch bezahlt sich die Erde wieder, und giebt heraus, was ihr Abgrund anderwärts verschlungen hat.

§. 89.

Delos und Rhodus, zwei schon lange berühmte Inseln, sollen, der Erzählung nach, entstanden seyn, und nach ihnen einige kleinere, Anaphe, hinter Melon und Nea, zwischen Lemnos und dem Hellesponte. So entstand auch Halone, zwischen Lebedus und Teon, und Thera nebst Therasia, zwei der Cycladen, im 4ten Jahre der 135ten Olympiade, auch zwischen diesen Hiera und Automate, ebenfalls zwei der Cycladen, nach hundert und dreisig Jahren. Etwa 12 Stadien davon, kam zu unserer Zeit, 110 Jahr nachher, unter dem Consulate des M. J. Silanus und L. Balbus, am 8ten Tage vor der Mitte des Julius, die Insel Thia zum Vorschein. Und vor unserer Zeit erhob sich

auch neben Italien, zwischen den Aeolischen Inseln; desgleichen bei Creta eine, aus dem Meere hervor. Die erste maß 2500 Schritte, und hatte warme Quellen. Die andere, welche im 3ten Jahre der 163ten Olympiade im toskanischen Meerbusen erschien, brannte bei einem heftigen Winde. Man erzählt noch, daß von der grossen Menge Fische, welche hier umherschwammen, alle diejenigen sogleich umgekommen seyn, die von ihnen gegessen hatten. Eben so sollen die Pythetusischen Eilande am Campanischen Meerbusen entstanden seyn, auf welchen sich nachher der Berg Epopon, nachdem plötzlich eine Flamme aus ihm hervorbrach, in eine Ebene verwandelte. Auch soll hier eine Stadt versunken, bei einem andern Erdbeben ein Sumpf, und bei einem dritten die Insel Prochyta aus hervorgeworfenen Bergen hervorgekommen seyn.

§. 90.

Auch dadurch hat die Natur Inseln hervorgebracht, daß sie Sicilien von Italien, Cypern von Syrien, Euboea von Böotien und von Euboea, wieder Atalante und Matris, Besbykus von Bythinien und Leukosia vom Vorgebürge der Sirena abgerissen hat.

§. 91.

Umgekehrt, hat sie dem Meere Inseln genommen, und dem Lande angesetzt. Antissa an Lesbus, Zephyrium an Halykarnaß, Aethusia an Mindus, Dromiskus und Perne an Milet, Narthekusa an das Vor-

gebürge Parthenium. Hybanda war sonst eine Insel Joniens, jetzt ist das Meer 200 Stadien davon entfernt. Ephesus hat jetzt die ehemalige Insel Syrite mitten in seinem Lande, desgleichen liegen die Derasüdschen Inseln und Sophonia in dem Erdstriche von dem benachbarten Magnesien. Epidaurus und Orikus haben ebenfalls aufgehört Eilande zu seyn.

§. 92.

Wenn wir dem Plato glauben, so hat das Meer die Länder, welche da gelegen haben, wo jetzt das größte der Meere das Atlantische ist, in seinem grossen Umfange ganz und gar verschlungen. Heutiges Tages sehen wir noch, wie innerhalb der Länder Akarnanien durch das Ambrocische Meer, Achaja durch das Korintische Meer, und ein Theil von Europa und Asien, durch den Propontis und Pontus zu Grunde gegangen ist. Auch hat sich das Meer in Leucadien, in den Hellespont und beide Bosphoren eingedrängt.

§. 93.

Was Meerbusen und Landseen von der Erde wegnehmen, will ich nicht erwehnen. Die Erde verzehret sich selbst. So hat sie den sehr hohen Berg Cybotus mit der Stadt Curita, den Sipylus in Magnesien, und vorher schon in eben der Gegend die berühmte Stadt Tantalis verschlungen. So ersunken Galanis und Gamales in Phönicien, nebst ihren Gefilden, und der höchste Berg Phegium in Aethiopien. Gleich

als

als ob das untreue Ufer nicht schon genug dahin nähme.

§. 94.

Die Stadt Pyrrha und Antissa wurde durchs Pontische Meer bei dem Möotischen Sumpfe vom Lande abgerissen. Elice und Bura gieng im Corinthschen Meerbusen zu Grunde, wo man in der Tiefe noch Spuren davon findet. Von der Insel Cea versank plötzlich ein Stück Landes von mehr als 30000 Schritten, und die meisten Einwohner mit ihm. In Sicilien gieng die halbe Stadt Tyndarida, mit dem, was heut zu Tage an Italien fehlt, und eben so Eleusina, in Böotien, zu Grunde.

§. 95.

Doch laßt uns schweigen von Erdbeben, und was ihm ähnlich ist, wo wir doch nichts als Grabmäler von Städten erblicken; laßt uns mehr von den Wundern der Erde, als von dem Verderben handeln, welches die Natur anrichtet.

Gewiß, die Beschreibung der himmlischen Phänomen war kaum so mühsam. Der Schatz der Metalle ist so mannigfaltig, so reichhaltig, so ergiebig, und ist nach vielen Jahrhunderten immer noch da; obgleich aller Orten beständig durch Feuer, Zerstörung, Schiffbruch, Krieg und Betrug so viel davon verlohren

ren geht, und die Schwelgerei so vieler Menschen eben so viel davon verpraßt. Die Zeichnung der Edelsteine ist so abwechselnd, die Flecken der übrigen Steine von so mancherlei Farben! Es giebt so gar einen unter ihnen, der alles (nur das Licht ausgenommen) an Glanz übertrift. Hier sind Gesundbrunnen; dort bricht das Feuer an verschiedenen Orten in beständiger Flamme schon seit undenklichen Zeiten hervor. Hier steigt aus den Gruben, oder aus einer pestilenzialischen Gegend ein tödtlicher Dampf hervor, der an einigen Orten nur den Vögeln, wie in der Gegend um die Stadt Seracta, an andern aber allen Thieren, nur den Menschen ausgenommen, tödtlich ist; doch aber zuweilen auch ihm, wie in dem Sinuessanischen und Puteolanischen Gebiete.

Einige nennen solche Behältnisse Dunsthöhlen, andere, weil sie eine tödtliche Luft aushauchen, chareontische Klüfte. Zu Amsanot, im Hirpinischen, und zwar nahe am Tempel der Memphitis, giebt es eine Höle, worinn jeder stirbt, der hineingeht. Eben so findet man zu Hierapolis, in Asien, eine, die nur der Priesterin der Cybele unschädlich ist. Anderswo giebt es auch Wahrsagungshöhlen, durch deren Ausdünstung trunken, die Menschen prophezeihen, wie zum Beispiel das berühmte Orakel zu Delphis. Was kann irgend ein Sterblicher hier wohl zur Erklärung sagen, als daß die Gottheit aus allen Theilen der grossen Natur bald so, bald so hervorbricht.

§. 96.

§. 96.

Einige Gegenden zittern, wenn darauf gegangen wird, wie z. E. von den Gabiensischen Aeckern, nicht weit von Rom, fast 200 Morgen erschüttert werden, wenn man darauf reitet, und so ists auch in der Reatinischen Gegend.

Einige Inseln schwimmen hin und her, dergleichen finden sich im Caecubischen, Reatinischen, Mutinensischen und Statoniensischen Gebiete. In dem Vadimonischen See, und bei den Cutilischen Gewässern, ist ein dicker Wald, der niemals Tag und Nacht an einerlei Ort erscheinet. Die sogenannten Kalaminschen Inseln, in Lydien, werden nicht allein durch den Wind bewegt, sondern man kann sie auch mit Stangen stossen, wohin man will, sie dienten im Mithridatischen Kriege vielen Bürgern zur Rettung.

Im Nymphaeischen Meere giebt es einige kleine, welche man die Tanzinseln nennt, weil sie sich bei dem Klange einer Symphonie nach dem Tacttritt der Füsse bewegen. Auf dem grossen Tarquinischen See in Italien treiben Wälder herum, die bald eine dreieckigte Figur haben, bald eine runde, je nachdem der Wind auf sie stößt, niemals aber viereckigte.

§. 97.

Ueber einen Altar des berühmten Venustempels zu Paphos fällt kein Regen, auch regnet es zu Nea, in der Landschaft Troas, um das Bild der Minerva nicht, und Opfer, die man da liegen läßt, verfaulen nie.

§. 98.

Bei Harpasa, in Asien, steht ein entsetzlicher Felsen, der mit einem Finger bewegt werden kann, aber dem Stos des ganzen Körpers widersteht. Eine Erdart, welche alle Wunden heilet, findet man zu Parasinum, auf der Taurischen Halbinsel. Um Asson, in Troas, wächst ein Stein, der alle Körper zerfrißt, und daher auch der Fleischfresser heißt. Am Fusse Indus sind zwei Berge, von denen der eine alles Eisen an sich ziehet, der andere aber zurückstößt. Wer Nägel an den Schuhen hat, kann auf dem erstern die Füsse nicht heben, und auf dem andern nicht stehen.

Man hat angemerkt, daß zu Lokris und Krotone nie eine ansteckende Seuche geherrscht hat, und nie ein Erdbeben gewesen ist. In Lycien sind die nächsten 40 Tage nach einem Erdbeben jedesmal heiter. Auf den Ardanischen Aeckern geht gesäetes Getreide nicht auf. Bei den Murzischen Altären, im Vejentinischen, nicht weit vom Tuskulon, und im Ciminischen Walde, giebt es Stellen, wo man etwas in die Erde geschlagenes nicht wieder herausziehen kann. Das Heu, welches im Krustuminischen wächst, ist daselbst ungesund, auswärtig gesund.

§. 99.

Ueber die Natur des Wassers haben wir schon verschiedenes gesagt; aber das merkwürdigste ist dieses, daß die Fluthen im Meer auf verschiedene Art anschwellen und zurücktreten. Die Ursache davon liegt in der Sonne und im Monde.

Zwi-

Zwischen zwei Mondaufgängen, also in 24 Stunden, ist zweimal Fluth und Ebbe. Wenn sich der Mond mit der Weltkugel erhebt, so fluthen die Meere, sinkt er vom hohen Mittage wieder gegen Abend herab, so verlaufen die Wasser. Nähert er sich hinter dem Abend und am untern Himmel, dem entgegengesetzten Mittagskreise, so schwellen die Meere wieder an, und im Aufgange desselben wird wieder Ebbe. Aber die Fluth tritt nicht um eben die Zeit wieder ein, wie den Tag zuvor, weil das hierbei dienstbare Gestirn, welches das Meer mit starkem Zuge an sich ziehet, heute immer an einem andern Orte aufgehet, als gestern. Doch aber ereignet sich das Wechseln der Fluth und Ebbe nach gleichen Zeiträumen, und zwar allemal nach 6 Stunden. Man muß aber hier nicht die Stunden jeder Eintheilung des Tages und der Nacht, oder jedes Orts, sondern Aequinoctialstunden verstehen.

Nach dem gewöhnlichen Stundenmaaße wird freilich die Abwechselung der Ebbe und Fluth nicht gleichzeitig, weil bald mehr, bald weniger Stunden auf einen Tag oder Nacht fallen, in der Nachtgleiche aber ist sie aller Orten gleichzeitig. Dieß ist ein sonnenklarer und redender Beweiß, daß die sehr stumpf urtheilen, welche leugnen, daß eben die Gestirne, welche untergehen, auch wieder aufgehen. Man sieht auch hieraus, daß die Erde, oder vielmehr Weltgebäude, an den Stellen, wo die Himmelskörper ihren Auf- und Untergang verrichten, eben die Gestalt habe. Denn der Mondslauf erscheint, und wirkt unter

der

der Erde nicht anders, als wenn er uns vor Augen schwebt.

Der Einfluß des Mondes ist verschieden, und zwar von sieben zu sieben Tagen. Vom Neumond bis zum ersten Viertel ist die Fluth mittelmäßig, dann wird sie stärker, und im Vollmond brauset sie am heftigsten, hernach läßt sie wieder nach, so daß sie am 7ten Tage wieder der erstern gleich wird. Nachher nimmt sie, wenn der Mond auf der andern Seite getheilt erscheint, wieder zu. Kommt der Mond mit der Sonne zusammen, so werden die Fluthen eben so, wie im Vollmonde. Entfernt er sich nordostwärts, weiter von der Erde, so wird die Fluth schwächer, als wenn er gegen Süden geht, und seine Kraft bei einer nähern Wirkung stärker wird. Alle Acht Jahre, oder nach 100 Mondumläufen, folgen Ebbe und Fluth wieder in der Ordnung aufeinander, und nehmen auch wieder eben so zu, weil der Mond alles Anschwellen verursacht.

Die jährlichen Veränderungen der Sonne haben auch ihren Einfluß. In den beiden Nachtgleichen schwillt die Fluth sehr an, und zwar am stärksten in der Herbstnachtgleiche, am kürzesten Tag ist die Fluth seichte, und noch seichter zur Zeit der Sonnenwende. Aber nicht eben genau zu genannter Zeit, sondern einige Tage nachher. Auch ist nicht genau im Voll- oder Neumond die grosse Fluth, sondern nachher, auch nicht gleich bei Auf- und Untergang des Mondes, oder wenn er im Mittage steht, sondern zwei Aequinoctialstunden später. Ueberhaupt trift die Wirkung

der Phänomene am Himmel auf der Erde später ein, als man sie am Himmel sahe, wie es denn mit Blitz und Donner eben diese Bewandniß hat.

Alle Fluthen aber bedecken und überfluthen im Ocean einen grössern Raum, als in den übrigen Meeren. Es sei nun, daß (das Meer) im ganzen genommen, kühner ist, als in seinen Theilen, oder, weil ein weiteres offenes Meer die Wirkung des weit um sich greiffenden Gestirns, welche durch enge Gegenden beschränkt wird, mehr empfindet. Derowegen werden auch Seen und Flüsse nicht auf einerlei Art bewegt. Nach dem Pytheas von Maßilien soll das Meer oberhalb Britannien um 8 Ellen anschwellen. Die innern Meere werden durch die Länder, wie ein Hafen, geschlossen, fallen sie aber an einigen Stellen breit aus, so gehorchen sie doch dem Monde; wie man denn viele Beispiele hat, daß die Schiffer bei stillem Meer, ohne die Segel aufzuspannen, in einer starken Fluth in 3 Tagen von Italien nach Utika übergefahren sind. Es wird aber die Bewegung des Meers, mehr an den Küsten, als auf der hohen See bemerkt, eben so wie die äussersten Theile unsers Körpers den Schlag der Adern, oder der darinn enthaltenen Luft mehr empfinden. In den meisten Meerbusen sind die Fluthen nicht sowol der Beschaffenheit, als der Zeit nach, verschieden, weil beide Gestirne in jeder Krümmung immer anders aufgehen, und eben so ist es auf den Sandbänken.

§. 100.

Einige Oerter haben hierinn was besonders. Im Tauromneitanischen Strudel wechseln Ebbe und Fluth öfter, und bei Euboea 7mal innerhalb 24 Stunden. Auch bleibt hier die Fluth 3mal im Monat stehen, nemlich am 7. 8. und 9ten Tage nach dem neuen Mond.

Zu Gades, nahe am Tempel des Herkules, hat man eine Quelle wie einen Brunnen eingefaßt, diese steigt und fällt bisweilen mit dem Ocean zugleich, bisweilen wird gerade das Gegentheil bemerkt. Auch ist hier noch ein zweiter Brunnen, dessen Bewegung mit der Bewegung des Oceans genau übereintrift. Am Ufer des Baetis liegt eine Stadt, deren Brunnen mit der Fluth fallen, und mit der Ebbe steigen, in der Zwischenzeit aber ohne Bewegung sind. Die Stadt Hispelis hat einen einzigen Brunnen von dieser Beschaffenheit, die übrigen sind, wie gewöhnlich. Der Pontus ergießt sich beständig in den Propontis, und niemals fließt doch das Meer in den Pontus wieder zurück.

§. 101.

Alle Meere reinigen sich im Vollmonde, einige zu einer andern bestimmten Zeit. Bei Messana und Mylas wirft das Meer einen Unflath aus, der wie ein Mist aussiehet, daher auch die Fabel entstanden ist, daß die Ochsen der Sonne hier ihren Stall haben. Aristoteles, damit ich von dem, was ich weiß, nichts über-

übergehe, fügt noch hinzu, daß die Thiere zur Zeit der zurücktretenden Fluth nicht ausdünsten. Am Gallischen Meer hat man diese Bemerkung oft gemacht, wenigstens traf es bei den Menschen zu.

§. 102.

Hieraus erhellet mit Wahrscheinlichkeit, daß man den Mond nicht ohne Grund für ein geistiges Gestirn halte, daß er die Erde sättige, bei seiner Annäherung die Körper anschwelle, und wenn er zurückgeht, ausleere. Daher nehmen die Conchylien zu, wie er, und überhaupt empfinden alle Thiere, welche kein Blut haben, seine geistige Wirkung stärker. Es soll auch das Blut im menschlichen Körper mit dem Mondschein zu- und abnehmen; und auch die Bäume und Kräuter, wie an seinem Ort gesagt werden soll, seine allesdurchdringende Kraft empfinden.

§. 103.

Die Sonne hingegen macht das Feuchte trocken, dörret alles, und saugt es aus, und ist, wie uns gelehrt ist, unter beiden Gestirnen das männliche.

§. 104.

Sie kocht dem weiten Meere das Salz ein, oder sie erschöpft vielmehr dasselbe von den süssen und angenehmen Säften, welche durch die Feuerkraft am leichtesten angezogen werden, und läßt das rauhe und

dicke zurück. In der Tiefe ist daher das Wasser auch süsser, als auf der Oberfläche des Meers.

Diese Ursach des salzigten Geschmacks des Meers, ist der Wahrheit weit gemäßer, als wenn man sagt, daß das Meer ein beständiger Erdschweiß sei, daß es sich mit der Hitze vermische, oder daß die Erde das Wasser mit Salz gleichsam würze. Es gehört unter die besondern Vorfälle, daß es dem Dyonisius, dem Tyrannen Siciliens, ein Wunderzeichen war, daß das Wasser im Hafen, als er vom Thron geworfen wurde, in einem Tage süß wurde. Im Gegentheil soll der Mond das weibliche Gestirn seyn, die nächtlichen Feuchtigkeiten auflösen, nach sich ziehen, aber nicht ganz wegnehmen. Daß dieß wahr sei, will man daraus schliessen, weil er die Körper getödteter Thiere durch seinen Schein auflöset, die Müdigkeit und Mattigkeit bei den schlafenden zusammen ins Haupt treibt, Eis schmelzt, und alles durch einen feuchten Hauch erquickt. So erhalten sich die Kräfte der Natur abwechselnd im Gleichgewicht, und reichen immer zu; einige Gestirne treiben die Elemente zusammen, und andere bringen sie voneinander. Der Mond nährt sich vom süssen, und die Sonne vom Meerwasser.

§. 105.

Das Meer soll nach dem Fabians höchstens 15 Stadien tief seyn. Andere geben vor, im schwarzen Meere, gegen dem Lande der Koraxer, über etwa 300 Stadien vom Ufer, sei an einer Stelle, welche

man die Tiefe des Pontus nennet, eine unendliche Tiefe, wo man niemals hätte Grund finden können.

§. 106.

Die süssen Wasser, welche neben dem Meere wie aus Röhren hervorsprudeln, sind noch wunderbarer. Denn auch das Wasser ist nicht wunderlos. Sie ergiessen sich übers Meer, ohnstreitig weil sie leichter sind, und werden vom Meerwasser, weil es seiner Natur nach schwerer ist, desto eher getragen. Auch schwimmt zuweilen ein süsses Wasser über dem andern. Wie sich z. E. ein Fluß in den Fucinischen See ergießt, der Addua in den Larischen, der Ticinus in den Verbanischen, der Mincius in den Benacischen, der Ollius in den Sevinischen, die Rhone in den Lemänischen; diese ist jenseit der Alpen, jene aber in Italien. Alle aber führen auf viele tausend Schritt ihr eigenes Wasser, in eben der Breite, die es bei dem Eintritt hatte, mit fort.

Man erzählt eben dieses vom Flusse Orontes in Syrien, und noch von vielen andern. Einige Flüsse scheuen das Meer, und gehen in die Erde. Wirft man in den Arethusischen Quell, zu Syrakus, etwas hin, so kömmt es im Alpheus, der durch Olympien fließt, und durch die Peloponesische Küste ins Meer tritt, wieder zum Vorschein. Eben so verbergen sich folgende in der Erde, und kommen wieder zum Vorschein. Der Lykus in Asien, der Erasinus in Argolien, der Tigris in Mesopotamien. Was man zu

Athen in den Quell des Aesculaps wirft, kömmt im Phalerischen wieder zum Vorschein. In der Atinatischen Gegend verbirgt sich ein Fluß in der Erde, und kömmt nach 20 tausend Schritt wieder hervor; eben dieses thut auch der Timauus im Aquileensischen.

In dem Asphaltischen See in Judaea, der auch Harz erzeugt, geht nichts zu Grunde, noch im See Arethusa in Gros-Armenien, welcher, ob er gleich sehr salpetrich ist, doch Fische nährt. Im Salentinischen, neben der Stadt Manduria, ist ein See, der bis an den Rand voll ist, nicht ab- und zunimmt, wenn auch Wasser herausgeschöpft oder hineingegossen wird. Im Flusse der Cikonier, und auch im Picenischen See, Velinus, wird hineingeworfenes Holz mit einer Steinrinde überzogen, auch im Surius, einem Flusse im Kolchis, und hier zwar dergestalt, daß die Rinde gemeiniglich bleibt, und den Stein umgiebt. Auf eine ähnliche Art werden im Flusse Silarus, jenseits Surrentium, Reiser, und sogar Blätter, versteinert, da übrigens sein Wasser gesund ist. Beim Ausflusse des Reatinischen Sumpfes wächst Felsstein. Im rothen Meere wachsen Oelbäume und grüne Zweige.

Viele Quellen sind ihrer Hitze wegen merkwürdig. Auf den höchsten Gipfeln der Alpen, selbst im Meere, zwischen Italien und Aenarien, in der Bajanischen Bucht, im Flusse Lyris, giebt es dergleichen, und noch in vielen andern Flüssen. Hin und wieder sind im Meere süsse Stellen, wie bei den Chelidonschen Inseln, bei Aradus und im Gaditanischen Ocean.

Auf

Auf den warmen Wassern bei Padua wachsen grüne Kräuter, bei Pisa Frösche, und bei Vetulonien im Etrurischen, nicht weit vom Meere, Fische. Im Casinate ist ein Fluß, mit Namen Scatebra, der sehr kalt ist, und im Sommer austritt; auch in ihm wachsen, wie im Stymphalus in Arkadien, Wassermäuse.

Der kalte Quell des Jupiters zu Dodone löscht hineingetauchte Lichter aus; die man ihm nahe bringt, zündet er wieder an. Zu Mittage hat er kein Wasser, hat auch daher den Namen Anopaumenos erhalten, hernach steigt er, zu Mitternacht tritt er aus, und fällt sodann wieder. In Illyrien werden Kleider, die man über einen kalten Quell ausbreitet, angezündet. Der Quell des Jupiter Hammons, ist bei Tage kalt, des Nachts heiß. Der Sonnenquell bei den Troglodyten ist am Tage süß, und sehr kalt, wird nach und nach lau, und um Mitternacht wieder heiß und salzig.

Die Quelle des Po ruhet mitten in den Sommertagen, und ist trocken. Auf der Insel Tenedos ist ein Quell, der nach Sommertagen beständig von 3 bis 6 Uhr in der Nacht überläuft.

Ein Brunnen Inopus, auf der Insel Delos, steigt und fällt mit dem Nyl. Gegen dem Fluß Tymanus über liegt im Meer eine kleine Insel, auf welcher warme Quellen sind, die mit der Fluth steigen und fallen. Der Fluß Novanus, jenseit der Apenninen, im

Lande der Pitinater, fließt am längsten Tage reissend, am kürzesten aber trocknet er aus. Im Faliskus macht das Wasser alle Ochsen weiß, wenn sie es trinken. Der Fluß Melos aber in Boeotien, alle Schiffe schwarz. Der Cephissus, der mit ihm aus einerlei See kömmt, macht sie weiß, und der Penius wieder schwarz, der Xantus bei Ilium röthlicht, davon er auch den Namen hat. In Pontus wässert der Astaces die Felder, und die Mutterpferde, die da weiden, ernähren mit einer schwarzen Milch die Einwohner. Im Reatnischen giebt es einen Quell, der bald hie, bald da hervorbricht, und die Veränderung der Fruchtbarkeit anzeigt. Im Hafen zu Brundus ist ein Quell, der den Schiffern sehr reines Wasser giebt, das Wasser des Lyncestes, welches man das Bitterwasser nennt, macht trunken, wie der Wein. Eben solches Wasser findet man in Paphlagonien, und im Calenischen Gebiete. Mutian, ein dreimaliger Consul, glaubt, daß auf der Insel Andros, im Tempel des Bachus, ein Quell sei, der allemal den 9. Januar. einen Weingeschmack habe, er heißt Dios Tecknosia. Der Styx, neben Nonacris in Arkadien, hat den gewöhnlichen Geruch und Farbe, tödtet aber gleich alle, die aus ihm trinken. Auf dem Berosischen Hügel, in Taurien, fliessen 3 Quellen, welche denen Trinkenden ohne Rettung und Schmerz tödtlich sind. Im Carrinensischen Gebiete Spaniens fliessen 2 Quellen nebeneinander, die eine wirft alles aus, die andere verschluckt alles. Eben bei diesem Volke ist noch ein anderer Brunnen, der allen Fischen eine Goldfarbe giebt, die ausser diesem Wasser wie die andern aussehen.

hen. Im Comensischen, neben der Larischen See, ist ein geräumiger Quell, der in gewissen Stunden anschwillt, und wieder sinkt. Auf einer Cydonischen Insel, vor Lesbon, ist ein warmer, der nur im Frühjahr fließt. Der Sinauische Sumpf in Asien, wird durch den Wermuth, der an seinen Ufern wächst, verderblich.

Die Höle des Clarischen Apolls, hat einen Sumpf, welche denen, die daraus trinken, einen wunderbaren Wahrsagergeist giebt, sie leben aber auch nicht lange. Daß Flüsse rückwärts fliessen, hat man zu unsern Zeiten gesehen, nemlich in den letzten Jahren der Regierung Nero, wie wirs auch in seinem Leben mit bemerkt haben.

Wer weiß nicht, daß alle Quellen im Sommer kälter sind, als im Winter? Auch sind es sonderbare Natur-Phönomene, daß Erz und Blei in Klumpen untersinkt, aber breit geschlagen, schwimmt, und daß andere Körper, von eben der Schwere, theils sinken, theils schwimmen. Daß Lasten im Wasser leichter bewegt werden, und daß der Stein Scirius, wenn er sehr groß ist, schwimmt, aber so bald man ihn verkleinert, sinkt. Frische todte Körper gehen zu Grunde, heben sich aber wieder, wenn sie aufschwellen. Leere Gefäße lassen sich nicht leichter aus dem Wasser hervorziehen, als volle.

Das Regenwasser thut in den Salzgruben bessere Dienste, als das andere, es entsteht auch kein Salz, ohne süsses Wasser. Meerwasser friert langsam, und wird eher heiß Im Winter ist das Meer wärmer, und im Her st salziger. Durch hineingegossenes Oel wird es ruhig. Die Taucher beschmieren sich deshalb den Mund damit, denn es lindert die Schärfe des Wassers, und nimmt zugleich Licht mit hinab. Ueber das tiefe Meer fällt kein Schnee. Alles Wasser fällt abwärts, und die Quellen springen aufwärts, und sogar am Fusse Aetna, der so heftig brennt, daß die Feuerklumpen den Sand auf 150 tausend Schritt mit fortführen.

§. 107.

Nun wollen wir auch einige Merkwürdigkeiten des 4ten Elements in der Natur, nemlich des Feuers, erzählen, und bei flüßigen Körpern den Anfang machen.

§. 108.

In der Stadt Samosate, im Comagenischen, ist ein See, welcher brennenden Leim auswirft, den man Malta nennt: Er hängt sich an alles, was er berührt, und wer ihn angreift, dem folgt er, wenn er auch fliehet. Mit ihm vertheidigten die Samosatener ihre Mauren, als Lucull sie belagerte, und der Soldat brannte mit seinen Waffen; auch Wasser kann ihn entzünden, und nur durch Erde kann man ihn, wie die Erfahrung gelehrt hat, wieder löschen.

§. 109.

Eben diese Eigenschaft hat der Naphta. So heißt nemlich um Babylon, und in der Astacenischen Provinz von Parthien, diejenige Materie, die wie fliessendes Fett aus der Erde hervorquillt. Er ist mit dem Feuer sehr nahe verwandt, denn es fähret sogleich auf ihn zu, wenn es ihm von irgend einer Seite zu Gesichte kömmt. Man erzählt, daß die Medea ihre Nebenbuhlerin damit verbrannt habe, sie ließ nemlich ihre Krone, als sie im Begrif war zu opfern, und sich dem Altar näherte, vom Feuer ergreifen.

§. 110.

Bei den Bergen ist merkwürdig, daß der Aetna alle Nächte brennt. Immer reicht der Feuerstof seit so vielen Jahren noch zu. Im Winter liegt er voller Schnee, und bedeckt die ausgeworfene Asche mit Reif. Nicht allein in ihm wüthet die Natur, und drohet der Erde den Brand. Im Phaselschen brennt noch der Berg Chimäre, und zwar Tag und Nacht in einer ewigen Flamme. Ctesias von Cnidius schreibt, daß sein Feuer durch Wasser entzündet, durch Heu und Erde aber gedämpft werde. Die Häphästischen Berge in Lycien brennen, wenn man sie mit einer Fackel berührt, dergestalt, daß die Steine und Sand im Wasser mitbrennen, und der Regen unterhält das Feuer. Ja, man erzählt, daß, wenn man einen Stock mit diesem Feuer anzündet, und Furchen damit

ziehet,

ziehet, so folge ein Bach von Feuer nach. In Bactrien brennt zur Nachtzeit der Gipfel des Cophantus. In Medien der Berg Sittacen, in der Nähe von Persien. Auch zu Susa, ohnweit des weissen Thurms, speien 15 Vulcane, und der größte von ihnen, auch bei Tage, Feuer. Das Feld um Babylon brennt in der Grösse eines Fischteiches. In Ethiopien glänzen die Felder bei dem Berg Hesperius, zur Nachtzeit, wie die Sterne, und eben so das Megalopolitanische Gefilde, welches verborgen in einem angenehmen Walde liegt, die Zweige des Waldes in der Höhe aber werden nicht entzündet. Der Crater des Nympheus, der neben einer kalten Quelle brennt, deutet den nahegelegenen Apolloniatern nach dem Theopomp viel Unglück an. Er wird bei starken Regen noch mehr entzündet, und wirft ein Erdharz aus, welches mit dem untrinkbaren Wasser des genannten Quells verdickt werden kann, übrigens ist es flüßiger, als jedes Erdharz. Aber wem wird das ein Wunder seyn, der da weiß, daß die Insel Hiera, eine der Aeolischen neben Italien, im Kriege mit den Bundsgenossen, einige Tage hintereinander mit dem Meere zugleich gebrannt hat, und zwar so lange, bis eine Gesandschaft vom Rathe das Uebel wieder gut machte. Ein Berggipfel in Aethiopien, der Götterwagen genannt, brennt in der heftigsten Gluth, und speiet bei der größten Sonnenhitze Bäche von Feuer aus. So verbrennt die Natur an so viel Orten, und durch so viel Gluthen, die Erde.

§. 111.

§. 111.

Nun hat dieses Element die Eigenschaft, daß es sich sehr leicht ausbreitet, sich selbst hervorbringt, und aus dem kleinesten Funken entsteht; was soll nun wohl aus so vielen auf der Erde angezündeten Scheiterhaufen mit der Zeit noch werden? Wie wunderbar ist die Natur! in der ganzen Welt nährt sie die gierigste Gefreßigkeit, aber doch ohne ihren Verlust. Man rechne dazu das Feuer unzähliger Gestirne, und der grossen Sonne! man rechne das Feuer, welches die Menschen machen, und was in den Steinen verborgen liegt, was durch das Reiben zweier Hölzer und den Blitz, der durch Reibung der Wolken entsteht. Wahrhaftig, es ist mehr als Wunder, daß je ein Tag verstreicht, wo nicht alles in Flammen geräth. Auch Hohlspiegel, die man der Sonne entgegen stellt, brennen schärfer, als irgend ein Feuer. Ja unendliche kleine und natürliche Feuerarten kennen wir kaum. In Nymphaeum schlägt aus einem Felsen eine Flamme auf, die vom Regen entzündet wird, desgleichen auch bei den Skantischen Wassern, sie ist aber ziemlich schwach, und wenn sie in andern Dingen um sich greift, von kurzer Dauer, denn der Eschenbaum, welcher diesen Feuerquell bedeckt, grünt beständig. Auch im Mutinensischen Gebiete bricht das Feuer am bestimmten Tage in einem Vulkan hervor. Man findet bei den Autoren, daß hinter den Aricischen Fluren sich die Erde entzünde, wenn eine Kohle niederfällt, und daß im Sabinischen und Sidicinischen ein Stein sei, der da brenne, wenn man ihn mit Oel beschmiert.

Zu Egnatia, einer Salentinischen Stadt, darf man nur Holz auf einen daselbst für heilig gehaltenen Stein legen, so entsteht gleich eine Flamme. Man sagt, auf einem unter freiem Himmel stehenden Altar der Lacinischen Juno, sei die Asche, auch wenn die größten Stürme von allen Orten herblasen, unbeweglich. Ja auch am menschlichen Leibe entstehen oft Flammen, und der Trasimenische See soll einmal ganz gebrannt haben. Dem Servius Tullius fuhr einst in seiner Jugend, da er schlief, eine Flamme aus dem Kopfe. Valerius Antias erzählt, daß Lucius Marcius, als er nach Ermordung der Scipionen, denen Soldaten eine Rede hielt, und sie aufforderte, ihren Tod zu rächen, auf ähnliche Art gebrannt habe. Wir werden davon nächstens ausführlicher reden, jetzt begnügen wir uns, solche Wunder im allgemeinen, und untereinander gemischt, anzuführen, nachher, wenn wir die Natur im allgemeinen werden erkläret haben, will ich gleichsam den Leser bei der Hand nehmen, und auf dem ganzen Erdkreis herumführen.

Derjenige Theil unserer Erdkugel, von dem ich rede, und der, wie schon oben gesagt, (§. 66.) auf dem umgebenden Weltmeer gleichsam schwimmt, hat die größte Länge vom Abend gegen Morgen, das ist, von Indien bis an die Säulen des Herkules, die den Gadiern heilig sind. Nach dem Artemidor beträgt diese Länge 8568000 Schritte. Nach dem Isidor aber 9818000. Artemidor setzt noch hinzu, von Gades, um das heilige Vorgebürge herum, bis zum Artabrischen, wo die Küsten Spaniens am weitesten hervorragen, betrage die Länge 491000 Schritte.

Dieses

Dieses Maaß wird nach zwei Wegen bestimmt. Vom Ganges an, und seiner Mündung, durch welche er sich in den Eoischen Ocean ergießt, durch Indien und Parthien durch, bis Myriandrus, ein Syrischen Stadt im Ißischen Meerbusen, sind 5200000 Schritte. Von da den nächsten Weg über Cypern, Patara in Licien, Rhodus, die Astipaladische Inseln im Carpatischen Meere, über Taenar im Lacedämonischen, Lylibaeum in Sicilien, Calaris in Sardinien, sind 2103000 Schritte. Von da nach Gades 1250000 Schritte. Das ganze Maaß der Länge beträgt also zu Wasser 8553000 Schritte. Der andere Weg der Gewässer, ist mehrentheils eine Landreise, und zwar folgende:

Vom Ganges bis zum Ephrat sind . .	5169000
Von da bis Mazaka in Capadocien . .	319000
Von da durch Phrygien, Carien und Ephesus	415000
Von da durchs Aegeische Meer bis Delos =	200000
Von da bis zum Isthmus	212000
Von da zu Lande durchs Lechaische Meer und über den Korinthischen Meerbusen bis Patres im Pelopones	90000
Von da bis Leukas	87500
= = bis Cor yra	87500
= = bis Akrozeraunia . . .	132500
= = bis Brundus	87500
= = bis Rom	360000
Ueber die Alpen bis zum Scingomagischen Flecken	519000
Durch Gallien zu den Pyrenaen bis an Illiberis	927000

Bis

Bis zum Weltmeer oder der Küste Spaniens	331000
Bis zur Ueberfahrt bei Gades . . .	7500
Dieses Maaß, welches Artemidor berechnet, beträgt also	8945000

Die Breite der Erde von Süden bis Norden soll etwa halb so viel betragen, nemlich 4490000 Schritte.

Hieraus sieht man, was auf der einen Seite die Hitze, und auf der andern die Kälte weggenommen habe. Denn ich glaube nicht, daß in der That so viel an der Erde fehle, oder daß sie keine vollkommene Kugel sei, sondern daß vielleicht die unbewohnbaren Gegenden auf beiden Seiten noch nicht entdeckt sind. Das Maaß hiervon wird so bestimmt:

Von der Küste des Aethiopischen Oceans, so weit sie bewohnet wird, bis Meroe . .	1000000
Von da bis Alexandrien . . .	1250000
bis Rhodus . . .	563000
= Gnidus	87500
bis zur Insel Kon . . .	250000
= Samus	100000
= Chius	94000
= Sigeum	12500
Zur Mündung des Pontus .	312500
Bis zum Vorgebürge Karambis .	350000
Zur Mündung des Maeotis .	312500
Zum Ausflusse des Tanais . .	275000

Welche letztere Weite zur See aber nur 89000 Schritte beträgt.

Was

Was hinter der Mündung des Tanais liegen mag, darüber haben auch die richtigsten Schriftsteller nichts wahrscheinliches gesagt. Artemidor meinet, daß das weiter entlegene Land noch unentdeckt sei, sagt aber auch, daß an dem Donn nach Norden zu noch die Sarmaten wohnten. Isidor fügt voriger Maaße 128000 Schritte hinzu, und diese Weite soll bis Thule reichen. Es ist aber weiter nichts als eine Muthmassung. Mir ist es bekannt, daß die Grenzen der Sarmaten um keine geringere Weite, als die vorhin genannte, schon bekannt sind. Und wie groß muß dieser Theil der Erde nicht seyn, der so viele Völker faßt, welche öfters ihren Sitz verändern! Ja es muß das fernere Maaß der unbewohnbaren Gegenden nach grösser seyn, als das vorige. Ich weiß auch, daß vor kurzem bei Germanien noch sehr grosse Inseln endeckt worden. Dieß war es, was ich von der Länge und Breite der Erde zu sagen für nöthig hielt. Den ganzen Umfang derselben hat Eratosthenes, ein Mann, der sich in allen Wissenschaften, und vorzüglich in dieser Sache, auf Schärfe legte, auf 252000 Stadien angegeben, und seine Rechnung ist fast durchgängig angenommen.

Nach römischer Rechnung beträgt sie 31500000 Schritte. Ein kühnes Unternehmen! aber so scharfsinnig bewiesen, daß man sich schämen müßte, wenn man diese Rechnung nicht glauben wollte. Hipparch, der ihn verbessern wollte, und sonst übrigens ein sehr fleißiger Mann war, setzt noch etwas weniger als 25000 Stadien hinzu.

Doch, Dionysodor verdient wohl mehr Glauben! Ich will hier mit einem Beispiele der griechischen Eitelkeit nicht zurückhalten. Es war dieser Mann von der Insel Melus, ein treflicher Geometer, und starb in seinem Vaterlande, im hohen Alter. Seine Anverwandte, welche ihn beerbten, begleiteten ihn zum Grabe. Da sie aber nach einigen Tagen die gehörigen Gebräuche vollzogen, so sollen sie im Grabe einen Brief, den Dionysodor an die Oberwelt geschrieben hatte, gefunden haben, des Innhalts: Er sei von seinem Grabe aus unten in die Erde bis ins Erdcentrum gekommen, und seie es bis dahin 42000 Stadien. Es fehlte nicht an Geometern, welche das so erklärten. Hieraus folge die Rechnung, daß der Umfang der Erde 252000 Stadien betrage.

Nach einer harmonischen Rechnung, bei der man voraussetzt, daß die Natur in allem gleichförmig sei, setzt man diesem Maaß noch 12 Stadien zu, und giebt die Erde als den 96ten Theil der ganzen Welt an.

Der

Der

Naturgeschichte des Plinius

Drittes Buch.

§. 1.

Bis hieher haben wir von der Lage und den Merkwürdigkeiten der Erde, der Gestirne, der Gewässer, und von der Beschaffenheit und Grösse des Weltgebäudes gehandelt. Nun reden wir von den Theilen. Freilich ist dieß ebenfalls eine unendliche Arbeit, und es hat sie nicht so leicht jemand ohne Tadel unternommen. Aber bei keiner andern verdient man auch gerechtere Nachsicht. Ist es wohl im geringsten noch ein Wunder, daß ein geborner Mensch nicht alles weiß, was den Menschen angeht? Daher werde mich auch nicht an einen Schriftsteller allein halten, sondern jedem folgen, je nachdem ich ihn in irgend einer Sache für glaubwürdig halte. Fast alle haben dieß gemein, daß jeder die Gegend, wo er sein Werk heraus gab, am sorgfältigsten beschrieb, und daher werde ich niemand tadeln, noch verbessern.

Ich werde jetzt blos die Namen der Oerter, so kurz als möglich, anzeigen, und die Umstände, wodurch sie bekannt geworden sind, bis an ihren Ort versparen, denn bis jetzt ist noch die Rede vom Ganzen.

Man verstehe mich so, als ob ich nur die blossen rumlosen Namen, so wie sie denn auch anfänglich, ehe sich Thatsachen ereigneten, rumlos waren, hernennte, und das folgende zwar nur eine Art von Register, doch aber ein Register der Welt und der Werke der Natur vorstellte.

Der ganze Erdkreis wird in drei Theile getheilt, Europa, Asia und Afrika. Die Grenze ist da, wo die Sonne untergeht, nemlich bei der Gaditanischen Meerenge, durch welche der Atlantische Ocean eindringt, und sich in die innländischen Meere vertheilt. Seinem Einfluß zur Rechten liegt Afrika, zur Linken Europa, und zwischen beiden Asien. Die Grenzflüsse sind der Donn und der Nil. Nach dem Turranius Gracilis, welcher in dieser Gegend geboren ist, beträgt die Länge der genannten Meerenge 15000, und die Breite 5000 Schritte, vom Flecken Mellaria angerechnet, bis zum weissen Vorgebürge in Afrika. T. Livius und Nepos Kornelius, geben die Breite, wo sie am kleinsten ist, zu 7000, und wo sie am größten ist, zu 10000 Schritte an. Durch eine so mäßige Oefnung wird eine so ungeheure Menge Wasser verbreitet. Das Meer ist auch hier nicht so tief, daß man sich hierüber wenig wundern dürfte, denn im Grunde liegen viele weißschimmernde Sandbänke, vor welchen sich die Schiffer sehr fürchten. Viele haben auch daher diese Gegend die Schwelle des innländischen Meeres genannt. Nahe auf beiden Seiten an der Meerenge stehen 2 Berge, welche sie einschliessen, Abila in Afrika, und Kalpe in Europa. Beide waren

ren die letzten der Arbeiten eines Herkules, und werden auch von den dortigen Einwohnern die Säulen dieses Gottes genannt. Nach ihrer Meinung hat er zwischen ihnen durchgegraben, dem vorher ausgeschlossenen Meere einen freien Einfluß verschaft, und so der Natur eine andere Gestalt gegeben.

Von Europa, der Pflegerin eines Volkes, welches alle Nationen besiegte, und dem schönsten der Erdtheile, wollen wir zuerst handeln. Die mehresten halten ihn mit Recht nicht für ein Drittheil, sondern für die Hälfte des vesten Landes, und theilen dasselbe so, daß sie die Strecke von Tanais bis zur Gaditanischen Meerenge zur Hälfte machen.

Der Ocean ergoß durch die genannte Gegend das atlantische Meer, einige Länder erzitterten durch diese reissende Fluth, und giengen zu Grunde, andere widerstanden, und noch schlagen seine Wellen an ihre gekrümmte und gebrochene Ufer. Europa hat er vorzüglich in vielen Buchten ausgehölt, von denen vier Meerbusen insbesondere zu merken sind. Der erste biegt sich in einem grossen Umfange vom vorbenannten letztern Berge Spaniens Kalpe, bis zum Vorgebürge Lokris und Brutium.

§. 2.

In diesem Busen ist Spanien das erste Land, nemlich das jenseitige und Baetika, darauf folgt von der Urgitanischen Grenze an, bis zu den Pyrenaeischen

Gebürgen, das diesseitige, oder das Tarrakonensische. Das jenseitige wird der Länge nach in zwei Provinzen eingetheilt. Auf der nördlichen Seite von Baetika erstreckt sich Lusitanien, und wird durch den Fluß Anas davon geschieden. Dieser entspringt im Laminitanischen Gebiete des diesseitigen Spaniens, ergießt sich bald in Sümpfe, bald zieht er sich sehr eng zusammen, oder verbirgt sich ganz in unterirdischen Gängen, findet gleichsam ein Vergnügen daran, öfter zu entspringen, und ergießt sich endlich in den Atlantischen Ocean. Dann folgt das Tarrakonensische, welches sehr nahe an dem Pyrenaeischen Gebürge liegt, und an demselben ganz herunter läuft. Der Breite nach erstreckt es sich vom Iberischen Meere bis zum Gallischen Ocean, und der Berg Solorius, nebst den Oretanischen, Karpetanischen und Asturischen Gebürgen, scheiden es von Baetika und Lusitanien.

§. 3.

Baetika hat den Namen von einem Flusse, der es in der Mitte durchschneidet, übertrift alle übrige Provinzen an gleicher Kultur, Fruchtbarkeit und Schönheit. Es hat vier Gerichtskonvente, den Gaditanischen, Korduhensischen, Astigitanischen und Hispalensischen. Es liegen darinn überhaupt 135 Städte, hierunter sind 9 Kolonien, 18 Municipalstädte, 21, welche die alten Rechte Latiens haben, 6 sind Freystädte, 3 stehen im Bunde, und 120 sind zinsbar.

Von

Von diesen sind folgende zu merken, oder vielmehr in der lateinischen Sprache leicht auszusprechen: die Stadt Onoba, mit dem Beinamen Aestuaria, hinter dem Anas an der Seeküste. Die Flüsse Luxia und Urium. Die Sandberge. Der Fluß Baetis. Die Korensische Küste mit einer Bucht, welche Gades gegenüber liegt, dessen bei den Inseln gedacht werden wird. Das Vorgebürge der Juno. Der Hafen Baesippo. Die Städte Bellon und Mellaria. Die Meerenge, mit welcher man aus dem Atlantischen Meere kömmt, Karteja, von den Griechen Tartessos genannt. Der Berg Kalpe. An der innern Küste Barbesula und Salduba, jeder mit einem Flusse. Suel, die Stadt der Bundsgenossen Malaka, nebst ihrem Flusse. Mönoba, mit ihrem Flusse. Sextifirmum, mit dem Beinamen Julium, Selambina, und Abdera. Murgis, mit welcher sich Baetika endigt. Agrippa hielt dafür, daß diese ganze Küste einen punischen Ursprung habe.

Die Küste aber, welche hinter dem Anas am Atlantischen Ocean liegt, gehört den Bastulern und Turdulern. M. Varro schreibt, die Iberier, Perser, Phönicier, Celten und Karthaginenser wären in alle Gegenden Spaniens gekommen, Lusitanien habe den Namen entweder vom (Lysas) des Bacchus, oder von einem gewissen Lysa, der mit ihm schwärmte, und Pan sei der Vorsteher des gesamten Landes. Was aber vom Herkules, der Pyrene und dem Saturn erzählt wird, klingt meiner Einsicht nach sehr fabelhaft. Der Baetis entspringt nicht, wie ei-

nige vorgegeben haben, zu Mentesa, einer Stadt in der Tarrokonensischen Provinz, sondern auf dem Tugiensischen Gebürge. Neben diesem der Tader, letzterer wässert die Gefilde von Karthago, und weicht bei Ilorkum dem Scheiterhaufen des Scipio aus. Ersterer wendet sich gegen Abend, und nachdem er einer Provinz Baetika den Namen gegeben, fließt er in den Atlantischen Ocean. Anfänglich ist er nicht gar groß, es fliessen aber viele Flüsse in ihn, welchen er Namen und Wasser benimmt.

Neben dem Aßigitanischen Gebiete tritt er in Baetika ein, fließt sanft in seinen angenehmen Ufern dahin, welche zur Rechten und zur Linken durch viele Städte bevölkert sind. Die berühmtesten, welche von hier bis zu der Küste des Oceans mitten im Lande liegen, sind folgende: Segeda, mit dem Zunamen Augurina, Julia oder Fidentia, Urgao oder Alba, Ebura oder Cerealis, Illiberi oder Liberini, Illipula oder Laus, Astigi oder Juliensis, Vesci oder Faventia, Singili, Attegua, Arialdunum, Aglaminior, Baebro, Kastravinaria, Episibrium, Neu Hippo, Illurko, Oska, Eskua, Succubo, Nuditanum, Alt Tuati. Alle liegen in der Provinz Bastitanien, welche gegen das Meer zu liegt, und gehören zum Kordubensischen Konvent. Am Flusse selbst aber liegen Oßigi, auch Lakonikum genannt, Illiturgi, oder Forum Julium, Ipasturgi, oder Triumphale, Sitia und 14000 Schritte ins Land hinein, Obulko oder Pontificense. Dann folgt Ripepora, eine Bundesstadt, Sacili Martialum und

Onoba,

Onoba. Zur Rechten liegen Corduba, die Pflanzstadt Patriciens genannt. Hier wird der Baetis schifbar. Die Städte Karbula und Dekuma. Der Fluß Singulis, er fließt auf eben dieser Seite in den Baetis.

Die Städte des Hispalensischen Konvents sind diese: Celti, Arua, Kanama, Evia, Ilipa, mit dem Beinamen Ilia, Italika. Zur Linken liegt die Kolonie Hispalis, welche auch die Romulensische genannt wird. Gegenüber Osset oder Julia Constantia heißt, Vergent oder Julii Genius, Orippo, Kaura, Siarum. Der Fluß Menoba, er fällt ebenfalls zur Rechten in den Baetis.

Die Stadt Nebrissa, die auch Veneria heißt, zwischen den Armen des Baetis und Kolobona. Kolonien sind: Asta, auch Regia genannt, und Asida; letztere liegt mitten im Lande, und führt den Namen: die Caesarianische.

Der Fluß Singulis ergießt sich da, wo wir ihn der Ordnung nach genannt haben, in den Baetis, fließt neben der Astigitanischen Pflanzstadt, oder Augusta Firma vorbei, und wird alsdenn schifbar. Die übrigen steuerfreien Kolonien dieses Konvents sind Tucci oder Augusta Gemella, Itucci oder Virtus Julia, Attubo, oder Claritas Julia, nebst Urso, oder Genua Urbanorum. Munda, bei deren Eroberung der Sohn des Pompejus in die Gefangenschaft gerieth, gehörte ehedem auch dazu. Alt Astiga

und Ostippo sind Freistädte. Kallet, Kalukula, Kastragemina, klein Ilipula, Merukra, Sukrana, Obulkula und Oningis zinsbare. Von der Küste her am Flusse Menoba, der ebenfalls schifbar ist, wohnen in einer nicht gar grossen Entfernung die Alontigiceler und Alostiger.

Die noch übrige Landstrecke vom Baetis bis zum Anas heißt Baeturia, und wird in zwei Theile, und eben so viel Völkerschaften getheilt. Die Celtiker, welche die erste ausmachen, grenzen an Lusitanien, und gehören zum Hispalensischen Konvent.

Die Turduler stossen an Lusitanien und an das Tarrakonensische, und suchen ihr Recht zu Korduba. Aus den Religionsgebräuchen, der Sprachen, den Namen der Städte, welche man in Baetika durch ihre Beinamen unterscheidet, sieht man offenbar, daß die Celtiker von den Celtiberiern in Lusitanien hieher gekommen sind. Seria hat den Beinamen Fama Julia, Nertobriga, heißt Konkordia Julia, Segila, Restituta Julia, Contributa Julia, Ukultuniakum, jetzt Turiga, Lakonimurgi, oder Konstantia Julia, Theresibus, Fortunales und Kallensibus, Emanici. Ausser diesen liegen noch in Celtika Acinipo, Arunda, Arunci, Turobrika, Lastigi, Alpesa, Saepone und Serippo. Im andern Theile Baeturiens, den wir die Landschaft der Turduler genannt haben, und der ebenfalls zum Kordubensischen Konvent gehöret, liegen die Städte: Arsa, Mellaria, Mirobrika und Sisapo, in der Osiatiadischen Landschaft, welche nicht ganz unberühmt sind.

Zum

Zum Gaditanischen Konvent gehören Regina, sie hat das römische Bürgerrecht. Die Rechte Latiens haben Regia Karissa, auch Aurelia genannt, und Urgia oder Kastrum Julium, auch Caesaris salutariensis genannt. Zinsbar sind: Besaro, Belippo, Barbesula, Lacippo, Baesippo, Kallet, Kappagum, Oleastro, Itucci, Brana, Lacibi, Saguntia und Andorisae.

Die ganze Länge des Landes giebt M. Agrippa zu 465, und die Breite zu 257 tausend Schritt an. Aber damals reichten die Grenzen noch bis an Karthago. Es giebt überhaupt bei Bestimmung des Maaßes zu beträchtlichen Irrthümern Anlaß, wenn bald die Grösse der Provinzen verändert, und die Wege bald nach grössern, bald nach kleinern Schritten abgemessen werden. Dazu kömmt, daß sich das Meer in einen langen Zeitraum ins Land hinein drängt, oder auch das Ufer wieder ins Meer vortritt, und daß die Bahn der Flüsse bald gekrümmter, bald gerader wird. Ueberdem hat fast jeder seinen eigenen Anfangspunct und seinen eigenen Gang der Messung; und so kömmts dann, daß nie zweie völlig übereinstimmen. Die jetzige Länge von Baetika, von der Grenzstadt Kastulo bis Gades, beträgt 250,000, von Murgi bis zur Seeküste sind 25000 Schritte mehr. Die Breite aber von Kartegana bis zur Küste 236,000. Wer kann es glauben, daß sich Agrippa, ein so fleißiger Mann, der sich vorzüglich auf solche Arbeit legte, weil er Rom den Erdkreis zur Uebersicht vorlegen wollte, geirrt habe, und mit ihm der unsterbliche August? Dieser hat

hat nemlich die runde Gallerie, welche die Schwester des Agrippa nach seinem Plan und nach seinen Papieren zu bauen anfieng, völlig vollendet.

§. 4.

Die vorige Gestalt des diesseitigen Spaniens, wie auch mehrerer Provinzen, hat sich einigermaßen verändert. Pompejus, der Grosse, bezeugte durch seine auf den Pyrenaeen aufgerichtete Tropheen, daß er von den Alpen, bis zur Grenze des jenseitigen Spaniens, 876 Städte ans Reich gebracht habe. Jetzt wird die ganze Provinz in 7 Konvente getheilet. Diese sind der Karthaginiensische, Tarrakonensische, Caesaraugustanische, Kluniensische, Asturische, Lucensische und Brakarische. Es gehören auch einige Inseln darzu, diese aber noch nicht mitgerechnet, enthält diese Provinz, ausser 294 Flecken, welche andern Städten untergeordnet sind, 179 Städte, 12 von diesen sind Pflanzstädte, 13 haben das römische Bürgerrecht, 18 die alten Rechte Latiens. Eine steht im Bunde und 135 sind zinsbar.

Zunächst an der Küste wohnen die Bastuler, und nach ihnen folgende, die ich in eben der Ordnung, wie sie liegen, auch anführen werde. Die Mentesaner etwas ins Land hinein. Die Oretaner, die Karpetaner am Tagus, die Vaccaer neben den vorigen, die Vectonen und die Celtiberischen Arevacer. Die Städte zunächst an der Küste sind: Urci, Barea gehört zu Baetika. Das Mavitanische Gebiet, die Dri=

LB Coburg

Deitaner Kontestania, neu Karthago, eine Kolonie, mit dem Vorgebürge des Satuns; die Ueberfarth von demselben auf Caesarea in Mauritanien beträgt 187000 Schritte. Ferner liegen noch an der Küste: der Fluß Tader, die steuerfreie Kolonie Illici, von welcher der Illicitanische Busen benannt ist, die Ikositaner sind ihnen untergeordnet. Lucent mit lateinischen Rechten. Dianium, eine zinsbare Stadt. Der Fluß Sucro, und ehemals eine Stadt dieses Namens, dann die Grenze von Kontestanien. Die Landschaft Edetania, sie endigt sich in einem angenehmen See, der bis an Celtiberien stößt. Die Kolonie Valentia, 3000 Schritt vom Meere. Der Fluß Turium, und eben so weit vom Meere Sagunt, eine Stadt mit dem römischen Bürgerrechte, die durch ihre Treue berühmt ist. Der Fluß Uduba: die Landschaft der Illergaonen.

Der Iberus, ein an Waaren zuführenden Schiffen reicher Strom, entspringt in Kantabrien, nicht weit von der Stadt Juliobrika, fließt 450,000 Schritte fort, wird 260,000 Schritte von Varia schifbar, und ganz Spanien hat bei den Griechen von ihm den Namen Iberien bekommen. Die Landschaft Kossetania, der Fluß Subi, die Kolonie Tarrac, von den Scipionen angelegt, so wie Karthago von den Poeniern. Die Landschaft Ilergetum. Die Stadt Subur. Der Fluß Rubricatum, an welchem die Laletaner und Indigeten liegen. Nach diesen folgen in folgender Ordnung im Lande am Fuß der Pyrenäen: die Ausetaner und Lacetaner, und am Pyrenäischen

näischen Gebürge herunter die Cerretaner und Vasconer. An der Küste liegt die Kolonie Barcino, mit dem Beinamen Faventia.

Städte mit dem römischen Bürgerrechte sind: Baetulo und Iluro. Larnum, ein Fluß, Blandä, der Fluß Alba, zwei Städte mit dem Namen Emporia, eine mit alten Einwohnern, und die andere von Griechen, welche von den Phocäern abstammten, besetzt. Der Fluß Tichis. Venus Pyrenäa, in einer Entfernung von 40,000 Schritten, auf der andern Seite des Vorgebürges.

Nun wollen wir überdem noch von jedem Konvent das merkwürdigste anführen:

1,) Zu Tarraco suchen 43 Völkerschaften ihr Recht. Die vornehmsten unter ihnen mit römischem Bürgerrechte sind: die Dertusaner und Bisgargitaner. Unter den Lateinern die Ausetaner, Cerretaner, die auch Julianer heißen, und welche wieder den Beinamen Augustaner führen. Die Edetaner, Gerundenser, Gessorienser. Die Tearier oder Julienser. Von den zinsbaren sind die Aquikaldenser, Onenser und Baekulonenser zu merken.

2.) Cäsaraugusta, ist eine steuerfreie Kolonie am Iberus, wo ehedem die Stadt Salduba lag. Sie gehört zur Edetanischen Landschaft, und hat 152 Völkerschaften unter sich.

Römische

Römische Bürger sind: die Belitaner, Celsenser, ehemals eine Kolonie, die Kalaguritanen, die auch Naßiker heißen. Die Jlerdenser, welche von den Surdaonen abstammen, der Sikoris fließt vor ihnen vorbei, die Oscenser, aus der Landschaft Vescitanien, und die Turiasoneser. Unter den alten Lateinern sind die vornehmsten: die Kaskantenser, Ergavicenser, Graccuritaner, Leonicenser und Oßigerdenser, die Foederater und Tarragenser. Unter den zinsbaren: die Arkobrikenser, Andologenser, Arocelitaner, Bursaonenser, Kalaguritaner oder Fibularenser, die Komplutenser, Karenser, Cincenser, Kortonenser, Damanitaner, Larnenser, Lursenser, Lumberitaner, Lacetaner, Lubienser, Pompelonenser und Segienser.

3.) Zu Karthago gehören ausser den Jnsulanern 65 Völker. Die Gemelenser, oder die ehemalige Accitanische Kolonie und Libisosona, mit dem Beinamen Foroaugustana. Beiden sind die Rechte Jtaliens geschenkt. Die Kastulonenser, sie haben die alten Latiischen Rechte, stammen von der Salarinensischen Kolonie ab, und heißen auch Cäsari Venales. Die Setabiani oder Augustani und die Valerienser.

Unter den zinsbaren sind die vornehmsten: die Alabanenser, Bastitaner, Konsaburenser, Dianenser, Egelastaner, Jlorcitaner, Laminitaner, Mentesaner, die auch Oritaner heißen, Mentesaner oder Bastulier, Oretaner, mit dem Beinamen Germanier.

nier. Das Hauptvolk in Celtiberien: die Segobrigenser und die Toletaner, in Karpetanien am Tagus, die Viatienser und Virgilienser.

4.) Zu dem Kluniensischen Konvent schicken die Varduler 14 Völkerschaften, unter welchen wir blos die Albanenser nennen wollen. Die Turmodiger viere, unter welchen die Segisamonenser und Segisamejulienser. Auch gehören zu diesen: die Carieter und Vennenser mit 5 Flecken (civitas), unter welchen die Velienser. Die Pelendoner in Celtiberien mit vier Völkern, unter welchen die Numantiner eben so berühmt waren, als die Interkatienser, Pallantiner, Lacobricenser und Kauzenser unter den 18 Flecken der Vaccaer. Von den 7 Völkern Kantabriens ist nur Juliobrika zu merken, und von den 10 Städten der Autrigoner, Tritium und Virovesca. Die Arevacier sind vom Fluß Areva so genannt, und haben 6 Städte. Sagunt und Uxama, (welche Namen auch häufig in andern Gegenden vorkommen,) Segovia, nova Augusta, Termes und Klunia, die Grenzstadt in Celtiberien selbst. Die übrigen liegen am Ocean, und von den genannten auch die Varduler und Kantabrier.

5.) Auch gehören noch zu diesen 22 Asturische Völkerschaften, die in Augustaner und Transmontaner eingetheilet werden: Letztere besitzen die berühmte Stadt Asturika. Die Cigurrer, Päsiker, Lancienser und Zoeler gehören auch zu diesen. Die gesamte Volksmenge besteht in 240,000 freien Köpfen.

6.) Der

6.) Der Lucensische Konvent hat ausser den Celtischen und Lebunischen Völkerschaften die ziemlich unbekannt sind, und barbarische Namen haben, noch 16 Völkerschaften. Doch aber beträgt die Volksmenge beynahe 166000 freie Köpfe.

7.) Eben so haben die Städte der Brakarer 24000 Köpfe, und ausser den Brakarern selbst sind es noch die Bibaler, Coeleriner, Galläker, Hequäsier, Limicier, Querquerner, welche sich nicht ohne Eckel nennen lassen.

Die Länge des diesseitigen Spaniens von den Pyrenäen, bis zur Kastulonischen Grenze beträgt 607000 Schritte, und bis zur Küste etwas mehr. Die Breite von Tarraco bis an das Ufer von Olarso 307000. Von dem Fuß der Pyrenäen an, wo es sich zwischen 2 Meerengen und keilförmig zuspitzt, dehnt es sich nach und nach aus, und wo es an das jenseitige Spanien stößt, ist es mehr als noch einmal so breit.

Fast ganz Spanien hat Ueberfluß an Metallen, als an Blei, Eisen, Kupfer, Silber und Gold, und im diesseitigen wird auch der Spiegelstein (Marienglaß) gefunden. Baetica hat Mennig, und man findet auch Marmorbrüche. Ganz Spanien hat vom Kaiser Vespasian August, als er von den Staatsstürmen hin und hergetrieben wurde, die Rechte Latiens erhalten. Die Pyrenäischen Gebürge scheiden Spanien und Gallien voneinander, und endigen sich in zwei, in verschiedene Meere eintretende Vorgebürge.

§. 5.

Der Theil von Gallien, welcher am innern Meere liegt, heißt die Narbonensische Provinz, und ehedem Braccata. Der Fluß Varus und die dem römischen Reiche so heilsamen Alpengipfel scheiden sie von Italien. Von dem übrigen Gallien wird sie gegen Norden durch die Berge Gebenna und Jura getrennt. An Ackerbau, an männlichen Einwohnern und Sitten, und an Reichthum giebt sie keiner Provinz etwas nach; kurz, sie ist mehr ein Italien selbst, als Provinz. An der Küste liegt die Landschaft der Sardoner; und im Lande der Konsuaraner, die Flüsse: Tecum und Vernodubrum. Die Städte: Illiberis, ein geringer Rest einer ehemaligen grossen Stadt, und Ruscino, mit lateinischen Rechten. Der Fluß Atax kömmt vom Pyrenäischen Gebürge, und fließt durch den Rubrensischen See.

Narbo Martius, ein Decumanische Kolonie 12000 Schritte vom Meere. Die Flüsse Arauris und Liria. Die Städte sind übrigens der vielen Sümpfe wegen selten. Augusta gehörte ehedem den Maßiliensern. Und die Gegend der Volkaer den Tecktosagen, und wo Rhoda liegt, den Rhodiern. Der Rhodanus, der ergiebigste Fluß Galliens, hat von dieser den Namen. Er stürzt sich von den Alpen herab, fließt durch den Lemannischen See, nimmt den langsamern Araris nebst der Isara und Druentia auf, welche letztere aber eben so reissend sind, als er. Zwei seiner Mündungen sind von mittelmäßiger Grösse, und werden

den die Libischen genannt. Eine davon heißt die Spanische, die andere die Metapinische; die dritte, und zwar die weiteste Massaliotische. Einige Schriftsteller behaupten, daß die Stadt Heraclea am Ausflusse des Rhodanus gelegen habe.

Weiter hinauf findet man die berühmten Canäle, welche ein Marius mit vielen Kosten aus dem Rhodanus ableiten ließ, und hiedurch seinen Namen verewigte. Der Sumpf Mastramela. Die Stadt Maritima Avaticorum. Weiter hinauf die Steinfelder, ein Denkmal der Treffen Herkules. Die Landschaft der Anatilier, und weiter Landeinwärts das Gebiet der Desuviater und Kavarer. Das Gebiet der Trikorier, am Meere.

Die Tricoller, Vocontier, Segovellauner und Allobroger im Lande. An der Küste liegen Maßilien, von Phocäensischen Griechen erbauet, eine Bundesstadt. Das Vorgebürge Zao. Der Hafen Citharista. Die Landschaft der Kamatulliker. Ferner die Suelterer, und weiter hinauf die Verruciner. Athenopolis, welche den Maßiliensern gehört, auf der Küste Forum Julii, eine Kolonie der Octavaner, auch Pacensis genannt, und Klaßika. Hier fließt der Argenteus. Die Landschaft der Oxubier und Ligauner, und über derselben die Suetrer, Quariater und Adunikater. Auf der Küste Antipolis, mit den Rechten Latiens. Die Landschaft der Deciatier. Der Fluß Varus, der auf dem Berge Cema, einem von den Alpen, entspringt. Mitten im Lande liegen

die Kolonien: Arelate von Sextanern, Beterrae von Septimanern, und Arausio von Secundanern.

Valentia, im Gebiete der Kavarer, und Vienne, im Allobrogischen. Städte, mit dem Rechte Latiens, sind: Aquä Sextiä, der Salluvier, Avenio, der Cavarer Apta Julia der Vulgientier, Alebece der Rejer Apollinarer. Alba, der Helvier, und Augusta der Trikastiner. Anatilia. Aeria. Bormanni. Komacina, Cabellio. Karkasum, der Tectosagischen Volcier, Cessero. Karpentoracte der Meminer. Die Cenicenser, Kambolectrier, die auch Atlantici heissen. Forum Vokonii, Glanum Livii, die Lutevaner oder Foroneronienser. Nemausum den Arekomikern gehörig, Piscenae, die Rutener, Sanagenser, Colosaner, die zu den Tektosagen gehören, und an Aquitanien stossen. Die Tasconier, Taruskanienser, Umbraniker. Die mit uns im Bunde stehende Landschaft der Vokontier hat zwei Hauptstädte, Vasio und Lukus Augusti.

Neunzehn kleinere Städte, 24 sind den Nemausinienserm zugeschlagen. Der Kaiser Galba hat in das Verzeichniß, von den Alpenvölkern, noch die Avantiker und Bodiontiker eingetragen, den letztern gehört die Stadt Dinia. Die Länge der Narbonensischen Provinz beträgt nach dem Agrippa 270 und die Breite 248 tausend Schritte.

§. 6.

Nun folgt Italien. Das erste Volk in demselben sind die Ligurier, dann folgt Etrurien, Umbrien und

und Latium. Im letztern findet man die Ausflüsse der Tyber, nebst Rom, das Haupt aller Länder, 16000 Schritte vom Meere. Dann folgt die Volscische Küste und Kampanien, ferner Picentinum, Lukanum und Brutium. Hier erstreckt sich Italien von der Alpen Grenze an, am weitesten gegen Mittag, und läuft in mondförmigen Gebürgen ins Meer aus. Weiter hin liegt die Küste Griechenlands, und hinter ihr die Gebiete der Salentiner, Pedikuler, Apulier, Peligner, Frentanier, Marruciner, Vestiner, Sabiner, Picenter, Gallier, Umbrier, Etrußker, Veneter, Karnier, Japider, Istrier und Liburner.

Ich gestehe, man würde es billig als Undankbarkeit und Trägheit ansehen, wenn ich von einem Lande, welches die Stütze und Mutter aller übrigen ist: welches die Götter erwählt, um selbst den Himmel berühmter zu machen, getrennte Reiche zu vereinigen, die Sitten zu mildern, die widersinnigen rauhen Sprachen so vieler Völker in der Sprache der Geselligkeit zu vereinigen, und die Menschen beredt und human zu machen; kurz, einem Land, das das einzige Vaterland aller Völker des Erdbodens seyn sollte, eben so kurz und nur beiläufig handeln wollte. Aber, wie soll ichs machen? Alle Oerter, auf die man nur stößt, sind so berühmt, alle einzelne Sachen, und alle Völker so merkwürdig, daß man nicht kann, wie man will. Man nehme nur Rom allein, dieses eines so erhabenen Rückens würdige Haupt; in welchem Werke soll man sie beschreiben? und was soll man

 von

von jener glücklichen, beseeligten und anmuthsvollen Küste Kompaniens sagen? Hier allein hat die Natur offenbar zu ihrem Vergnügen gearbeitet. Welch eine belebende, stets gesunde und gemäßigte Witterung! welche fruchtbare Felder! welche Sonnenhügel! welche milde Gebürge! schattigte Wälder! welche herrliche Baumarten! welcher Hauch von den Gebürgen herab! welche Fruchtbarkeit des Getraides, der Weinstöcke und Oehlbäume! und welche schöne Wolle des Viehes! welche feiste Hälse der Stiere! so viel Seen! so viel Flüsse und Quellen, daß es ganz durchströhmt wird! so viel Meere und Häfen! allenthalben ist der Schoos der Erde der Handlung offen, zum Nutzen der Sterblichen tritt sie kühn ins Meer hervor.

Von den Genies, Sitten und Manieren dieses Landes, und von den Völkern, welche die Beredsamkeit oder die Faust überwand, will ich nichts sagen. Die Griechen selbst, dieß überaus ruhmsüchtige Volk, (denn wie groß ist der Theil Italiens, den sie groß Griechenland nennen?) haben darüber geurtheilet. Wir müssen es daher auch hier so machen, wie bei der Beschreibung des Himmels, nemlich nur einige Merkmale, wie dort einige Gestirne angeben. Der Leser bedenke, daß wir alle einzelnen Theile der ganzen Erde beschreiben wollen.

Italien gleicht mehrentheils einem Eichenblatte, und ist weit länger, als breit. Zur Linken drehet es sich in eine Spitze, und endiget sich in der Figur eines Amazonenschildes. In der Mitte heißt die Hervorragung

gung Cocinthos. Auch macht es 2 mondförmige Busen, und streckt 2 Hörner hervor, zur Rechten Leucapetra, und zur Linken Lacinium.

Die Länge von der Alpengrenze von Prätoria Augusta an, durch Rom und Kapua durch bis Rhegium, welche Stadt, so zu reden, auf der Achsel Italiens liegt, und von welcher sich gleichsam die Biegung seines Nackens anfängt, beträgt eine Million und 20000 Schritte. Dieses Maaß würde weit grösser ausfallen, wenn man bis Lacinium rechnete; aber dieser schiefe Weg scheint zu sehr in die Breite auszuweichen.

Die Breite ist verschieden. Zwischen dem untern und obern Meere, und dem Flusse Varus und Arsia beträgt sie 410,000 Schritte. In der Mitte, etwa in der Gegend von Rom, von der Mündung des Aternus, der ins Adriatische Meer fällt, bis zum Ausfluß der Tiber 136000. Etwas geringer ist sie von Kastrum Novum, am Adriatischen Meere bis Alsium am Tuscischen. An den übrigen Stellen steigt sie nie über 300,000 Schritte. Der ganze Umfang vom Varus bis zum Arsia beträgt 359000 Schritte.

Die Entfernungen von den umliegenden Ländern sind folgende: Von Istrien und Liburnien, an einigen Stellen 100 tausend Schritte. Von Epirus und Illirien 50, von Afrika nach dem Varro etwas weniger als 200, und von Sardinien 120 tausend Schritte. Von Sicilien 1500. Von Korsika nicht völlig 80000. Von Issa 50000.

Es erstreckt sich zwar Italien, zwischen den beiden Meeren der Himmelsgegend nach, gegen Mittag; bei genauerer Untersuchung aber findet man, daß es eigentlich zwischen der 6ten und ersten Brumalstunde liegt.

Nun wollen wir es dem Umfang und den Städten nach beschreiben. Zuvor aber müssen wir erinnern, daß wir dabei dem vergötterten August, und seiner Eintheilung, nach welcher Italien in 11 Landschaften getheilt wird, folgen werden, doch so, daß wir uns nach den Lagen der Küsten richten. Die um die Städte gelegene Gegenden werden wir bei so eiligem Vortrage nicht mit berühren können. Im Innern des Landes wollen wir der Eintheilung des Augusts buchstäblich folgen, und die Pflanzstädte mit bemerken, die er nur der Zahl nach angeführt hat. Aber ihre Lage und Ursprung zu untersuchen, würde zu mühsam seyn, da den Ingaunischen Liguriern allein, die übrigen zu geschweigen, 30 Aecker gegeben sind.

§. 7.

Am **Varus** liegt die Stadt **Nicäa**, welche die Maßilienser erbauet haben. Der Fluß **Padus**. Die Alpen und ihre Bewohner, welche verschiedene Namen führen, vorzüglich aber die **Kapillater**. Die Stadt **Cemelion**, welche den **Vediantiern** gehört. Der Hafen des **Herkules Monökus**, und die **Ligustische Küste**.

Die berühmtesten Ligurischen Völker, jenseit der Alpen, sind: die Salluvier, Deciater und Oxibier. Diesseits aber die Venenier und Vagiennier, welche von den Katurigiern abstammen. Die Statyellier, Vibellier, Magellier, Eubariater, Kasmonater, Veliater, deren Städte wir an der nächsten Küste nennen werden. Der Fluß Retuba, die Stadt Albium Intemelium, der Fluß Merula. Die Stadt Albium Ingaunum, der Hafen Vadum Sabatium, der Fluß Porcifera, die Stadt Genua, der Fluß Feritor, der Hafen Delphini. Im Lande Tigulia, Segesta Tiguliorum, der Fluß Makra, und dann die Grenze von Ligurien. Hinter allen diesen liegt das Apenninische Gebürge, das größte in Italien, welches in einer Strecke von den Alpen bis zur Sicilianischen Meerenge fortläuft. Auf der andern Seite dieses Gebürges, bis an den Padus, den fruchtbarsten Fluß Italiens, glänzet alles von berühmten Städten. Libarna, Dertona, eine Pflanzstadt, Iria Barderate. Industria, Pollentia, Carrea, die auch Potentia genannt wird, Forofulvi oder Valentium, Augusta, Vagiennorum, Alba, Pompeja, Asta, Aquis, Satyellorum. Diese Landschaft ist nach Augusts Eintheilung die Neunte.

Die Länge der Ligurischen Küste, zwischen dem Flusse Varus und Makra beträgt 221 tausend Schritte.

§. 8.

Sie grenzt an die siebente, in welcher Etrurien am Flusse Makra liegt. Sie hat ihren Namen oft verändert. Die Pelasger vertrieben in alten Zeiten die Umbrier daraus, sie wurden aber wieder von den Lydiern verjagt, von deren Könige die Einwohner Tyrrhener genannt wurden. Bald darauf bekamen sie von ihren Opfergebräuchen den griechischen Namen Thuscier. Die Hauptstadt von Etrurien ist Luna, die durch ihren Hafen berühmt ist. Luca, eine Pflanzstadt, liegt in einiger Entfernung vom Meere, nahe an Pisa, zwischen den Flüssen Auser und Arnus; Pisa hat seinen Ursprung von Pelope, und den Pisiern, oder von den Teutanern, einem griechischen Volke.

Vada Volaterrana. Der Fluß Cecinna Populonium, eine Stadt der Etrurier, ehedem die einzige auf der Küste. Die Flüsse Prille, und Umbro, welcher schifbar ist, an ihm Umbrien. Der Hafen Telamon, Cossa der Volcienter, welche die Römer angelegt haben, Graviska, Kastrumnovum und Pyrgi.

Der Fluß Caeretanus und die Stadt Caere 4000 Schritt Landeinwärts. Agyla, welches diesen Namen von seinen Erbauern, den Pelasgern, erhalten. Alsium Fregenae. Der Tyberstrom, 284000 Schritte vom Makra.

Die Pflanzstädte im Lande sind: Faliska, welches nach dem Kato von den Griechen angelegt ist, und

den

den Beinamen die Etrurische hat. Lukus Feroniä Rußlana, Senensis, Sutrina. Uebrigens noch die alten Fidentische, Juliensische Aretiner, die Amitinenser, die Aquenser, mit dem Beinamen Tauriner, die Bleraner, Kortonenser, Kapenater, neu und alte Klusiner, die Fluentiner am Flusse Arnus, Fesulae, Ferentinum, Fescennia, Hortanum, Herbanum, Nepet, Novem Pagi, die Klaudische Präfectur zu Foroclodium, Pistorium, Perusia, die Suanenser, die Saturniner, sonst Aurininer, Subertaner, Statonen, Tarquinienser, Tuscanienser, Vetulonier, Vejentaner, Vesentiner, Volaterraner, Volcentiner, mit dem Beinamen Etrurier, Volsinienser. In eben dieser Gegend führen die Krustuminschen Kaletranische Gefilde noch jetzt den Namen der alten Städte.

§. 9.

Der Tiberis hieß sonst Tybris, und anfänglich Albula. Er entspringt etwa in der Mitte der Apenninen, wo die Flüsse Tinia und Glanis, welche in ihn fallen, und kömmt an der Grenze der Aretiner zum Vorschein. Zuerst ist er sehr klein, und wird nicht eher schifbar, als bis man ihn in einige Fischteiche geleitet, aufgehalten, und wieder ausgelassen hat. Das Wasser wird nemlich in diesen, wenn es sonst der Regen nicht vermehrt, 9 Tage aufgestauet. Doch aber wird der Tiberis, weil er ein rauhes unebenes Bette hat, auch hierdurch nur in so fern schifbar, daß er Flöser, oder eigentlich nur Balken tragen kann.

kann. Er fließt durch 150000 Schritte in vielen Krümmungen vor Tifernum, Perusia und Okrikulum vorbei, und scheidet Etrurien von Umbrien und den Sabinern. Fast 13000 Schritte von der Stadt macht er die Grenze zwischen dem Vejentischen und Krustuminischen, wie auch zwischen dem Fidenatischen, Lateinischen und Vatikanischen Gebiet. Unterhalb des Aretinischen Flusses Glanis, nimmt er 42 Flüsse auf, unter welchen der Nar und Anie die vornehmsten sind; letzterer ist selbst schifbar, und schließt Latium von der hintern Seite ein. Ohnerachtet er so viel Wasser und Bäche nach Rom bringt, und daher jedes grosse Schif aus dem Italischen Meere trägt, und wie der gefälligste Kaufmann alle Waaren führt, welche nur die Erde hervorbringt; so wird er doch unter allen Flüssen jeder Länder an seinen Ufern am meisten bewohnt, und viele Landhäuser haben auf ihn die Aussicht. Kein Fluß ist enger und in seine Ufer eingeschränkter, als er; dennoch aber bricht er auch bei schleunigem Anwachs nicht durch sie. Nirgends stauet sich das Wasser höher auf, als selbst in Rom, und dann ist er doch mehr ein Prophet und Warner, und befördert mehr die Religion, als daß er Verwüstung anrichten sollte.

Das alte Latium reichte von der Tiber bis Circeji, und war etwa 50000 Schritte lang. So klein war die erste Wurzel des Reichs!

Es hatte bald diese, bald jene Einwohner: Einstmals wurde es bewohnt von den Aboriginern, Pelasgern,

lasgern, Arcadiern, Sikulern, Aurunciern und Rutulern. Hinter Circeji wohnten die Volscier, Oscier, Ausonier, und von hier reichte Latium bis an den Fluß Liris. Eine der vorzüglichsten Städte ist die Pflanzstadt Ostia, welche von einem der römischen Könige angelegt wurde. Die Stadt Laurentum, der Hain des Jupiters Indiges, der Fluß Numicius, Ardea, welches von der Danae, einer Mutter des Perseus, erbauet ist. Ferner das ehemalige Aphrodisium, die Pflanzstadt Antium. Der Fluß und die Insel Astura, der Fluß Nymphäus und Klostra Romana. Circeji war, wie man mit dem Homer glaubt, ehedem eine vom weiten Meere umflossene Insel, jetzt liegt sie mitten in einer Ebene. Es läßt sich der Nachwelt hiervon etwas Merkwürdiges sagen. Theophrast, der erste von den Ausländern, die über römische Sachen etwas ausführlicher geschrieben haben, (denn Theopomp, vor welchem niemand was von Rom wußte, sagt weiter nichts, als daß die Stadt von den Galliern eingenommen sei, und Clitarch, der zunächst auf ihn folgt, sagt nur so viel, daß man eine Gesandschaft an den Alexander geschickt habe,) sagt schon mit mehrerer Richtigkeit, als das Gerücht geben konnte, in dem Buche, welches er dem Nicodor, einer Athenienſischen Magistratsperson, im 440 Jahr der Erbauung unserer Stadt, zuschrieb: Circeji sei 80 Stadien groß. Was also über den Umfang von 10000 Schritten ist, hat sich der Insel angesetzt, und nachher hat sie sich an Italien gehangen. Noch eine Merkwürdigkeit: Bei Circeji liegt der Pomptinische Sumpf, der nach dem Zeugnisse des

Mutianus,

Mutianus, eines dreimaligen Konsuls, sonst eine Gegend war, in welcher 23 Städte lagen.

Darauf folgt der Fluß Ufens, und jenseit desselben die Stadt Terracina, die in der Sprache der Volscier Anxur heißt. Hier wurden die Amykler von den Schlangen umgebracht. Ferner der Ort, wo die Höle war, der Fundanische See, der Hafen Cajeta, die Stadt Formia, sonst Hormia, und wie man dafür hält, der ehemalige Sitz der Laestrigoner. Weiter hin hat die Stadt Pyrae gelegen. Die Pflanzstadt Minturna, durch welche der Liris fließt, der auch Glanis heißt. Die Stadt Sinuessa, die letzte in dem hinzugekommenen Theile von Latium, sonst soll sie Synope geheißen haben.

Hier geht das glückliche Kampanien an. Bei diesem Busen fangen die Weintragenden Hügel an, jene edle Trunkenheit, von einem in allen Ländern berühmten Safte, und wie sich die Alten ausdrückten, der eifrigste Streit Bacchus und der Ceres. Dann folgen die Setinischen und Cäkubischen Gefilde, und nach diesen die Falernischen und Kalenischen. Dann erheben sich die Maßischen, Gauranischen und Surrentinischen Berge. Hier fällt man das Getraide in den Laborinischen Feldern, und verdirbt sich die Erndte, um sich an den Graupen zu ergötzen. Diese Küsten werden von warmen Quellen gewässert, und in dem Meere, das schon durch seine Conchylien und Fische berühmt ist, ist alles übrige vortreflich. Nirgend ist der Saft des Oehls edler, Und auch dieses Land,

wo

wo die menschlichen Wollüste im Wettstreit liegen, hatten ebenfalls die Oscier, Griechen, Umbrier, Thuscier und Kampanier inne.

Auf der Küste ist der Fluß Savo. Die Stadt Vulturnum mit einem Flusse. Liternum. Cumae, von den Chalcidensern erbaut. Misenum, der Hafen Bajarum Bauli, der Lukrinische und Avernische See, neben welchen ehedem die Stadt Cimmerium lag. Ferner Puteoli oder die sogenannte Dicaearchische Pflanzstadt, die Phlegraeischen Gefilde, der Acherusische Sumpf, nahe an Kumae.

An dem Ufer liegt Neapel, ebenfalls von den Chalcidensern erbaut, und von dem Grabmale einer Sirene auch Parthenope genannt. Herkulanium, Pompeji nahe und im Angesicht des Vesuvs am Flusse Sarnus. Das Nucerische Gebiet und 9000 Schritte vom Meere Nuceria selbst. Surrent, mit dem Vorgebürge der Minerva, der ehemalige Sitz der Sirenen. Die Weite zur See von Circeji her beträgt 75000 Schritt. Der Tiberis begrenzt diese Landschaft, welche nach Augusts Eintheilung die erste in Italien ist.

Im Lande selbst liegen die Kolonien Kapua, von Kampus so genannt, Aquinum, Suessa, Venafrum, Sora, Teanum, mit dem Beinamen Sidicinum und Nola. Städte sind: Abellinum, Aricia, Alba Longa. Die Acerraner, Allifaner, Atinater, Aletrinater, Anagniner, Atellaner, Affilaner,

Arpi-

Arpinater, Auximater, Avellaner, Alfaterner, im Latiischen Gebiete, ihre Stadt heißt auch Herniko, auch Labikano. Bovillae, Kalatiae, Kasinum, Kalenum, Kapitulum, Hernikum. Die Ceratiner, welche auch Marianer heißen, die Koraner, welche vom Dardanus, einem Trojaner abstammen. Die Kubulteriner, Kastrimonienser, Cingulaner, Fabienser auf dem Albanischen Berge, Foropulienser aus dem Falernischen. Die Frusinater, Ferentinater, Freginater. Die alt und neu Fabraterner, die Fikolenser, Foroappier, Forentaner, Gabiner, die Succusanischen Interamnater oder Lirinater. Die Ilionenser, Lavinier, Norbaner, Nomentaner, Pränestiner, aus der ehemaligen Stadt Stephane. Die Privernater, Setiner, Signiner, Suessulaner, Telniner, Trebulaner, oder Balinienser. Die Trebaner, Tusculaner, Verulaner, Veliterner, Ulubrenser, Ulvernater, und endlich Rom selbst, dessen andere Namen man nach den Geheimnissen heiliger Gebräuche nicht nennen soll.

Valerius Soranus sprach diesen, in guter und heilsamer Absicht abgeschaften Namen, aus, litte aber auch bald die Strafe dafür. Es scheint nicht unzweckmäßig, hier einen alten Religionsgebrauch mit anzuführen, der vorzüglich dieser Verschwiegenheit seinen Ursprung zu danken hat. Es wird nemlich deshalb die Göttin Angerona, der wir am 12ten Tage vor dem ersten Januar. opfern, mit verschlossenem und versiegeltem Munde abgebildet.

Romulus hinterließ Rom mit drei Thoren, oder wenn wir denen, welche mehr angeben, glauben wollen, mit vieren. Die Mauren hatten zur Zeit, da die Vespasianen Kaiser und Censoren waren, im Jahr der Stadt 826. einen Umfang von 13200 Schritten. Sie schloß 7 Berge ein, war in 14 Regionen getheilt, und hatte 665 Plätze, wo sich Gassen durchkreuzten, und Häuser für die Lares standen. Die Weiten von dem Meilenzeiger, vorn auf dem römischen Markte, bis zu jedem Thore, deren heut zu Tage 37 sind, beträgt, wenn man bei Zwölfen, auf welche mehrere Gassen laufen, nur einen rechnet, und 7 alte verfallene wegläßt, überhaupt zusammen nach der geraden Linie 30765 Schritte. Rechnet man aber von eben diesem Meilenzeiger durch alle Nebengassen bis zu den letzten Häusern, und zur Hauptwache (Castra prætoria), so betragen diese Weiten etwas mehr als 70000 Schritte. Wer hierbei die Höhe der Häuser betrachtet, wird gewiß einen sehr würdigen Begrif von Rom bekommen, und gestehen, daß keine grosse Stadt auf der Erde mit ihr zu vergleichen sei. Gegen Morgen wird sie von dem Tarquinischen Walle eingeschlossen, der unter den alten Werken Bewunderung verdient, denn er ist mit den Mauren in gleicher Höhe, und in einer Gegend, wo der Stadt durch eine Ebene am ersten beizukommen wäre, aufgeführt. Auf den übrigen Seiten war sie durch sehr hohe Mauren und steile Berge befestiget, aber durch die weitere Anbauung neuer Häuser sind neben ihr, so zu reden, noch viele neue Städte entstanden.

(Plinius N. G.)

In der ersten Region lagen noch in Latien die berühmten Städte: Satrikum, Pometia, Scaptia, Pitulum, Politorium, Tellene, Tifata, Caenina, Fikana, Krustumerium, Ameriola, Medullia, Kornikulum, Saturnia, wo Rom jetzt steht. Antipolis, jetzt Janiculum, auf der einen Seite von Rom: Antemnå Kamerium, Kollaria, Amitinum, Norbe, Sulmo. Mit diesen pflegten auf dem Albanischen Berge Fleisch zu bekommen, die Albensischen Völker, nemlich die Albaner, Aesolaner, Acienser, Abolaner, Bubetaner, Bolaner, Kusuetaner, Koriolaner, Fidenater, Foretier, Hortenser, Latinienser, Longulaner, Manater, Makraler, Mutukumenser, Munienser, Numinienser, Ollikulaner, Octulaner, Pedaner, Pollustiner, Querquetulaner, Sikaner, Sisolenser, Tolerienser, Tutienser, Vimitellarier, Velienser, Venetulaner und Vitellenser. Es sind also im alten Latium 53 Völker ausgegangen, so, daß keine Spur mehr davon vorhanden ist. Im Kampanischen Gebiete war Stabiae eine Stadt, bis zum letzten April des Jahres, in welchem K. Pompejus und L. Kato das Konsulat führten, da es denn der Legat L. Sulla im Kriege mit den Bundsgenossen, zerstörte. Jetzt ist es ein Dorf. Taurania ist hier ebenfalls untergegangen, und von dem in letzten Zügen liegenden Kasilinum sind nur noch einige Ueberbleibsel vorhanden. Uebrigens versichert Antias, daß L. Tarquinius die Stadt der Lateiner, Apiolae, eingenommen, und von der daselbst gemachten Beute das Kapitol zu bauen angefangen habe.

Von

Von Surrent bis an den Fluß Silarus, also in einer Strecke von 30000 Schritten, lag der Picentinische Acker, der den Thusciern gehörte. Er ist durch den daselbst von Jason der Argivischen Juno erbaueten Tempel merkwürdig. Im Lande lagen noch Salerni und Picent.

§. 10.

Beim Silarus geht die dritte Landschaft und das Lukanische und Bruttische Gebiete an. Auch hier haben sich die Einwohner sehr oft geåndert. Es bewohnten diese Gegend die Pelasger, Oenotrier, Italier, Morgeten, Sikuler, welches gröſtentheils griechische Völker waren. Neuerlich haben sich hier die Lukaner, ein von den Samnitern abstammendes Volk, unter Anführung des Lucius niedergelassen.

Die Stadt Paestum, bei den Griechen Posidonia. Der Paestanische Meerbusen, die Stadt Helia, jetzt Velia. Das Vorgebürge Palinurum; bei diesem krümmt sich die Bucht mehr einwårts, und die Ueberfahrt von hier bis zur Såule bei Rhegium betrågt 100000 Schritte. In der Nåhe fließt der Melpes. Die Stadt Buxent, griechisch Pyxos. Der Fluß Laus und ehemals auch eine Stadt dieses Namens. Dann folgt die Bruttische Küste. Die Stadt Blanda. Der Fluß Batum. Der Hafen Parthenius, den die Phocenser angelegt haben. Der Vibonensische Busen. Die Stelle, wo Klampetia gelegen hat. Die Stadt Temsa, griechisch Temese, Terina, von den Kroto-

nienfern erbauet, und der grosse Terinaeische Busen. Die Stadt Konsentia, im Lande. Auf der Halbinsel, der Fluß Acheron, von welchem die Einwohner Acherontiner genannt werden. Hippo, jetzt Vibonis Valentia, der Hafen Herkules. Der Fluß Metaurus, die Stadt Tauroentum. Der Hafen Orestes und Medma. Die Stadt Scyllaeum, und der Fluß Kratais, den man gewöhnlich die Mutter des Scylla nennt.

Ferner die Säule Rhegia. Die Sicilianische Meerenge, und zwei gegenüberliegende Vorgebürge, in Italien Caenis und in Sicilien Pelorum. Ihre Entfernung beträgt 12 Stadien. Rhegium 1500 Schritte davon; ferner der Apenninische Wald Syla. Das Vorgebürge Leukopetra, und 12000 Schritte davon die Lokrier, welche von dem Vorgebürge Zephyrium einen Beinamen haben, vom Silarus aber liegen sie 303 tausend Schritte ab.

Hier schließt sich der erste Europäische Meerbusen; das Meer bekömmt in demselben folgende Namen: Vor dem Eintritt heißt es das Atlantische, bei einigen auch das grosse Meer. Im Eintritt bei den Griechen Porthmos, und bei uns die Gaditanische Meerenge. Nach dem Eintritt, so weit es an Spanien stößt, das Spanische, nach einigen das Iberische, oder Balearische. Gegen der Narbonensischen Provinz über das Gallische, dann das Ligustische. Von hier bis an Sicilien das Thuscische, oder wie es einige in der griechischen Sprache nennen wollen,

das Notische. Nach andern das Tirrhenische, wir nennen es aber gemeiniglich das untere Meer. Hinter Sicilien bis zu den Salentinern nennt es Polybius das Ausonische. Erathostenes begreift unter den Namen des Sardoischen Meeres die ganze Strecke, von der Mündung des Oceans bis an Sardinien, und das übrige bis Sicilien, nennt er das Thyrrhenische, von da bis Kreta das Sicilianische, und das Meer hinter Kreta das Kretische.

§. 11.

Die ersten Inseln in diesen Meeren sind die Pityusischen; die Griechen gaben ihnen diese Benennung von einem fichtenartigen Strauche, jetzt heißt eine wie die andere Ebusus. Ihre Einwohner stehen mit uns im Bunde. Sie werden durch eine schmale Meerenge getrennt. Ihre Breite beträgt 46000 Schritte. Von Dianium sind sie 700 Stadien entfernt, und eben so weit liegt auch Dianium zu Lande von Neu-Karthago. Auch liegen in eben dieser Entfernung von den Pityusen übers Meer hin die beiden Balearischen Inseln, und gegen den Sukro über das Eyland Kolubraria.

Die Balearischen nannten die Griechen, weil ihre Bewohner den Schleuderkrieg gut verstanden, auch Gymnasische. Die größte hat 100000 Schritte in der Länge, und 375000 im Umfange. Ihre Städte sind Palma und Pollentia, mit dem römischen Bürgerrechte. Cinium und Kunici, mit den Rechten

Latiens. Bochorum, eine Bundesstadt. Die kleinere liegt von der grossen 3000 Schritte ab: ist 40000 lang, und hält 150 tausend im Umfange.

Die Flecken auf ihr sind: Jamno, Sanisera und Mago. Capraria liegt zu Wasser 12000 Schritte von der grössern; man kann an ihr leicht Schifbruch leiden. Gegen Palma über liegen die Maenarischen Eylande, nebst Tiquadra und der kleinen Hannibals Insel. Auf dem Boden von Ebusus kann sich keine Schlange halten; Kolubraria aber erzeugt welche, und kann daher auch nicht bewohnt werden, es sei dann, daß man Erdreich von Ebusus mit herüber bringe. Die Griechen nennen sie Ophiusa. Ebusus bringt so viel Kaninichen hervor, daß sie die Erndten der Balearen verheeren. Uebrigens giebt es in diesem seichten Meere beinahe noch 20 kleine Inseln.

Neben der Gallischen Küste liegen folgende: Metina, ferner Blaskon vor der Mündung des Rhodanus; die drei Stoechaden, die benachbarten Maßilienser haben sie von der Ordnung so benannt, einzeln heißen sie Proten, Mesen, (die auch Pomponiana heißt,) und Hypaea. In der Nähe liegen Sturium, Phönice und Phila. Lero und Lerina, gegen Antipolis. Auf letzterer findet man noch die Trümmern der Stadt Vergoanum.

§. 12.

Im Ligustischen Meere liegt sehr nahe am Thuscischen Korsika, welche die Griechen Cyrnos genannt haben.

haben. Diese Insel erstreckt sich von Mitternacht gegen Mittag, ist 150000 Schritte lang, wo sie am breitesten ist, 50000 breit, und hält 325000 im Umfang. Von der Volateranischen Untiefe liegt sie 62000 Schritte ab, hat 33 Städte, und die Kolonien Mariana und Aleria; die erste hat C. Marius, und die andere der Dictator Sylla angelegt.

Diesseits liegt Oglasa. Planaria aber beinahe 60000 Schritte von Korsika: sie ist von ihrer Gestalt so benannt, denn sie liegt mit dem Meere gleich, und ist der Schiffarth gefährlich. Urgo ist grösser. Kapraria nennen die Griechen Aegilon. Ferner Aegilium, Dianium oder Artemisia. Beide liegen der Kosanischen Küste gegenüber. Barpana. Maenaria. Kolumbaria und Venaria. Ilua hat Eisenerze, einen Umfang von 100000 Schritten, und liegt vom Populonium 10000 ab. Die Griechen nennen sie Aethalia. Von ihr liegt in einer Weite von 38000 Schritten Planasia. Weiter hin jenseits des Ausflusses des Tiberis im Antischen (Meere) liegen Astura, Palmaria, Sinonia, und gegen Formiae über Pontiä. In der Puteolanischen Bucht: Pandataria und Prochyta, die nicht von der Amme des Aeneas, sondern daher den Namen hat, weil sie von der Insel Aenaria gleichsam abgeworfen ist. Aenaria selbst; sie ist so genannt, weil des Aeneas Flotte hier ankerte; beim Homer heißt sie Inarime, bei den Griechen Pithekusa, nicht von den vielen Affen, wie einige dafür gehalten haben, sondern von den Böttcherwerkstätten. Zwischen Pausilypum und Neapel liegt

Megaris. Die Kapraeischen haben 40000 Schritte im Umfange, liegen 8000 von Surent, und sind durch das Schloß des Princeps Tiberius berühmt.

§. 13.

Hierauf folgt Leukothea. Sardinien liegt ausser dem Gesichtskreise nahe am Africanischen Meere, fast 8000 Schritte von der Spitze von Korsika, und einige kleine Inseln, nemlich die Kunikularen, machen diese Meerenge noch schmäler. Phintonis und Fossae, von welchen die Meerenge Taphros genannt wird. Sardinien ist an der östlichen Seite 188, an der westlichen 175, an der südlichen 77, und an der nördlichen 125 tausend Schritte lang, und der Umfang beträgt also 565 tausend. Von Afrika liegt sie bei dem Vorgebürge Karalitanum 200, und von Gades 40 tausend Schritte ab. Auf der Seite des Gorditanischen Vorgebürges liegen daneben 2 Inseln, welche die Inseln des Herkules genannt werden, und bei dem Sulcensischen Vorgebürge Enosis; bei dem Karalitanischen Fikaria. Einige setzen noch nahe bei ihr die Berelidischen, Kollodes, nebst der, welche Heras Lutra genannt wird.

Die bekanntesten Völker auf Sardinien sind die Ilienser, Balarer und Korsen. An Städten zählt man 18. Die Sulcitaner, Valentiner, Neapolitaner, Bosenser, Karalitaner und die Norenser, sind römische Bürger. Eine Kolonie, welche zum Libysonischen Thurm genannt wird. Timaeus nennt

Sardinien Sandaliotis, weil seine Gestalt einer Fußsohle ähnlich ist; Myrsilus aber Ichnusa von der Aehnlichkeit mit einem Fußstapfen. Gegen der Paestanischen Bucht über liegt Leukasia, von dem Begräbniß dieser Syrene so genannt. Pontia und Iscia gegen Velia, heißen beide mit einem Namen die Oenotriden; ein klarer Beweiß, daß Oenotrier Italien inne gehabt haben. Gegen Vibo finden sich noch einige kleinere, welche von der Warte des Ulysses die Ithacesischen genannt werden.

§. 14.

Die berühmteste aller Inseln ist Sicilien. Thucydides nennt sie Sicanien, und die mehresten von der dreieckigten Figur Trinakria, oder Triquetra. Nach dem Agrippa hat sie 618 tausend Schritte im Umfange. Ehemals hieng sie mit dem Brutischen Districte zusammen, aber das Meer drängte sich zwischen ein, und trennte sie davon durch eine Meerenge, welche 15000 Schritte lang, und bey der Säule Rhegia 1500 breit ist. Von dieser Trennung haben auch die Griechen, der Stadt Rhegium, welche an dem Rande Italiens liegt, den Namen gegeben. In der Meerenge liegt die Klippe Scylla, und der Strudel Charybdis, beide sind bekannt genug, weil sie gefährlich sind. Das Vorgebürge von Tiquetra, wie wir diese Insel vorhin genannt haben, welches Pelorus heißt, liegt gegen Scylla über nach Italien zu. Ein anderes Pachynum gegen Griechenland, und zwar 440 tausend Schritte vom Peloponnes. Lylibaeum

gegen Afrika 180 tausend Schritte vom Vorgebürge des Merkurs, und vom Karalitanischen in Sardinien 190 tausend. Unter sich aber sind die Entfernungen, oder die Seiten von Sicilien von folgender Länge. Von Pelorum bis Pachynum sind zu Lande 191 tausend, von da bis Lilibäum 220, und von hier bis Pelorum 170 tausend Schritte. Der Pflanzstädte sind 5, der Städte und kleinern Städte 63.

Bei Pelorum am Jonischen Meere liegt Messana, ihre Einwohner haben das römische Bürgerrecht, und heißen Mamertiner. Das Vorgebürge Drepanum. Die Kolonie Tauromenium, ehedem Naxos. Der Fluß Asines. Der Berg Aetna, der beim nächtlichen Brande ein ganz ausserordentliches Beispiel darstellt. Sein Becher hat 20 Stadien im Umkreiß. Die lodernde, glüende Asche fliegt bis Tauromenium und Katina, und das Krachen kann man noch zu Maro und bei den Zwillingshügeln hören. Die drei Cyklopen, Klippen, der Hafen des Ulysses. Die Pflanzstadt Katina. Die Flüsse Symaethum und Terias.

Im Lande liegen die Laestrigonischen Gefilde und die Städte: Leontini und Megaris. Der Fluß Pantagies, die Pflanzstadt Syrakus, nebst dem Quell Arethusa, ausser welchen noch die Quellen Temenitis, Archidemia, Magaea, Cyane und Milichie in der Gegend von Syrakus getrunken werden. Der Hafen Naustathmus, der Fluß Elorum, das Vorgebürge Pachynum.

Hinter

Hinter der Spitze desselben: der Fluß Hirminium, die Stadt Kamarina, der Fluß Gelas, die Stadt Akragas, jetzt Agrigent. Die Pflanzstadt Thermae. Die Flüsse Achates, Mazara und Hypsa. Die Stadt Selinus. Dann das Vorgebürge Lilybaeum, Drepana, der Berg Erix. Die Städte Panhormum, Solus, Himera, nebst ihrem Flusse, Cephaloedis, Aluntium, Agathyrnum, die Pflanzstadt Tyndaris, die Stadt Mylae, und da, wo wir anfiengen, wieder Pelorus.

Im Lande selbst liegen folgende Städte, mit dem Rechte Latiens: die Centuripiner, Netiner und Segestaner. Zinsbar aber sind die Assoriner, Aetnenser, Agyriner, Acestaer, Akrenser, Bidiner, Cetariner, Cacyriner, Drepanitaner, Ergetiner, Echetlienser, Eryciner, Entelliner, Etiner, Enguiner, Gelaner, Galataner, Halesiner, Hennenser, Hyblenser, Herbitenser, Herbessenser, Herbulenser, Halycienser, Hadranitaner, Imakarenser, Ichanenser, Jetenser, Mutustratiner, Magelliner, Murgentiner, Mutycenser, Menanier, Naxier, Noaener, Petriner, Paropiner, Phinthienser, Semellitaner, Scheriner, Selinuntier, Symaethier, Talarenser, Tißinenser, Triocaliner, Tiracienser, Zanklaeer, im Messenischen an der Sicilianischen Meerenge.

Die Inseln, welche gegen Africa liegen, sind Gaulos, Melita, 840000 Schritte von Kamerina, und 113 von Lilybaeum. Kosyra, Hieronesos, Caene, Galata,

Galata, Lopadusa, Aethusa, welches auch einige Aegusa schreiben. Bucinna, 80000 Schritte von Solunt. Osteodes, und gegen Paropini Ustika.

Diesseits Sicilien liegen gegen dem Fluß Metaurus etwa 25000 Schritte von Italien die sieben sogenannten Aeolischen Eylande; sie heißen auch die Liparäischen, bei den Griechen Hephästiaden, und bei uns die Vulkanischen. Aeolische heißen sie, weil Aeolus in den Ilischen Zeiten dort regiert hat. Lipara hat eine Stadt, welche das römische Bürgerrecht hat, und ihren Namen vom Könige Liparus, dem Nachfolger des Aeolus, erhalten, vordem hieß sie Melogonis oder Meligunis. Sie liegt 25000 Schritte von Italien, und ihr Umfang beträgt etwas weniger. Zwischen ihr und Sicilien liegt die 2te, die ehedem Therasia, jetzt Hiera heißt. Diese ist dem Vulkan heilig, und hat einen Hügel, der zur Nachtzeit Feuer speiet.

Die dritte, Strongyle, liegt von Lipara 1000 Schritte ostwärts; hier war es, wo Aeolus regierte. Man kann sie von Lipara nur durch die hellere Flamme unterscheiden, an deren Rauch die Einwohner schon 3 Tage vorher sollen bestimmen können, was für Winde wehen werden. Daher hat man auch geglaubt, daß die Winde dem Aeolus gehorchten. Die 4te Didyme, ist kleiner, als Lipara; die 5te heißt Erikusa. Die 6te Phoenikusa, steht wüste, und dient den Benachbarten zur Fütterung fürs Vieh. Die letzte Evonymos, ist die kleinste. So weit von dem ersten Busen Europens.

§. 15.

Bei Lokris fångt die Seite Italiens an, welche Grosgriechenland genannt wird. Es krůmmt sich am Ausonischen Meere in drei Busen; welches Meer darum so genannt wird, weil die Ausonier dieses Land bewohnt haben. Die Långe betrågt nach dem Varro 86, nach den mehresten Angaben aber 75000 Schritte. Auf der Kůste findet man unzåhlige Flůsse.

Anzumerken sind: der Sagrafluß bei Lokris. Die Rudera der Stadt Kaulo, Mistia, Konsilinum Kastrum, Kocinth, welches nach einigen das långste Vorgebůrge Italiens ist. Der Scyllaceische Busen und Scylacium, welches von den Atheniensern, als sie es erbaueten, Scylletium genannt wurde.

Der Terinaeische Busen, welcher dieser Stadt gegenůber liegt, bildet hier eine Halbinsel, und in derselben befindet sich der Hafen, welcher Kastra Hannibalis genannt wird. Hier ist Italien am schmålsten, und nur 20000 Schritte breit. Der åltere Dionysius wollte hier durchstechen lassen, um eine Gemeinschaft mit Sicilien zu eröfnen. Schifbare Flůsse sind: der Karcines, Krotalus, Semirus, Arocha und Targines. Im Lande liegt die Stadt Petilia, der Berg Klibanus, das Vorgebůrge Lacinium, und diesem gegenůber 10000 Schritte vom Lande Dioskoron. Ferner Kalypsus, welches beim Homer Ogygia heißen soll. Tiris, Eranusa und Meloessa. Ipsus ist, nach dem Agrippa, von Kaulo 70000 Schritte entfernt.

Bei

Bei dem Lacinischen Vorgebürge fängt der zweite Europäische Busen an, und endigt sich nach einer sehr grossen Krümmung bei Akroceraunium, einem Epirischen Vorgebürge, welches von dem vorigen 75000 Schritte abliegt. Die Stadt Kroto, der Fluß Neaethus. Die Stadt Thurii, zwischen den Flüssen Kratis und Sybaris, wo ehedem eine Stadt dieses Namens lag. Zwischen dem Siris und Aciris liegt Heraklia, vordem Siris genannt. Die Flüsse Akalandrum, Kasventum. Die Stadt Metapont, mit welcher sich die dritte Landschaft von Italien endigt.

Von den mitten im Lande wohnenden Brutiern sind nur die Aprustaner, von den Lukanern aber die Atenater, Bantiner, Eburiner, Grumentiner, Potentiner, Sontiner, Siriner, Tergilaner, Ursentiner, Volcentaner, mit welchen die Numestraner grenzen, zu merken. Das Lukanische Thebae ist nach Kato's Bericht untergegangen, und Theopomp versichert, daß Pandosia eben die Lukanische Stadt gewesen sei, in welcher der Epirotische Alexander gestorben ist.

§. 16.

Es folgt die zweite Landschaft. Sie begreift in einem Meerbusen von 250000 Schritten (der von einer tief im Land belegenen Lakonischen Stadt (Tarent), zu welcher die ehemals an der Küste belegene Kolonie gehörte, den Namen führt,) die Hirpiner, Kalabrien, Apulien und die Salentiner in sich.

Dieser

Dieser Busen liegt 136000 Schritte von dem Lacinischen Vorgebürge, und macht das an ihm liegende Kalabrien zur Halbinsel. Die Griechen nannten es von einem gewissen General Messapia, und zuvor hieß es Peucetia, von dem Peucetius, einem Bruder des Oenotrus, im Salentinischen Gebiete. Zwischen beiden Vorgebürgen beträgt die Weite 100000 Schritte. Die Breite der Halbinsel von Tarent bis Brundus zu Lande ist 35000 Schritte, beim Hafen Sasina aber ist sie weit geringer. Von Tarent an liegen ins Land hinein die Städte Varia, im Beinamen Apula, Messapia und Aletium. Auf der Küste Senum, Kallipolis (jetzt Anxa), 75000 Schritte von Tarent. Von hier in einer Weite von 32000 Schritten das Vorgebürge, welches Akra Japygia genannt wird, und mit welchem Italien am weitesten in die See hinein tritt. Von diesem liegt die Stadt Basta und Hydruntum 19000 Schritte. Auch scheidet sich hier das Jonische Meer von dem Adriatischen, und die Ueberfahrt nach Griechenland ist die kürzeste, und gegenüber liegt die Stadt der Apolloniater. Die Breite der dazwischen liegenden Meerenge beträgt nicht über 50000 Schritte.

Der epirotische König Pyrrhus war der erste, der auf den Einfall gerieth, hier eine Schifbrücke zu schlagen, um den Marsch zu Fuße fortsetzen zu können: nach ihm Markus Varro, als er in dem Kriege mit den Seeräubern die Flotte des Pompejus kommandirte. Beide wurden durch andere wichtigere Geschäfte daran verhindert. Nach Hydrunt folgen: Soletum, welches

ches wüste liegt. Fratuertium, der Hafen von Tarent. Die Rhede Miltopae, Lupia, Balesium, Coelium, Brundus, 50000 Schritte von Hydrunt, wo der beste Hafen Italiens und die Ueberfahrt, ob sie gleich etwas länger ausfällt, am sichersten ist. Sie geht auf die Illyrische Stadt Dyrrachium, und beträgt 225000 Schritte. An Brundisium grenzt das Gebiet der Pediculer. Neun Illyrische Jünglinge und eben so viel Jungfrauen haben 13 Völkerschaften erzeugt.

Die Städte der Pediculer sind: Rudiae, Egnatia und Barium. Flüsse: der Japix, von dem König (Japix), einem Sohn des Daedalus, so genannt, von welchem auch Japygia den Namen hat. Der Pactius, und Aufidus, welcher von den Hirpinischen Bergen herabkömmt, und vor Kanusium vorbei fließt.

Nun folgt Apulien, das Land der Daunier, von ihrem Anführer, dem Schwiegervater des Diomeds, so genannt. In diesem liegt die Stadt Salapia, welche Hannibals Hurerei bekannt gemacht hat. Sipontum, Uria, und der Fluß Cerbalus, die Grenze des Daunischen Gebiets. Der Hafen Agasus, das Vorgebürge des Berges Garganus, 234000 Schritte vom Salentinischen oder Japygischen, nach der Biegung des Garganischen Gebürges gemessen. Der Hafen Garnae, der Pantanische See, der hafenreiche Fluß Frento, Teanum von den Apuliern, und Kliterina von den Larinatern angelegt. Der Fluß

Tifernus.

Tifernus. Darauf folgt die Frentanische Landschaft. Es werden also die Apulier in 3 Völkerschaften getheilt. Die Teaner haben ihren Namen von einem griechischen Feldherrn. Die Lukaner sind vom Kalchantes überwunden, und ihre Gegend besitzen jetzt die Atinater. Die Daunier haben ausser dem obgenannten noch folgende Pflanzstädte: Luceria, Venusia. Die Städte: Kanusium, Arpi, ehedem als es Diomedes erbauete, Argos Hippium, und nachher Argyrippa genannt. Diomedes vertilgte hier die Monader, Darder, nebst zwei Städten, welche, wenn man scherzt, zum Sprüchworte geworden sind, Apina und Trika.

Mitten im Lande, in der zweiten Landschaft, liegt Beneventum, eine Kolonie der Hirpiner, sie hat ihren Namen verbessert, denn ehedem hieß sie Maleventum. Die Ausculaner, Aquiloner, Abellinater, mit dem Beinamen Protoper. Die Kompsaner, Kaudiner, Ligurer, im Beinamen die Kornelianischen; ferner die Bebianischen. Die Vescellaner, Aekulaner, Aletriner, Abellinater, im Beinamen die Marsischen, Atraner, Aekaner, Alfellaner, Attinater, Arpaner, Borkaner, Kollatiner, Korinenser, und die durch die römische Niederlage so bekannten Kannenser. Die Diriner, Forentaner, Genusiner, Herdonienser, Hyriner, Larinater zugenamt Frentaner, Merinater von Garganum. Mateolaner, Netiner, Rubustiner, Silviner. Strabelliner, Turmentiner, Vibinater, Venusiner, Ulurtiner, und im Lande liegenden Ka-

labrier, Aegetiner, Apamestiner, Argentiner. Butuntinenser, Decianer, Grumbestiner, Norbanenser, Paltonenser, Sturniner, Tutiner, Salentiner, Aletiner, Basterbiner, Neretiner, Valentiner und Veretiner.

§. 17.

Es folgt die vierte Landschaft Italiens, welche von den tapfersten Völkern bewohnt wird. Sie erstreckt sich vom Fluß Tifernus bis an die Frentanische Küste. Der Fluß Trinium ist hafenreich. Histonium, Buka und Ortona, sind Städte. Aternus, ein Fluß. Mitten im Lande liegen die Anxaner, mit dem Beinamen der Frentanischen. Die Ober- und Unter-Karentiner und Lanuenser. Die Teatiner, die von den Maruciern und Korfinienser, die von den Peligern abstammen, die Superaequaner, Sulmonenser, die Anxantiner, von den Marsen, die Atinater, Fucenter, Lucenser und Maruvier. Die Albenser, von Alba am Fucinischen See. Die Kliterniner und Karseolaner, von den Aequikulanern. Die Angulaner, Pinnenser und Peltuinater, von deu Vestinern; an sie stossen die Aufinater und Cismontaner. Samnitium, welches auch Sabellos, und bei den Griechen Saunitas heißt, die Kolonie Alt Bovianum, nebst noch einer, welche die Undekumanische genannt wird. Die Aufidenater, Eserniner, Fagifulaner, Fikolenser, Säpinater, Treventinater. Von den Sabinern die Amiterniner, Kurenser, Forum Decii, Forum novum

Fidenater, Interamnater, Nursiner, Nomentaner, Reatiner, Trebulaner, sonst Mutuscåer genannt, auch Suffenater, Tiburter und Tarinater. In dieser Gegend sind von den Aequikuliern ausgegangen die Rominer, Tadiater, Caediker und Alfaterner.

Gellian schreibt, daß im Fucinischen See, die Stadt der Marsen Archippe, welche Marsias, ein Lydischer General, erbauete, untergegangen sey. Imgleichen sagt Valerian, daß Viticinorum im Picenischen durch die Rômer zerstört sei. Die Sabiner heißen sonst, wie einige dafür halten, von ihrer Religion und Gottesdienste Seviner. Sie wohnen an den Velinischen Seen, auf thauigten Hûgeln. Der Fluß Nar nimmt jenen das Schwefelwasser, fließt von hier auf die Tiber zu, und vergrôssert sie, nachdem er sich neben den Wåldern von Vakuna und Reate, in welche er sich verborgen hatte, von dem Berge Fiscellus herabgestûrzt hat.

Anderswo fûhret der Anio, der auf dem Trebanischen Berge entspringt, drei sehr anmuthige Seen, von welchen Sublaqueum benennt ist, mit sich fort in die Tiber. Der Kutilische See im Reatinischen, im welchem eine Insel hin und her schwimmt, ist nach dem Varro der Nabel Italiens. Unterhalb des Sabinischen Landes liegt Latium an der Seite Picenum, und hinterwårts Umbrien. Die Apenninischen Gebûrge umgeben das Land der Sabiner auf beiden Seiten, wie ein Wall.

§. 18.

Picen ist die 5te Landschaft. Ehedem war sie ausserordentlich volkreich, denn es machten 360,000 Picenter mit den Römern einen Vertrag Sie stammten, wie sie feierlich versicherten, von den Sabinern ab, und wohnten am Flusse Aternus, wo jetzt das Adrianische Gebiet und die Pflanzstadt Adria liegt, etwa 7000 Schritte vom Meere.

Der Fluß Vomanum, das Praetutianische Gefilde, nebst dem Palmensischen. Kastrum novum. Der Fluß Batinum, Truent nebst dem Flusse, der einzige Ort, der den Liburnern in Italien noch übrig ist. Der Fluß Albula. Tervium, wo sich das Praetutianische Gebiet endigt und das Picentische angeht. Kupra, eine Stadt, Kastellum Firmanorum, oberhalb die schönste Picenische Pflanzstadt Asculum, im Lande Novana.

Auf der Küste Kluana, Potentia und Numana, von den Sicilianern angelegt. Eben diese sind auch die Stifter der Pflanzstadt Ankona, sie liegt am Vorgebürge Kumerum, da wo sich die Küste wie ein Ellenbogen krümmt, 184,000 Schritte vom Garganum. Im Land: die Auximater, Beregraner, Cingulaner, Kuprenser, mit dem Beinamen Montaner, Falarienser, Pausulaner, Pleninenser, Ricinenser, Septempedaner, Tollentinater, Trejenser und Urbesalvia, Pollentini.

§. 19.

Hieran grenzt die sechste Landschaft, welche Umbrien, und den Gallischen District um Ariminium herum begreift. Bey Ankona geht die Gallische Küste an, die auch Togata Gallia genannt wird. Die Sicilianer und die Liburner haben diese Gegend größtentheils besessen, und vorzüglich den Palmensischen, Praetutianischen und Adrianischen District. Die Umbrier vertrieben sie, mußten aber wieder vor den Etruriern, und diese vor den Galliern weichen. Die Umbrische Nation wird für die älteste in Italien gehalten, und von den Griechen deshalb Ombrier genannt, weil sie nach einer durch Platzregen entstandenen Ueberschwemmung übrig geblieben waren. Die Thuscier haben sich, wie man aus der Geschichte weiß, 30 von ihren Städten bemächtiget. Auf der Küste: der Fluß Aesis, Senogallia, der Fluß Metaurus. Die Pflanzstädte: Fanum Fortunae, Pisaurum, nebst einem Flusse. Im Lande: Hispellum und Tuder. Uebrigens sind noch zu merken: die Ameriner, Attidiater, Asirinater, Arnater, Aesinater, Kamerter, Kasuentillaner, Karsulaner, Dolater, mit dem Beinamen Salentiner, Fulginater, Foroflamminienser, Foroiulienser, mit dem Beinamen Concubienser, Forobrentaner, Forosempronienser, Iguviner. Die Interamnaten, im Beinamen die Nartischen, die Mevanater, Mevanionenser, Matilikater und Narnienser, deren Stadt ehedem Nequinum hieß. Die Nuceriner, oder Favonienser und Kamelaner. Die Okrikulaner, Ostraner, Pitulaner

tulaner oder Pisuerter und die andern, Mergentiner, Pelestiner, Sentinater, Sarsinater, Spoletiner, Suasaner, Sestinater, Suillater, Tadinater, Trebiater, Tusikaner, Tifernater, mit dem Zunamen Tiberiner, und noch andere. Die Vesionikater, Urbanater, Metaurenser genant, und noch andere Hortenser. Die Vettonenser, Vindinater und Viventaner.

In dieser Gegend sind ausgegangen: die Feliginater, nebst den Völkern, welche oberhalb Interamna, Klusiolum inne hatten. Ferner die Sarranaten mit den Acerrischen Städten, welche auch die Vatrischen heißen. Turocelo oder Vetriolum. Imgleichen die Solinater, Kuriater, Fallienater und Apiennater. Auch die Arienater nebst Krinovolum, die Usidikaner, Plangenser, Pisinater und Coelestiner, sind nicht mehr vorhanden. Kato sagt, das vorhin genannte Ameria sey 964 Jahre vor dem Kriege mit dem Perseus erbauet.

§. 20.

Die achte Landschaft wird durch den Fluß Ariminus, den Padus, und durch das Apenninische Gebürge begrenzt. Auf der Küste findet man den Fluß Krustumium, die Pflanzstadt Ariminum, die Flüsse Ariminus und Aprusa. Der Fluß Rubiko, er machte ehemals die Grenze von Italien. Die Flüsse Sapis, Vitis und Anemo. Ravenna, eine sabinische Stadt, mit dem Flusse Bedeseis, 105000 Schritte

von

von Ankona. Das Umbrische Butrium liegt auch nicht weit vom Meere.

Im Lande: die Kolonien Bononia, als sie noch die vornehmste Etruriens war, hieß sie Felsina; Brixillum, Mutina, Parma und Placentia. Die Stådte: Caesena, Klaterna, Forum Klodii, Livii, Popilii, Truentinorum Kornelii. Die Faventiner, Fidentiner, Otesiner, Padinater, Regienser, eine Kolonie vom Lepidus, Solonater, und die Gallianischen Salten, die auch Aquinater heißen. Die Tanetaner, Veliater, im Beinamen Vecterer, Regiater und Urbanater. Verloschen sind: die Bojer, welche nach dem Kato aus 112 Ståmmen bestanden, nebst den Senonen, welche Rom eroberten.

Der Padus entspringt mitten auf dem Berge Vesulus, einem der hôchsten Alpengipfel, an der Grenze der Vagiennischen Ligurer, aus einem sehenswůrdigen Quell. Er verbirgt sich in einen unterirdischen Gang, kômmt im Forovibiensischen Gebiete wieder zum Vorschein, und ist einer der berůhmtesten Flůsse. Bei den Griechen heißt er Eridanus, und war ihnen durch die Strafe des Phaeton bekannt. Wenn der Hundsstern erscheint, wåchst er an, weil alsdann der Schnee schmilzt, und ůberstrômt reissend die Aecker, fůhret aber nichts mit fort, und wenn er wieder zurůck tritt, låßt er sie fruchtbarer zurůck. Von seiner Quelle an fließt er durch 388 Schritte fort, nimmt nicht nur die schifbaren Apenninischen und Alpischen Flůsse auf, sondern es leeren sich auch sehr

grosse Seen in ihn aus, und überhaupt führt er 30 Flüsse ins Adriatische Meer. Die merkwürdigsten darunter sind: Auf der Seite des Apenninischen Gebürges der Tanarus, der Trebia, Placentinus, Tarus, Nicias, Gabellus, Scultenna und Rhenus. Auf der Seite der Alpen: der Stura, Orgus, die beiden Flüsse Duria, Seßites, Ticinus, Lambrus, Addua, Ollius und Mincius. Kein Fluß unter allen wächst in einer so kurzen Bahn stärker an, als er (Padus). Die Wassermenge preßt ihn, treibt ihn in die Tiefe, und macht ihn dem Lande gefährlich. Zwischen Ravenna und Altinum wird er in 120,000 Schritt lange Gräben und Kanäle abgeleitet, aber man sagt doch, daß er da, wo er sich am breitesten ergießt, sieben Meere bilde.

Er wird durch einen engen Kanal nach Ravenna geleitet, heißt daselbst Padusa, und ehedem Messanikus. Die nächste Mündung von hier aus ist so groß wie ein Hafen, und heißt Vatreni. Als Klaudius Caesar über Britannien triumphirte, fuhr er aus derselben in dem bekannten ungeheuren Schiffe, oder vielmehr in einem grossen Hause, ins Adriatische Meer ab. Ehedem hieß sie die Eridanische, auch wohl von der Stadt Spina die Spinetische Mündung. Diese lag nahe daran, war, wie man aus den Delphischen Schätzen schliessen will, sehr mächtig, und wurde von dem Diomedes erbaut. Hier tritt auch der Vatrenus, der aus dem Forokornelienſischen Gebiete kömmt, in den Padus. Der nächste Ausfluß heißt Kaprasia, der folgende Sagis, und der

darauf

folgende Volane, ehedem Olane. Alle diese Ausflüsse nebst den Kanälen haben von Sagis aus die Thuscier zuerst angelegt. Sie leiteten diesen heftigen Strom querüber in die Atrianischen Sümpfe, welche die sieben Meere heißen.

Hier ist auch der Hafen der Thuscischen Stadt Atria berühmt, von welcher das Meer anfänglich das Atriatische hieß, jetzt aber das Adriatische genannt wird. Dann folgen die wasservollen Mündungen: Karbonaria, und die Philistinischen Teiche, welche von einigen auch der Tartarus genannt werden. Sie entstehen durch den Austritt des Philistinischen Kanals, wozu noch die Flüsse Athesis und Togisonus kommen. Ersterer kömmt von den Tridentinischen Alpen, letzterer von den Patavinischen Gefilden herab. Einige von ihnen formiren den nächsten Hafen Brundulus. Die beiden Mündungen aber, welche die Medoacischen heißen, nebst dem Klodischen Kanal, bilden den Hafen Edro.

Mit den genannten Flüssen vereinigt sich der Padus, und dieß sind seine Ausflüsse. Viele glauben, daß er zwischen den Alpen und der Seeküste ein Dreieck von 2000 Stadien im Umfange einschliesse, so wie der Nil in Egypten das Delta; aber ich schäme mich, bei der Beschreibung Italiens von den Griechen eine Vorstellungsart zu entlehnen. Doch aber sagt Metrodorus Scepsius, daß der Padus von den vielen Fichtenbäumen, die an seiner Quelle wachsen, den Namen habe, denn diese Bäume heißen in der Galli-

schen Sprache Padi. In der Sprache der Ligurer heiße er Bodinkus, das heißt ein unergründlicher Fluß. Die Stadt Industria, die in ältern Zeiten Bodinkomagum hieß, und in der Gegend liegt, wo die Tiefe vorzüglich groß wird, und anfängt, macht dieß einigermaßen wahrscheinlich.

§. 21.

Die folgende Landschaft ist die eilfte, und heißt von ihm die Transpadanische. Sie liegt mitten im Lande, und erhält alles vom Meer her, durch diesen fruchtbaren Strom. Städte sind: Vibiforum und Segusio. Kolonien an dem Fuß der Alpen: Augusta Taurinorum, vom alten Ligurischen Stamme. Hier wird der Padus schifbar.

Augusta Praetoria, der Salasser, neben den beiden Graischen und Pöninischen Alpenpforten, durch welche Herkules von den Griechen zu den Poenern soll übergegangen seyn. Die Stadt Eporedia. Sie wurde vom römischen Volke auf Befehl der Sybillinischen Bücher angelegt. Die Gallier pflegen zu sagen, die Eporedier wären gute Bereuter. Vercellae Libicorum stammt von den Sallyern her, Novaria von den Vertakomakoren, und liegt jetzt im Vokontischen, nicht aber, wie Kato vorgiebt, im Ligurischen Districte.

Die Levier und Mariker, die zu ihnen gehörten, legten Ticinum am Padus an. Die Bojer giengen über

über die Alpen, und erbaueten Laus Pompeja, und die Insubrer Mediolanum. Kato glaubt, Komus und Bergomus, Liciniforum und einige in dieser Gegend herum belegene Völker stammten von den Orobiern ab, gesteht aber, daß er den Ursprung dieses Volks nicht wisse. Kornelius Alexander aber beweiset aus der Erklärung des Namens, welcher Bergbewohner andeutet, daß sie aus Griechenland abstammen. Verloschen sind hier: die Stadt der Orobier, Barra, von welcher nach dem Kato die Bergomater herkommen, ihre Stadt lag hoch, aber nicht gesund. Untergegangen sind auch die Kuturiger, Verbannte aus Insubrien, und das obgenannte Spina, nebst Melpum, einer sehr reichen Stadt. Die Insubrier, Boger und Senonen, zerstörten sie, (wie Nepos Kornelius schreibt,) an eben dem Tage, als Kamillus Veji eroberte.

§. 22.

Es folgt die zehnte Landschaft Italiens, welche am Adriatischen Meere liegt. Hierinn liegen: Venetia. Der Fluß Silis, er kommt von den Travisanischen Bergen herab. Die Stadt Altinum. Der Fluß Liquentia, welcher auf den Opiterginischen Bergen entspringt, nebst einem Hafen dieses Namens. Die Kolonie Konkordia: der Fluß und Hafen Romatinum. Groß und klein Tilavent, Anassum, auf welches der Varramus zufließt. Der Alsa, Natiso und Turrus fliessen vor Aquileja, einer 15000 Schritte vom Meere belegenen Pflanzstadt vorbei.

Diese Gegend gehört den Karniern, und die angrenzende den Japyden. Der Fluß Timavus. Das Kastell Pucinum, welches durch seinen Wein berühmt ist. Der Tergestinische Busen und die Pflanzstadt Tergeste, 23000 Schritte von Aquileja. Sechs tausend Schritte jenseit derselben, und 189000 von Ravenna, fließt der Fluß Formio. Ehemals machte er die Grenze des nunmehr vergrösserten Italiens, jetzt aber von Istrien. Dieses hat seinen Namen vom Flusse Ister, der aus dem Danubius, welcher ebenfalls Ister benannt wird, dem Padus gegenüber ins Adriatische Meer fliessen soll. Viele, unter welchen auch Nepos, der am Padus wohnte, geben fälschlich vor, daß das Meer hier durch den entgegengesetzten Stoß dieser beiden Flüsse versüßt werde. Denn es fliesset aus dem Danubius kein Fluß in das Adriatische Meer. Ich glaube, der Irrthum ist daher entstanden, weil das Schif Argo aus einem Flusse ohnweit Tergeste ins Adriatische Meer einlief, und man bis jetzt noch nicht weiß, aus welchem. Die, welche der Sache gründlicher nachgedacht haben, geben vor, man habe es auf den Achseln über die Alpen getragen, und dann sei es auf dem Ister, Savo und Nauportus (der auch seinen Namen daher erhalten hat, und zwischen Aemona und den Alpen entspringt,) weiter gegangen.

§. 23.

Istrien läuft in einer Halbinsel aus, und hat nach einigen eine Breite von 40000, und einen Umfang

von

von 125000 Schritten. Eben diese Grösse hat auch der anliegende Liburnische und Flanatische Busen. Andere geben den Umfang von Liburnien zu 180000 Schritte an: noch andere sagen, daß sich Japydia hinter Istrien durch 130000 Schritte bis an den Flanatischen Meerbusen ausdehne, und Liburnien betrage nur 150000 Schritte. Tuditanus, welcher Istrien bezwang, ließ auf der Säule, welche er dort aufrichten ließ, folgende Worte setzen: „Von Aquileja bis zum Fluß Titius sind 1000 Stadien."

Die Städte Istriens, mit römischem Bürgerrechte, sind: Aegida und Parentium. Die Kolonie Pola, jetzt Pietas Julia, ist von den Kolchiern angelegt, und liegt von Tergeste 1.0000 Schritte ab.

Die Stadt Nesactium, und dann die Grenze Italiens, nämlich der Fluß Arsia, die Ueberfahrt von Ankona bis Pola beträgt 130000 Schritte.

Im Innern der zehnten Landschaft liegen die Kolonien: Kremona, Brixia, im Cenomanischen, und Ateste im Venetischen Gebiete. Die Städte: Acelum, Patavium, Opitergium, Belunum und Vicetia. Die Thuscische Stadt Mantua ist noch die einzige, jenseit des Padus. Nach dem Kato stammen die Veneter von den Trojanern ab.

Die Cenomaner sollen ehedem neben Maßilien im Volcischen gewohnt haben. Die Städte der Fertiner, Tridentiner und Berunenser gehören zu Rhaetien.

tien. Verona gehört den Rhaetiern und Euganeern, und die Julienser den Karniern. Bei folgenden kömmt es auf die Ordnung so sehr nicht an.

Die Alutrenser, Asseriater, Flamonienser, Vanienser oder Kuliker. Die Forojulienser, mit dem Beinamen Transpadaner, Foretaner, Nedinater, Quarquener, Taurisaner, Togienser und Varbarer.

In dieser Gegend sind an der Küste verloschen: Iramine, Pellaon, Palsatium, und von den Venetischen Atina und Caelina, Carnis, Segeste und Okra nebst Tauriscis Noreja. Zwölf Meilen von Aquileja hat Klaudius Marcellus, wie Piso schreibt, auch wider Willen des Senats eine Stadt zerstört. In dieser Landschaft sind 11 grosse Seen, aus welchen zum Theil Flüsse entspringen, zum Theil aus ihnen mit unterhalten werden, indem sie hinein, und wieder herausfliessen, wie z. E. in den See Larius der Fluß Addua, in den Verbanischen der Ticinus, in den Benakus der Mincius, in den Sebinus der Ollius, in den Eupilis der Labrus hineinfließt. Alle fliessen zuletzt in den Padus.

Nach dem Caelius sollen die Alpen vom obern bis zum untern Meere 1000000 Schritte lang seyn. Timagenes giebt 22000 weniger an. Ihre Breite macht nach dem Kornelius Nepos 100000 Schritte, nach dem T. Livius 3000 Stadien. Beide bestimmen sie an zwei verschiedenen Orten, denn in der Gegend, wo sie Italien von Germanien scheiden, sind

sie

sie zuweilen breiter als 100000 Schritte. An den übrigen Stellen, wo sie schmäler sind, sind sie nach der weisen Vorsicht der Natur nie über 70000 breit. Die Breite Italiens, unten an den Alpen, beträgt, wenn man über Vada Sabatia, Taurinum, Comum, Brixia, Verona, Vicetia, Opitergium, bis Arsia mißt, nach dem Varro 745000 Schritte.

§. 24.

Die Alpenbewohner bestehen aus verschiedenen Völkerschaften. Die berühmtesten von Pola bis an das Gebiet von Tergeste sind: die Sekusser, Subokriner, Kataler, Monokalener, von den Karniern Taurusker genannt, jetzt heißen sie Noriker. Mit ihnen grenzen die Rhaetier und Vindelicier, welche insgesamt in verschiedene Kantons eingetheilt werden. Die Rhaetier sollen von den Thusciern abstammen, und von den Galliern unter Anführung des Rhaetus dorthin vertrieben seyn.

Mitten auf den Alpen gegen Italien liegen die Euganeischen Völker, welche die Rechte Latiens haben. Kato zählt bei ihnen 34 Städte. Die Triumpiliner, ein Volk, das sich und das Ihre feil bietet. Die Kamuner und viele ihnen ähnliche, sind den nächsten Municipien beigelegt. Die Lepontier und Salasser stammen nach dem Kato von den Tauriskern ab; andere wollen aus der Erklärung des griechischen Namens beweisen, daß die Lepontier von dem Gefolge des Herkules zurück geblieben wären, und sagen, daß

ihnen

ihnen beim Uebergang über die Alpen die Glieder erfroren wären.

Es soll auch das Heer des Herkules aus Griechen und Bewohnern der griechischen Alpen bestanden haben, welche ein vorzügliches Volk waren, und daher den Namen Euganeer bekamen. Die Stoner sind ihr Hauptvolk, und die Vennoneter das Haupt der Rhaetier, und Saruneter, welche am Ursprung des Rhenus wohnen.

Diejenigen Lepontier, welche Viberer genannt werden, wohnen auf eben dieser Strecke der Alpen, an der Quelle des Rhodanus. Folgende Alpenvölker haben lateinische Rechte: die Octodurenser, die mit ihnen grenzenden Centronen und die Kottianischen Flecken. Die Katuriger, nebst den von ihnen abstammenden Ligurischen Vagiennern, die auch Montaner heißen, nebst verschiedenen Stämmen der Kapillater, am Ligustischen Meere.

Eine Innschrift, die sich auf einem Tropäum der Alpen befindet, scheint hier nicht am rechten Orte zu stehen; sie ist folgende: „Dem Imperator Caesar, „dem Sohne des vergötterten Augustus, dem „höchsten Pontifex, vierzehnmaligen Imperator, „siebenzehnmaligen Tribun, unter dessen glücklicher Anführung alle Alpenvölker, vom obern „bis zum untern Meere, der Herrschaft des römischen Staats unterworfen wurden, widmet „dieses der Senat und das Volk von Rom. Die

„über-

„ überwundenen Alpenvölker sind die Triumpili-
„ ner, Kamuner, Venosten, Vennoneter, Isar-
„ cier, Breunier, Genaunen, Fokunater. Vier
„ Vindelicische Völker, die Consuaneter, Rucina-
„ ter, Licater, Katenater, Ambisunter, Rugus-
„ cier, Suaneter, Kalukoner, Brixenter, Le-
„ pontier, Viberer, Nautuater, Seduner, Vera-
„ grer, Salasser, Acitavoner, Medullier, Uce-
„ ner, Katuriger, Brigianer, Sogiontier, Bro-
„ diontier, Nemaloner, Edenater, Esubianer,
„ Veaminer, Gallitä, Triullatter, Ectiner, Ver-
„ gunner, Eguiturer, Nementurer, Orateller,
„ Neruser, Velauner und Suetrer."

Die 12 Kottianischen Flecken, welche nicht feindlich waren, sind nicht mit angesetzt, wie auch die, welche nach dem Pompejischen Gesetze zu den Municipalstädten geschlagen sind.

So ist das den Göttern heilige Italien beschaffen, dieß sind seine Nationen und die Städte einzelner Völkerschaften. Als L. Aemilius, Paulus und C. Atilius Regulus das Konsulat führten, und man von einem zu befürchtenden Einfall der Gallier Nachricht erhielt, hat dieses Land, ohne auswärtige Hülfstruppen, und sogar die Völker jenseit des Padus abgerechnet, allein 80000 Reuter und 700000 Mann Fußvolk unter die Waffen gestellt. An Metallen allerley Art ist Italien so fruchtbar, als irgend ein Land; unsre alten Vorfahren aber haben durch eine Verordnung verboten, sie anzugreifen.

§. 25.

Die Arsische Nation grenzt bis an den Fluß Titius mit der Liburnischen. Zu ihr gehörten ehedem die Mentoren, Himanen, Encheleer, die Bunier, nebst dem Volke, welches Kallimachus Peucetier nennt. Jetzt heißt alles mit einem Namen Illyrien. Wenige Völker sind werth, genannt zu werden, oder haben solche Namen, die sich leicht aussprechen lassen. Zum Skardonitanischen Konvente gehören die Japider und 14 Liburnische Flecken, von welchen wir nur die Lacinienser, Stlupiner, Burnisten, und Olbonenser nennen wollen. Die Rechte Italiens haben in diesem Konvente die Aluter und Flanater, (von welchen der Meerbusen so genannt ist). Die Lopsier, Varvariner und die steuerfreyen Asseßiaten. Auf den Inseln: die Fertinater und Kuricter. An der Küste liegen von Nesaktium an folgende Städte: Alvona, Flanona, Tarsatika, Senia, Lopsika, Ortopula, Vegium, Argyruntum, Korinium, Aenona, und der Flecken Pasini. Der Fluß Tedanium, mit welchem sich Japydien endigt. Die Inseln mit ihren Städten dieses Meerbusens sind ausser obgenannten: Absyrtium, Arba, Crexa, Gissa, Portunata.

Auf dem festen Lande: die Kolonie Jadera 160000 Schritte von Pola; von ihr liegt die Insel Kolentum 30000, und die Mündung des Flusses Titius 18000 Schritte ab.

§. 26.

Bey Skardona, an eben diesem Flusse, 12000 Schritte vom Meere, endigt sich Liburnien und fängt Dalmatien an. Dann folgt der ehemalige District der Tarioten und das Kastell Tariona, das Vorgebürge des Diomedes, oder nach einigen die Halbinsel Hyllis, welche 100000 Schritte im Umfange hat. Tragurium, eine Stadt mit römischem Bürgerrechte, ist durch den Marmor bekannt. Sikum, der vergötterte Klaudius, schickte die alten Soldaten hieher. Salona, eine Kolonie 12000 Schritte von Jadera. Hier haben folgende in 382 Dekurien abgetheilte Völker ihre Gerichte. Die Dalmatier mit 22, die Dekuner mit 239, die Ditioner mit 69, die Mazaer mit 52 Dekurien, und die Sardiater. In diesem Strich findet man noch Burnum, Andetrium, Tribulium, und die Kastelle, welche durch römische Schlachten berühmt sind. Auf den Inseln stehen unter eben dieser Gerichtsbarkeit die Issaer, Kolentiner, Separer, Epetiner, und zunächst noch die Kastelle Piguntiae und Rataneum.

Narona ist eine Kolonie, die zum dritten Konvent gehört, 12000 Schritte von Salona, an einem Flusse gleiches Namens, und etwa 20000 vom Meere. Nach dem Varro haben 89 Flecken zu diesem Konvent gehört; jetzt kennt man nur noch die Cerauner mit 24, Daorizen mit 17, Daeßitiaten mit 103, Dokleater mit 33, Deretiner mit 14, Deremisten mit 30, Dindaren mit 33, Glinditionen mit 44, Melkomannen mit 24, Naresier mit 102, Scirtarer mit

72, Sikuloten mit 24, und die Vardäer, welche ehemals Italien verwüsteten, mit 20 Dekurien. Ausser diesen haben hier noch gewohnt: die Ozuäer, Parthenier, Hemasiner, Arthiter und Armister. Epidaurus, eine Kolonie 100000 Schritte vom Fluß Naro. Auf Epidaurum folgen die Städte mit römischem Bürgerrechte: Rhicinium, Ascrivium, Butua, Olchinium, ehedem Kolchinium, von den Kolchiern erbauet. Der Fluß Drilo und oberhalb desselben die Stadt der römischen Bürger Skodra, 17000 Schritte vom Meere. Uebrigens sind viele griechische und mächtige Städte in Vergessenheit gerathen, denn es lagen noch in dieser Gegend die Labeater, Enderoduner, Sassaer, Grabaer, die eigentlichen Illyrier, Taulantier und Pyraeer. Das Vorgebürge Nymphaeum auf der Küste hat seinen Namen behalten. Lissum ist eine Stadt mit römischem Bürgerrechte 100000 Schritte von Epidaurus.

Bey Lissum fangen sich die Provinz Macedonien, die Parthener, und hinter denselben die Dassareter an. Die Berge von Kadavien 78000 Schritte von Dyrrachium. Auf der Küste: Denda, mit römischem Bürgerrechte, die Kolonie Epidamnum, welche die Römer des übeln Namens wegen Dyrrachium genannt haben. Der Fluß Aous, den auch einige Aeas nennen. Apollonia, eine ehemalige Kolonie der Korinthier, 4000 Schritte vom Meere. An der Grenze derselben liegt das berühmte Nymphaeum, um welches die wilden Amanter und Bulionen wohnen.

Auf

Auf der Küste: die Stadt Orikum, welche die Kolchier erbaueten. Hier gehen Epirus und die Akroceraunischen Berge an, nach denen wir den ersten Busen von Europa bestimmt haben. Orikum liegt vom Salentinischen Vorgebürge in Italien 85000 Schritte.

§. 27.

Hinter den Karniern und Japydiern, wo der grosse Ister fließt, grenzen die Rhaetier und Noriker miteinander. Ihre Städte sind: Virunum, Celeja, Teurnia, Aguntum, Vianiomina, Klaudia und Flavium solvense. An Norikum stößt der See Peisso, die Wüste Bojorum, jetzt aber eine Kolonie des vergötterten Klaudius. Sabaria und die Stadt Skarabantia Julia sind bewohnt.

§. 28.

Hierauf folgt das eichelreiche Pannonien. Hier senkt sich das schon mildere Alpengebürge, welches von Norden gegen Süden mitten durch Illyrien geht, zur Rechten und zur Linken allmählig wieder. Was am Adriatischen Meere liegt, heißt Dalmatien und Illyrien, welches oben schon genannt ist. Pannonien erstreckt sich gegen Norden, und endigt sich am Flusse Danubius. In demselben sind die Kolonien Aemona und Siscia. Grosse und schiffbare Flüsse, welche in den Danubius fallen, sind: der Dravus, der reissendste aller norischen Flüsse, und der Savus; letzterer

letzterer kommt von den Karnischen Alpen, und fließt etwas sanfter durch eine Weite von 120000 Schritte. Der Dravus geht durch das Gebiet der Sereter, Serrapiller, Jasen und Andizeten. Der Savus geht durch das Land der Kolapianer und Breuker. Dieß sind die Hauptvölker. Uebrigens sind hier noch die Arivater, Azaler, Amanter, Belgiter, Katarer, Kornakaten, Eraviscer, Herkuniaten, Latovicier, Oseriaten und Varcianer. Der Berg Klaudius, vorn auf demselben die Skordiscer und hinterwärts die Tauriscer. Die Insel Metubarris, in dem Savus, die größte unter den Flußinseln. Von den übrigen Flüssen sind noch anzuführen: der Kolapis, er fällt bey Siscia in den Savus, und bildet durch seine beyden Mündungen die Insel Segestika. Der Bakuntius, ein zweyter Fluß, fällt bey der Stadt Sirmium in den Savus. Hier liegen auch zwey Flecken, einer gehört den Sirmiern, der andere den Amantinern. 45000 Schritte von hier liegt Taurunum, am Zusammenflusse des Danubius und Savus. Oberhalb fallen noch der Valdasus und Urpanus, zwey nicht unbeträchtliche Flüsse, in den Danubius.

§. 29.

An Pannonien grenzt die Provinz Moesien, sie läuft an dem Danubius bis zum Pontus herunter, und fängt beym obgenannten Zusammenfluß beyder Ströme an. Es liegen in ihr die Dardaner, Celegerer, Triballer, Timacher, Moesier, Thracier, und

und die am Pontus liegenden Scythen. Grosse Flüsse sind: der Margis, er kömmt aus dem Dardanischen, der Pingus, Timachus, der Oeskus kömmt vom Berge Rhodope, der Utus, Eskamus und Ieterus, vom Haemus herab.

Die Breite Illyriens beträgt, wo sie am größten ist, 325000 Schritte, und die Länge vom Flusse Arsia bis zum Drinius gerechnet 800000, vom Drinius bis zum Vorgebürge Acroceraunium sind 172000. Agrippa giebt den ganzen Umfang dieses Meerbusens an der Italiänischen und Illyrischen Küste herum zu 1400,000 Schritte an. In ihm sind die beyden Meere, deren Grenzen wir oben bestimmt haben, vorn das Ionische und weiter ins Land das Adriatische oder sogenannte Obere.

§. 30.

Uebrigens liegen im Ausonischen Meere ausser den obgenannten keine Inseln von Bedeutung, und im Ionischen wenige; an der Kalabrischen Küste vor Brundus die, welche einen Hafen bilden; gegen der Apulischen Diomedea, die durch das Grabmahl des Diomedes berühmt ist, eine andere eben dieses Namens wird von einigen auch Teutria genannt. An der Illyrischen Küste liegen, weil das Meer an sich sehr seicht ist, und hin und wieder kleine Aerme hinein treten, mehr als tausend. Vor der Mündung des Timavus über sind einige deshalb merkwürdig, weil sie warme und mit der Fluth steigende Quellen haben.

Neben dem Gebiet der Istrier liegen Cissa und Pullaria, die bey den Griechen auch Absyrtiden genannt werden, weil hier der Bruder der Medea Absyrtus umgebracht wurde. Die daneben liegenden hieß man von dem Bernstein, welcher daselbst gefunden werden soll, und den sie Electrum nennen, die Electriden: ein sehr sicherer Beweiß von der Griechischen Windmacherey; denn niemand hat je gewust, welche sie dazu rechnen. Gegen dem Jader über liegt Lissa nebst den schon oben genannten. Gegen Liburnien einige Grateische, und eben so viel Liburnische nebst den Celadussaeischen. Gegen Tragurium, Bavo, und die der Ziegen wegen bekannte Brattia. Issa hat römische Bürger. Pharia mit einer Stadt. Von diesen ist Corcyra, die auch Melaena genannt wird, mit der Stadt der Gnidier 25000 Schritte entfernt. Zwischen ihr und Illyrikum liegt Melita, von welcher nach dem Kallimachus die Melitäische Hündchen ihren Namen haben. Von hier in einer Entfernung von 15000 Schritten die drey Elaphiten. Im Jonischen Meere ist Sasonis dadurch bekannt, daß die Seeräuber hier ihren Posten hatten, sie liegt 3000 Schritte von Orikum.

Der

Der

Naturgeschichte des Plinius

Viertes Buch.

§. 1.

Der dritte europäische Busen geht bey den Akroceraunischen Bergen an, endigt sich am Hellespont, und hat, 19 kleine Buchten nicht mitgerechnet, 2500,000 Schritte im Umfange. In ihm liegen Epirus, Akarnanien, Aetolien, Phocis, Lokris, Achaja, Messenia, Lakonia, Argolis, Megaris, Attika, und Boeotien, und an der andern Küste ebenfalls Phocis, Lokris, nebst Doris Phthiotis, Thessalien, Magnesien, Macedonien und Thracien. Die ganze griechische Fabel strahlte in diesem Busen in ihrem ersten Glanze hervor, und die Gelehrsamkeit fand eben so ihre erste Hellung in demselben. Ich will mich also hier etwas aufhalten.

Epirus, im weitern Verstande, fängt bey den Akroceraunischen Gebürgen an. Das erste Volk in demselben sind die Chaonier, von welchen Chaonien den Namen führt; dann folgen die Thesproter und Antigonenser. Die wüste Stelle von Aornos, deren Ausdünstung den Vögeln tödtlich ist.

Die Cestriner, Perrhaebier, in ihrem Gebiete liegt der Berg Pindus, die Kaßiopejer, Dryoper, Sellier, Hellopen und Molosser, bey den letztern findet man den durchs Orakel berühmten Tempel des Dodonaeischen Jupiters. Der Berg Tomarus, von dem Theopomp rühmt, daß an seinem Fuß hundert Quellen entspringen.

Das eigentliche Epirus erstreckt sich bis Magnesien und Macedonien, und hat das freye Volk der Dassareten, welche oben schon genannt sind, nebst den wilden Dardanern im Rücken. An den Dardanern liegen zur Linken seitwärts die Triballer, und die Moesischen Völker; vorn die Meder und Denselater, mit diesen grenzen die Thracier, deren Land bis an den Pontus reicht. Diese Völker wohnen um den hohen Berg Rhodopes und Haemus.

Auf der Küste von Epirus liegt auf dem Vorgebürge Akroceraunium das Kastell Chimera, und unten der Königsbrunnen. Maeandria und Cestria sind Städte. Thyamis, ein Fluß in Thesprotien. Buthrotum, eine Kolonie. Der Ambracische Busen ist einer der bekanntesten, er läßt das Meer durch eine 500 Schritte weite Oefnung ein, ist 39000 Schritte lang und 15000 breit. In ihn fließt aus dem 36000 Schritt davon gelegenen Thesprotischen See Acherusia der Fluß Acheron, und Leute, (wie die Griechen) welche alles was von ihnen kömmt, wunderbar finden, können hier auch eine Brücke von 1000 Fuß bewundern.

Im

Im Busen selbst liegt die Stadt Ambracia. Die Moloßischen Flüsse Aphas und Arachthus, der Flecken Anactoria und die Trümmern von Pandosia.

§. 2.

Die Städte von Akarnanien, welches ehemals Kuretis hieß, sind: Heraklia, Echinus, die Kolonie des Augustus Aktium auf der Küste mit einem schönen Tempel des Apollo, und dem freyen Nikopolitanischen Flecken. Aus dem Ambracischen Busen fährt man durchs Jonische Meer an die Leukadische Küste, dann an das Vorgebürge Leukates, darauf folgt der Busen und die Halbinsel Leukadia selbst. Ehedem hieß diese Neritis, die Einwohner schnitten sie mit vieler Mühe vom festen Lande ab; allein die Winde haben hier so viel Sand zusammen getrieben, daß die Halbinsel wieder hergestellt ist. Die Stelle, wo man durchstach, heißt Dioryktos, und ist etwa drey Stadien lang.

Leukas, ehedem Neritum, ist eine auf ihr belegene Stadt. Die Akernanischen Städte sind: Alycea, Stratos, Argos, welches den Beynamen des Amphilochischen hat. Der Fluß Achelous kömmt vom Pindus herab, und scheidet Akarnanien von Aetolien, und verbindet die Insel Artemita durch beständige Zuführung des Schlamms mit dem festen Lande.

§. 3.

Die Völker von Aetolien sind: die Athamaner, Thymphaer, Ephyrier, Aenienser, Perrhaebier, Doloper, Maracier, und Atracier. Aus dem Gebiet der letztern kömmt der Fluß Atrax und fließt ins Jonische Meer. Die Aetolische Stadt Kalydon liegt 7500 Schritt vom Meere am Fluße Evenus. Weiterhin folgt Macynia, und Molykria, und diesen im Rücken der Berg Chalcis und Thaphiaßus. An der Küste liegt das Vorgebürge Antyrrhium neben der Oefnung des Korinthischen Meerbusens, welcher bey seinem Eintritt ins Land fast 1000 Sch. breit ist und Aetolien von Peloponnes scheidet.

Das gegenüberliegende Vorgebürge heißt Rhium. Die Aetolischen Städte am Korinthischen Busen sind: Naupaktum, und Pylene. Im Lande Pleuron und Halycirna. Große Berge: der Tomarus in Dodone, der Krania in Ambracien, der Aracynthus in Akarnanien, der Akanthon, Panaetolium und Macynium, in Aetolien.

§. 4.

Zunächst an Aetolien grenzen die Lokrier, sie haben den Beynahmen Ozoler und sind steuerfrey. Die Stadt Oeanthe, der Hafen des Phästischen Apolls, und die Krißaeische Bucht. Im Lande, die Städte: Argyna, Eupalia, Phästum, und Kalamißus. Jenseit Cirrha geht das Phocische Gebiet an. Die Stadt

Cirrha, der Hafen Chalaeon, 7000 Sch. davon landeinwärts die freye Stadt Delphi, am Berge Parnassus, woselbst das in der ganzen Welt berühmte Orakel des Apolls ist. Der Kastalische Quell, der Fluß Cephißus, er fließt vor Delphi vorbey, und entspringt bey Lilåa, einer ehedem sehr großen Stadt. Ferner die Stadt Krißa, die Bulenser, Anticyra, Naulochum, Pyrrha, das steuerfreye Amphißa Tithrone, Tritea, Ambrysus, und das Drymaeische Gebiete, welches auch Daulis heißt. Im innersten des Busens stößt das Meer an die Spitze von Boeotien, wo nahe am Helikon die Stadt Siphis und Theben liegen, die auch die Korsischen heißen. Die dritte Stadt Boeotiens an diesem Meere heißt Pagae, und hier tritt der Nacken vom Pelapones ins Meer hervor.

§. 5.

Peloponnes, ehedem Apia und Pelasgia genannt, ist eine der berühmtesten Halbinseln auf dem Erdboden, und liegt zwischen zwey Meeren, dem Jonischen und Aegaeischen. Durch die winklichten Biegungen wird sie einem Ahornblatte ähnlich, und nach dem Isidor beträgt ihr Umfang 583000 Schritte, aber beynahe noch einmal so viel, wenn man alle Buchten und winklichte Biegungen mitrechnet.

Die Landenge, wo Poleponnes anfängt, heißt der Isthmus. Hier treten nach zwey verschiedenen Richtungen, von Mitternacht und Morgen, die beyden schon genannten Meere ein, und nagen an der Breite deßel-

deßelben, und darauf wird es von zwey eben so großen entgegen stehenden angegriffen, welche die beyden Seiten 5000 Sch. lang benagen, bis es, nemlich Peloponnes, in der Provinz Hellas in einer schmalen Spitze fortläuft. Der eine Busen (am Isthmus) heißt der Korinthische, der andere der Saronicische. Dißeits liegt Lecheae, jenseits Cenchreae, beyde an den Enden des Isthmus. Von einer bis zur andern haben die Schiffe eine lange und gefährliche Umfarth, solche nämlich, die man wegen ihrer Größe nicht auf Lastwägen herüber bringen kann. Der König Demetrius, der Dictator Caesar, der Princeps, Cajus und Domitius Nero wollten daher die Landenge durchstechen und einen schiffbahren Kanal anlegen lassen, aber es waren, wie's der Erfolg bey allen lehrte, ihre Bemühungen vergeblich.

Mitten auf dem Zwischenraum oder sogenannten Isthmus liegt an einem Hügel die Pflanzstadt Korinth, ehedem Ephyra, 60 Stadien von beyden Ufern, und man kan von dem höchsten Schloße derselben Akrokorinth, (wo der Quell Pyrene entspringt) auf beyden Seiten das Meer sehen. 78000 Schritte von hier gegen den Korinthischen Busen zu, ist die Ueberfarth, von Leucas nach Patrae. Patrae selbst ist eine Kolonie, die auf dem längsten Vorgebürge von Peloponnes gegen Aetolien und den Fluß Evenus über, angelegt ist. Dazwischen tritt der Korinthische Busen in die Oefnung, die wie gesagt, beynahe 1000 Schritt breit ist, ein, und erstreckt sich 85000 Sch. lang, bis an den Isthmus.

§. 6.

§. 6.

Die Provinz am Isthmus führt den Namen Achaja, und hieß ehedem, weil die Städte auf der Küste nach der Reihe hin liegen: Aegialos. Die erste ist Lecheae, die wir schon genannt haben nach dem Hafen von Korinth. Dann folgt Oluros, ein Kastell der Pellenaeer, die Städte Helice und Bura. Sicyon, Aegira, Aegion, und Erineos dienten den Einwohnern der ersten unter Wasser gesetzten Städte zu Zufluchtsörtern. Im Lande liegen: Kleonae und Hysiae. Der Hafen Panhornus, und das schon angeführte Rhium: Von diesem Vorgebürge liegt Patrae, welches vorhin genannt wurde, 5000 Schritt ab. Die wüste Stelle von Pherae. In Achaja ist unter den 9 Bergen der Scioeßa der bekannteste. Der Quell Cymothoe. Jenseit Patrae, die Stadt Olenum, die Kolonie Dyme. Die Stellen von Buprasium und Hyrmine. Das Vorgebürg Araxum, der Cyllennische Busen, das Vorgebürg Chelonates, von welchem Cyllene noch 500 Schritt entfernt liegt. Das Kastell Phlius. Beym Homer heißt diese Gegend Araethyrea, und nachher wurde sie Asopis genannt. Nun folgt das Gebiet der Elier, der ehemaligen Epeer. Elis selbst liegt im Lande, 12000 Schritt von Pylos, und noch weiter ins Land hinein findet man den Tempel des Olympischen Jupiters, nach deßen berühmten Spielen die Zeitrechnung Griechenlands bestimmt wird. Die ehemalige Stadt Pisa am Fluße Alpheus. Auf der Küste: das Vorgebürg Ichthys. Der Fluß Alpheus, er ist an den Städten Aulon und Leprion

auf

auf 6000 Schritte schiffbar. Das Vorgebürg Platanodes. Alle diese Oerter liegen Abendwärts.

Gegen Mittag findet man den Cyparißischen Busen in einem Umfange von 72000 Schritte und in demselben die Stadt Cyparißa. Die Städte Pylos, Methone, die wüste Stelle von Helos, und das Vorgebürg Akritas. Der Asinäische Busen hat von der Stadt Asine, und der Koronaeische, von Korone seinen Namen, sie endigen sich beym Vorgebürge Tänarum. Darauf gehet die Meßenische Landschaft, in welcher 28 Berge liegen, an. Der Fluß Pamisus. Im Lande: die Städte Meßenne selbst, Ithome, Oechalia, Arene, Pteleon, Thryon, Dorion und Zankle, sie waren zu gewissen Zeiten berühmte Städte. Der Umfang dieses Busens beträgt 80000 Schritt und die Ueberfarth 30000.

§. 7.

Bey Taenarum fängt das Gebiet der Lacedämonier, eines freyen Volkes, an. Der Busen beträgt im Umfange 106000, und die Ueberfarth 39000 Schritte.

Städte sind: Taenarum, Amyklae, Pherae, Leuctrå. Im Lande: Sparta, Theramne, und die Stelle, wo Kardamyle, Pithane und Anthane lagen. die wüste Stelle von Thyrea, Gerania, der Berg Taygetus, der Fluß Eurotas, der Busen Aegilodes, die Stadt Psammatus, der Busen Gytheates, von einer Stadt eben dieses Namens so genannt, von der

man am sichersten auf Kreta übersetzt. Alle (Busen) werden durch das Vorgebürg Malea eingeschloßen.

§. 8.

Der folgende Busen nach Scyllaeum zu, heißt der Argolische, und hat eine Ueberfahrt von 50,000, und einen Umfang von 162,000 Schritten. Städte sind: Boea, Epidaurus, mit dem Beynamen Limera und Zarax. Der Hafen Cyphanta.

Die Flüße: Inachus, Erasinus. Zwischen beyden liegt Argos oder das sogenannte Hyppium, oberhalb der Stelle von Lerne, 2009 Schritte vom Meere, und neun tausend Schritte weiter, auch Mycenae, der Ort, wo ehedem Tiryntha gelegen haben soll. Die Stelle von Mantinea. Die Berge Artemius, Apesantus, Asterion, Parparus und noch eilf andere. Die Quellen Niobe, Amymone und Psamathe. Von Scyllaeum bis zum Isthmus sind 177000 Schritte. Städte sind: Hermione, Troezen, Koryphasium, und Argos, das auch noch bald den Beynamen Inachium, bald Dipsium führet. Der Hafen Schönitas. Der Saronicische Busen, man fällte hier viel Eichen-Wälder, und davon bekam er den Namen. Mit diesem Worte bezeichnete man nemlich in der alten Sprache Griechenlands die Eiche. Hier liegt die durch den Tempel des Aesculaps berühmte Stadt Epidaurum. Das Vorgebürg Spiraeum, der Hafen Anthedon und Bucephalus, und das obengenannte Cenchreae auf der andern Seite des Isthmus

mit einem Neptunus-Tempel, der durch die Spiele, welche alle 5 Jahre gehalten werden, bekannt ist. Dis sind die Busen, welche die Küsten von Peloponnes auszacken, und die Meere, welche sie anbellen. Auf der Nordseite bricht das Jonische ein, auf der Westseite schlägt das Sicilische an, gegen Mittag wird es vom Kretischen eingeschloßen, im Brumal-Morgen vom Aegaeischen und im Soltitial Morgen, vom Myrtoischen. Dieses fängt beym Megarischen Busen an, und umgiebt ganz Attika.

§. 9.

Der mittlere Theil von Peloponnes gehört grösstentheils zu Arkadien, welches auf allen Seiten vom Meere entfernt liegt. Anfänglich hieß es Drymodes und darauf Pelasgis. Die Städte darinn sind: Psophis, Mantinea, Stymphalum, Tegea, Antigonea, Orchomenum, Phenenum, Palantium, von welcher das römische Palatium benannt ist. Megalopolis, Gorthyna, Bukolium, Karnion, Parrhasie, Thelpusa, Melänae, Heraea, Pyle, Pallene, Agrae, Epium, Cynaetha, das Arkadische Lepreon, Parthenium, Alea, Methydrium, Enipse, Macystum, Lampe, Klitorium und Kleonae. Zwischen letzteren beyden liegt die Nemeische Gegend, die auch öfters die Bembinadische genannt wird. Berge in Arkadien sind: der Phaloe mit einer Stadt, Cyllene, der Lycäus, auf welchem der Tempel des Lycaeischen Jupiters, der Maenalus, Artemisius, Parthenius, Lampeus, Nonakris, und noch acht kleinere. Flüße:

der

der Ladon, der aus den Pheneischen Sümpfen hervorfließt, und der Erymanthus, welcher auf einem Berge, gleiches Namens entspringt, beyde ergießen sich in den Alpheus.

Die übrigen kleinen Flecken in Achaja, die noch anzuführen sind, sind folgende: die Aliphiraeer, Abeataer, Pyrgenser, Paroreater, Parageniter, Tortunier, Typaneer, Thriasier und Trittenser. Domitius Nero schenkte dem ganzen Achaia die Freyheit. Peloponnes ist vom Vorgebürge Malea an, bis zur Stadt am Korinthischen Meerbusen 190000 Schritte breit; im Durchschnitt von Elis bis Epidaurum 125000, und von Olympia durch Arkadien, bis Argos 68000. Die Weite von der letztern bis Philunt ist schon bestimmt. Das ganze Land hat 76 Berge, und hierdurch hat die Natur das gleichsam wieder ersetzen wollen, was durch den Eintritt der Meere abgeht.

§. 10.

An dem schmalen Isthmus geht die Provinz Hellas an, die wir Graecia nennen. In ihr liegt zunächst Attika, in ältern Zeiten Akte genannt. Es stößt mit dem Theile, welcher Megaris genannt wird, und seinen Namen von der Kolonie Megara führt, welche Pagae gegen über liegt, an den Isthmus. Beyde Städte liegen am Auslauf von Peloponnes und gleichsam der Provinz Hellas zu beyden Seiten auf den Achseln. Die Pagaeer und sogar die Aegost-

gosthenienser stehen unter den Megarensern. Auf der Küste: der Haven Schoenus. Die Städte: Sidus, Kremmyon, die Scironischen Felsen 6000 Sch. lang. Geranea, Megara und Eleusin. Sonst lagen hier: Oenoa, und Probalinthos; jetzt aber 55000 Sch. vom Isthmus der Hafen Piraeeus und Phalera. Beyde sind durch eine 5000 lange Mauer mit Athen, welche weiter zurück liegt, verbunden. Letztere ist eine freye; — eine so außerordentlich berühmte Stadt, so, daß sie nun weiter keiner Lobrede bedarf. In Attika sind die Quellen Cephyßia, Larine, Kallirhoe, Enneakrunos. Die Berge: Brileßus, Aegialeus, Ikarius, Hymettus und Lykabetus. Die Stelle von Ilißos. Das Vorgebürg Sunium, 48000 Schritt vom Pyraeeus und Thorikos, ebenfalls ein Vorgebürg. Potamos, Steria, Brauron, waren ehemals Städte. Das dort Rhamuns, die Stelle von Marathon, die Ebene Thriasius, die Stadt Melita und Oropus an der Grenze von Boeotien.

§. 11.

Zu diesem gehören Anthedon, Onchestos, die freye Stadt Thespiae und Lebadea. Das Boeotische Theba giebt Athen an Glanz nichts nach, und ist, wie man vorgiebt, die Vaterstadt zweyer Götter, nemlich des Bachus und Herkules. Auch die Musen sollen in einem Walde des Helikons geboren seyn. Der Wald Cithaeron und der Fluß Ismenus werden auch zu Thebae gerechnet. Uebrigens findet man

in

in Boeotien folgende Quellen: Oedipodia, Psamathe, Dirce, Epicrane, Arethusa, Hippokrene, Aganippe und Gargaphie. Die Berge, außer den schon genannten, sind: der Mycaleßus, Hadylius und Akontius. Die übrigen Städte zwischen Megara und Theben heißen: Eleutherae, Haliartus, Plataeae Pherae, Aspledon, Hyle, Thisbe, Erythrae, Glißas und Kopae. Am Fluße Cephißus liegen Larymna und Anchoa, Medeon, Phlygonae, Akraephia, Koronea und Chaeronea. Auf der Küste unterhalb Theben: Okalee, Heleon, Skolos, Schoenos, Peteon, Hyrie, Mykaleßus, Hilesion, Pteleon, Olyros und das freye Volk von Tanagra. Am Schlunde des Euripus, welcher durch die gegen überliegende Insel Euboea entsteht, Aulis, sie ist ihres großen Hafens wegen berühmt. Die Boeotier wurden vor Alters auch Hyonten genannt.

Dann geht das Gebiet der Lokrier an, die den Beynamen Epiknemidier führen und in alten Zeiten Leleger hießen. Durch daßelbe fließt der Cephißus ins Meer. Städte sind: Opus, von welcher der Opuntische Busen benannt wird, und Cynos. Auf der Phocischen Küste liegt die einzige Stadt Daphnus. Landeinwärts in Lokris, Elatea, und, wie schon gesagt, am Ufer des Cephissus, Lilaea. Gegen Delphi, Knemis und Hyampolis. Dann folgt wieder auf der Küste der Lokrier, Larymna und Thronium, am Fluße Boagrius, der daselbst ins Meer fällt. Die Städte

Naricium, Alope, Scarphia. Alsdann der Maliacische Busen, er hat den Namen von den Einwohnern, und in ihm liegen die Städte Halcyone, Ekonia und Phalara.

§. 12.

In Doris, welches nun folgt, liegen: Sperchios, Erineon, Boion, Pindus, Cytinum. Im Rücken von Doris der Berg Oeta.

§. 13.

Nahe daran liegt Aemonien. Es hat seinen Namen sehr oft verändert: Bald hieß es von seinen Königen Pelasgikum Argos, bald Hellas, bald Thessalien, bald Dryopis. Hier wurde ein König, Namens Gräkus geboren, von welchem Graecia den Namen führt; desgleichen einen Hellen, von welchem die Griechen Hellenes genannt werden. Homer giebt ihnen drey Namen, und nennt sie Myrmidonen, Hellenen und Achaer, wovon diejenigen, welche an die Provinz Doris stossen, Phthioten heißen. Ihre Städte sind: Echinus, an der Mündung des Flusses Sperchius. Der enge Paß bey Thermopylae, von dessen Beschaffenheit Heraklea, welches 6000 Schritte davon liegt, den Namen Trachis erhalten hat. Der Berg Kallidromus. Hellas, Halos, Lamia, Phthia und Arne sind berühmte Städte.

§. 14.

§. 14.

In Thessalien liegen Orchomenus, ehedem Mynyeus genannt, die Stadt Almon, einige nennen sie Salmon, Atrax und Pellinna. Der Brunn Hyperia. Die Städte: Pherae, hinter welcher Pieris liegt und sich bis Macedonien erstreckt. Larissa, Gomphi, das Thessalische Thebae, der Wald Pteleon, der Pagasicische Busen. Die Stadt Pagasae, die in der Folge Demetrias genannt wurde, Trikka, die Pharsalischen Gefilde mit den freyen Flecken Kranon, Iletia. Die Berge in Phthiotis sind: Nymphaeus, der ist wegen seiner einigermaßen künstlichen Gärtnerey, so die Natur hier selbst angelegt hat, sehenswerth. Der Buzygaeus, Donacesa, Bermius, Daphissa, Chimerion, Athamas und Stephane. In Thessalien sind 34, unter welchen Cerceti, Olympus, Pieris und Ossa die berühmtesten sind. Letzterm gegenüber liegt der Pindus und Othrys, der Sitz der Lapithen. Diese liegen gegen Abend, gegen Morgen aber der Pelios. Sie liegen zusammen in einer theaterförmigen Krümmung, und vor ihnen in derselben 75 Städte.

Die Flüsse Thessaliens sind: der Apidanus, Phönix, Enipeus, Onochonus und Pamisus. Der Quell Messeis. Der See Boebeis. Der Peneus ist der berühmteste, entspringt bey Gomphi, und fließt zwischen dem Ossa und Olympus in einem waldigten Thale auf 500 Stadien fort. In der Mitte dieser Weite wird er schifbar. Eine Gegend an die-

sem Flusse 5000 Schritte lang, und beynahe 1½ Jugera breit heißt Tempe. Hier erheben sich, so weit das menschliche Auge reicht, zur Rechten und zur Linken allmählig die Gebürge. In der Mitte fließt der Peneus, der bey seiner ihm eigenen grünlichen Durchsichtigkeit bis auf den Stein im Grunde ins Grüne spielt, und wegen des Grases an den Ufern, und des melodischen Gesangs der Vögel lieblich und anmuthig ist. Er nimmt den Orkus auf, vermischt sich aber nicht mit ihm, sondern schwimmt, wie schon Homer sagt, gleich dem Oehl auf ihm, und wenn ers auf eine kleine Weite getragen hat, setzt ers, gleich als weigerte er sich, dieß verdammte, und durch die Furien erzeugte Wasser mit seinem silbernen zu vermischen, wieder ab.

§. 15.

An Thessalien grenzt Magnesien. Hierinn sind: der Quell Libethra, die Städte Jolkus, Hormenium, Pyrrha, Methone und Olizon. Das Vorgebürge Sepias; die Städte Kasthanäa, Spalathra; das Vorgebürge Aeantium. Die Städte Meliboea, Rhizus, Erimnae. Die Mündung des Peneus. Die Städte Homolium, Orthe Thespiae, Phalanus, Thaumacie, Gyrton, Kranon, Acharne, Dotion, Melitaea und Phylace. Die Länge von Epirus Achaja, Attika und Thessalien, zusammen in einer Strecke, soll 480000, und die Breite 287000 Schritte betragen.

§. 16.

§. 16.

Nun folgt Macedonien, mit 150 Völkerschaften, berühmt durch zwey Könige und durch die ehemalige Oberherrschaft über den Erdkreis; vorher hieß es Emathia. Gegen Abend erstreckt es sich hinter Magnesien und Thessalien bis an die Epirotischen Völker, und wird von den Dardanern beunruhiget. Der mitternächtliche Theil wird durch Paeonien und Pelagonien gegen die Triballer gedeckt. Städte sind: Aege, wo die Könige gewöhnlich begraben werden, Beroea, und in der Landschaft, welche von einem Walde Pieria genannt wird, Aeginium. An der Küste liegen Heraklea, der Fluß Apilas, die Städte Pydna, Aloros, der Fluß Aliacmon. Im Lande die Aloriten, Vallaer, Philacaer, Cyrrhesten, Tyrissaer, die Kolonie Pella, die Stadt Stobi mit römischem Bürgerrechte. Ferner Antigonea, Europus am Flusse Axios, und noch eine Stadt dieses Namens, durch welche der Rhoedias fließt. Eordeå; Scydra, Mieza, Gordiniae. Auf der Küste: Ichnae, der Fluß Axius. Hier an der Grenze stossen die Dardaner, Trerer und Pierer an Macedonien. An diesem Flusse liegen die Paeonischen Völkerschaften: die Paroraer, Erodenser, Almopier, Pelagonen, und Mygdonen. Die Berge Rhodope, Scopius und Orbelus. In dem davor liegenden Schoose des ganzen Landes wohnen die Arethusier, Antiochenser, Idomenenser, Doberer, Aestraeenser, Allantenser, Andaristenser, Moryller, Garescier, Lyncester, Othryoneer und die freyen

Amantiner und Oresten. Die Bullidensische und Diensische Kolonie. Die Xylopoliten, die freyen Scotussäer, Heraklea Sintika, die Tymphäer und Toronäer.

Auf der Küste des Macedonischen Busens liegt die Stadt Chalastre, im Lande aber Phileros und Lete. In der Mitte des gekrümmten Ufers Thesalonika, eine freye Stadt 114000 Schritte von Dyrrachium, Therme. Im Thermaischen Busen die Städte: Dicaea, Pydna, Derrha und Scione. Das Vorgebürge Kanastraeum. Die Städte Pallene und Phlegra. In dieser Landschaft sind auch die Berge Hypsizorus, Epitus, Halcyone und Leoomne. Die Städte Nyssos, Phinelon und Mendae. Auf dem Pallenensischen Isthmus lag ehedem die Kolonie Potidäa, jetzt aber Kassandria, Anthemus, Olophyxos. Der Mecybernäische Busen. Die Städte Physcella, Ampelos, Torone und Singos. Die Meerenge, durch welche der Persische Xerxes den Berg Athos vom festen Lande abschnitt, 1500 Schritte lang. Der Berg läuft von der Ebene an in einer Weite von 75000 Schritt ins Meer, und der Umfang am Fuße beträgt 15000. Auf seinem Gipfel lag ehedem Akrothon, jetzt Uranopolis, Palaeotrium, Thyssus, Kleonae, Apollonia, deren Einwohner auch Makrobier heißen. Die Stadt Kassera. Der andere Schlund des Isthmus, Akanthus, Stagira, Sithone, Heraklea, und die daran stossende Landschaft Mygdonia, in welcher in einiger Entfernung vom Meere Apollonia, und Arethusa liegen. Wieder

der auf der Küste: Posidium, der Busen und die Stadt Cermorum, das freye Amphipolis, die Bisalten. Alsdann macht der Fluß Strymon die Grenze von Macedonien; er entspringt auf dem Haemus, und ist noch anzuführen, daß er, ehe er einen ordentlichen Lauf nimmt, durch 7 Sümpfe fließt.

So ist Macedonien, das ehedem die Welt beherrschte, beschaffen. Es drang in Asien, Armenien, Iberien, Albanien, Kappadocien, Syrien und Egypten ein, gieng über den Taurus und Kaukasus, regierte die Bactrier, Meder und Perser, besaß den ganzen Orient, besiegte Indien, und schweifte auf der Bahn eines Bachus und Herkules umher. Dieß ist aber auch eben dasselbe Macedonien, worinn unser Imperator Paulus Aemilius 72 geplünderte Städte in einem Tage verkaufte. So verschiedene Schicksale konnten zwey Menschen verursachen.

§. 17.

Nun folgt Thracien, eines der mächtigsten Länder Europens. Es wird in 50 Strategien eingetheilt, und von denen Völkern, welche man noch ohne Verdruß nennen kan, wohnen am Fluß Strymon folgende: zur Rechten, die Denseleten, Meder, bis zu den vorhin genannten Bisalten. Zur Linken: die Digerer und verschiedene Stämme der Bessorn, bis an deu Fluß Nestus; dieser fließt durch das Gebiet der Elether, Diobesser und Karbileser, unten am Berge Pangaeus; und rund um denselben herum

die

die Brysen, Sapaer, und Odomanter. Aus dem Gebiete der Odrysen kömmt der Fluß Hebrus, und an seinen Ufern liegen die Kabyleter, Pyrogerer, Drugerer, Caenicier, Hypsalter, Bener, Korpiller, Bottiåer und Edoner. Und in eben dieser Gegend: die Selleter, Prianter, Dolonken, Thynier, Coeleten, die åltern am Håmus, und die jüngern am Rhodope; beyde scheidet der Hebrus. Unten am Rhodope lag ehedem die Stadt Poneropolis, die hernach von ihrem Erbauer Philippopolis genannt wurde, jetzt aber von ihrer Lage Trimontium heißt. Die Höhe des Haemus betrågt 6000 Schritte. Auf der Hinterseite desselben, die gegen den Ister herablåuft, wohnen die Mösier, Geten, Aorser, Gauden, Klarier, und hinter diesen die Arråischen Sarmaten, die auch Arraten genannt werden. Die Scythen, und an der Küste des Pontus die Morisener, Sithoner und Orpheer; die Våter des Dichters. (Orpheus)

Gegen Mitternacht macht also der Ister die Grenze, gegen Morgen der Pontus und Propontis, und gegen Mittag das Aegeische Meer. Auf der Küste desselben liegen von dem Fluß Strymon an, Apollonia, Oesyma, Neapolis und Datos. Im Lande die Kolonie Philippi, Skotusa, Topiris und die Mündung des Nestus sind 325000 Schritte von Dyrrachium entfernt. Der Berg Pangaeus, Heraklea und Olynthos. Abdera eine Freystadt. Der Bistonische Sumpf und ein Volk dieses Namens. Tirida war ehedem eine Stadt, und durch die Marstålle

ställe des Diomedes furchtbar. Jetzt liegen da Dicaena und Ismaron. Die Stelle von Parthenion, Phalesina, Maronea, sonst Ortagurea genannt. Die Berge Serium und Zone. Die Stelle Doriskus, welche 10000 Menschen faßt, und vermittelst welcher Xerxes seine Armeen zählte. Die Mündung des Hebrus, Stentors Hafen, die freye Stadt Aenos mit dem Grabmaal des Polydorus, und die ehemalige Gegend der Cikonen. Von Doriskus an krümmt sich die Küste durch 122000 Schritte bis Makron Tichos. Hier fließt der Melas, welcher einem Busen den Namen giebt. Die Städte Cypsella, Bisanthe, Makron Tichos genannt, weil hier vom Propontis an bis zum Melanischen Busen, also zwischen beyden Meeren eine Mauer fortläuft, welche den auslaufenden Chersonesus ausschließt.

Auf der andern Seite hat Thracien von der Pontischen Küste an, wo der Ister ins Meer fällt, folgende sehr schöne hier belegene Städte. Das Milesische Istropolis, Tomi und Kalatis, sonst Acervetis genannt. Heraklea lag auch hier und Bizone; letztere ist im Erdbeben versunken. Jetzt liegt hier Dionysopolis, das alte Krunos, am Flusse Ziras.

Die ganze Gegend haben ehedem die sogenannten Aroterischen Scythen inne gehabt. Ihre Städte sind: Aphrodisias, Libistos, Zigere, Borkobe, Eumenia, Parthenopolis, Gerania, wo die Pygmaen gewohnt haben sollen. Die Wilden nennen sie Katuzzer, und glauben, die Kraniche hätten sie verjagt.

jagt. Auf der Küste bey Dionisopolis findet man: das Milesische Odessus, den Fluß Panysus, die Stadt Tetranaulochus. Auf dem Berg Hämus, dessen grosser Rücken über den Pontus hervorragt, lag ehedem die Stadt Aristaeum. Auf der Küste jetzt: Mesembria, Anchialum, da, wo sonst Meßa lag. In der Landschaft Astice lag die Stadt Anthium, jetzt Apollonia. Die Flüße Panißa, Rira, Tearus und Orosines. Die Städte Thynias, Halmydeßos, Develton, jetzt Deultum mit einem Sumpfe: die Veteraneen bewohnten sie.

Phinopolis am Bosphorus. Vom Ausfluß des Isters bis zur Mündung des Pontus sind nach einigen 555000 Schritte, nach dem Agrippa noch 60000 mehr. Von da bis zu der vorhin genannten Mauer 150,000, und bey dieser beträgt die Länge von Chersonesus 126000 Schritte. Am Bosphorus folgen: der Busen Kosthenes, der Haafen Senum, und noch einer, welcher der Weiberhaafen heißt. Das Vorgebürg Chrysoceras, auf welchem die freye Stadt Byzantium liegt, ehedem hieß sie Lygos, und ist von Dyrrachium 711000 Schritte entfernt. Dies ist die Breite des Landes zwischen dem Adriatischen Meere und der Propontis. Die Flüße Bathynias und Pydaras oder Atyras. Die Städte Selymbria und Perinthus, welche durch einen 200 Schritt breiten Landstrich mit dem festen Lande zusammen hängt. Im Lande liegt das Schloß der Thracischen Könige Bizya, welches die Schwalben wegen der Schandthat des Tereus meiden. Die Landschaft Caenika, die Kolonie

Flaviopolis, wo ehedem die Stadt Zela lag. Funfzigtausend Schritt von Bizya, und 188000 von Philippi liegt die Kolonie Apros. Auf der Küste der Fluß Erginnus, ehemals die Stadt Ganos, auch liegt Lysimachia auf dem Chersonesus wüste.

Hier giebt es noch eine ähnliche Landenge, welche ebenfalls Isthmos genannt wird und mit der vorigen (Korinthischen) gleiche Breite hat. Beyde Ufer derselben bekommen durch zwey Städte ein vortrefliches Ansehn, und sie wird durch dieselben fast eben so eingeschloßen. Paktye liegt am Propontis, und Kardia am Melanischen Busen. Letztere hat ihren Namen von der Gestalt des Ortes, wo sie liegt. Aus beyden ist nachher Lysimachia entstanden, 5000 Schritt von der langen Mauer. Cheronesus hatte ehedem auf der Propontischen Seite die Städte Tiristaßis, Krithote und Cißa am Fluße Aegos; jetzt aber liegt 22000 Schritt von der Kolonie Apros der Kolonie Pariana gegen über, die Stadt Resiston. Am Hellespont, der, wie gesagt, sieben Stadien breit ist, und Europa von Asien scheidet, liegen vier Städte einander gegenüber. In Europa Kallipolis und Sestos, in Asien Lampsakus und Abydos. Das Cherronesische Vorgebürg Mastusia, gegen Sigeum über, und auf seiner schiefen Hervorragung Cynoßema, so heißt nemlich das Grabmal der Hecuba, wo die Achäer vor Anker lagen. Der Thurm und Tempel des Protesilaus. Auf der äußersten Spitze von Cherroneß, welche Aeolium genannt wird, liegt die Stadt Elaeus. Fährt man von da in den Melanischen Busen zu, so stößt man auf die Häfen Coelos und Panhormus, und auf das genann-

genannte Kardia. Hier ist der Schluß des dritten Europäischen Busens. Die Berge in Thracien, ausser den schon genannten, sind: der Edonus, Gigemoros, Meritus und Melamphyllos. Bargus und Suemus sind Flüße, die in den Hebrus fallen. Die Länge von Macedonien, Thracien und dem Hellespont ist oben bestimmt. Einige geben sie auch zu 720000 Schritt an. Die Breite beträgt 284000.

Das Aegäische Meer hat den Namen von einer Klippe Aex, die zwischen Tenus und Chius liegt, und auch richtiger eine Klippe, als eine Insel, genannt werden kann. Sie heißt so, weil sie fast wie eine Ziege aussieht, die im Griechischen so genannt wird, und erhebt sich sehr steil mitten im Meere. Den Schiffern, welche von Achaja nach Andros seegeln, liegt sie rechter Hand, und kömmt ihnen sehr fürchterlich und gefährlich vor. Ein Theil des Aegäischen Meeres gehört mit zu den Myrtischen. Dieses hat seinen Namen von einer kleinen Insel, die man auf dem Wege von Geraestus nach Macedonien zu Gesichte bekömmt, und nicht weit von Karystus auf Euboea liegt. Die Römer benennen alle diese Meere mit zwey Namen. Das Meer um Macedonien und Thracien nennen sie das Macedonische, und das um Griechenland das Griechische. So theilen auch die Griechen das Jonische nach den Inseln in das Sicilische und Cretische. Das Meer zwischen Samus und Mikonus nennen sie das Ikarische. Die übrigen Benennungen rühren von den Busen her, welche schon beschrieben sind. Dies ist die Beschaffenheit

der

der Meere und Völker im dritten Busen von Europa.

§. 18.

Es folgen die Inseln. Gegen Thesprotien, 12000 Schritte von Buthrotum und 50,000 von dem Akroceraunischen Gebürge liegt Corcyra. Sie hat eine Stadt gleiches Namens, deren Einwohner frey sind; die Stadt Kaßiope, nah dem Tempel des Kaßischen Jupiters, und beträgt der Länge nach 97000 Schritt. Beym Homer heißt sie Scheria und Phaeacia, beym Kallimachus Drepane. Um sie herum liegen verschiedene: Gegen Italien Thoronos, gegen Leukadien zwey, jede mit den Namen Paxos 5000 Schritt von Corcira. Nicht weit davon vor Corcyra liegt Erikusa, Marathe, Elaphusa, Malthace, Trachie, Pythionia, Ptichia und Tarachie. Von dem Corcyraeischen Vorgebürge Phalakrum liegt eine Klippe, die einem Schiffe ähnlich sieht, daher ist die Fabel entstanden, daß sich das Schif des Ulyßes in sie verwandelt habe. Vor Leucimna liegt Sybota. Zwischen Leukadien und Achaja sehr viele, unter welchen zu merken: die Teleboiden, (sie werden von den Einwohnern vor Leukadien auch die Taphischen genannt) Taphias, Oxiae und Prinoeßa. Vor Aetolien findet man die Echinaden, Aegialia, Kotonis, Thyatira, Geoaris, Dionysia, Cyrnus, Chalcis, Pinara und Mystus. Vor diesen liegen in der hohen See: Cephalenia und Zacynthus, beyde sind frey. Ithaka, Dulichium, Same und Krocylea. Ce-

phalenia, die ehedem Molaena hieß, liegt von Paxos 11000 Schritte und hat 44000 im Umfang. Same ist durch die Römer zerstöhrt, und hat nur noch 3 Städte. Zwischen ihr und Achaja liegt Zacinthus (ehemahls Hyrie genannt) sie hat eine prächtige Stadt und einen außerordentlich fruchtbaren Boden. Von Cephalenia ist sie südwärts 25000 Schritt entfernt. Auf ihr liegt der berühmte Berg Elatus, und ihr Umfang beträgt 36000 Schritte.

Ithaka, 15000 Schritt davon, hat den Berg Neritus, und einen Umfang von 12000 Schritt. 12000 Schritt von ihr liegt das Peloponnensische Vorgebürg Araxum. Vor Ithaka im hohen Meere Asteris und Prote vor Zacynthus, 35000 Schritt gegen den Eurus, liegen zwey Strophaden, die von einigen die Plotae genannt werden. Vor Cephalenia, Letoia, vor Pylus, die 3 Sphagischen und eben so viel Oenußische vor Meßene.

Im Asinäischen Busen liegen die drey Thyriden, im Lakonischen Theganusa, Kothon und Cithera, die ehedem Porphyris hieß, mit einer Stadt. Vom Vorgebürge Malea, ist sie, weil die Schiffe der engen Durchfahrt wegen, einen Umweg nehmen müßen, 5000 Schritt entfernt. Im Argolischen: Pityusa, Irine, Ephyre. Gegen das Hermionische Gefild: Tiparenus, Aperopia, Kolonis und Aristera. Gegen das Troezenische: Kalauria in einer Entfernung von 800 Schritten, Plateis, Belbina, Lasia und Baucidias. Gegen Epidaurus: Cekryphalos und Pityo=

Pityonesos, 6000 Schritt vom vesten Lande. Von dieser ist Aegina, welche eine freye Verfaßung hat, 17000 Schritt entfernt; die Vorüberfahrt beträgt 20,000 Schritt. Sie liegt 20,000 Schritte vom Atheniensischen Hafen Pyraeeus, und hieß ehedem Oenone. Dem Vorgebürge Spiraeum gegen über liegen Eleusa, Dendros, zwey Kraugische, zwey Caecische, Selachusa, Cenchreis und Aspis. In dem Megarischen Busen, die vier Methuriden: Aegila ist 15000 Schritt von Cythera und 28000 von Phalasarna eine Stadt auf Kreta.

§. 19.

Kreta selbst liegt mit der einen Seite gegen Süden, mit der andern gegen Norden, und erstreckt sich also von Morgen gegen Abend. Sie hat 100 berühmte Städte. Dosiades glaubt, sie habe von der Nymphe Krete, Anaximamder sagt von der Tochter der Hesseris und Philistides Mallotes, von dem Könige der Kureten den Namen. Krates will, sie habe erst Aeria, hernach Kuretis geheißen; und einige glauben, von der gemäßigten Luft sey sie Makaron genannt. Ihre Breite beträgt nirgends über 500000 Schritte, und ist in der Mitte am größten. Die Länge ist 270000 und der Umfang 589000. Sie biegt sich in das von ihr benannte Kretische Meer, und endet sich der Länge nach, gegen Osten mit dem Vorgebürge Sammonium gegen Rhodus über. Gegen Westen mit dem Vorgebürge Kriumetopon gegen Cyrene. Die vornehmsten Städte sind: Phalasar-

lasarne, Etea, Cisamum, Pergamum, Cydon, Minoum, Apteron, Pantomatrium, Amphimalla, Rhithymna, Panhormum, Cytaeum, Apollonia, Matium, Heraklea, Miletos, Ampelos, Hierapytna, Lebena, Hierapolis. Im innern Lande: Gortyna, Phaestum, Gnoßus, Polyrrhenium, Myrina, Lykastus, Rhamnus, Lyktus, Dium, Asum, Pyloros, Rhytion, Elatos, Pharae, Holopyxos, Lasos, Eleuthernae, Therapnae, Morathusa und Cylißos, und etwa noch andere, die bekannt sind. Berge sind: der Kadistius, Idaeus, Diktynnaeus und Korykus.

Die Insel ist, nach Agrippas Angabe, bey ihrem Vorgebürge Kriumetopon vom Cyrenischen Phikunte 125000 Schritte entfernt. Von Kadistum eben so weit. Von Malea auf Peloponnes 75000 von der Insel Karpathus, dem Vorgebürge Sammonium, und zwar nach der Richtung des Favonius 60000.

Diese liegt zwischen ihr und Rhodus. Die übrigen umher liegenden Inseln sind: vor Peloponnes zwey Korycische und zwey Mylische. An der Nordseite, wo man Kreta zur Rechten hat, gegen Cydonia: Leuce und zwey Budroische. Gegen Matiumdia. Gegen das Vorgebürg Itanum, Onisia und Leuce. Gegen Hierapytna, Chrysa und Gaudos. Ophiussa, Butoa und Aradus in eben dieser Gegend. Wenn man um Kriumetopon herum gefahren ist, trift man die drey sogenannten Musagorischen an.

Phoce,

Phoce, Platiae, Sirnides, Naulochos, Armendon und Zephyre, liegen vor dem Vorgebürge Sammonium.

Im Helladischen oder im Aegeischen Meere: Lichades, Skarphia, Karesa, Phokaria, und gegen Attika noch verschiedene andere, die aber keine Städte haben, und daher nicht sonderlich bekannt sind. Gegen Eleusina liegt das berühmte Salamis, und vor demselben Psytalia. 5000 Schritt von Sunium Helene. Ceos eben so weit von dieser; manche Römer nennen sie Cea; manche Griechen auch noch Hydrussa. Sie ist von Euboea abgerißen, und war ehedem 500 Stadien lang, aber das Meer hat gegen Boeotien nach und nach vier Theile davon verschlungen. Die übrig gebliebenen Städte sind: Julis und Karhaea. Koreßus und Poeeeßa sind untergegangen. Aus letzterer, sagt Varro, hat ehedem das Frauenzimmer seine Staatskleider erhalten.

§. 20.

Selbst Euboea ist von Boeotien abgerißen, und der dazwischen fließende Euripus ist so schmal, daß beyde durch eine Brücke verbunden sind. Gegen Mittag hat sie zwey Vorgebürge; Geraestum gegen Attika, und Kaphareum gegen den Hellespont; gegen Mitternacht das Cenaeum. Die Breite geht nirgends über 40,000, und nirgends unter 20,000 Schritte hinaus. Der Länge nach erstreckt sie sich von Attika bis Theßalien, ganz an Boeotien herunter,

unter, in einer Strecke von 40000 Schritt. Ihr Umfang beträgt 365000. Bey dem Vorgebürge Kaphareum liegt sie 225000 vom Hellespont. Ehedem hatte sie viel berühmte Städte: Pyrrha, Porthmus, Nesus, Cerinthus, Oreum, Dion, Aedepsus, Ocha, und Oechalia. Jetzt: Chalcis, welcher Aulis auf dem festen Lande gegenüber liegt. Geraestum, Eretria, Karystum, Oritanum, Artemisium, der Quell Arethusa, der Fluß Lelantus, das so genannte Ellopische warme Bad. Am meisten ist sie durch den Karystischen Marmor bekannt. Nach dem Dionysius und Ephorus hat sie ehedem Chalkodotis und Makris geheißen. Nach dem Aristides: Makra, und nach dem Kallidemus: Chalcis; weil man das erste Erz auf ihr gegraben hat. Menächmus nennt sie Abantias, und die Poeten gewöhnlich: Asopis.

§. 21.

Außer ihr liegen im Myrtoischen Meere noch sehr viele. Die bekanntesten sind: Glaukonnesos und Aegilia. In einiger Entfernung vom Vorgebürge Geraestum, liegt Delos, und um sie im Kreise herum, die Cykladen, die auch von dieser Lage benannt sind. Die vornehmste davon ist Andros, mit einer Stadt 10,000 Schritt von Geraestum, 39000 von Ceum. Myrsilus sagt, sie habe erst Kauros und hernach Antandros geheißen. Kallimachus nennt sie Lasia, andre Nonagria, Hydrussa und Epagris. Im Umfange hat sie 96000,

von Andros liegt sie 1000, und von Delos 15000 Schritt. Tenos mit einer Stadt ist 15000 Schritt lang. Aristoteles nennt sie, weil sie sehr wasserreich ist, Hydrußa, einige Ophiußa. Die übrigen sind: Mykonos, mit dem Berge Dymastus, 15000 von Delos, sonst Siphnus, Meropia, und Acis genannt, und 18000 Schritt im Umfange. Seriphus von 12000, Prepesinthus und Cythnos, und endlich in der Mitte der Cykladen die bekannteste durch den Tempel des Apolls, und den Handel sehr berühmte Insel Delos selbst. Man erzählt, daß sie lange auf dem Meere herum geschwommen habe, und die einzige sey, welche kein Erdbeben getroffen hat. Mutian aber sagt: sie sey bis auf M. Varro's Zeiten zweymal erschüttert worden. Nach dem Aristoteles hat sie den Namen von ihrem plötzlichen Entstehen erhalten. Aeglosthenes nennt sie Cynthia, andere Asteria, Lagia, Chlamydia, Cynåthus, und weil das Feuer auf ihr zuerst entdeckt ist, auch Pyrpile. Sie hat im Umfange 5000 Schritt, und erhebt sich in dem Berg Cynthus. Rhene, welche Antiklides Celadußa nennt, und Hellanikus Artemis liegt ihr am nächsten. Syros hat nach Angabe der Alten einen Umfang von 20000 Schritt. Mutian sagt 160,000. Olioros. Paros mit einer Stadt 38,000 Sch. von Delos ist durch den Marmor bekannt, und hieß anfänglich Platea, nachher Minois. Naxus mit einer Stadt, 7500 Schritt davon und 18000 von Delos, hieß erst Strongyle, dann Dia, darauf Dionysias, und der fruchtbaren Weinstöcke wegen haben sie einige auch das kleine Sicilien oder Kallipolis genannt.

Ihr Umfang beträgt 75000 Schr., und also ist sie um die Hälfte größer als Paros.

§. 22.

So weit von den Cykladen, die folgenden heißen Sporaden, und sind diese: Helene, Phakußa, Nicaßia, Schinußa, Pholegandros und Ikarus 17000 Schritt von Naxus, sie hat dem Meere den Namen gegeben, ist eben so lang und hat zwey Städte. Die dritte ist untergegangen. Ehedem hieß sie Doliche, auch Makris und Ichtyoeßa. Sie liegt der Insel Delos im Solstitial-Aufgange, 50000 Schr. von ihr, und von Samos 35000. Zwischen Euboea und Andros ist eine 10000 Schritt breite Meerenge, und von dieser Insel bis Geraestum sind 112,500 Schritt.

Bey den übrigen können wir keiner gewissen Ordnung folgen, und wollen immer einige zusammen nehmen. Scyros, Jos, 24000 Schritt von Naxos, durch Homers Grabmal ehrwürdig, 25000 Schritt lang, ehedem Phönice genannt. Odia, Letandros, Gyaros, mit einer Stadt 12000 Schr. im Umfange, und 62000 von Andros. Syrnus 80,000 Schr. davon. Cynaethus, Telos ist der Salben wegen berühmt und heißt beym Kallimachus Agathußa. Donusa, Patmos 30000 Schritt im Umfange, Korasiae, Lebinthus, Leros, Cinara, Sicinus, ehemals Oenoe, Hieracia oder Onus, Kasus oder Astrabe, Cimolus oder Echinußa. Melos mit einer Stadt. Aristides nennt sie Byblis, Aristoteles

Zephy-

Zephyria, Kallimachus Mimallis und Heraklides Siphnus und Acyton; sie ist die rundeste unter allen. Machia, Hypere, das ehemalige Patage oder nach einigen Platage, jetzt Amorgos. Polyaegos, Phyle, Thera, welche als sie entstanden war Kalliste hieß. Von ihr ist Therasia in der Folge abgerißen, und zwischen beyden entstand bald darauf Automate, die auch Hiera genannt wird. In unsern Zeiten ist Thia neben dieser Hiera zum Vorschein gekommen. Jos liegt von Thera 25000 Schritt.

Es folgen: Lea, Askania, Anaphus, und Hippuris. Astypalaea hat einen freyen Staat 88000 Schritt im Umfange, und liegt von Kadistus auf Kreta 125000. Von ihr liegt Platea 60000 und von da bis Kamina sind 38000 Schr. Azibintha, Lanise, Tragia, Pharmakusa, Techedia, Chalcia, Kolydna, auf welcher die Stadt Koos liegt. Kalymna, von ihr liegt Karpathum, die dem Karpathischen Meere den Namen giebt, 25000 Schritt. Von hier bis Rhodus sind nach der Richtung des Afrikus 50,000 Schritt. Von Karpathum bis Kason 7000, von Kasum bis an das Kretische Vorgebürge Sammonium 30000. Am Einfluß des Euboischen Euripus liegen die 4 Petalischen und im Ausfluße Atalante: Die Cykladen und Sporaden, werden gegen Morgen von der Ikarischen Küste Asiens, gegen Abend von der Myrtoischen in Attika, gegen Mitternacht vom Aegäischen und gegen Mittag von dem Kretischen und Karpathischen

Meere eingeschloßen, und liegen in einer Länge von 700000 und in einer Breite von 200,000 Schritten.

Der Pagasische Busen hat vor sich: Eutychia, Cicynethus, und obgenanntes Scyrus, die äußerste von den Cykladen und Sporaden, Gerontia, und Skandila. Der Thermaische, Irrthesia, Solimnia, Eudemia und Nea, welche der Minerva heilig ist. Vor Athos liegen vier: Peparethus, mit einer Stadt, sie hieß ehedem Evoenum und ist 9000 Schritt gros. Scyathus 15000. Imbrus mit einer Stadt 88000. Vom Cherronesischen Mastusia liegt sie 25000, hat im Umfange 72000, und wird von dem Fluß Ilißus durchströmt. Von ihr 22000, und von Athos 87000 Schr. liegt Lemnos. Diese hat 112,500 Schritt im Umfange, und die Städte Hephaestia und Myrina; auf den Markt der letztern wirkt der Athos im Solstitium noch Schatten. Die freye Insel Thaßos, 5000 Schritt davon, hieß vor Zeiten Aeria oder Aethria. Von hier bis Abdera auf dem festen Lande sind 22,000 Schritte, bis Athos 62000, und eben soweit bis zur Insel Samothrace, welche frey ist, und vor dem Hebrus liegt, 32000 Schr. von Imbrus 22000, von Lemnos und von der Küste Thraciens 38000. Ihr Umfang beträgt 32000 Schritt. Sie erhebt sich in den 10,000 Schr. hohen Berg Saoce, hat unter allen die wenigsten Häfen, und Kallimachus nennt sie mit dem alten Namen Dardania. Zwischen Cherrones und Samothrace, von beyden etwa 15000 Schritt liegt Halonesus. Weiter hin Gethone, Lamponia, Alopekonnesus,

nicht

nicht weit von dem Cherronesischen Hafen Coelus und dann noch einige, die nicht sonderlich bekannt sind. Zu den wüsten Inseln dieses Busens, von denen man kaum die Namen auffinden kann, können gerechnet werden: Destikos, Larnos, Cyßiros, Karbrusa, Kalathusa, Scylla, Drakonon. Arkonesus, Diethusa, Skapos, Kapheris, Mesate, Aeantion, Pateronesos, Pateria, Kalate, Neriphus, und Polendos.

§. 23.

Der vierte große Europäische Busen geht beym Hellespont an, und endigt sich an der Mündung des Mäotis. Doch wir müssen die ganze Gestalt des Pontus kürzlich beschreiben, so wird man die Theile beßer können lernen.

Das große Meer vor Asien wird durch die hervortretende Küste von Cherrones von Europa zurückgetrieben, bricht durch einen engen Weg ins Land ein, und scheidet durch diesen, wie schon gesagt, sieben Stadien breiten Zwischenraum Europa von Asien. Die erste Meerenge wird der Hellespont genannt. Hier setzte der König der Perser Xerxes seine Armee vermittelst einer Schifbrücke über. Dieser schmale Euripus ist 86000 Schr. lang, und reicht bis zu der Asiatischen Stadt Priapus, wo der große Alexander übersetzte. Drauf erweitert sich das Meer, zieht sich aber bald wieder in die Enge. Die Erweiterung heißt Propontis, und die Verengerung der Thracische

Bosphorus. Er ist 500 Schritt breit. Hier führte der Vater des Xerres Darius seine Truppen auf einer Brücke über. Die ganze Länge des Hellesponts beträgt 239000 Schritt. Dann folgt ein großes Meer, der Pontus Euxinus, welcher ehedem Axenus hieß. Dieser erreicht weit entfernte Länder, hat ein sehr gebognes Ufer, das sich in zwey Hörnern nochmals zurück biegt, und sodann auf beyden Seiten fortläuft, wodurch er fast die Gestalt eines Scythischen Bogens bekömmt. In der Mitte der Krümmung vereinigt er sich mit der Mündung des Maeotischen Sees. Diese Mündung heißt der Cimmerische Bosphorus und ist 2500 Schritt breit.

Zwischen beyden Bosphoren, dem Thracischen und Cimmerischen beträgt die Weite nach dem Polybius in gerader Linie 500,000 Schritt. Der Umfang des ganzen Pontus aber ist, nach Varro's und fast aller alten Angaben, 2150000 Schritt. Nepos Kornelius giebt 30,000 mehr an und Artemidor setzt ihn auf 2919000. Agrippa auf 2460000, und Mutian auf 2450000. Eben so geben einige das Maas von der Europäischen Seite zu 14,78500, andre zu 11,72000 an. M. Varro mißt folgendermaßen: Von der Mündung des Pontus bis Apollonia sind 187500

Von da bis Kalatis eben so weit . .	187500
Bis zur Mündung des Isterstroms .	12500
Bis zum Boristhenes . . .	250000
Bis Cherrones, der Stadt der Herakleoten	375000
Bis Pantikapaeum, welches einige Bosphorum nennen, der letzten Europäischen Küste	212500
Die Summe beträgt	13,37500

Agrip=

Agrippa rechnet
von Byzanz bis an den Fluß Ister . 56,000
von da bis Pantikapaeum . . . 635000

Der See Maeotis nimmt den Tanais auf, er kömmt von den Rhiphaeischen Bergen herab, und macht die äußerste Grenze von Europa. Der See soll 1406000 Schritt im Umfange haben. Andere sagen 1125000. Von seiner bis zu des Tanais Mündung sind in gerader Linie 385000. Die Völker, welche diesen Busen bis Istropolis umwohnen, sind bey Thracien schon genannt, und nun folgen die Mündungen des Isters.

Dieser entspringt auf dem Gipfel des Berges Abnoba in Germanien, der Gallischen Stadt Raurikum gegen über, viele tausend Schritt hinter den Alpen. Er durchfließt unter dem Namen Danubius unzählige Völker, wächst außerordentlich an, und so bald er Illyrien erreicht, wird er Ister genannt. Sechzig Flüße fließen in ihn, bey der Hälfte dieser Zahl wird er schifbar, und stürzt sich endlich in 6 große Strömärmen in den Pontus. Der erste Arm Peuces, welcher von einer nicht weit davon liegenden Insel Peuce benannt ist, wird von einem 19000 Schritt großen See verschlungen. Aus eben diesem Arm entsteht oberhalb Istropolis noch ein andrer See, Halmyris genannt, der 63000 Schr. im Umfange hat. Der zweyte heißt Narakustoma. Der dritte Kalonstoma, neben der Insel Sarmatika. Der vierte Pseudostomon, auf der Insel aber Konopon Diabasis.

Dann

Dann folgt Boreostoma und Spirrostoma. Die Aerme sind einzeln so groß, daß das Meerwasser auf 40000 Schritte gedämpfet und versüßt werden soll.

§. 24.

Von hier an wohnen überall Scythische Völker, doch aber sind die, welche die Küste bewohnten, nicht immer dieselben gewesen. Bald waren es die Geten, die bey den Römer Dacier hießen, bald die Sarmaten, (bey den Griechen Sauromaten) und die ihnen zugehörigen Hamaxobier oder Aorsen. Bald von Knechten geborne ausgeartete Scythen oder Troglodyter, bald Alaner und Rhoxalaner. Die obern Gegenden aber zwischen dem Danubius und dem Hercynischen Walde, bis an die Pannonischen Winterläge besitzen die Karnunter und die Felder und Ebenen, die mit Germanien gränzen, die Jazygischen Sarmaten; die Berge und Wälder, bis an den Fluß Pathyßus, die von diesem vertriebenen Dacier. Der Marus oder Duria scheidet dieses Volk von den Sueven und dem Vannianischen Reiche. Die gegen überliegende Seite bewohnen Basternische, und dann folgen andere deutsche Völker. Agrippa giebt der ganzen Strecke vom Ister bis zum Ocean eine Länge von 2000000 und eine Breite von 404000 Schritten, nemlich von der Küste Sarmatiens bis zum Fluß Vistula. Der Scytische Name hat sich allenthalben unter den Sarmaten und Germaniern verbreitet; und keine andere Völker von ihnen

nen haben den alten Namen behalten, als die, welche ganz an der äussersten Grenze liegen und fast allen Sterblichen unbekannt, ihr Leben zubringen.

§. 25.

Am Ister liegen die Städte: Kremniskos und Aepolium, die Makrokremmischen Berge. Der große Fluß Tyra, von dem eine Stadt den Namen führt, die sonst Ophiusa hieß. Auf einer geraumigen Insel in demselben, 130,000 Schritt von der Mündung des Isters Pseudostomon, wohnen die Tyrageten. Denn folgen die Axiacer, die mit einem Fluß gleichen Namen haben und hinter ihnen die Krobizer. Der Fluß Rhode, der Sagaricische Busen, der Hafen Ordesus, der Strom Borysthenes 120000 Schritt von Tyra. Ein Volk im See und eine Stadt eben dieses Namens, 15000 Schritt vom Meere, letztere hieß ehedem Olbiopolis oder Miletopolis. Wieder an der Küste: der Hafen der Achäer, die Insel des Achilles, berühmt durch das Grabmahl dieses grossen Manns, 125,000 Schritt von ihr eine Halbinsel, die in die Quere wie ein Degen ausläuft, und von der Fertigkeit dieses Helden im Laufen Dromos Achilleos genannt wird. Ihre Länge giebt Agrippa zu 80,000 Schritt an. Die ganze Strecke bewohnen die Taurischen und Syrischen Scythen, dann folgt eine waldigte Gegend, welche dem anstoßenden Hiläeischen Meer den Namen giebt. Ihre Bewohner heißen Enaekadloer. Hinter derselben fließt der Fluß Pantikapes, der die Nomaden und Georgier scheidet,

dann

dann folgt der Acesinus. Einige meynen der Pantikapes fließe unterhalb Olbia mit dem Borysthenes zusammen, die, welche die Sache besser untersucht haben, sagen dieses von dem Hypanis. Wie sehr irren die also, welche ihn in ein Theil von Asien setzen?

Nun treffen wir auf eine große Weite, das Meer, 5000 Schritt vom Maeotis, umfaßt einen großen Raum und viele Völker. Der Busen heißt Karcinites. Der Fluß Pacyris. Die Städte Naubarum und Karcine. Ihnen im Rücken der See Buges, den man durch einen Kanal ins Meer geleitet hat. Der Buges wird von Koretus, einen Busen des Maeotis durch einen steinigten Bergrücken geschieden und nimmt die Flüße: Buges, Gerrhus und Hypanis, die aus verschiedenen Gegenden herkommen, auf. Dis Gerrhus scheidet die Basiliden und Nomaden. Der Hypanis fließt in einem gegrabenen Kanal zwischen das Gebiet der Nomaden und Hylaeer, in den Buges, und durch einen natürlichen in den Koretus. Diese Gegend heißt Scythia Sendika. Bey Karcinites geht Taurika an, das ehedem allenthalben, wo jetzt Ebenen liegen, vom Meere umfloßen war. Nach demselben erhebt sich ein grosses Gebürge, auf welchem 30 Völker wohnen; 24 davon liegen im Lande. Sechs Städte: die Orgocyner, Characener, Lagyranier, Tractarer, Archilachiten und Kaliordier. Den Berggipfel selbst bewohnen die Scythotaurer. Sie haben gegen Westen Cherrones und gegen Osten die Satarchischen

Scy=

L. Coburg

Scythen zur Grenze. Auf der Küste, nicht weit von Karcinites liegen die Städte: Taphrae, auf der schmalsten Stelle der Halbinsel. Heraklea, Cherronesos, welcher die Römer die Freyheit geschenkt haben; vor dem hieß sie Megarice, und hatte, weil sie die griechische Sitten beybehielt, in dieser ganzen Gegend einen gewissen Glanz; der Umfang ihrer Mauern betrug 5000 Schritt. Darauf folgt das Vorgebürge Parthenium. Der Taurische Flecken Placia. Symbolon, ein Hafen. Das Vorgebürg Kriumetopon; es liegt dem Asiatischen Karambi gegen über, läuft 120,000 Schritt mitten in den Euxin hinein, und hierdurch vornemlich entsteht die Figur eines Scytischen Bogens. Darauf folgen viele Taurische Häfen und Seen. Die Stadt Theodosia 125,000 Schritt von Kriumetopon und 145,000 von Cherronesus. Weiter hin lagen die Städte Cytae, Zephyrium, Akrae, Nymphaeum und Dia. Endlich das sehr mächtige, an der eigentlichen Mündung des Bosphorus belegene Milesische Pantikapaeum, 87000 Schritt von Theodosia und wie schon gesagt, 2500 von Cimmerium, einer auf der andern Seite der Meerenge belegenen Stadt. So weit liegen hier Asien und Europa von einander, und wenn die Meerenge zugefroren ist, geht ein gebahnter Fußsteig darüber. Die Breite des Cimmerischen Bosphorus beträgt 12500 Schritt; es liegen an demselben die Städte: Hermisium und Myrmecium, darin aber die Insel Alopece. Vom äussersten Ende des Isthmus, von Taphrae nemlich, an, durch den

Maeotis bis zur Mündung des Bosphorus, ist eine Weite von 260000 Schritten. Hinter Taphrae, ins feste Land hinein, wohnen die Aucheten; in ihrem Gebiet entspringt der Hypanis, die Neurer, am Borysthenes, die Gelonen, Thußageten, Budiner, Basiliden, die Agathyrser, mit blaulichtem Haar, die Nomaden oberhalb derselben, und die Anthropophager. Beym Buges, oberhalb des Maeotis: die Sauromaten und Eßedonen. An der Küste herunter bis zum Tanais, die Maeoten, von welchen der See den Namen erhalten hat, und diesen in Rücken das letzte Volk, die Arimasper. Dann folgen die Riphaeischen Gebürge, und die Landschaft, welche von den beständig herabfallenden federähnlichen Schnee Pterophoros genannt wird. Diese Weltgegend ist von der Natur verstoßen, und in dicke Finsterniß verhüllt; sie gebraucht ihn nur zur Erzeugung der Kälte, und zum Behältniße des kalten Aquilo.

Neben diesem Gebürge über den Aquilo hinaus wohnt, wenn mans glauben darf, seit vielen Jahren jenes glückliche Volk, der sogenannten Hyperboreer, das durch viele fabelhafte Wunderdinge bekannt ist. Dort sollen die Weltangeln seyn, und die Endpuncte der Umlaufskreise, der Gestirne. Ein halbes Jahr und einen Tag drüber haben sie keinen Sonnenschein. Nicht aber, wie einige Unerfahrne gesagt haben, von der Frühlings Nachtgleiche bis zum Herbst. Einmal im Jahre, im Solstitium, geht ihnen die Sonne auf, und einmal, am kürzesten Tage, wieder unter. Das

Land

Land liegt frey, hat eine glückliche Temperatur und keine ungesunde Luft. Wälder und Haine sind ihre Häuser, den Gottesdienst verrichten sie einzeln und auch haufenweise. Zwietracht und Krankheit sind ihnen unbekannt. Sie sterben nur, wenn sie des Lebens müde sind, schmausen und schwelgen noch einmal in ihrem Alter, und stürzen sich dann von einem Felsen ins Meer. Die glücklichste Art des Begräbnißes! Einige setzen sie auf den vordern Theil der Asiatischen Küste und nicht in Europa, weil dort die sogenannten Attaker gleiche Gebräuche und Lage mit ihnen haben. Andere lassen sie in der Mitte zwischen zwey Sonnen wohnen, zwischen der untergehenden der Antipoden und zwischen unserer aufgehenden, welches aber gar nicht seyn kann, weil dort ein großes Meer dazwischen liegt. Die, welche sie da wohnen lassen, wo der Tag ein halbes Jahr dauert, sagen, daß sie am Morgen säen, am Mittage erndten, am Abend die Baumfrüchte einsammlen und des Nachts sich in Hölen verbergen. Da so viele Schriftsteller erzählen, daß sie die Erstlinge ihrer Früchte gewöhnlich dem Apollo zu Delos, den sie vorzüglich verehren, übersandt hätten, so kann man an dem Daseyn dieses Volks wohl nicht zweifeln. Einige Jungfrauen, denen nach dem allgemeinen Rechte der Gastfreundschaft und nach ihrem Alter Achtung gebürte, überbrachten dieselben. Als man aber wieder die Redlichkeit handelte, so machten sie die Einrichtung, daß diese heilige Geschenke an der Grenze des ihnen am nächsten liegenden Volkes abgesetzt wurden. Dieses überlie-

 ferte

ferte sie dem nächst angrenzenden, und so kamen sie zuletzt nach Delos, bis endlich auch dieses eingieng. Die Länge von Sarmatien, Scythien, Taurien und aller Länder von Borysthenes an, beträgt nach dem Varro 980000 und die Breite 717000 Schritte. Nach meiner Meynung aber ist das Maas der Länder hier ziemlich ungewiß.

§. 26.

Der angenommenen Ordnung nach wollen wir nun das übrige von diesem Busen anführen. Die Meere sind bereits genannt und Inseln hat der Hellespont nicht, die bey Europa angeführet werden müßten. Im Pontus sollen zwey, 1500 Schritt von Europa, und 14000 von der Mündung desselben, welche die Cyanaeischen und bey einigen die Symplegaden heißen, wie die Fabel sagt, zusammen gelaufen seyn, weil sie nicht weit von einander liegen, und wenn man gerade in den Pontus hinein fährt, als zwey, so bald man aber den Gesichtspunct etwas verändert, sich einander zu nähern scheinen. Auf dieser Seite des Isters liegt eine Insel der Apolloniaten, 80000 Schr. vom Thracischen Bosphorus, von welcher Lukull den Kapitolinischen Apoll überbrachte. Die zwischen den Mündungen des Isters liegen, sind schon genannt. Gegen den Borysthenes liegt die genannte Achillische, die auch Leuce und Makaron heißt. Nach den Einsichten damaliger Zeiten liegt sie vom Borysthenes 140,000, von Tyra 120000 und von

der

der Insel Pence 50,000 Schritt. Ihr Umfang beträgt etwa 10,000. Die übrigen im Busen Karcinites sind: Cephalonesos, Rhosphodusa und Makra. Ehe wir den Pontus verlassen, müssen wir noch anführen, daß einige glauben, das ganze innere Meer fließe vorzüglich aus ihnen und nicht aus der Gaditanischen Meerenge hervor. Sie geben den nicht unwahrscheinlichen Grund an: daß der Strom beständig aus dem Pontus heraus, nie aber wieder in denselben zurück fließt.

Nun wollen wir diese Gegend verlassen, die entfernteren Theile Europens beschreiben, die Rhiphaeischen Berge übersteigen, und die Küsten des nördlichen Oceans zur linken bis Gades hin besuchen. Es sollen in diesem Striche viel namenlose Inseln liegen. Eine von ihnen genannt, sagt Tymaeus, liegt gegen Scythien in der Entfernung einer Tagereise, und die Wellen treiben hier im Frühlinge den Bernstein (electrum) an. Die übrigen Küsten sind nur durch ungewisse Gerüchte bekannt. Der nördliche Ocean (Hekataeus nennt ihn den Amalchischen) geht bey dem Fluße Parapamisus, (dies Wort heißt in der Sprache des dortigen Volks zugefroren) wo er Scythien berührt, an. Philemon sagt, es hieße dieses Meer, bis an das Vorgebürg Rubeas, bey den Cymbrern Morimarusa, das ist das todte Meer, und das weiter hinauf liegende das Kronische. Xenophon von Lampsakus schreibt: 3 Schifstagereisen von der Scytischen Küste liege eine sehr große Insel, Baltia; Py-

theas nennt eben diese Basilia. Es sollen hier auch die Oonischen liegen, auf welchen die Einwohner von Vögel und Haver leben. Andere, auf welchen Menschen mit Pferdefüßen gebohren werden, hießen die Hyppopoden. Auf noch anderen auf den Fanesischen, sollen die Ohren die ganzen obgleich sehr grossen nackenden Menschenkörper bedecken.

Die Nachricht von dem Volke der Ingaevoner, welches von daher gerechnet, das erste Germanische Volk ist, klärt sich nun schon etwas mehr auf. Dort liegt das überaus große Gebürg Sevo, das dem Rhiphaeischen nichts nachgiebt, und bildet bis ans Cymbrische Vorgebürge hin, einen sehr großen Busen, der der Kodanische genannt wird. Er ist voller Inseln. Die bekannteste derselben ist Skandinavien. Ihre Größe ist noch ungewiß; einen Theil bewohnt, soviel man weiß, das Volk der Hillevionen in 500 Kantons, und nennen sie die andere Welt. Eningia ist, wie man dafür hält, nicht kleiner. Einige glauben, daß diese Gegend bis an den Fluß Vistula, von den Sarmatien, Venedern, Scirern und Hirren bewohnt werde. Ein gewißer Busen heiße der Cylipenische, und in seiner Oefnung liege die Insel Latris; ein andrer Busen, der Lagnische, liege nahe an Cimbrien. Das Cimbrische Vorgebürg läuft weit ins Meer hinein, und macht die Halbinsel Kartris. Weiter hin sind drey und zwanzig Inseln, durch die Römischen Waffen entdeckt. Die vornehmsten davon sind: Burchana, in unsrer Sprache Fabaria von der

boh=

bohnenartigen Frucht, die hier von selbst wächst.) Glefaria; diese haben die Soldaten von Bernstein (Succinum) benannt. Bey den Wilden heißt sie Austrania, auch Aktania.

§. 27.

An dem ganzen Meere, bis zum Fluß Skaldis, wohnen germanische Völker. Die Größe (dieses Strichs) läßt sich, weil die Schriftsteller sehr uneinig drüber sind, nicht angeben. Die Griechen, auch einige der Unsrigen schätzen die Germanische Küste auf 25,000 Schritt. Agrippa giebt die Länge, Rhätien und Norikum mit gerechnet, zu 696,000 und die Breite zu 148,000 Schritt an. Aber die Breite vom überwundenen Rhätien allein wurde, da er starb, schon größer befunden. Germanien, ist in vielen darauf folgenden Jahren, nicht ganz entdeckt worden. Ist es erlaubt zu muthmaßen, so dürfte der Küste an der Länge, welche die Griechen und Agrippa angeben, nicht viel fehlen. Germanien hat fünf Hauptvölker. Die Vindiler; zu ihnen gehören die Burgundionen, Variner, Kariner und Guttonen. Die Ingaevoner, das zweyte Hauptvolk, zu ihnen gehören die Cimbrier, Teutonen und Chaucer. Die Istaevoner liegen dem Rhenus am nächsten, und die Cimbrier mitten im Lande, gehören zu ihnen. Die Hermionen, zu welchen die Sueven, Hermundurer, Chatten und Cherusker zu rechnen sind. Das fünfte Hauptvolk sind die Peu-

einer und Basterner, welche mit den vorhin genannten Daciern grenzen. Große ins Meer fallende Ströme sind: der Guttalus, der Vistullus oder Vistula, Albis, Visurgis, Amisius, Rhenus und Mosa. Landeinwärts erstreckt sich das Hercynische Gebürg, welches keinem andern an Größe etwas nachgiebt.

§. 28.

Im Rhenus selbst liegt, in einer Länge von beynahe 100,000 Schritt, die berühmte Insel der Bataver und Kannenufater, nebst noch andern, nemlich der Frisischen, Chaucischen, Frisiabonischen, Sturischen und Marsacischen. Sie liegen zwischen Helium und Flevum zerstreuet; so heißen nemlich die Mündungen, durch welche sich der Rhenus nordwärts in Seen und westwärts in die Mosa ergießt. Nur ein mittelmäßiger Arm, der mitten durchfließt, behält seinen Namen.

§. 29.

Gegen über, zwischen Mitternacht und Abend, findet man die Insel Britannia, die in den Schriften der Griechen und der unsrigen sehr erhoben wird. Sie liegt in einer beträchtlichen Weite vor Germanien, Gallien und Spanien, also vor den größten Ländern Europens. Ehedem hieß sie Albion, und die übrigen, welche wir bald anführen werden, wurden die Britannischen genannt. Von Geßoriakum,

auf

auf der Küste der Moriner ist sie, nach der kürzesten Ueberfahrt, 50000 Schritt entfernt, und hält im Umfange, nach dem M. Pytheas, und Isidorus, 380000. Innerhalb dreyßig Jahren hat man sie durch Römische Kriege kennen lernen, aber nicht weiter als bis in die Gegend der Kaledonischen Wälder. Agrippa schätzt ihre Länge auf 800,000, und die Breite auf 300,000 Schritte. Eben diese Breite hat auch Hibernien, aber die Länge ist nun 200,000 Schritte geringer. Diese liegt über jener, und ist in der kürzesten Ueberfahrt vom Volke der Silurer 30000 Schritte entfernt. Von den übrigen soll keine mehr als 125,000 Schritt im Umfange haben. Es sind folgende, 40 Orkadische, die in mäßigen Weiten von einander liegen, sieben Akmodische und dreyßig Häbudische. Zwischen Hibernien und Britannien liegt Mona. Monapia, Ricina, Vectis, Limnus und Andros. Unterhalb Sciambis und Axandos. Gegen über im Germanischen Meere liegen die Gleßarischen zerstreuet, welche die neuern Griechen von dem Bernstein, der auf ihnen gefunden werden soll, Elektriden genannt haben. Die entfernteste unter allen, die man kennt, ist Thule. Auf dieser giebt es, wie wir schon angezeigt haben, im Solistitium, wenn die Sonne durch das Krebszeichen geht, keine Nächte, und in der Brumalzeit keine Tage. Einige halten dafür, daß dieses von 6 zu 6 Monaten geschehe. Der Geschichtschreiber Timaeus sagt: 6 Tagereisen von Britannien, weiter ins Meer hinein, liege die Insel Miktis, auf der man ein weißes Bley finde.

Die Britannier sollen zu derselben in Fahrzeugen von Kalbsfell, mit Riemen durchnähet, überfahren. Andre reden noch von den Inseln: Skandia, Dumna, Bergos und Nerigos, der größten unter allen, von der man nach Thule überführe. Eine Tagereise hinter Thule ist ein ofnes Meer, welches von einigen das Kronische genannt wird.

§. 30.

Ganz Gallien, welches mit einem Wort Komata heißt, wird in drey Völkerschaften getheilt, die vorzüglich durch Flüße von einander abgesondert werden. Von dem Skaldis bis zur Sequana liegt das Belgische, von da bis zur Garunna das Celtische oder Lugdunensische, und von da bis zum Auslauf des Pyrenaeischen Gebürges das Aquitanische oder Aremoricische Gallien. Die ganze Küste ist nach dem Agrippa 180,000 Schritt lang. Alle drey Gallien aber, zwischen dem Rhenus, den Pyrenaen, dem Ocean, dem Berge Gebenna und Jura, welche seiner Meynung nach das Norbonensische Gallien ausschließen, sind 420,000 Schritte lang und 318,000 breit. Jenseit der Skaldis wohnen die Toxandrier, von verschiedenen Namen, die Menapier, Moriner und Oromansacer, sie stoßen an den Flecken Geßoriakus. Die Britanner, Ambianer und Bellovacer. Im Lande: die Kastologer, Atrebater, die freyen Nervier, Veromanduer, Suekonen, die freyen Suesionen, die freyen Ulmaneten, Tungrer, Sunucer, Frisiabonen,

vonen, Betaser und die freyen Leucer. Die Treverer, sie waren ehedem auch frey, die Lingonen und Remier, welche beyde im Bunde stehen. Die Mediomatricer, Sequaner, Rauriker und Helvetier. Kolonien sind: Equestris und Rauriaka. Von Germanischen Völkern wohnen in eben dieser Provinz am Rhenus: die Nemeter, Triboker, Vangionen; weiter hin die Ubier, die Agrippinensische Kolonie, die Guberner und Bataver, nebst denen, welche schon bey den Inseln des Rhenus angeführt sind.

§. 31.

Im Lugdunensischen Gallien liegen: die Lexovier, Vellokasser, Galleter, Veneter, Abrinkatuer und Osismier. Ligeris ist ein berühmter Fluß. Eine beträchtliche Halbinsel läuft aus dieser Provinz ins Meer, sie hat 625000 Schritte im Umfange, und beym Nacken (wo sie am schmälsten ist,) 125000 Schritte Breite. Hinter ihr wohnen die Naneten. Im Lande: die verbündeten Heduer und Karnuter, die Bojer, Senonen, Aulerker, mit dem Beynamen Eburovicen und Cenomanen. Die freyen Melder, Parisier, Trekassen, Andegavier, Vidukassen, Bodiokassen, Uneller, Kariosveliten, Diablinder, Rhedonen, Turonen, Atesuer und die freyen Sekusianer, im Gebiet der letztern liegt die Kolonie Lugdunum.

§. 32.

Die Aquitanischen Völker sind folgende: Die Ambilatrer, Anagnuten, Pictonen, die freyen Santonen, die freyen Bituriger mit dem Beynamen Ubisker, die Aquitaner, von welchen die Provinz den Namen hat, die Sediboniaden. Zur Stadt Konvena gehören: die Begerrer, die Tarbeller mit 4 Feldzeichen, die Kokossaten mit 6, die Venamer, Onobrisaten und Belender. Das Pyrenaeische Gebürge. Unterwärts die Moneser. Die Berg-Osciaten, Sibyllaten, Kamponer, Berkorkaten, Bipedimner, Sassuminer, Vellaten, Tornaten, Konsoranner, Auscier, Elusaten, Sottiaten, Osquidaten, in der Ebene, Sukkassen, Tarusaten, Basabokaten, Vasseer, Sennaten, die Agesinatischen Kambolectrer, die zu den Pictonen gehören. Darauf folgen die freyen Biturigen, auch Kuber genannt, die Lemovicen, die freyen Averner und die Gabalen. Mit der Narbonesischen Provinz grenzen abermals: die Rutener, Kadurcer, Antobrogen, die Petrokorer, welche der Fluß Tarnis von den Tolosanern scheidet. Die Meere an der Küste sind: der nordliche Ocean in der Gegend des Rhenus, der Britannische, zwischen dem Rhenus, der Sequane, der Gallische zwischen dem vorigen und den Pyrenaeen. Eine Menge Inseln der Veneter, heißen die Venetischen, und im Aquitanischen Busen liegt Uliarus.

§. 33.

Bey dem Vorgebürge der Pyrenaeen geht Spanien an, und ist, wie gesagt, hier nicht allein schmäler als Gallien, sondern auch als es selbst an andern Orten ist, wird von der einen Seite der Ocean, von der andern das Iberische Meer die ungeheure (Erd) Masse zusammen drängen. Auch das Pyrenaeische Gebürge, welches sich vom Aequinoctialmorgen gegen den Brumalabend erstreckt, macht Spanien an der Nordseite kürzer als an der Südseite. Die nächste Küste gehört zum diesseitigen Spanien oder der Tarakonensischen Landschaft. Von den Pyrenaen am Meere herunter liegen: das Vaskonische Gebürge, Olarso. Die Vardulischen Städte: Morogi, Menoska, Vesperies, der Hafen Amanum, wo jetzt die Kolonie Flaviobriga liegt. Die Landschaft der Kantabrer, in welcher 9 Flecken liegen. Der Fluß Sanda, der Hafen Victoriae Juliobrigensium. Von hier sind bis zu den Quellen des Iberus 40000 Schritte. Der Hafen Blendium. Die Orgenomescier, welche von den Kantabrern abstammen. Verasueka, ein ihnen zugehöriger Hafen.

Die Landschaft Asturum. Die Stadt Noega. Die Paesicer auf der Halbinsel. Darauf folgt der Lucensische Konvent. Am Flusse Navilubio: die Cibarker, Egovarrer, auch Namariner genannt, die Jadoner und Arrotreben, das Vorgebürge Celsikum. Die Flüsse Florius und Nelo. Die Nerischen

schen Celtiker, oberhalb die Tamaricier; auf ihrer Halbinsel sind die drey Sestianische dem August gewidmete Altäre. Die Kaporier, die Stadt Noela. Die Präsamarcischen Celtiker, und die Cilener. Von den Inseln verdient Kortikata und Aunios angeführt zu werden. Nach den Cilenern folgt, der Konvent der Brakarer, die Helener, Gravier, das Kastell Tyde. Alle haben einen griechischen Ursprung. Die Cicischen Inseln. Die berühmte Stadt Abobrika. Der Fluß Minius 4000 Schritt breit. Der Leuner und Seurber. Augusta, eine Stadt der Brakarer, oberhalb welcher Gallaecia liegt. Der Fluß Limia. Der Durius, einer der größten Spanische Flüße; er entspringt im Gebiete der Pelendoner, fließt neben Numantia weg, dann durch das Gebiet der Arrevacer und Vackaer, scheidet Asturien von den Vettonen, Lusitanien von den Gallaeciern, und die Turduler von den Brakariern. Die ganze beschriebene Gegend von den Pyrenaeen an, ist voller Metalle, und reich an Golde, Silber, Eisen, schwarzen und weißen Bleye.

§. 34.

Beym Durius geht Lusitanien an. Die alten Turduler und Paesurer. Der Fluß Vakka. Die Stadt Talabrika. Die Stadt und der Fluß Aeminium. Die Städte Konimbriks, Kolippo und Eburobritium. Darauf läuft das Vorgebürg, welches einige Artabrum, andre Magnum, und die meisten

meisten das Olysiponensische nennen, mit einem grossen Horn weit in die See hinein, und macht bey dieser Stadt eine Grenze zwischen Ländern, Meeren und der Himmelsgegend. Hier endigt sich nemlich die Seitenlinie von Spanien und die vordere geht an. Auf der einen Seite ist Norden und das Gallische Meer, auf der andern Westen und das Atlantische. Der Auslauf des Vorgebürgs beträgt nach einigen 60, nach andern 90000 Schritt, und von ihn bis zu den Pyrenaen sind nach Angabe verschiedener 12050000 Schritt. Auch soll hier das Volk der Artabrer wohnen, welches aber ein offenbahrer Irrthum ist, denn dieses Volk ist nie da gewesen. Man hat die Buchstaben verwechselt, und die Arrotreben, welche, wie gesagt, vor dem Celtischen Vorgebürge wohnen, hieher gesetzt.

Auch bey den bekanntesten Flüßen hat man geirrt. Von dem vorher genannten Minius, ist, nach Varro's Angabe, der Aeminius 200,000 Schritt entfernt. Andre setzen ihn anders wohin, und nennen ihn Limaea. Die Alten nannten ihn den Fluß der Vergessenheit, und man erzählt viel Märchen von ihm. Vom Durius bis zum Tagus sind 20000 Schritt, und in der Mitte fließt der Munda. Der Tagus ist berühmt, weil er Goldsand führt, 160,000 Schritt von ihm, tritt das Vorgebürg Sakrum fast mitten aus der Vorderseite Spaniens ins Meer. Von da bis zur Mitte der Pyrenaeen sind, nach dem Varro, 1400000 Schritte. Bis an dem Anas, den wir

zur Grenze setzten, zwischen Lusitanien und Baetika, 126000; von Gades aus 102,000 mehr. Völker sind: Die Celtiker, Turduler, und die Vettonen am Tagus. Vom Anas bis Sakrum wohnen die Lusitanier. Vom Tagus an, liegen auf der Küste folgende beträchtliche Städte: Olysipo, ist wegen der vom Favonius geschwängerten Mutterpferde berühmt. Salacia, auch die Imperatorische Stadt genannt. Merobrika, das Vorgebürg Sakrum und noch ein andres, Kuneus. Die Städte Osonoba, Balsa und Myrtilis.

Die ganze Provinz wird in drey Konvente getheilt, in den Emeritensischen, Pacensischen und Skalabitanischen. Sie hat überhaupt 46 Völkerschaften, unter diesen sind 5 Kolonien, und eine von römischen Bürgern bewohnte Municipalstadt, drey mit den Rechten Latiums, und 36 zinsbare. Die Kolonien heißen: Augusta, Emerita am Anas, Metallinensis, Pacensis, Norbensis, mit dem Beynamen die Caesarianische. Unter ihr stehen: Kastra Julia und Kastra Caecilia. Die fünfte heißt Skalabis, mit dem Zunamen Praesidium Julium. Die Municipalstadt der römischen Bürger ist Olysipo Felicitas Julia genannt. Die Städte mit alten Latiischen Rechten: Ebora oder Liberalitas Julia, Myrtilis und das genannte Salacia. Unter den zinsbaren lassen sich, ausser denen, welche, wir schon bey Baetika, ihren Beynamen nach, angeführt haben, füglich hersetzen. Die Augustobrigenser, Amienser, Aranditaner,

taner, Arabricenser, Balsenser, Caesarobricenser, Kaperenser, Kaurenser, Kolarner, Kibilitaner, Konkordienser, Elbokorier, Interannienser, Lancienser, Mirobrigenser, welche die Celtischen heißen. Die Midubrigenser, oder Plumbarier, Ocelenser, oder Lancienser. Die Turduler mit dem Beynamen der Barduler und Taporier. Lusitanien, Asturien und Gallaecien sollen, nach dem Agrippa, zusammen 540000 Schritte lang, und 536,000 breit seyn. Der Umfang des ganzen Spaniens von beyden Pyrenaeischen Vorgebürgen, an der Seeküste herum, soll 29,22000 Schritt, nach andern 2600,000 betragen.

§. 35.

Celtiberien gegen über liegen viele Inseln, welche die Griechen, weil sie ergiebig am Bley sind, Kaßiteriden nennen, und gegen das Vorgebürg der Atrotrebarer findet man die sechs Götterinseln, die man auch die Glücklichen genannt hat.

An der Spitze von Baetika, 25000 Schritt von der Mündung der Meerenge, liegt Gades; sie ist, wie Polibius schreibt, 12000 lang und 3000 breit, wo sie dem festen Lande am nächsten ist, ist sie kaum 700 Fuß davon entfernt, aber an den übrigen Stellen wohl über 7000 Schritt. Ihre Größe beträgt 15000 Schritt. Sie hat eine Stadt mit römischen Bürgerrechten, welche den Namen Urbs Augusta und

Julia Gaditana führt. Auf der Seite gegen Spanien findet man in einer Entfernung von beynahe 100 Schritten noch eine andere Insel, 3000 Schritt lang und breit, auf welcher ehedem die Stadt Gadium lag. Ephorus und Philistides nennen sie Erythia, Timaeus und Silenus, Aphradisias, die Einwohner aber die Insel der Juno. Die Große, sagt Timaeus, nennen sie Kotinußa, wir aber Tardeßos. Die Karthaginenser sagen Gadir, (welches Wort in der phönicischen Sprache sieben bedeutet.) Erythia heißt sie, weil die Tyrier, von denen sie abstammen, aus dem Erythräischen Meere entstanden seyn sollen. Auf dieser sollen wie einige dafür halten, die Geryonen, denen Herkules das Hornvieh stahl, gewohnt haben. Einige glauben, es sey eine andere Insel, eben dieses Namens, die ebenfalls gegen Lusitanien liegt.

§. 36.

Nachdem wir Europa dem Umfange nach abgehandelt haben, müßen wir, damit den Wißbegierigen alles erleichtert werde, die Hauptmaße davon vorlegen. Die Länge von dem Tanais bis Gades beträgt nach dem Artemidor und Isidor 82,14000 Schritte. Polibius sagt die Breite Europens, von Italien bis zum Ocean sey 40,50000; es war aber damals die Größe desselben noch nicht bekannt. Es trägt die Länge Italiens, wie wir gesagt haben, bis zu den Alpen 11,20000, und von da durch Lugdunum bis

zum

zum Brittannischen Hafen der Moriner (wie Polibius scheint gemeßen zu haben) sind 13,18000. Ein gewißeres und långeres Maas erhält man, wenn man ebenfalls von den Alpen an, gegen den Sommeruntergang der Sonne, oder gegen die Mündung des Rheins durch das Lager der deutschen Legionen eine Linie zieht. Es beträgt 15,43000 Schritt.

Nun wollen wir von Afrika und Asien handeln.

Ende des ersten Bandes.

Anmerkung: In der Franzischen lateinischen Ausgabe des Plinius 4tem Buch findet sich kein 7ter §. In dieser Uebersetzung laufen die Paragraphen in der Ordnung fort, so daß der 8te Paragraph der angeführten lateinischen Ausgabe in dieser der 7te ist u. s. w.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plinius Secundus, Gaius, / Große, Gottfried / Bergsträsser, Johann Andreas Benignus,

Cajus Plinius Secundus Naturgeschichte

Bd.: Erster Band

1781

Coburg, Landesbibliothek -- A III 10/26(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11913228-0